Des Englischen

Mrknen - Büchleins

Zwepter Theil.

(1) LUDOVICI CORNARI

CONSILIA und Mittel, über hundert Jahr in vollkommener Gesundheit

(2) SIEUR DOMERGUE'S leichte und gewifs fe Mittel, die Gesundheit zu erhalten, und die meisten ordinairen Krancheiten ohne einzige Arpuep-Mittel und Unskoffen, zu allen Zeiten des Jahres, so wohl auf dem Lande, als in der Stadt, leicht und sicher

(3) Eines ANONYMI Tractatlein vom wars men Getrancke, und vom Wasser = Trincken.

(4) Ein Anhang von allerhand Haus Mits teln, welche in der Medicin und Chirurgie bewährt befunden worden.

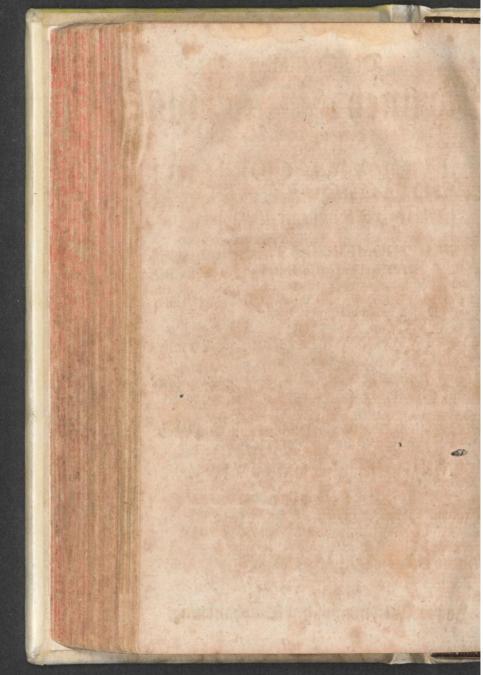
Aus der Italianischen, Frangösischen und Englischen

von

M. Christian LUDOVICI.



Leipzig, 1738. In der Weidmannischen Buchhandlung.





Register derer Capitel. LUDO VICI CORNAR'I

Erster Tractat.

Vom vielfältigen Ruten eines nüchtern und mäßigen Lebens.

CAPUT I.

jon der Gewalt der Gewohnheit.

pag. I

Cap. II. Drey Ubel, so die Gewohne beit eingeführet bat.

Cap. III. Don der Schwelgerey und Truns chenbeit.

Cap. IV. Don der vielfältigen Unordnung, so einzunmäßiges Leben verursacht.

Cap. V. Von den Mitteln wider die Unmäßigitteit.

Cap. VI. Von den Ursachen, warum der Autor die Massickeit ergriffen.

Cap. VII. Don der Erfahrenheit des Autoris in diesem Stucke.

Cap. VIII. Don der Gewalt der Mäßigkeit.

Con II

21 2 Cap. IX.

Register der Capitel.

Sugarent de Cabitett
Cap. IX. Don dem guten Success des Autoris.
12
Cap. X. Don des Autoris Weise zu leben in
andern Stücken. 13
Cap. XI Don den erstaunenden Würckun-
gen einer guten Diæt. 16
Cap. XII. Daß man eine gute Diet nicht ohne
Gefahr überereten konne. 17
Cap. XIII. Wie die Maßigkeit die beste Arts
nep sep. 20
Cap. XIV. Wie weit man die Alergte von no
then habe.
Cap. XV. Warum wollustige Menschen ein
måßiges Leben meiden. 24
Cap. XVI. Ihre Linwurffe werden beant
worter. 25
Cap. XVII. Beantwortung eines andern Ein
wurffes. 26
Cap. XVIII. Daß man die Mäßigkeit ergreif
ten folle. 27
Cap XIX. Selten lebt iemand lange und ges
fund bey seiner Ummäßigkeit. 28
Cap. XX. Don den Mugbarkeiten und Würs
ckungen der Mäßigkeit. 20
Cap. XXI. Don der Belustigung eines gesuns
oen hohen Alters.
Cap. XXII. Don der Glückfeligkeit eines nuch
tern hohen Alters.
Cap. XXIII. Dermahnung des Autoris 21111
thighiateit.
Deschluß.



Register der Capitet.

LUDOVICI CORNARI

3menter Tractat.

Don der Art und Weise, wie man ein boses Temperament, oder eine bose Leibes, Bes schaffenheit verbessern solle.
49

LUDOVICI CORNARI

Dritter Tractat.

Bestehend in einem Briese an Signor Barbato, Patriarchen von Aquilea, darinnen etlis che Mittel vorgeschrieben werden, wie man einer vollkommenen Gesundheit in einem boben Alter geniessen könne. 68

LUDOVICI CORNARI

Dierter Tractat.

Von des Menschen Geburt und Tode, an die Geststichen geschrieben. 80

Lin Extract aus einem Briefe einer geistlie chen Jungfrau von Padua, Große Lacker Ludovici Cornari, von desselben Les ben und Tode.

Kin Extract aus dem 83sten Buche der Sie storie des Geren Præsidenten de Thou, über das Jahr 1566.

Ein Extract aus einem Colloquio Cardani, von den Mitteln, wie man sein Leben vers

langern konne. 101 Beliche Dizts - Regeln, sein Leben zu vers

långern.

A Sieug

Register der Capitel.

Sieur DOMERGUE'S.

Leichte und gewisse Mittel, die Gesundheit zu erhalten, und die meisten Rrancheiten	
ohne einige Urgney-Mittel und Unt	osten
311 curiren.	107
Leinnerung an den Leser.	108
Porrede.	IIO
Von den Ursachen der Kranckheiten,	und
von ihren Würckungen.	HO
Don den mafferigen Seuchtigkeiten,	und
von den Winden in unserm Leibe.	III
Don den Saupt/Schmerten.	114
Don den Jahn, Schmergen, Sluffen,	3ip≤
perlein, und Stein.	115
Don der Wassersucht.	116
Dom Schlage.	116
Von der Colicke oder Grimmen im Le	
dio 16 o a forty anniversal appointment of the	117
Von den Siebern.	117
Don ansteckenden Kranckheiten, und	von
Wunden.	120
Anmerckungen des Autoris.	120
Don der Positur im Bette.	2
Worim die Gesundheit bestehe.	123
Die gewöhnlichen Mirrel, die Gesundhe	
erhalten.	123
Mittel, die wafferigen Seuchtigkeiten	aus
dem Leibe zu ziehen.	125
Unmerckungen über diese Mittel.	128
Lin Mittel, die Winde aus dem Leib	
	129
ziehen.	Dia

Diegifter der Capitel.

Die Experimenta, fo der Autor gemacht.

Don einer neuen und leichten Manier, das mit man sich kan schwitzen machen, wenn auch einem beliebt.

Teue Anmerckungen über diese Mittel. 136 Zwey neue Mittel, die Gesundheit zu erhals ten. 145

Line kurze Wiederholung obiger sechs

Anhang vom Schwigen, beydes zu Verhüstung und Curirung der ordinairen Krancksheiten.

ANONYMI Tractatlein,

Aus dem Englischen übersetzet, vom wars men Geträncke, worinnen mit vielen Gründen und Ursachen bewiesen wird, daß gewärmtes Geträncke der Gesunds heit weit mehr dienlich sey, als dassenige, so man kalt trincket.

Porrede des Englischen Editoris. 166 Porrede des Autoris. 176

Cap. I. Die Mundarkeit und Norhwendigs keit des Gerranckes. 177

Cap. II. Daß gewärmtes Geträncke den Durst eben so wohl, oder noch besser 184

Cop. III. Die Ursachen und Linwürffe auf Seiten des kalten Getranckes werden uns tersuchet,

Cap.

Register ber Capitet.

Cap. IV. Don dem Schaden, fo vom Gee brauch des kalten Gerranckes entstebet.

Cap. V. Der Mugen, fo von dem Gebrauch des wurchlich warmen Getranckes ents ftebet. 236

Cap. VI. Darinn gewiesen wird, wie die Gries chen und Romer das warme Getrancte gebrauchet.

Cap. VII. Dom Waffer Trincken.

257 Cap. VIII. Oder Unbang etlicher bewährten Mittel in der Medicin und Wund = 2lrgs ney-Runst. 267



L. COR-



LUDOVICI CORNARI, eines Venetianischen Edelmanns, Erster Tractat, so handelt

vielfältigen Rußen eines michtern und mäßigen Lebens.

Von der Gewalt der Gewohnheit.

ben den Menschen mit der Zeitin die Natur verändert, so daß seitin die gleichsam zwinget, dassenige zu thun und zu gebrauchen. darzu sie sich gewöhnet haben, es seh aut oder bose. Gleicher weise sehen wir in vielen Dingen, daß die Gewohnheit mehr Bewalt hat, als

als die Vernunsst: welches man nicht leugnen kan. Ja, wir sehen offtmahle, daß derjenige, so fromm ist, durch den Umgang mit einem bössen Menschen auch bose wird. Und gleich wie eine gute Gewohnheit sich leichtlich in eine bose verändert: also im Gegentheillast sich auch eine bose Gewohnheit offt in eine gute wieder verändern. Denn derjenige, so durch den Umgang mit einem bosen Menschen auch bose worden ist, kehret wieder zu seiner vorigen Frommisseit durch den Umgang mit einem fromen Menschen. Und dieses alles kommt her von der Gewalt der Gewohnheit, so gewißlich sehr groß ist.

Das II. Capitel.

Dren Ubel, so die Gewohnheit eingeführet hat.

Ils ich diese Dinge ben mir betrachtete, so habe ich angemercket, daß dren bose Gewohnheisten, durch die Gewalt der Gewohnheis, unlängst, ja selbst zu meiner Zeit, sich in unser Italien eine geschlichen haben. Die erste ist die Schmeickes len und Ceremonien des Hofes. * Die andere ist, daß man lebt nach der Meynung und Lehre der Lutheraner: welche Lebens, Art etsiche, wieswohl

* Er verstehet nicht durch die Ceremonien bes hofes diejenigen nothwendigen Wohlanständigkeiten in
einem Lande, die man, als das Centrum der Soffichfeit, in acht nehmen muß; sondern alles, was der christlichen Aufrichtigkeit und Redlichkeit zuwider ift.

mobil unbillig, mit der Gewohnheit entschuldis Die britte ift die Schwelgeren oder den. Trunckenheit. Diese dren Lafter, oder vielmehr graufame Ungeheuer des mentchlichen Lebens, has ben wunferer Zeit die Redlichkeit aus dem burgerlichen Leben, Die Gottesfurcht aus dem Gemuthe, und Die Befundheit aus Dem Leibe bine weg genommen. Ich habe mir vorgenommen bon dem letten ju handeln, und ju zeigen, daß es ein Mikbrauch und bofe Bewohnheit fen , Damit fie mochte, Wofernes moglich ift, abgeschaffet Was die Lutherische Lehre oder Mennung, und die Schmeichelen anbetrifft, wird über furkenein gelehrter Mann die Mube felbige au widerlegen auf fich nehmen, und also hoffe ich. noch bor meinem Tobe, diese drep Diffbrauche abgeschaffet, und Stalien wieder ju feinen alten und heiligen Sitten und Gewohnheiten gebrache au fehen.

Das III. Capitel.

Von der Schwelgeren oder Trunckenheit.

Damit ich nun zu demjenigen schreiten moge, davon ich mir zu handeln vorgenommen habe, so sage ich: Die Schwelgerenist eine schälliche Sache, dieweil sie die Nüchternkeit oder Mässigkeit erträncket, und ihr ziemlich unterwürfesig gemacht hat. Und ob schon iedermann weiß,

* Was ber Antor, als ein eifriger Papifte fchrei. bet, wird der verständige Lefer jum besten auszulegen wiffen.

Daß die Schweigeren oder Trunckenheit von dem Lafter Der Fragigfeit und Schlemmeren berfommt, und ein nuchternes leben von der Eus gend der Maßigkeit : nichts destoweniger balt man die Bolleren für eine frege und herrliche Sa= che; ein nuchternes leben aber für etwas nieder. trachtiges und verächtliches. Diffommt alles ber von der Gewalt der Gewohnheit, welche die Sinnen und der finnliche Alovetit eingeführet bas ben, als welche die Menschen auf eine solche Urt gereißet und verleitet haben, daß fie den guten 2Beg verlaffen, und fich begeben auf einen so bofen Meg, der fie unvermercht ju fremden und todt. lichen Krancheiten, und ju einem frubzeitigen Alter bringt, da fie denn schier abgelebet aussehen ehe fie das vierzigste Sahr erreichen. Gin nuche ternes Leben hatte vormable.ebe es noch von uns pertrieben worden, einen gang widrigen Effect, indem es die Menschen ben einer gluckfeligen Bes fundbeit erhielt, eben wenn fie fcon achtig Sahe re alt maren.

Das IV. Capitel.

Von der vielfältigen Unordnung, so ein unmäßiges Leben verursachet.

elendes und unglückseiges Italien! merschest du nicht, wie daß die Schwelgeren dir alle Jahre mehr Menschen hinwegraffet, als entweder die schreckliche Pest, oder viele Feldschlachten thun konnen? Was soll ich von deis

neu

0 (0)0

nen unanftandigen Gaft. Mablen fagen, die nun aberall gebrauchlich find? als die fo groß und unerträglich find, daß man taum Safeln groß genughaben fan, wegen der großen Umahl der Speifen, fo darauf gefest werden, fo daß man eine Schuffel auf die andere hauffenweile fegen Wer kan ben fo groffen Excessen, und fo Schaolichen Sifften des menschlichen Lebens benin Leben bleiben? Um GOttes willen, balte man Doch eine Maak in Diefer Gache; Denn ich bin verfichert, daß (3) Dit einen überaus groffen Dif. fallen Daran bat. Man treibe doch Diefen neus en Tod hinmeg, nehmlich diefe Deftileng, fo ben unfern Boreltern gang unbefannt gewefen, Das mit fie nicht fo groffen und vielfaltigen Schaden beudes unferer Geelen und Leib bringen. Gleich. wie aufUnftalt der Republick gefunde Effellaa. ren angeschaffet werden : alfo mochte man eine folche Makigung im Gebrauch Derfelben bore Schreiben, Die mit Det Gefundbeit der Burger überein fame.

Bon den Mitteln wider die Umnäßigkeit.

Man hat ja auch besondere Mittel wider die Unmäßigkeit und Schwelgeren, deren sich ein jedweder vor sich selbst bediene kan; nehmblich, wenn er nach der Sinfalt der Natur, als die mit gat wenigem vergnügtist, lebet, und das B3 Maaß

Maaf der heiligen Magigkeit, nach der Bors fcbrifft de Bernunfft, in acht nimt, und fich gewohnet, nicht mehr zu effen, als die Nothdurfft Des Lebens erfordert, ja sich festiglich einbildet, daß, mas er alfo mehr iffet, Krancheiten, ja den Sod felbst verurfachet. Er muß dencken, daß Die Beluftigung des Gaumens nur einen Augene blick mahre, der Schaden aber, und die Beschwers lichkeit, fo fie dem Leibe jufuget, eine lange Zeit anhalte, und endlich den Leib felbst zugleich mie Der Seelen tobte. 3ch habe gesehen, Dag viele von meinen Rreunden, Die sonft ein herrliches Ingenium und edles Gemuthe hatten, bon der Des fte der Unmakigkeit in ihrem blubenden Alter bingenommen worden, welche, wenn fie noch am Leben waren, der Welt eine Zierde, und vielen Menfchen ein Eroft fenn wurden. Derohalben, fo groffen Ubeln ins kunfftige vorzubauen, babe ich mir vorgenommen, in diefem turgen Eractat. lein zu zeigen, daß die Unmaßigteit im Effen und Trinceen ein Digbrauch fen der gar leicht konne aus dem Wege genomen werden, wenn man nut Die Mäßigkeit an dero fatt einkihren wolte; welches ich um so viel besto lieber thun will, weit unterschiedliche verständige junge Leute mich dars zu verbunden haben. Denn als fie faben, daß ihre Eltern in der Bluthe ihres Alters geftorben, und ich ben meinem Alter von gr. Jahren fo frisch und gefund war, haben sie ein Verlangen bes kommen, auch zu dergleichen Alter zu gefangen, und haben mich gebeten, ihnen zu offenbahren. was

\$ (○)\$

3

mas für eine Maaf ich in diefem Stude hielte. Derowegen, Damitich ihrem redlichen Berlan. gen ein Benuge thun, und jugleich auch vielen ans Dern, die Diefes in Betrachtung gieben wollen, bebulflich fenn moge, so will ich die Ursachen anzeis gen, die mich angetrieben, die Unmagigkeit ju perlaffen, und die Mäßigkeit ju ergreiffen: und will erzehlen, was für eine Art und Beife zu les ben im Effen und Erincken ich in acht genommen, und mas für einen guten Effect ein folcher guter Gebrauch in meinem Leibe gehabt. wird man flarlich ertennen, wie leichte es fev, das Lafter der Unmäßigkeitzu überwinden. Und zu Ende des Tractate will ich auch jugleich mit jeis gen, was fur einen Ruben wir von einem nuch. tern und maßigen Leben haben.

Das VI. Capitel.

Von den Ursachen, warum der Autor die Mäßigkeit er, griffen.

Sch sage derohalben, daß die Krancheiten, welche sich ben mir nicht allein angefangen, sondern auch ziemlich eingerissen hatten, mir Ursache gegeben, die Unmäßigkeit zu verlassen, als der ich sehr ergeben war. Denn durch diese, wie auch wegen meines übeln Temperaments, (sintemahl mein Magen sehr kalt und seuchte war) war ich in unterschiedliche Krancheiten aefallen, nehmlich, eine Vein am Magen, und offtmahls

in ber Seiten, ein Unfang vom Dodagra, nebit einem fleinen und schier ftets mabrenden Rieber. und fteten Durfte. 3ch hatte nichts anders von Diefer febr fchlimen Leibes Befchaffenheit zu er. warten, als daß ich, nach vielen ausgestandenen Schmerken und Beschwerlichkeiten meines Les bens, durch den Sod ju meinem Ende kommen wurde, da doch mein Leben, nach dem Lauff der Matur, fo weit bon feinem Ziele entfernet mar, als es von demselben, wegen meiner Unmaßige keit, nicht weit ab war. Alls ich nun auf Diese Weife von dem funff und drenkigiten bis jum vierhigsten Jahre meines Alters behafftet war, und alle Mittel nur vergeblich gebraucht und verfucht hatte, fagten mir die Medici, es fen noch ein Argnen, Mittel für meine Unpaflichkeit übrig, fo ich nur felbiges beständig gebrauchen, und gedule tig damit anhalten wolle, nehmlich, ein nuchtern, maßiges , und ordentliches Leben; daß Diefes eine fehr groffe Gewalt babe, Die Gefundheit wies der zu bekommen und zu erhalten, gleichwie ein unmäßiges und unordentliches Leben eine groffe Bewalt hatte, felbige ju rainiren und ju verbers ben; wie ich denn schon selber aus der Grfabrens beit gelernet batte. Denn jenes Leben erhalt Die Menfchen ben guter Befundheit, Die eine übele Complexion haben, und steinalt find, dieses aber wirffet auch diejenigen darnieder, die in der Blus the ihres Alters find, und eine gang vollkommene Complexion haben, und halt sie eine lange Zeit unter der Gewalt der Krancheiten : welches auch

auch eben die Bernunfft zeiget. Denn mibrige Urfachen haben widrige Würckungen. Mangel Der Natur werden offt durch die Runft verbesfert : unfruchtbare und schlechte Felder merden durch Die Ausbesserung des Acter-Baues fruchtbar gemacht. Sie fagten weiter, mo. fern ich nicht dergleichen Mittel alsdenn gebrauden wurde, fo wurde ich innerhalb etlichen Dos nathen in einen folden Buftand gerathen, daß mit weiter nicht ju belffen ware, und wurde ich meiter in etlichen Monathen darauf fterben. Da ich Diefe ibre Grunde angehoret, und weil ich vor eis nem folden frühzeitigen Zode einen Abfchen bats te,und ftete Die Schmerken der Rrancfbeiten fuhlete, bin ich dadurch verfichert worden, daß von der Dafigfeit und von der Unmafigfeit nothe wendig die vorher gemeldten widrigen Bur. chungen entstehen muften : und weilich durch eis ne aute hoffnung, dem Tode ju entachen, und meiner Schmergen los ju werden, darzu anges frischet worden, habe ich mich entschlossen, ein ors dentliches Leben zu führen.

Das VII. Capitel.

Von der Erfahrenheit des Autoris in diesem Stuck.

Maaß, so ich halten muste, erlevnet, so habe ich gesehen, daß ich nicht effen und trincken muste, als nur von den Speisen und Weine der Kran.

cen, wie man fienennet, und folches nur in einer Eleinen Quantitat. Gben Diefes hatten fie mir fchon zubor befohlen: aber, weil ich Damahis nach meiner eigenen Weife leben wolte, und an folden Speifen einen Ecfel hatte, war ich nicht damit zus frieden, fondern af folde Speifen, die mir wohl fchmeckten; und weil ich innerliche Site fühlete, fo trancf-ich wohlschmeckende Weine, und folches alles in groffem Uberfluß; fagte aber Dea nen Medicis nichts davon, wie es insgemein Die Patienten pflegen ju machen. Alber, nache dem ich mir borgenommen, der Mäßigkeit und Leitung der Bernunfft nachzufolgen, und ich fabe, daß folches feine schwere Sache, sondern die eigentliche und schuldige Pflicht eines Menschen fen, habe ich mich alfo Diefer Art und Weife ju les ben ergeben, daß ich niemable vom rechten 2Bene abgewichen bin. Als ich diefes thate, begunte ich in etlichen wenig Sagen zu erkennen, daß fichs auf diese Weise fehr mit mir befferte; und weil ich damit anhielt, bin ich innerhalb weniger Zeit als eines Jahres (ob es schon jemanden unalaublich vorkomen mochte) aller meiner Rranck heiten und Schwachheiten ganglich los, und das bon befrevet worden.

Das VIII. Capitel. Von der Getvalt der Mäßigkeit. Rachdem ich also gesund worden, begunte ich die Gewalt der Mäßigkeit zu betrachten, und

und auf diefe Weife zu schlieffen : Go die Mafig. Leit folde Gewalt gehabt, daß fie meine fo grof. fe Ubel vertrieben, und mir meine Gefundheit wieder verschaffet, so wird fie viel mehr Die Ges walthaben, mir meine Besundheit ju erhalten, meine schlimme Complexion ju verbeffern, und meinen schwachen Magen ju fracten. Bess wegen ich fleifig nachjuforschen begunte, welche Speifen zu meinem Borhaben bieneten , und welche dem felben juwider waren: und entschloß mich zu versuchen, ob diejenigen, so mir wohl fchmeckten, nugeten oder schadeten; und ob das Sprichwort, damit die wollinftigen Menschen fich zu vertheidigen pflegen: was da wohl schmeckt, das giebt nutriment, und ift einem dienlich, der Wahrheit gemaß fen. Da ich big thate, befand ich, daß es nicht war mare. Denn die frarcfen und fühlen Weine febmeckten mir am beften; gleichfalls die Melonen und andere Fruch. te, rober Galat, Fifche, Schweinenfleifch, Cors ten, Bulfengemuß, Gebackens und dergleichen; und dennoch befand ich, daß fie mir alle fchadlich maren. Dewwegen verlief ich mich auf meine Erfahrenheit, und unterließ Diefelbigen Gpeifen, Starcte Weine, und taltes Getrancte, und tranck den Wein, der meinem Magen dienlich mar, und folches in einer folchen Quantitat, wie ich es leicht verdauen fonte. Deraleichen that ich mit den Speifen, mas ihre Qualis tat oder Beschaffenheit und ihre Quantitat an. langet : und gewöhnete mich darnebst, daß ich niemahls



niemable fatt vom Tifche aufstund, daß ich nicht mehr hatte effen und trincken fonnen; * weil ich bierinnen dem gemeinen Sprichwort folges te: Der befleißiger fich feiner Gefundbeit, der fich nicht an den Speisen satt iffet.

Das IX. Capitel.

Won dem guten Success des Autoris.

Jachdem ich also die Unmäßigkeit abge-Schafft, habe ich mich zu einem nuchtern und ordentlichen Leben gewohnet: welches erft. lich dasienige, davon ich gesprochen, in mir gewürcket, nehmlich, daß ich in fürgerer Zeit als eines Jahres von allen den Ubeln befrepet worden, die mir fo lange Zeit beschwerlich gemefen, und nun gleichfam unheilbar geworden : bernach, daß ich weiter nicht mehr alle Sabre in eine Reanctheit fiel, wie mir pflegte jubor ju widerfahren, als ich meinen Ginnen und Appetite willfahrte. Von folder Zeit an fage ich, bin ich befrevet gewesen und gang gefund worden, und das hat bis auf diefe Gunde gemabret, bieweil ich von der angenommenen Art und Beife eines maßigen Lebens niemabls abgewichen,

* Wenn ja jebermann diefer Lebens Urt bes Cornarii, dem erften laut und Buchftaben nach, nicht nachfommen fan, fo fan es boch jum wenigften nach dem rechten Berftande und mabrem Ginne gefcheben, nehmlich , daß man niemable ohne Rothdurfft effe und trincte, noch auch mehr, als die Roth erfodert.

abgewichen, als welches durch seine wunders bare Krafft juwege bringt, daß die in gehöriger Maasse genossene Speise und Trancf ih, re Krafft dem Leibe überlassen, und das überflüßige ohne einige Schwierigkeit aus dem Leis be weggehet, und keine bose Feuchtigkeit im Leibe gezeuget wird.

Das X. Capitel.

Von des Autoris Beise zu leben in andern Stücken.

Bebit diefer Diat habe ich mich für andern Schädlichen Dingen gehütet, nehmlich für alliu groffer Sige, Ralte, Ermudung, vielen Wachen, und Excels im ehelichen Werche : wie auch für einer Wohnung in unge. funder Lufft, für Winden, und für Gonnen. Dige. Denn ob ichon die Gefundheit vornehm lich in einem gemäßigten Benuf. der Speife und des Exancts bestehet : jedennoch haben auch die iest gemeldten Dinge eine fonderbas re Gewalt über uns. Ich habe mich auch, fo viel als mir moglich gewesen, bom Saffe und Melancholen, und bon andern unordents lichen Gemuthe Bewegungen enthalten, als welche eine groffe Bewalt über unfern Leib Redoch habe ich mich nicht solcher haben. gestalt vor ihnen allen bewahren konnen , baß ich nicht juweilen in eine und andere von Diefen Ungelegenheiten gerathen bin ; aber Die-

fes hat mir hierzu gedienet, daß ich aus ber Erfahrung gelernet, wie daß felbige feine grof. fe Gemalt über unfern Leib haben, auch Dem. felben nicht fonderlich ichaden fonnen, wenn er. durch einen gemäßigten Benug der Greife und Des Trancfes, in einer gefunden Befchaffen. beit fich befindet: fo daß ich mit ABahrheit fas gen fan, daß diejenigen, die in diesen zwenen, fo durch den Mund eingehen, eine gehörige Maak balten, bon benen andern Excessen Feinen fonderlichen Schaden empfinden werden. Colches befrafftiget Galenus, wenn er faget, Daf alle andere Excesse, als die Sige der Sone nen , die Ralte , Winde , Arbeit , und der. aleichen, ihm nicht sonderlich geschadet, Dieweil er in denen grenen, fo durch den Mund einge. ben, nehmlich, in Speise und Pranct, eine ges borige Maag gehalten; und dabero von dergleichen Ungelegenheiten niemahls über einen Sag franck worden. Daß es fich alfo ber. balte, babe ich aus der Erfahrung gelernet, gleichwie ihrer viele bezeugen konnen, die mich Dennich habe offt Rafte, Sige und ander dergleichen Ungemach des Leibes ausge-Standen, wie auch offt nicht geringe Gemuthe. Unruhe gehabt: aber diese Dinge haben mir menia geschadet, da fie doch andern, die nicht maßiglebeten, groffen Schaden jugefügt. Denn, als mein Bruder, und etliche andere von meis nem Geschlechte saben, daß mir von etlichen machtigen Leuten ein Proces von groffer Wichs tigteit

tigfeit an den Sals geworffen worden, und fie fich befürchteten, ich mochte Die Sache verlieren. find fie bom humore melancholico, fo fich in den Leibern. Die ein unordentliches Leben führen, im Uberfluß zu befinden pfleget, überfallen worden, Der denn eine Maligoitat an fich genommen, und also jugenommen, daß er ihnen einen frühzeitis gen Tod verursachet. hingegen ich, dem die Sache hatte am meiften follen ju Bergen geben, habe feine Ungelegenheit davon empfunden; dies meil Diefer Humor in keinem Uberflusse ben mir ju finden mar. 3a, um mir felbst eis nen Muth ju machen, babe ich mich bemufet ju glauben, daß die gottliche Vorsicht diesen Streite handel mir erreget, damit ich erkennen mochte, mas für eine Bewalt ein makiges Leben in uns ferm Leibe und Gemuthe habe, und daß ich end. lich den Proces erhalten wurde; wie auch bald Darauf erfolget. Denn ben geendigtem Pros ceffe habe ich den Gieg erhalten, ju meiner grof. fen Ehre, und Bermehrung meiner Saab und Gutes. Dabero ich alebenn eine überaus grofs fe Freude empfunden, welche bennoch meinem Leibe Feinen Schaden bringen fonnen. Woraus denn flarlich erhellet, daß meder Melanchos fen, noch einige andere Bemuthe : Bewegung Demienigen Leibe einigen Schaden jufugen tonne, der ein mäßiges Leben führet.

Das

Das XI. Capitel.

Von den erstaunenden Würckuns gen einer guten Diat.

Ch fage ferner, daß auch die Zergvetschun. gen ober irgend ein Rall, fo andere in Bes fahr des Todes ju bringen und heftig ju mar. tern pfleget, einem folden Leibe nur schlechten Schaden und Dein jufugen kan. Dag es fich alfo verhalte, habe ich aus der Erfahrung befuns den, als ich fiebengig Jahre alt war. Denn als ich geschwinde auf der Rutsche fuhr, begab es sich, daß sie umgeworffen, und alfo umgekehret eine Weile von den ungeftumen Pferden fortgezogen wurde. Davon ward mein haupt und der gans. te leib fehr verwundet, und darnebst der eine Urm, und Das eine Schienbein verrencfet. Da ich wieder nach Saufe gebracht worden, und die Medici faben, wie ich fo übel jugerichtet worden, foloffen fie, ich murde in 3. Sagen fterben. Je. doch könne man auf eine Fürforge zwen Mittel gebrauchen, nehmlich, das Alderlaffen, und eine Burgang, damit der Humorum Zufluß, wie auch eine Entjundung, und Rieber, Cals welche fie menneten gang gewiß bald folgen wurden) mich. ten verhütet werden. Hingegen ich, weil ich mobl mufte, daß mein ordentliches Leben, welches ich so viele Jahre lang continuitet, die Feuchtiakeit meines Leibes folder gestalt gemäßiget und zertheilet, daß fie nicht konten fehr verunrubiget werden, ober einen befftigen Busammenflug

fluß juwege bringen, habe bendes abgeschlagen, und allein besohlen, daß man mir meinen Arm und Schienbein wieder einrichten, und alle Jiede massen mit gehörigen Delen schmieren möchte. Und also bin ich ohne einig ander Arnnen, Mittel wieder gesund worden, und habe keine andere Beschwerlichkeit oder Beränderung gefühlet: welches denen Medicis als ein Bunderwerck vorstommen. Daher ich denn schliesse, daß diesenigen, o ein gemäßigtes Leben sühren, gar wenig Beschwerlichkeit von andern Zufällen emspfinden.

Das XII. Capitel.

Daß man eine aute Diat nicht ohe ne Gefahr übertreten könne.

Sch habe aber auch dieses aus der Erfahrung gelernet; daß man die Ordnung eines massigen Lebens, die man eine lange Zeit beobachtet, nicht ohne große Gefahr überschreiten könne. Es sind nun schon vier Jahre, (denn solsches geschahe, daich 78. Jahre alt war) daß mich durch den Nath der Alerste, und durch das stete und ungestüme Anhalten der meinigen bewes gen ließ, daß ich noch etwas zu meiner gewöhnlischen Maaß hinzu that. Sie brachten mir unterschiedliche arguments: daß man ein hohes Alter nicht mit weniger Speise und Eranct unterhalten könne; und man musse nicht allein das

bin befliffen fenn, wie man die Matur maffia, lich erhalte, fonbern auch, daß fie farct und ben Rrafften bleibe; und daß folches nur allein durch Speise und Tranck geschehen konne. 3ch bingegen mandte ein, die Matur fen mit menis gem vergnügt; daß ich fo viele gabre fang mit fo wenigem frifch und gefund geblieben ; baf Dies fe Bewohnheit ben mir ju einer Natur worben : daß es der Bernunfft gemaß fen, daß ben ans Fommenden Jahren, und wenn die Lebens, Rraffe te allmählig abnehmen, man auch die Maaß Des Effens und Trincfens vielmehr vermindern, als bermehren muffe , damit bas patiens oder leidende eine rechte Proportion mit dem agente por murckenden haben moge; daß die Rraff. te des Magens allmablig abnehmen. man hieher die zwen ben den Italianern gebrauche liche Sprichworter gleben muffe : das eine, wer vieleffen will, der effe wenig; nehmlich, weil er fein Leben verlangert, indem er wenig iffet. Das andere: Die Speife, die der effende übrig laft, nugt ihm mehr, als die Speife, die er negeffen. Dadurch zu verfteben gegeben wird, daß der jugefügte Schaden von unmäßlich ges nollener Speife groffer fen, ale der Rugen, den man bon maßig genommener Speife bat. Allein, alle diese Urfachen haben mich nicht bor ihnen befdirmen konnen, daß fie nicht immer fleißig ben mir angehalten. Derowegen, damit es nicht Den Schein hatte, als ob ich allzu hartnactig mas te, und um meinen Freunden ju willfahren, habe ich endlich nachgegeben, und zugelaffen, bak man die Maaf meiner Speife vermehre, iedoch nur um imes Ungen. Denn, da die Maaf meis ner gangen taglichen Speife, nehmlich, Des Brodes, Eper , Dotters, Rleifches, und Der Suppe, juvor 12. Ungen, genau gewogen war, babe ich felbige um 2. Ungen ,nehmlich bis zu 14. bermehret ; die Maaf aber bes Eranctes, melches juvor 14. Ungen war, habe ich bis auf 16. und also gleicher gestalt um 2. Ungen vermebe ret. Diefes bermehren bat nach 10. Sagen fole ther geftalt in mir ju murchen angefangen, bak ich aus einem frolichen und muntern Manne melancholisch und cholerisch worden bin, fo gar. bak mir alles berdruglich und jumider mar, und ich nicht wufte, was ich fagen oden thun folte. 21m amolfften Lage befam ich Seitenschmergen, meldes 22. Stunden mabrete: Darauf folgte ein hefftig Rieber, welches 35. Tage und fo viel Nachte anbielt; wiewohl es nach dem funffies benden Zage immer abgenommen. Darnebft Ponte ich diefe Zeit lang nicht fcblaffen, auch nicht eine Bierrel Stunde : Daber fie alle fchloffen, ich wurde fterben. Nichts destoweniger habe ich mich durch die Ginade Gi Ottes curire, blos und allein durch meine Lebens Dronung, ob ich febon damahls 78. Jahre alt, und es Winter, und die Lufft febr kalt war, und mein Leib überaus mas ger worden, Und ich bin verficbert, daß, nechft GOtt.

Gott, mich nichts anders vom Sode errettet als meine genaue Lebens. Regel und Dednung, damit ich fo viele Nabre lang angehalten hattet welche gange Zeit lang ich nichts gespüret ohne nur zuweilen eine fleine Unpaflichkeit auf einen Sag oder 2. denn meine fo viele Jahre lang continuirte Mafiafeit bat die bofen Feuchtigkeiten verzehret, und feine andere wieder juwachsen, noch die guten verderben , oder bofe werden laf fen, wie in den Leibern alter Leute, Die ohne dergleichen Lebens . Ordnung leben, ju geschehen pfleget. Es war feine folche Malignitat in den Humoribus meines alten Leibes, welche Die Menfchen pflegt ums Leben ju bringen. Diefe neue aber, welche durch die Unordnung, davon ich gesagt habe, eingeführet worden, bat feine Gewalt gehabt, mir ben Zod ju bernefachen. ob fcon die Rrancheit febr hefftig war.

Das XIII. Capitel.

Wie die Mäßigkeit die beste

Sieraus kan man klarich sehen, wie groß das Bermögen der rechten Ordnung und der Unwidnung, ich menne, der Mäßigkeit und der Unmäßigkeit seh: unter welchen sene mich so viele Jahre lang in Gesundheit erhalten; diese aber mich in etlichen wenigen Lagen so hesttig darnieder geworsten, ob es gleich nur ein gerinager

ger Excols gemefen. Go Die Welt in Ordnung beitebet, und fo das Leben unfers Leibes bon Der Harmonie und Proportion der Humoren und Elementen depandiret : fo ift es ja fein Mun-Der daß man felbiges durch eine gewiffe Richts fonur in der Ordnung behalten muß, und daß es durch Unordentlichkeit beschädiget und gerftobret mird. Die Ordnung macht ja die Runften. Wife fenfchafften leichter ; fie macht, daß eine Elrmee us bermindet; fiebehalt und bestätiget die Ronigreis che, Stadte, und Beschlecht im Prieden. Das ber schlieffe ich, baf ein ordentliches Leben Die gewiffeste Artund Beife, und der Grund eines ge. funden und langen Lebens, und die mabre und die einsige Argney für die meiffen Rranctheiten fen. Belches auch niemand leugnen fan, der die Sache mit Aufmerchfams feit einfiebet und recht betrachtet. Daber Der Arst, wenn er feinen Datienten befuchet,ihm dies fes als die allererfte Arenen porfchreibet , daß er Speife und Trancf in einer gewiffen Maaffe nehme : eben Diefe Urtnep recommendiret er demfelben, mann er wieder genesen, moferne er feine Sefundheit behalten will. Dan hat auch nicht ju zweifeln , daß er ine funfftige von Rrancfbeiten wurde befrepet fenn, wenn er nur eine folche Att und Beife ju leben in acht nehme; diemeil er dadurch alle Urfachen der Kranckheis ten abschneiden, und also weder Herte noch Arte nepen von nothen haben murde. Sa, wofern

er nur auf dasjenige acht haben will, darauf er billig acht haben folte, wird er fich selbst zu eis nem Arste, und zwar zu einem gang vollkomme. nen Arte machen. Denn es fan in Wahrheit Teiner iemand anders, als nur ihm felbst, ein vollkommener Artt fenn. Die Urfache ift Dies fe: Ein iedweder tan am beften aus vielfaltiger Erfahrung feiner Natur Beschaffenheit und verborgene Eigenschafften erkennen, mas für Speise und Tranck, und was für eine Maak derfetben mit feiner Natur überein toint-Aber diefe Dinge kan man nicht fo wohl ben ans Dern erkennen: bieweil man eine lange Erfahrenheit und fehr genaue Anmercfung darm bon nothen hat, welche wir ben andern nicht so leiche te haben konnen ; infonderheit, weil der Mens fchen Temperament und Leibes . Beschaffenheit mehr bon einander unterschieden ift, als ihr 2/113 gesicht. Wer könte wohl glauben, daß alter Wein meinem Magen schadlich, der neue aber Dienlich fen? daß mich der Pfeffer nicht fo fehr, als der Zimmet erhise? Wer hatte wohl unter den Aersten mir diese zwen verbargene Eigenfchafften anzeigen konnen, fintemahl ich fie kaum Durch lange Erfahrung habe anmercken konen ? Derowegen kan keiner eines andern vollkoms mener Arkt fenn. Weil man denn feinen befe fern Arst, als fich selbst, und keine beffere Urb. ney, als ein maßiges Leben, haben fan, fo erhels let, daß man folches allerdings ergreiffen folle.

Das XIV. Capitel.

Wie weit man die Aerste von nothen habe.

Soch will ich nicht leugnen, daß man die Merste von nothen habe, und fie hoch hals ten folle, um die Rrancheiten zu erfennen und zu curiren, in welche diejenigen offtmable geras then, welche kein ordentliches Leben führen. Denn fo ein Freund, der dich in einer Rranct. beit besuchet, und auch nur mit Worten troftet, und fein Mitleiden bezeuget, dir einen angenehe men Dienft erweifet : wie viel mehr merth folft bu Den Arst halten, der dich als ein Freund befuchet, und dir zu belffen Alchnepen administriret, und dir beine Gefundheit verforicht? Allein, feis ner Gefundheit ju pflegen, halte ich bafur, daß man an fatt eines Medici ein maßiges Leben er. greiffen folle, welches, wie man aus der Ere fahrung weiß, unfere naturliche u.eigentliche Urg. nep ift: wie auch, weil es eines Menschen Leib, der ein fehr bofee Eemverament hat, frisch und gefund erhalt, und jumege bringet, daß folche Verfonen. zu einem hohen Alter, felbst bis 100. Jahre und langer leben, und endlich ohne Schmerken und ohne einige Verunruhigung der Humorum in ihe rem Leibe, fterben, und blod und allein wegen der Bergehrung ihrer naturlichen Feuchtigkeit wie ein Licht ober Lampe ausgehen. Ihrer viele haben

gemennet, daß man dieses erhalten konne durch den Gebrauch des Auri potabilis, und des Lapidis Philosophorum, (welchen sie ein Elixir nennen) den viele gesucht, aber wenige gefunden haben: allein auch dieserichtenes nicht, wosere nekein mäßiges Leben daben ist.

Das XV. Capitel.

Warum wollustige Menschen ein mäßiges Leben meiden, und von ihrer Blindheit.

Bichts destoweniger wollen die wollustigen undlinmäßigkeit liebenben Menfchen (wie die meiften find) ihren Appetit erfullen, und ihrer Rable willfahren, und ob fie gleich feben, daß fie ben derUnmagiateit immerju übel tractiret mers den, fo meiden fie bennoch die Dagigkeit, und fagen: Be ift beffer feinem Appetit folgen, und zeben Jahre weniger leben, als feine Matur obne Unterlaß im Jaume balten. betrachten nicht, wie viel einem Menschen gelegen fen an zehen Sahren feines Lebens , und zwar eie nes gefunden Lebens, in einem guten zeitigen 201e ter, da die Klugheit und Weisheit, und alle Zugenden, fonderlich ju ihrer Bolltommenheit und Starce tommen, als welche nur in Diefem Alter daju gelangen fonnen. Und anderer ju gefchweigen, find nicht fchier alle die Elügsten und besten Bucher, die wir haben, vonihren Autoribus

ribus in ihrem reiffen Allter, und in densenigen zes hen Jahren, welche diese Menschen, ihrer Kahs ten Wollust halber, nicht achten, geschrieben worden?

Ihre Einwürffe werden beantwortet.

Sieiter fagen folche Sclaven ihrer Sinnen. es seu ein ordentliches Leben so schwer, daß man es nicht halten konne. Worauf ich antwortete, daß Galenus folches gethan, und es für die allerbeste Aleknen gehalten, wie auch Plato. Mocrates und Cicero, und viel andere mehr unter den Alten; und ju unfern Zeiten Dabft Paulus tertius, und Cardinal Bembo, welche deswes gen fo lange gelebet haben : und unter unfern Bergogen, Lando und Donat, und viel andere bon einem niedrigen Stande, nicht allein in der Stadt, fondern auch in den Rlecken und Dorf. Sintemahl denn ihrer viele bor Zeiten fole ches gethan, und auch noch ieso thun, fo ift es ja nicht eine Sache, die nicht ein jedweder thun fonne; insonderheit, da man bierinnen nicht eben viele oder auserlefene Dinge von nothen bat, fone bern blos und allein, daß einer anfange, und fich allmablig darzu gewohne. Es hindert auch nicht, was Plato fagt, nehmlich, daß diejenigen, die in einem gemeinen Regiment leben, fein or-Dente dentliches Leben führen können, weil sie offt Hise und Kälte, Wind und Regen, Schnee, und unsterschiedene Fatiguen ausstehen mussen, welche sich nicht zu einem ordentlichen Leben schieden. Dem ich antworte, daß solche Ungelegenheiten von keiner grossen Wichtigkeit sind, wie ich zuvor schon gesagt, woserne man ein gemäßigtes Leben in Essen und Erincken führet: welches die, so in einem gemeinen Regiment leben, leicht thun können, und ihnen auch sehr nüslich ist, damit ihr Gemüthe desto hurtiger sevn möge zu allen Beschäfften, die ihnen vorkommen.

Das XVII. Capitel. Beantwortung eines andern Einwurffes.

Etliche wenden hier ein: Wer ein ordentliches Leben führet, so daß er allezeit der Krancken Speisen isset, und solches in einer kleinen Quantitat, was will er in Kranckheiten thun? was für eine Diat will er alsdenn halten, sintemahl er der Krancken Diat schon den seiner Gen

fundheit gehalten?

Ich antwortete erstlich: Die Natur, welche sich bemühet, so viel ihr möglich ist, den Mensschen zu erhalten, lehret uns, wie wir uns in Kranckheiten verhalten sollen: denn sie nimmet den Appetit plöglich hinweg, so daß man nur gar wenig isset; denn sie ist mit wenigem zufrieden.

Dahee

Dahero der Krancke, er habezuvor ein ordents liches Leben geführet, oder nicht, iedennoch, wenn er kranck ift, keine andere Speisen geniessen muß, als die sich zu seiner Kranckheit schicken, und sols ches in einer weit kleinern Maasse, als ben seiner Wesundheit: denn wenn er seine vorige Maasse halten wolte, wurde er seine Natur, die schon von der Kranckheit beschweret und geschwachet ist, weiter unterdrücken.

Bum andern gebe ich diese mehr nachdrücklische Antwort: Derjenige, der ein nüchtern Leben führet, kan nicht kranck werden, ja er wird selsten, oder doch nicht lange, sich unpäßlich befinden: Dieweil diese Lebens. Art die Ursache der Krancksheit weggenommen. Und wo die Ursache wegsgenommen ist, da wird auch der Effect, nehm

lich die Krancfheit, weggenommen.

Das XVIII. Capitel. Daß man die Mäßigkeit ergreiffen solle.

erowegen, weil ein ordentliches Leben so nüglich, so tugendsam, so löblich und heiligist, swistes ja wohl werth, daß es alle Mensschen ergreiffen; insonderheit, weil es sa leichte ist, und mit des Menschen Natur gar wohl überein kommt. Es wird ja niemand, der solches ergreifft, gezwungen, so wenig zu essen und zu tring cken, als ich thue: es wird niemand verboten, kein

fein Obft, feine Fische, und andere dergleichen Sachen nicht zueffen, die ich nicht effe. 3ch ef. fe wenig , weil ein fo weniges für meinen fchleche 3ch ente ten und fcwachen Magen genug ift. halte mich vom Obffe, von Fifthen, und dergleis den Speifen , weil fie mit febadlid find. Die jenigen aber, die fie ihuen juträglich befinden, fonnen,ja follen fie billig genieffen,an ftatt daß fie ih nen follen berboten fenn. Gedoch muß fich ein jedweder wohl vorseben, daß er nicht mehr, auch bon der gefundeften Speife und Getrancte in fich nehme, als fein Magen wohl und leicht verdaus en fan. Dabero Derjenige, Dem feinerlen Speis fe und Tranck schadlich ift, nut allein die Regel der Quantitat, nicht aber der Qualitat und Beschaffenheit, zu beobachten bat, welches ja eine gang leichte Sache ift.

Selten lebet iemand lange und gefund, ben seiner Unmass siakeit.

Niemand wende hier ein, daß man ihrer viele finde, die, ob sie schon gant unordentlich leben, dennoch gesund bis an ihren Tod bleiben; denn, weil solches eine ungewisse und gefährliche Sache ist, und sich gar selten zuträgt, hat man sich nicht darauf zu verlassen, und deswegen ein unordentliches Leben zu führen. Es ist nicht klug gehan.

gebandelt, wenn man fich fo vieler und groffer Befahr und Ungemach unterwirfft, weit man hoffet, es merde glucklich und mohl ablauffen. welches doch aar wenigen wiederfahret. Gin alter und betaater Mann, bon bofer Leibes. Be-Schaffenheit und Complexion, Der Daben eine que te Ordnung halt, ift feines Lebens weit mehr bers fichert, als der allerstäretste junge Mensch, der obne einige Ordnung lebt. Jedennoch fan der. jenige Der ein gutes Temperament und Leibes. Beschaffenheit bat, bermittelft einer guten Les bens Dronung fein Leben weit hoher berlangern. als der kein gutes Temperament bat. Fan auch zuweilen geschehen, daß ein Mensch von einem fo guten und ftarcten Temperament ift. baf er auch obne folche Lebens . Ordnung, viele Stabrelang, frifch und gefund leben, und endlich in feinem hoben Alter von einer bloffen Auflofung Der Matur fterben fan : gleich wie es ju Benes dig Thoma Contareno, einem Procuratori, und au Padua Antonio Capodivac ca, einem Edel. Aber man wird deraleis manne, wiederfahren. den faum einen unter hundert taufenden antref. fen. * Dahero mas andere anbelanget, fo jes mand lange unter ihnen gefund ju leben, und ohne Schmerken und Unrube von einer bloffen Hufe tofung der Matur ju fterben verlanget, der muß nothmena

* Die Bernunfft will nicht haben, daß man fich mehr nach der Exception und Ausnahme einer Regel, als nach der Regel felbft, richte.



nothwendig ein ordentliches Leben führen. Denn solcher gestalt, und auf keine andere Weise, kan er die Früchte und Nusbarkeiten eines solchen Lebens geniessen, die gewislich an der Zahl sehr viele sind, und alle sehr hoch zu schäßen.

Das XX. Capitel. Von den Nußbarkeiten und Würschungen der Mäßigkeit.

Stiftlich verschaffet ein mäßiges Leben, daß die Reuchtigkeiten im Leibe reine und fuffe bleiben : daber es nicht julagt, daß die Dunfte aus dem Magen in den Ropf fteigen. Und baber folget weiter, daß eines folden Menfchen Behirne fo reine und belle ift, wie ein Spiegel, und fein Bemuthe in allen Dingen frifd und munter bleibt. Derowegen fleigt es gar leicht, mit huch fter Erluftigung und Bergnügung, bon diefen untern und irdifchen Dingen, hinauf ju den bos ben Betrachtungen der gottlichen Dinge, und erkennet nun , was es fonft nimmermehr batte dencken konnen; nehmlich, wie groß die Macht, Weisheit, und Gute GOttes fey. Dor dan. nen fleiget es herunter jur Matur ber corperlichen Dinge, und erkennet, wie felbe Gottes Wercf fen. Es fiebet und fühlet gleich fam mit Sanden, mases in einem andern Allter, da das Gehirne nicht fo gereiniget war, nimmermehr hatte feben Allsdenn fiehet es Die oder erreichen fonnen. Spandlichkeit des Lafters, darein derjenige fallt, Der

der seine menschliche Affecten und Begierden nicht bezwingen fan. Alledennerfennet es Dieies nige drenfaltige Luft, welche uns von Kindheit auf begleitet, nehmlich die Luft und Begierde des Rleifches, der Chre, und des Reichthums : wele che ben alten Leuten, Die ein ungemäßigtes Leben führen, pflegt mehr munehmen. Derienige aber, Der fich durch eine lange Semobnheit gewob. net bat, nicht feinen Sinnen und Begierden fone dern der Leitung feiner Bernunfft ju folgen, male figet und bezwinget auch gar leicht Diefe Drepfache Lust, so daß er von derselben nicht sonders lich beschweret wird. Bernach, wenn er fiehet. daß es fich mit ihm jum Ende neiget, und daß er bald abscheiden werde, so betrübet er fich nicht Darüber: Denn, weil er weiß, daß er durch & Dte tes Gnade die Untugend verlaffen, und der Que arnd nachgefolget, fo hoffet er, er werde durch Chriftiunfers Erlofers Berdienft in feiner Gingde fterben, und die emige Geligkeit ererben. Danebit fiehet er, baf er dasjenige Alter erreis det, welches ihrer gar wenige erreichen : und daß der Sod nicht mit Gewalt und unverfehens mit hefftigen Schmerken, fondern mit einem leifen und gefinden Schritte beran nabet, blos und alleine megen der Bergehrung des Humidi radicalis, welches wie das Del einer Lampen allmablig abnimmet ; daber es denn fommt, daß er fanfte ohne einige Schmerken, aus Diefem ir= dischen und zeitlichen, ins himmlische und ewige Leben abscheidet. D wie



D wie heilig und schier selig ist die Mäßigkeit, die billig alle Menschenverehren solten! D wie unglücklich aber und abscheulich ist die Unmäßigkeit, welche das menschliche Geschlecht mit so vierlem Unglück erfüllet! Liedlich und annehmlich ist das Wort, Mäßigkeit, Tüchternkeit, ordentliches Leben: gleich wie hingegen häßlich klinget, Unmäßigkeit, Schwelgerey, under dentliches Leben. Man vermercket wischen dies sen Worten eben dergleichen Unterscheid, wie da ist zwischen dem Wort Engel und Teufel.

Das XXI. Capitel.

Von der Belustigung eines gefunden hohen Alters.

ich mich von der Unmäßigkeit fren und los gemacht, und der Mäßigkeit ergeben; und die Masseit, wat der Mäßigkeit ergeben; und die Masse, welche ich in dieser Sache gehalten, und was mir daher wiederfahren: wie auch den vielsfältigen Nugen, welchen selbige ihren Nachfolsgern bringet.

Aber etliche, die sich ihren Sinnen ergeben, und der Bernunft gar wenig folgen, wenden ein: Man hatte ein langes Leben nicht zu wunschen, dieweil man es nach dem funf und sechzigsten Jahre nicht ein lebendiges Leben, sondern nur ein todtes Leben nennen könne, und daß nach dem 70sten Jahre nichts anders sep, als Mattige keit.

feit, Ungemach und Elend. Allein diese Leute irren gar fehr, wie ich anieho aus meiner eigenen Erfahrung jeigen will, indem ich meine Ergob. lichkeiten und Lustvarkeiten erzehlen werde, Dieich in diesem meinen Allter von 83. Sabren ges niese, als welche von folder Urt find, daß mich Die leute allenthalben glückfelig schäßen. lebe ftets in guter Befundheit, und bin fo burtig. daß ich von der Erde gar leicht auf ein Pferd foringen, und bobe Treppen und bobe Bugel ju Suß hinauf geben tan. Beiter binich allezeit munter, frolich und wohl vergnügt, fren von ale ler Gemuthe. Unrube, und von allen beschwerlie chen Gedancken: an deren statt Frende und Priede ihr Lager in meinem Bergen aufgenome men. Ich bin meines Lebens nicht überdruffia, als welches ich mit groffem Plaifie zubringe. Offtmable babe ich die Gelegenheit zu reden mit portrefflichen Leuten, Die andere an Bers stande, Sitten und Belehrfamkeit, und andern Tugenden übertreffen. Wenn mir es an fole den mangelt, fo lefe ich irgend ein gelehrtes Buch, und dernach schreibe ich etwas, suche aber in allen Dingen, wie ich moge andern Dienlich und behülflich fenn, so weit es mein Bermogen julaft. Dif alles thue ich nach meiner Bequemlichkeit, und ju gelegener Zeit, und in meinem eigenen Saufe, welches nicht allein in der Schönsten Gegend dieser gelehrten Stadt Padua stehet, sondern auch sehr schon und fo bequem

34 6(0)

dequem ist, als es dergleichen wenige giebt in diesem Seculo: und habe ich es nach der Baus Kunst auf eine solche Art bauen lassen, daß es so wohl wider die Hike, als wider die Kalte dienet.

Darnebst habe ich unterfdiedene Garten, fo mit flieffenden Bachlein auf den Geiten bes maffert werden; in denen man fich febr belus fligen kan. Go babe ich auch etliche Monathe lang im Jahre mein Plaifir auf einem Suge! auf dem Euganischen Geburge, allwoich Brune nen, Barten, und ein febr bequem Saufhabe. 3d habe auch einen andern Meyerhoff in eie ner Sbene, welche febr fchan ift, Dieweil viele Bege fo eingerichtet find, daß fie mitten in dems felben in einem ziemlich groffen weiten Dlat zus famen fomen : und mitten in diefem weiten Dlate ftehet eine Rirche, fo nach der Beschaffenheit des Orts ziemlich nett gebauet ift. Diefen weiten Dlat flieffet der Flug Brente, Da Denn auf benden Seiten groffe Relder anlies gen, welche fruchtbar und wohl gebauet, und mit vielen fleinen Wohnhausern gezieret find. Zuvor war es zwar nicht in einem folchen Buftande, dieweil es ein sumpfichter und ungefun-Der Ort, und mehr bequem für das Dieh, als für einigen Menschen mar: aber ich habe das Waffer ableiten, das Erdreich trocken, und die Lufft gefund machen laffen, dahero etliche Leus te dabin gezogen, Saufer aufgebauet, und mit qutem

gutem Succels allda zu wohnen angefangen. Gols cher gestalt ift diefer Ort zu bemienigen Stande. Darin man ihn beut ju Cage fiehet, gebracht mor-Den, und haben fich die Ginwohner febr gemehret : fo daß ich in Wahrheit fagen fan, ich babe 3Dtteinen Tempel und Alltar, und auch Geelen. um ihn anzubeten und ju verehren, gegeben und geweihet, welches, wenn ich daran gebene che, mir eine febr groffe Freude macht. fahre auch alle Jahre nach den umliegenden Stadten, um meine gute Freunde ju feben und mit ihnen zu reden, wie auch mit vortreflichen Runftlern in der Bau-Runft, Mabler . Runft. Bildfcbniger-Runft, Mufic, und Ucker , Bou, Deren es gar viele giebt in diesem Seculo. Tob beschaue ihre Arbeit, halte sie gegen die Arbeit der Allten, und lerne allezeit etwas, das mir gu wiffen lieb und angenehm ift. 3ch beschaue Die Palafte, Barten, und ihre Antiquitæten, gemeine Orte, Rirchen, und Fortificationen. und gehe ich nichts vorben, davon ich etwas fernen, oder eine Ergobung haben fan. 3ch erluftige mich auch gar febr im bin und ber reis fen, wenn ich betrachte die Schonheit und Bes legenheit der Orte, deren etliche auf einem Sugel. oder ben einem Bluffe oder Brunnen liegen oder mit Gebauden und Barten ausgezieret find. Noch wird mir diese Erlustigung durch einige Stumpfwerdung meiner Ginen gemindert Dies weil alle meine Sinne vollkommentlich frifch

und munter find, fonderlich aber der Gefchmack ; fo daß mir eine schlechte Speife aller Diten weit besier schmeckt, als vormahls alle niedlithe Leckerbiflein, da ich meinen Ginnen und der Unmagigfeit ergeben mar. Die Berande. rung der Betten macht mir feine Ungelegens beit : ich schlaffe aller Orten wohl und ruhig,

und habe gute und angenehme Traume.

Diefes aber macht mir infonderheit groffe Luft und Freude, wenn ich febe, daß meine der Republick so nubliche Bemuhung einen gluckli. chen Ausgang gewinnet, wodurch so große Stucken ungebautes gandes gebauet werden, fo auf mein Ungeben und Nathen vorgenom. men worden. 3ch war einer von denen, fo jur Oberaufficht Dieses Werches deputiret wor den , und blieb zwen ganger Monathe lang in der Sommer-Sike an solchen sumpfichten Drten, und habe ich doch feinen Schaden und Une gelegenheit davon empfunden : fo groß ift die Gewalt und Würcksamkeit der Mäßigkeit, als Die mich allezeit und aller Orten begleitet. Fers ner hoffen wir ju feben, daß mat. einen andern Borfchlag von eben fo groffer Wichtigkeit vors nehmen und zu Ende bringen werde, dadurch unfer Urm des Meeres , dasjenige groffe und munderbare Bollwercf unfers lieben Baterlans des, fan erhalten werden; die Art und Weise folcher Erhaltung ift von mir (ohne Ruhm zu melden) ausgesonnen, und offt theils mundlich theils

theils schrifftlich der Republick vorgeschlagen worden.

Dieses sind die Belustigungen und der Trost meines hohen Alters: * dergleichen Alter ohene Zweifel eines andern Menschen Jugend oder hohem Alter ben weitem vorzuziehenist, dies weil es, durch die Gnade GOttes, vermittelst der Mäßigkeit, vondenen Beunruhigungen des Gemüths und Kranckheiten des Leibes genesen, und also nicht fühlet diesenigen Beschwerlichkeiten und Unpäßlichkeiten, damit unzehlig viele Jünglinge und schwache alte Leute elendiglich geplagt werden.

Man kan auch hieraus erkennen, mas die Beschassenheit meines Gemuths und Leibes sen, weil ich in diesem 83sten Jahre meines Alters eine lustige Comodie verfertiget, voller ehrbaren Scherkreden, und klugen anmuthigen Worte: welcherlen Gedichte die Jugend pflegt zu machen, als mit der es, der Varietät und Lustdarkeit wegen, am meisten übereinkommt; gleich wie eine Tragodie mit einem hohen Alter

* Aber man wird sagen, iedermann fan sich nicht solche Lustbarkeiten anschaffen. Darauf fan man antworten: Dasjenige, das ihn capable machte, selbige zu empfinden und einen Wohlgefallen daran zu haben, war seine gute Diat, als die ihn in einer volltommenen Gesundheit erhielt. Im übrigen fan und die Geniessung eines solchen Gutes den Mangel der andern zur Genüge ersegen.

am meisten übereinkomt, als un dem es sich schieft, wegen der Ernsthafftigkeit und traurigen Begebnisse die darinn vorkommen. So man nun einen gewissen Griechischen Poeten lobt, weil er im 73. Jahre seines Allters eine Tragsdie geschrieben, und man dahero urtheilet, daß er gesunden Verstandes und ein kluger Mann geswesen: warum solte man mich nicht für eben so glückselig und gesunden Verstandes schäsen, da ich eine Comwdie 10. Jahr älter, als er, gesmacht?

Damit auch nichts an meiner Erlustigung ermangele, so sehe ich stets eine Art der Unsterdelichkeit in der Succession und Machfolgung meisner Nachkommen. Denn wenn ich nach Hause komme, sinde ich eilff Kindes = Kinder, die alle eines Baters und einer Mutter Kinder, und frisch und gesund, und, so viel man muthmassen mag, so wohl zur Gelehrsamkeit, als guten Sitten, gar geschickt, und solchen auch ergeben sind. Ich ergobe mich an ihrem Singen und Sittsamkeit; und singe offt selber mit ihnen, dieweil ich nun eine bellere saute Stimme habe, als ich niemahls zuvor gehabt.

Das

authorities Connection and

^{*} Man hat sich nicht zu verwendern, daß ein solscher Mann, wie Cornaro, sich das für eine Ehre geshalten, deffen er sich in einem mehr erleuchteten Seculo vielmehr wurde geschämet haben.

Das XXII. Capitel.

Von der Glückseligkeiteines maßgigen und nüchtern hohen Alters.

Mus Diefem allen erhellet, daß das Leben, mel. ches ich in diesem Alter fibre, nicht ein todtes, trauriges, muruiches; fondern ein lebe hafftes, froliches, und angenehmes Leben fen. Und so ich die Wahl haben mochte, wolte ich mein Alter und meines Leibes Buftand nicht mit der Jugend berjenigen vertauschen, die ihren Luften und Begierden folgen, ob fie fchou eines fehr guten Temperaments und einer ftar. den Natur fenn folten; Dieweil Diefe alle Za. ge taufenderlev Rranckheiten und todtlichen Bufallen unterworffen find; gleich wie die tagli. che Erfahrung lehret, und ich an mir felbften erfahren, da ich noch jung war. 3ch weiß, wie unbedachtsam folches Allter fen, und wie mus thig es fen, wegen ber vielen Marme, und wie es ihm felbit allezeit und in allen Dingen, aus einer guten Suversicht, ju viel traue, theils wes gen Ermangelung der Erfahrenheit, theils weil fie mepnen, daß fie ju allen Dingen ftarcfund gefund genug find. Daher fie fich denn fuhns lich allerhand Gefahr unterwerffen, Die Bernunfft verlaffen, berfelben Scepter in die Sans De der Luft überliefern , und in allen Stucken fuchen ihren Begierden eine Genüge ju thun: und 2 4

40 0 (0)

und diese elende Menschen nehmen nicht wahr, daß sie solcher gestalt viele Krancheiten, und offtmahls einen frühzeitigen Sod ihnen selbst verursachen, unter welchen Ubeln jenes sehr wisdrig zu ertragen ist, dieses aber unerträglich und entsehlich. Denn der Zod kommet allen Sclaven der Sinnen und des Fleisches, und vornehmlich den Jüngsingen, unerträglich vor, als denen es deuchtet das größe Unglück zu senn, vor der Zeit zu sterben. Er kommt auch denenjenigen entsehlich vor, die ihre Sünden, damit jener ihr zeitliches Leben überhäusset ist, und die Rache der göttlichen Gerechtigkeit, samt der Ewigkeit der Straffe, betrachten.

Singegen aber bin ich von benden diefen Ubeln befrenet. Erftlich von der Furcht fur den Kranckheiten; weil ich versichert bin, daß ich nicht leicht in eine Rrancfheit fallen fan, wenn die Urfachen der Rrancfheiten durch die beilige 21rb= nen der Nüchternkeit und Magigkeit abgefchnit. ten find. Zum andern bor der angftlichen Rurcht für dem Tode; weil ich durch die Gewohnheit fo viele Nahre der Bernunfft Raum zu beben gelernet habe. Dabero es mir nicht allein schandlich vorkommet, mich für demienigen zu fürchten, mas man nicht vermeiden kan; fondern ich hoffe auch, daß ich werde, durch die Gnade JEGU Chrifti, feinen geringen Erolt empfinden, wenn es mit mir dabin kommen wird. Ferner ift folches Ende noch weit ab.

Denn

Denn ich weiß, daß (ungefahre Zufalle aus. gefest) ich nicht anders fterben werde, als nur pon einer bloffen Huflofung der Mateir : Dies weil ich durch meines Lebens Ordentlichkeit dem Sode alle andere Paffe abgeschnitten. D! das ift ein feiner und verlangens werther Zod, mels chen uns die Matur auf Alet und Beife einer Auflosung anthut. Denn sintemahl die Da. tur das Band unfers Lebens gemacht hat, fo findet fie leichtlich einen Weg felbiges aufzulo. fen, und giebt befto langere Frift, bamit fie es gant gelinde und fanftte moge auflofen. folder Tod wiederfahret einem, nur nach einer gar langen Beit Des Allters, und frafft einer fehr groffen Schmachbeit: Diemeil die Menfchen all. mablig nach einer langen Beft in einen folchen Bus fand gebracht werden, daß fie nicht mehr geben fonen, blind, taub, und frumm werben, auch nicht mehr, als nur mit groffer Schwierigfeit, ihren Berftand gebrauchen fonen. Bon welchen Ubeln ich febe, daß ich durch die Gnade GDites noch weit entfernet bin : und glaube, daß meine Gee. le, melche inder Wohnung diefes meines Leibes nichts als Friede und Gintracht findet, fo wohl un. ter den Humoren oder Feuchtigfeiten, als mifchen den Ginnen und der Bernunffe, wird nicht fo leichtlich aus derfelben abscheiden, und daß vies le Sabre dariu werden erfordert merden, ebe fie barque getrieben wird. Daber Scheinet es, daß ich gewißlich schlieffen maa, daß ich noch viele Jahre in guter Gefundheit les ben.

42

ben, * und dieser WeltAnschauung und Schönheit geniessen werde, (wie ich denn hosse, daßich durch die Inade Wattes dieses auch thun werde in der andern Welt,) und solches alles vermittelst der Tugend und der heiligen Mäßigkeit, als der ich mich ergeben, und mich selber also weinem Freunde der Vernunfft, und weinem Feinde der Sinnlichkeit und der Begierden, gemacht habe. Welches ja ein jedweder gar leichte thun kan, der da leben will, wie es einem Menschen zukommt.

Das XXIII. Capitel.

Vermahmung des Autoris zur Mäßigkeit.

Daßigkeit eine solche glückelige Sache, ein solch ergöslich Wort, eine solche leichte Besisung, und eine solche gewisse und beständige Erhaltung ist, ich alle diejenigen, die einigen Verstand haben, herslich vermahne und bitte, daß sie diesen reichen Schas des Lebens mit ofsenen Urmen ergreiffen wollen. Welcher Schas, gleich wie er alle andere Schäse dieser Welt übertrifft, (denn er bringet uns ein langes und

* Der Autor hat noch viele Jahre barnach geles bet, benn im 95sten Jahre feines Alters hat er noch gang frisch und gefund einen andern Tractat an die Geistlichen geschrieben und heraus gegeben.

und gesundes Leben mit sich,) also ist er wohl werth, daß ihn alle lieben, suchen, und allezeit bestigen.

Dieser Schat ist die heilige Maßigkeit, die GOtt angenehm, eine Freundin der Natur, eine Schwester der Zugend, eine Mitgespielin eines gemäßigten Lebens, und so bescheiden, edel, schön, mit wenigem vergnügt, ordentlich und in ihren Verrichtungen unterschieden ist.

Aus der Magiateit, als aus einer QBurgel, entstehet Leben, Gefundheit, Surtigfeit, Unverdroffenheit, Befleifigung der Chrbarkeit, und alles Thun, fo einem gutartigen und fittsamen Bemuthe wohl anftehet. Die gottlichen und menschlichen Wesete find ihr gunftig. lung, Gattigung, Schwelgeren, überflußige Reuchtigkeiten, schadliche Dunfte, übele Be-Schaffenheit der Feuchtigkeiten im Leibe, Fieber, Schmerken, Trauriafeit und Todes : Befahr, weichen ferne von ihr, wie die Nebel von der Sie locket edle Gemuther durch ihre Conne. Schönheit an fich, verspricht allen eine angeneb. me und lance Erhaltung des Lebens, Durchibre Simerheit und Gewißheit : und durch ihre Leichtigkeit reißet fie jeden Menschen, ihren Gieg mit schlechter Mube zu erhalten. Weiter berfpricht fie, daß fie eine gutige Bermahrerin fenn wolle, nicht allein des Lebens eines Reichen, fondern auch eines Armen; nicht allein des Les bens eines Mannes, sondern auch einer Frauen; nicht

nicht allein bes Lebens eines alten Mannes, fondern auch eines Binglings. Den Reichen lehret fie Bescheidenheit, den Armen Sparfam feit, den Mann Bucht, Die Frau Schamhaff. tiafeit, den alten Mann, wie er fich vor dem Tode schugen, und den Jungling, wie er fich eine bes Standige Soffnung des Lebens machen fone. Die Magigkeit machet die Sinnen rein , den Leib burtig, den Berftand lebhafftig, das Gemuth munter, das Gedachtnif gut , die Bewegung bebende, und das Thun fertig und leichte. Geele, fo alcichfam mit einer irrdifden gaft bes schweret ift, bekommt dadurch groffen theils ihre Frenheit; Die Lebens : Beifterlein lauffen lieblich durch die Puls - Adern , das Geblute flieffet fanfft durch die Blut-Aldern, und eine gemafigte und gelinde Barme bringt ibre gemaffigte und gelinde Burcfungen bervor. Lets lich, unfere Geelen . und Leibes . Rraffte balten eine gant andenehme Sarmonie in einer überaus schonen Ordnung.

Beschluß.

heilige und unschuldige Deufigkeit einsiges Labfal unferer Natur, gutige Mutter des menschlichen Lebens, mahre Ursnen, fo mobil des Gemuthes, als des Leibes! wie folten dich die Menschen loben, mit was für einer Begierde und Fertigkeit folten fie dich ergreiffen! Dieweil du ihnen das Mittel darreicheft, dadurch fie das groffe Gut diefes Lebens, nehmlich das Leben.

Leben, und die Besundheit bewahren konnen. * (Wolte Gott, sie erkenneten deine aute Sachen, sonderlich diejenigen, die sich einem heiligen und geiftlichen Leben ers geben, und in denen Klöstern der Bes trachtung und dem Gebet obliegen! Wie weit angenehmer würden bendes fie und ihr Thundem Allerhochften fenn, wenn sie ihren ganten Menschen zu seis nem Dienste ergeben! D wie wurden sie diese Welt und die Kirche Christi zieren! Denn auf Erden wirden fie als wahrhafftig beilige Våter geehret werden, gleich wie vor Alters die alten Einsiedler, Monche, und Bischoffe, wels che, nebst einem geistlichen Leben, auch diß mäßige Leben führeten. wie selbige durch solche Lebens, Art oft ihr Alter über 100. Jahre verlängert, und viele Wunderwerde gethan: alfo wirden and diese thun, wenn sie eben derfelben Führerin folgeten. nebst würden sie gesund, vergnügt, und munter fenn, da sie ie go meistens francts lich, melancholisch, unruhig, und mit

* Das bier in Parentheli folgt, ift aus einem andern Tractate genommen, ben der Autor, wie vor gemeldet, an die Beifflichen geschrieben.



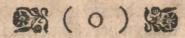
ihrem Stande nicht zufrieden find. Und weil erliche fagen, daß ihnen diese Dinge von GDEE zugeschicket werden, damit er ihre Gedult übe, und sie vor ihre Sunden Buffe thun mogen: fo halte ich dafür, daß sie sich selbst betrüs gen, weil ich nicht glauben kan, daß der Mensch sein Werck und Ebenbild, den er so sehr liebet, francklich, melanchos lifch, und übel zufrieden leben folle; fon= dern er will vielmehr, daß er gefund, munter und wohl vergnigt leben folle. Denn also lebeten die heiligen Bater, und also dieneten sie desto besser der gott: lichen Majestat, wenn sie ihr Gebet und heilige Wercke abwarteten. O wie fein wurde es in der Welt feben, wenn man folche Geiftlichen zu ietiger Zeit hatte; dieweil man ieto mehr Orden und mehr Klöfter, als vor Alters, hat: in welchen, wenn man die Regel eines mäßigen Lebens in acht nahme, eine groffe Anzahl ehrwirdiger alten Leute senn würde, die in der Lehre und Beis ligfeit andere übertreffen wurden, und welche die Welt ehren würde. würden ja nicht hierinnen demjenigen Leben,

Leben, Ordnung, und Lebens Regel, fo der Orden oder das Rloster vorschreibet, zu wider leben, sondern wurden solche vielmehr zu einer größern Perfection Denn in jedem Ordenist es erlaubt Brod zueffen, und Wein zutrins den, und zuweilen Eper zu effen, und in etlichen wird auch das Fleisch zuges lassen, und darnebst unterschiedliche Suppen, Salat, Obst, und Eper: Tors ten; welche Speisen ihnen offt schads lich find, und etliche des Lebens beraus ben: aber, weil sie ihnen von Orden zus gelaffen, so gebrauchen sie solche, und mennen, sie würden simdigen, so sie ets was von denfelben unterlieffen. Allein fie wurden nicht fündigen, sondern vielmehr viel gutes thun, wenn nach dem drenkiasten Jahre ihres Alters sie sels bige verliessen, und sich mit Brod und Wein, oder mit Brodmuß, oder mit Enern und Brod, zu behelffen anfiens Diff ist die rechte Art und Weis aen. fe den Menschen vor bosen Leibes, Saff. ten und Feuchtigkeiten, und vor einer bosen Leibes - Beschaffenheit zu bewahren; ift auch nicht so strenge, wie Die

die Lebens-Art der alten heiligen Väter in den Wüsten, die allein wilde Früchte und Wurzeln von Kräutern gegessen, und Wasser getruncken, und nichts desto weniger sehr lange gesund, hurtig und wohl vergnügt gelebt haben. Eben dieses würde auch den Gestlichen unsers Seculi begegnen, denen auch auf diese Weise ihre Aussarth in den Himmel leichter würde vorkommen, als welcher einem jeden gläubigen Christen allezeit offen stehet, nachdem unser Henland denselben uns einmahl geöffnet, da er sein kostbar Blut für unsere Erlösung vergossen.)

Ich könte allhier viele andere Dinge zum Lobe der Mäßigkeit anführen: allein, weil ich mit nicht fürgenommen, eine Lob-Rede zu schreiben, so schliesseich, damit ich auch in diesem Stücke mäßig senn und eine Maasse halten moge, und behalte das übrige bis zu einer andern Gelegen-

beit.





LUDO.

Awenter Tractat,

non

Der Art und Weise, wie

man ein boses Temperament, oder eine bose Leibes Beschaffenheit vers bessern solle.

achdem unterschiedene Personen; deren schwache Leibes Beschaffenheit einer grossen Vorsichtigkeit von nothen hattersich durch dassenige gar wohl befunden, was ich von dem nüchtern und mäßigen Leben geschrieben habe; und weil sie auch die Nussbarkeit meines Raths und Anschlages ersaheren, und ihre Danckbarkeit gegen mich darüsber bezeuget haben: so hat mich dieses alles ans gefrischet, die Feder wieder in die Hand unehe men, und diesenigen, so durch die Schwelgeren und unordentliche Lebens Art kein Ungemach emphinden, zu überzeugen, daß sie sehr irren, wenn sie sich auf ihre starcke Leibes Beschaffenheit verlassen.

Es mag auch mit einem solchen Temperament beschaffen senn, wie es immer wolle, so continuiret es doch ben ihnen nicht langer, als bis

bis ju einer gewiffen Ungahl der Jahre. Golthe Menschen erreichen insgemein faum das fechzigite Sahr, daß fie nicht auf einmahl bar. nieder fallen, und fich von vielen Rrancfheiten unterdrückt befinden. Etliche werden gichtbrus chia, massersuchtig, oder voller Catarrhen; ans bere find ber Colicfe, dem Steine ober Der Gulden Ader unterworffen; mit einem Worte, fie find einer unendlichen Ungahl der Krancfheiten unterworffen, welche fie nicht überfallen wurs den, woferne fie nur in ihrer Jugend vorfichtig gewesen maren, und maßiglich gelebet hatten. Sterben fie ja in ihrem achtzigften Jahre, wiewohl voller Gebrechen ; fo batten fie fonnen das hunderte Jahr frisch und gesund erleben, und auf berjenigen Rennbahne lauffen, welche die Natur allen Menschen offen seget und vorstellet.

Es ist ja wahrscheinlich, daß diese allgemeine Mutter wünschet, daß alle ihre Kinder zum wenigsten ein Seculum oder hundert Jahre ersteben möchten: und dieweil ihrer viele unter ihnen es so weit gebracht haben warum solten die andern kein Necht darzu haben, daß sie eben dasselbe erhalten möchten? Ich leugne war nicht, daß wir gewisser massen dem Einstusse des Gesstirns, darunter wir gebohren, unterworke sind der Sterne aute oder bösellspecten stärcke oder schwäschen die Räder unsers Lebens. Allein, nachdem der Mensch mit Berstand und Vernunfft begabet

ift, so muß er durch eine verständige Conduice und Aufführung dassenige verbessern, worinnen ihm fein Sestiene nachtheilig oder zuwider ist: er kan sein Leben vermittelst der Mäßigkeit verlängern, und solches so lange, als wenn er sehr lebehafft und starck gebohren ware. Die Borsichetigkeit verhütet die bosen Würckungen der Sternen, und verbessert dieselbigen iste erwecken wohl in uns einige Neigung, und reißen etliche Aspecten in uns; allein sie zwingen uns nicht: wir können ihnen widerstehen: und in diesem Verstande herrschet ein weiser Mann über die Sternen.

Ich bin mit vieler Galle gebohren, und folge lich febr jum Born geneigt: bor diefem pflegte ich mich um der geringsten Urfache halber ju entruften, und mar gegen iedermann verdrüß. lich und eigenfinnig, und war fo ungedultig, daß viele ehrliche Leute Diefer Urfachen wegen meinen-Umgang meideten. 3ch habe verfpuret. was für einen Schaden ich mir felbst jugefüs get : ich habe erkennen lernen, wie daß ber Born eine rechte Therheit und Unfinnigkeit fen; wie er unfern Berftand verwirret, und uns auffer uns felbst führet; und daß der einsige Unters schied swischen einem sornigen Menschen und eis nem tollen Naven fen, daß Diefer feinen Ders fand gang und gar verlohren, der andere aber ihn nur zuweilen verlieret. Dos maßige Les ben aber hat mich von diefer Unfinnigkeit befrepe

et, durch dessen Hulffe bin ich also sanfftmuthig worden, und habe diese Gemuths-Neigung so übermeistert, daß man nicht mehr gewahr wird,

Daß fie mir angebohren ift.

Auf eben folche Weise kan man', durch die Bernunfft und ein ordentliches Leben, eine bos fe Leibes. Beschaffenheit berbeffern, und unges achtet derfelben Schwachheit, fehr lange in auter Gefundheit leben. Ich wurde nicht über viernig Jahr gelebet haben, wenn ich allen meis nen Reigungen gefolget hatte: und bennoch bin ich nun in meinem feche und achtgigsten Woferne die langen und gefahrlichen Kranckheiten, die ich in meiner Jugend gehabt babe, nicht febr viel von meiner Lebens, Feuchte pergehret hatten, beren Berluft nicht kan wies Der erfetet werden; aledenn murde ich verfie chert fenn, daß ich ein volliges Seculum wurde haben fonnen erleben : allein, gleich wie ich mir nicht einmahl darmit schmeichele, also deucht mich dennoch, es fen ein groffes, daß ich feche und viertig Jahre langer gelebt habe, als ich Urfache zu hoffen hatte, und das in meinem hos ben Alter mein Temperament noch fo bolltoms men ift, daß nicht allein meine Babne, meine Stimme, mein Gedachtnif, und mein Berge fo beschaffen sind, wie fie in meiner besten Jus gend gemefen ; ja, daß auch mein Berftand nichts von feiner Scharffe und Rrafft verlobe ren hat.

Ich habe mich felbsten überredet, daß fole thes berfommt von der Berminderung meis ner Speife, die ich anftelle, folcher maffen, wie meine Jahre junehmen. Die Erfahrung, Die wir haben, daß die Rinder gierig und hungrig And, und offter über den Sunger flagen, als erwachsene Leute, solte uns ju verftehen geben, daß wir in einem hohen Allter weniger Dabrung und Speife bedürfftig fenn, als in dem Anfange unfere Lebens. Gin abgelebter Mann kan schier nichts mehr effen, weil er gar menia mehr verdauen kan: gar wenig Nahrung vergnüget ihn, und ein Eperdotter fattiget ihn. Huf Diese Beise werde ich mich verhalten, wenn ich noch etwas alter werde: indem ich hoffe, daß, wenn ich solches thue, ich ohne einige Dein oder Gewalt fterben werde, und zweiffele nicht, daß, die mir hierinnen nachfolgen, auch eines folchen fanfften Zodes fterben werden, diemeil wir alle von einer Art find, und der eine wie Der andere formirt und gestaltet ift.

Weil demnach dem Menschen auf der Erde nichts nühlicher ist, als allda lange zu bleiben;
so ist er verbunden, seine Gesundheit in acht zu nehmen, so viel ihm möglich ist; und diß kan unmöglich geschehen, als allein durch die Mäßigkeit. Ich
bekene, daß es Leute giebt, welche, ob sie schon viel
essen und trincken, nichts desto weniger bis auf
100. Jahr leben. Ihr Borbild ist eine Ursache,
daß sich andere schmeicheln, sie werden es auch

fo weit bringen, ob fie fich fcbon in teinem Stude bezwingen. Allein zwen Urfachen zeie gen an, daß fie fich feibft betrugen. Die ers fte ift, daß man faum unter taufenden einen eingigen von einer folchen guten Leibes. Beichafe fenbeit findet. Die andere ift, dieweil insgemein Das Leben folder Menschen fich mit Rrancheis ten endiget, die fie im Sterben fehr viel ausfteben machen; welches aber denjenigen nicht wies derfahren wird, die es machen werden, wie ich. Man mennet, man kone das funftigfte Jahe nicht erreichen, dieweil man sich eines gemaßigten und ordentlichen Lebens nicht unterffehen durff. te: welches iedennoch gar nicht unmöglich ist, dieweil ich ja foldtes thue, und es auch viele ans dere gethan und in acht genommen haben, und es auch noch lego ju diefer Zeit bewerchstellie Und man ift unvermercft fein eigener Morder, diemeil man nicht glauben fan, daß ein verständiger Mensch, ungeachtet der fals ichen und betrüglichen Unreigung der Wolluft, Die Bewerckstelligung und Vollbringung defe fen, was ihm die Bernunfft anbefiehlet, nicht schwer und beschwerlich achten muffe.

Diese, wenn man ihr zuhöret, wird uns zus ruffen, wie daß eine gute Diat zu Verlanges rung des Lebens nötbig sen; und daß solche in zwep Stücken bestehe, nehmlich in der Qualität at oder Beschaffenheit, und in der Quanität und Maasse der Speisen; die Qualität aber in Vers

Bermeidung alles desienigen, das unfer Ma. gen nicht vertragen fan; und die Quantitat im Gebrauch fust so vieles, und nicht mehrers, als unfer Magen gemächlich verdaum fan. Une fere eigene Erfahrung muß uns bietinnen Die Regel vorschreiben, wenn wir zu unferm vier-Bigften, funffzigften, oder weiter zu unferm fechriaften Sahre kommen find. Diejenigen. welche dasienige bewerckstelligen, was fie wif fen, daß es ihnen dienlich und nütlich fen, und welche ein nuchtern und gemäßigtes Leben führen, die unterhalten die Humores und Feuch tiafeiten in einer vollkommenen Bleichmaßig= feit, und benehmen ihnen die Gelegenheit, fich zu verschlimmern, ungeachtet, daß fie Bige und Ralte ausstehen, oder sich ermuden und machen, fie muften der Sache benn zu viel thun. Weil dem nun also ift, ift man denn nicht verpflichtet, maßig zu leben ? und fan man fich denn auch nicht der Rurcht befrepen, als ob man von der geringften übeln Befchaf. fenheit der Lufft, u. von der geringften Ermudung werde niederliegen muffen, indem uns Diese franct machen, wenn in uns auch nur die gerinafte Meigung barm ift ?

Nun ist es wahr, daß auch die allermäßige sten Menschen zuweilen Schaden leiden, wenn sie irgend genothiget werden, von ihrer ordentlichen Lebens. Art abzuweichen: allein sie haben diesen Vortheil; sie konnen versichert senn,

€ 4

fenn, daß ihr Ungemach nur 2. oder 3. Lage mabret, und es nicht moglich ift, daß fie von einem Rieber überfallen werben. Die Mate sigfeit und Gefcbopffung der Rraffte tonnen wieder in kurber Zeit durch die Rube und gute Mabrung erfetet werden : die bofe Art Der Sternen fan die bofen Humores nicht veruns rubigen und bewegen, in denjenigen, Die nicht Darmit behafftet find. Die Krancheiten, fo vom Excels verursachet werden, baben eine innerliche Urfache, und konnen viel Bofes nach fich ziehen : diejenigen aber, die einen andern Ursprung haben, als den Einfluß der Sterne, und die uns nur bon auffen bier us berfallen, fonnen in uns teinen groffen Aufruhr perurfactien.

Die da sagen durssen, daß ihnen alles, was sie geniessen, so wenig Schaden bringt, und daß sie noch nicht einmahl haben mercken könenen, wo ihr Magen im Leibe lieget. Allein ich darst ihnen rund heraus sagen, daß sie nicht die Wahrheit fren heraus bekennen, und daß solches nicht unserer Natur gemäß sen, und daß solches nicht unserer Natur gemäß sen. Es ist unmöglich, daß irgend ein Wesen so vollekommen sen, daß die Hise oder Kalte, die Trockene oder Feuchte, keine Macht über dasselbe haben solchen: die unterschiedlichen Speisen, so man geniesse, als welche solche Eigenschafften has ben, da eines von dem andern sehr unterschies

den ist, können einem eben nicht alle gar wohl bekommen. Diese Menschen können nicht leugnen, daß sie zuweilen etwas kranck sind; so sie nicht mit einem gang verdorbenen Masgen geplaget sind, so haben sie doch zuweilen Haupt-Schmerken, schwere Träume, Fieber, 2c. davon sie vermittelst guter Diat wieder genessen, wie auch durch die Arhney-Mittel, die ihnen die bosen und überstüßigen Feuchtigkeiten ausleeren, so daß es gewiß ist, daß ihre Kranckheiten von allzu grossen Uberstuß der Nahrung herkommen, oder auch wohl von dem Gebrauch der Speisen die mit ihrer Natur nicht überein kommen.

Die meiften betagten Leute wollen fich biers mit ausreden, indem fie fagen, fie muffen biel und offt effen, damit fie ihre naturliche Wars me erhalten mogen, als die mit ihren Sahren abnimmt; und baf fie, ben Appetit ju ermes chen, Lecterbiflein und Speifen bon einem fcharfe fen Gefdmacke genieffen, ja alles effen muffen, mas ihnen in den Ginn fommt; und baffie, ohne diefe Bollbringung und Willfahrung ihrer Lufte und Begierden, bald fterben wurden. Sich fage ferner, daß die Natur es fo mit den alten Leuten verordnet hat, daß fie von wenis ger Speife und Rabrung leben fonnen; bak auch ihr Magen feine groffe Quantitat der Speife verdauen tan ; lund daß fie fich nicht au befürchten haben, daß fie von wenigem Ef-6 5 fen

sen sterben werden, dieweil, wenn es sich zutragt, daß sie kranck werden, sie sonderlich genöthiget werden, ihre Zuslucht zur Diat zu nehmen, welche ihnen auch die Mediei vor allen andern Dingen anbefehlen: und endlich daß, weil diß Mittel die Krafft hat, uns aus dem Schooß und Armen des Todes zu holen, man unrecht thut, wenn man nicht glauben will, daß man lange leben könte, ohne kranck zu werden, wenn man sich gewöhne, nur etwas mehrers zu essen, als

wenn man franck ift.

Undere wollen lieber zwen oder drenmahl des Jahres etwas von ihrer Gicht oder Pobagra, bom Suftweb, und andern ihren gewöhnlichen Rrancfheiten ausstehen, als sich stets also qualen, ihre Lufte und Begierben ju bezwingen, in-Dem sie sich überreden, daß, wenn sie franck merden, die Diat ein gewiffes Argney-Mittel miber ihre Kranckheiten fenn werde. Möchten fie aber nur von mir daß nach eben dem Dlaaffe, wie bas Allter que nimmt, alfo auch die naturliche Warme abe nimmt; und daß, wenn eine gute Diat, als ein rechtes Mittel jur Berhutung der Krancfheis ten, verachtet, und nur als ein Argnen, Mittel geachtet wird, fie auch nicht allezeit einerleu Rrafft und Bermogen haben fonnen, die Cruditæten au verdauen, und die vielfaltige Unordnung, welche der Uberfluß der Gaffte verurfachet, wieder in eine Ordnung zu bringen: und lets lich, daß fie die Befahr lauffen, in ihrer Soff. nung

nung betrogen ju werden, und die bofen Fruche te ihrer Fragigfeit und Schlemeren ju genieffen.

Andere aber fagen, es fen beffer, feine Zeit frolich im Caufe junbringen, und etliche Jaho re meniger ju leben. Es ift fein Wunder, daß folde Narren das Leben fo gering achten; die Welt verlieret nicht viel an ihnen, wenn fie bare aus scheiden. Aber es ift ein groffer Berluft, wenn weife, tugendfame und verftandige Dans ner dem Sode jur Beute werden. bon diefen ein Cardinal, fo fan er noch mohl in seinem hoben Alter Pabst werden; ift er in feinem Baterlande in groffem Unfeben, fo fan er wohl mit ber Zeit ein Regente werden; ift er gelehrt, oder irgend in einer Runft mobl erfahren, fo kan er noch wohl weiter excelliren, er wird eine Bierde des Baterlandes fenn, und mit Bermunderung respectiret werben.

Es giebt noch andere, die da fühlen, daß sie schon alt werden, und ob schon ihr Magen täge lich immer untauglicher wird zu einer guten Verdauung, wollen sie deswegen dennoch nichts von der Quantität und Vielheit ihrer Speise nachlassen. Sie vermindern nur allein die Anzahl ihrer Mahlzeiten z und weil sie ihren Magen beschweret und überladen besinden, wenn sie 2 oder zmahl des Tages essen, so glauben sie, daß sie grosse Sorge vor ihre Gesundbeit tragen, wenn sie des Tages nur eine gute Mahlzeit einnehmen, auf daß, wie sie sagen,

Die Zwischen-Beit von der einen Erfattigung bis aur andern Die Berdauung berjenigen Speifen defto leichter und begvemlicher mache, Die fie fonften ben zwen Mahlzeiten wurden genoffen haben; fo daß fie fo viel ben der einen Mahlgeit effen, als baf ihr Magen mit Speife über Taden darunter niederfinctet, und die überflußis ge Nahrung in bofe Feuchtigkeiten verandert, welche Kranckheiten und den Tod verursachen. Sich habe niemahls iemand, der es also ges macht, feben lange leben. Die Menschen wur-Den gewißlich langer leben, wenn fie die Quaneitat ihrer gewöhnlichen Speise und Rahrung minderten, nach der Maaffe, wie fie in ihrem boben Alter junehmen, und wenn sie viel wenis ger, aber etwas offters, affen.

Etliche glauben, daß die Mäßigkeit die Befundheit zwar erhalten fan, aber auf feinerlen Weise das Leben verlängern. Man bar aber dennoch Leute in den vorigen Seculis gesehen, Die daffelbe durch diß Mittel verlangert haben: man fiebet ihrer auch noch wohl heutiges Za= ges, wie ich denn felbst zu einem Borbitte in Diefem Rall Dienen fan. Jedoch, weil man nicht fagen fan, daß die Mäßigkeit unsere Cas ge verfürte, gleich wie diejenigen Ubel es thun, Die durch den Uberfluß der Gaffte verurfachet merden; fo hat man eben feinen groffen Berstand von nothen, ju begreiffen, daß ju einem langen Leben weit dienlicher fey, gefund, als Franck Franck zu fenn; und daß derowegen die Ruche ternfeit und Maßigkeit weit mehr jur Langwies rigfeit des Lebens Diene, als der Excels und 11.

berfluß der Speife und Mabrung.

Bas auch nur die wolluftigen Menschen fas gen mogen, Die Mäßigkeit ift Dem Menschen überaus nuglich; er hat ihr bor feine Erhal. tung ju dancken; fie treibet aus feinen Gedan. den die traurige Ginbildung des Todes; durch ibren Bepftant wird er weife, und gelanget ju einem Alter, in welchem ihm die Vernunftt und Die Erfahrung Waffen barreichen , Damit er fich von der Eprannen der Alffecten und Gemuthe Meigung befreven fan, die in feinem Dere ten fein Lebenlang, auf eine graufame Beife, Die Bereichafft führen wurden. D beilige und autthatige Magigkeit! D! mas bin ich Dir perpflichtet, daß ich noch das Licht schaue, das angenehme und anlockende Licht, moferne man nach beinem Gefege lebt, und darben unveran-Dert bleibt.

Alls ich meinen Sinnen nichts ju versagen pflegte, batte ich feine folche reine Plaisiren, als ich iebo geniesse: sie maren fo unbestandia, und fo mit Dube und Berdruß vermischet, Dafich in der Wolluft ichier mehr Bitterkeit als Gus figkeit empfand. D glückseliges Leben ! daß Du nebst denen Gutern, die du deinem alten Manne anschaffest, seinen Magen in einem folden vollkommenen Stande erhalteft, daß er

mehr

mehr Gefchmack und Vergnugen in einem Stude trocken Brod befindet, als bergleichen wolluftige Menschen nicht empfinden in den als lerqueerlesensten und beft subereiteten Speis fen. Die Luft, die du uns ju dem Brode gie beft, ift der Billigkeit und Bernunffe gemaß, Dieweil es die Speife ift, die einem Menschen am dienlichsten ift, wenn er hungrig ift, und eis nen guten Appetithat: das nuchterne und gemäßigte Leben ift niemahls ohne einen folchen Appetit; fo daß, wenn ich wenig effe, mein Magen offtmable ju diefem Manna getrieben wird, welches ich benn zuweilen mit foldem Plaifir effe, daß ich murde dencken, ich fundigte wis der die Mäßigkeit, wenn ich nicht wuste, daß man effen muffe, um ju leben, und bag manfich keiner naturlichen noch einfaltigen Speife bedienen fonne.

D Matur! du Mutter des menfchlichen Beschlechts, Die Du Die Erhaltung unfere Befens Dir fo febr angelegen fenn laffest, daß du einem alten Manne die Bequemlichkeit verleiheft, bag er mit weniger Speife und Mahrung fein Les ben erhalten fan; und giebst ibm ju versteben, daß, da er in der vollen Starcte feines Lebens amen Mablieiten af, er nun diefelben in viere eintheilen muffe, auf daß fein Magen besto wes niger Mube ju verdauen haben moge; ich kan Deine Weisheit und Borficht nicht genug bes trachten: ich folge beinem Rath, und befinde Die

Die Spiritus werden durch die Speife, Die ich genieffe, nicht erfticft, fondern fie werden von Derfelben alleine erfest und unterhalten. 3cb befinde mich allezeit in einer gleichen Gefunds heit: ich bin allezeit frolich, und noch mehr nach, als vor dem Effen: ich bin gewohnt ju ichreiben und zu fludiren, fo bald ich von der Ea. fel aufstehe: ich habe nicht befunden, daß mir folche Geschäffte gleich nach dem Effen übel befommen fenn. 3ch fan meine Sachen alles zeit in acht nehmen, zu was für einer Zeit des Sages es auch fen, und befinde mich niemable trag und fchlaffrig, wie viele andere Leute, Dies meil Die wenige Mahrung, Die ich genieffe, nicht in einem Stande ift, einige Dunfte aus dem Magen in das Haupt binauf zu schicken, die benn mein Gehirne beschweren, und ju feiner Michterage machen konten.

Sehet hier, was durchgehends meine Speisfe ist. Ich effe Brod, Suppe, frische Ever, Kalbsteisch, Fleisch von jungen Ziegen oder Böcklein, Schöpsenssielch, Rebhüner, junge Hungr und Tauben: unter den Meer-Fischen esse ich eine Goldforelle, und von den Fluß-Fischen einen Hecht. Alle diese Speisen sind den alten Leuten dienlich; und so sie weise sind, können sie gar wohl darben bleiben, und dürssen

feine andere fuchen.

Ein armer dürfftiger alter Mann, der von teinem Bermogen ift, fich alle diese ju seiner gewöhne



gewöhnlichen Roft ju erwehlen, mag fich bere anugen mit Brod, Suppe und Egern. Esift niemand, wie arm er auch fen, der fich diefe Speife nicht anschaffen tonne, es muften denn bollfommene Bettler fenn, die fich nur bon den Allmosen erhalten, von welchen wir nicht reden wollen; denn, fo fie in ihrem Alter elende find, fo ift die Urfache, weil fie in ihrer Jugend tras ge und mußig gewesen find; und diese find gluckfeliger, wenn fie todt, als wenn fie leben, und beschweren nur die Melt. Allein die Ara men, die für fich nichts anders anschaffen tone nen, als Brod, Suppe und Eger, muffen das bon nicht viel auf einmahl einnehmen, und muffen fich, anlangend Die Ovantitat ihrer Speife, nach einer folden Maaffe richten, baß fie nicht fterben konnen, als nur durch eine blofe fe Auflosung des Bandes ber Natur: benn man muß fich nicht einbilden, daß das gemalt. fame Sterben allein durch Wunden berurfachet werde; die Rieber und viele andere Krancheis ten, daran man auf dem Cod. Bette ffirbt, find augleich daran Urfache, indem fie effegundet werden von den Feuchtigkeiten, wider welche die Natur nicht ftreiten murde, moferne fie blos naturlich waren.

D was für ein Unterscheid ist zwischen einem mäßigen und unordentlichen Leben! Der Excels und die Ubermaasse beschleunigen unsere lette Lebens. Stunde: das andere aber halt und

schiebet

schiebet solche auf, und läst uns eine vollkoms mene Gesundheit geniessen. D wie vieler Ans verwandten und guten Freunde hat mich das voolügsige Leben schon beraubet, welche noch bezun keben sehn würden, woserne sie mir hatten glauben wollen! Allein mich hat es nicht können hinweg nehmen, wie es vielen and dern mitgespielet hat; denn weil ich starck genug gewesen, dessen Reihungen zu wiedersteshen, so sebe ich noch, und din zu einem hübschen hohen Allter gelanget.

Hatte ich dir, o du greulicher Ursprung des Berderbens, nicht Alde gesant, so murde ich nicht die Plaifir gehabt haben, II. Rindes-Rinder ju feben, die alle flug und mobigestaltet find : noch das Bergnugen der von der Berbeffe. rung meiner Saufer und Garten felbit noch ju geniessen. Es geborete Zeit darju, und bennoch habe ich foldes und vieles dergleichen, fo Belt erfordert, überstanden und ausgehalten. Aber du, o graufame Schlemmeren! du schneidest aar offt deinen Sclaven den Lebens Raden ab, ebe fie einmahl vollendet haben, was fie angefans gen. Sie durffen nichts unternehmen, bas lange Zeit erfodert; und wenn fie ja das Glus che baben, daß fie ihre unternommene Urbeit vollendet feben, fo haben fie dennoch nicht lange ben Genuf davon. Aber damit man dich fo fennen moge, wie du in Wahrheit bift, fo fas ge ich, Du bestehest in einem todtlichen Wiffte,

so des Menschen gefährlichster Feind ist? und weil ich verlange, daß alle Menschen, so viel ihrer auch sind, einen Greuel für dir der kommen mögen, so ist mein Wünschen, und Berlangen, daß meine eilff Kindes, Kinder dir den Krieg ankundigen, meinem Erempel nachsfolgen, dem ganzen menschlichen Geschlechte zum Vorbilde dienen, und es der Betrüglichskeit deiner Begierden, und der Nuxbarkeit eis nes mäßigen und ordentlichen Ledens überzeus

gen mogen.

Ich tan nicht begreiffen, wie eine Menge febr verständiger Menschen fich nicht bewins gen konnen, ihren unerfattlichen Appetit und Eg-Luft ju maßigen : wenn fie ju ihrem funfzigften oder fechzigften Jahre tommen find, oder jum meniasten, wenn sie die vielfaltige Schwache heit ihres Alters beginnen zu fühlen; fo konnen fie fich davon vermittelft einer guten Diat bes freven: allein, felbige wird unheilbar, wofers ne fie diese nicht in acht nehmen. mundere mich gar nicht so sehr, daß junge Leus te viel zu thun haben, daß sie sich hierzu begves men; sie find noch nicht geschickt genug, Des nen Reikungen der Ginnen zu widerfreben. Mein wenn einer das funfzigste Jahr erreis chet hat, so muß man sich billig nach der Were nunftt regieren und richten, die uns denn weis fen wird, fo wir fie um Rath fragen , daß feis ne Lufte und Begierden ohne einige Maaf oder Richtschnur ju pollbringen das rechte Mittell fes

senn nur die Ergöhung des Geschmackes lange währete: allein kaum hat sie ihren Anfang
genommen, daß sie nicht gleich wieder vergehet,
und ein Ende nimmt; ie mehr man davon geniesset, ie weniger man es endlich empsindet:
und die Kranckheiten, so sie uns verursachet,
bleiben ben uns bis ins Grab. Kan derowes
gen nicht ein mäßiger Mensch gar wohl zufries
den sepn, wenn er an der Tafel sist, daß er
versichert sepn kan, daß er keinen Schaden bes
kommen werde, von demsenigen, das er genossen hat, so offt er von derselben ausstehet?

Ich habe dif folgende zu diesem meinen Tractare noch wollen hinzutugen; es ist kurk, und begreiffet noch etliche andere Argumenta in sich. Ich wünsche, das ihrer viele die Curiosis kat haben mögen, das eine und das andere peter, und sich solche zu Nuke zu machen.



LUDO,

Dritter Tractat,

Bestehend in einem Brie-

fe an Signor Barbaro, Patriarchen von Aquilea,

darinnen

Etliche Mittel vorgeschrie-

ben werden, wie man eine vollfommene Gesundheit und Glückseligkeit in einem hohen Alter geniessen könne.

an muß bekennen, daß des Menschen Berstand und Geist eines von den grösten Wercken der Gottheit ist, und daß es gleiches am das Meister und Prodier, Stücke un sers Schöpsfers sen. Ist es nicht eine herreliche Sache, daß man sich in der Ferne, vermittelst des Schreibens, mit seinen guten Freunden besprechen kan? Und ist die Natur nicht wunderbar, daß sie uns Mittel an die Hand giebt, einander mit den Lugen des Verstandes zu sehen, gleichwie ich meinen Hoch-Schlen Herrn anieho

aniego febe 2luf diefe Beife ben willich anfangen mich mit demfelben ju besprechen; und werde viele angenehme; und nicht weniger nügliche Sachen melden. Es ift mahr, daß dasjenige, das ich demfelben erzehlen werde, nichts neues ift, in Unfebung ber Materie: allein ich babees demfelben noch niemahls in meinem einund neunkigften Jahre erzehlet. Es ift etwas, dare über man sich wohl zu verwundern hat, mas ich demselben erzehle, nehmlich daß meine Siefundheit und Kraffte noch so wohl aushalten. daß an ftatt, daß fie mit den Jahren folten ab. nehmen, sie sich zu vermehren scheinen, nach der Maaffe, wie ich alter und betagter werde. 211= le, die mich kennen, verwundern fich darüber. und ich, dem gar wohl bewuft ift, wenisch dies fes Glud mufchreiben habe, mache deffen Ur. fache allenthalben bekannt. Ich thue mein beftes, alle Menschen ju überzeugen, daß man auf der Erde ein vollkommen Glücke nach dem achte zigften Sahre feines Afters genieffen fan, und daß man beffen nicht theilhafftig werben fan, ohne die Enthaltung und Mäßigkeit, welche die zwen Eugenden find, die GOtt liebet, Dies weil fie Reinde der sinnlichen Wollust find, und unsere Erhaltung zu befordern fuchen.

Ich will denn meinem Hoch, Solen Herrn erzehlen, daß vor etlichen Tagen etliche Gelehrs te von unserer Universität zu Padua, so woht Medici, als Philosophi, mich besuchet haben,

83

um

um ju erfahren, wie ich mich verhalte, was meine Speise anbetrifft, Diemeil fie vernome men, daß ich noch fo ftarch, frisch und gesund bin; daß alle meine aufferliche Sinne noch une gehindert find; daß mein Gedachtniß, mein Derge, mein Berftand, meine Stimme, und eneine Zahne noch eben so sich befinden, wie fie in meiner Rugend gewesen; daß ich fieben oder acht Stunden des Zages fcbreibe, und die übris ge Beit des Lages mit fpatieren jubringe ober mit folichen Ergoslichkeiten, Die einem ehrbaren Manne wohl anftehen, ja auch mit der Music, da ich denn meine Stimme auch mit finge. Uche mein Bert, wie wurde demfelben meine Stim me fcon vorkommen, wenn berfelbe mich folte boren &Ottes Munder auf meiner Sarffe, wie sin anderer David, fingen? Derfelbe murde ere Raunet und entjucket fenn, wegen der febonen Darmonie, Die bon innen aus meiner Bruft Kommet.

Diese Herren verwunderten sich vornehme kich, weil ich noch mit so geringer Mühe von denjenigen Sachen schreiben körte, die eine große Einziehung der Bedancken ersoverten, und welche mich nicht allein nicht ermüden, sondern vielmehr ergößen. Derselbe wolle micht zweisseln, daß, wenn ich heute die Feder in die Hand nehme, mir die Shre zu geben, an meinen Hoch, Solen Herrn zu schreiben, die Ergöglichkeit, die ich aus einem solchen Geschässe

te schopfte, weit empfindlicher und groffer fenn werde, als die ich pflege in meinem Studieren ju

haben.

Diese Berren sagten mir, daß ich nicht als ein alter Mann mufte angefeben merden, Dies weil alle meine Berrichtungen und Gefchaffte nur Beschäfftigungen eines Stunglings, und in Beinem Stucke Denen Berrichtungen der fehr betaaten Leute gleich waren, welche nach ihrem achtrigsten Jahre zu nichts mehr begbem, sondern mit vieler Unväflichkeit und Ovaal bes fcweret maren, und dahero matt und ich mach, und in ftetiger Dein teben. Und fo man ihrer ia finde, die nicht so schwach find, so sepn boch ibre Sinnen ichier abgenütet: Das Beficht und Gebore fehlet ihnen alsdenn; ihre Beine und Sande gittern ; fie konnen nicht mehr geben, moch das gerinafte thun, und fo ja einige bon Dergleichen Ungemach und Glend befrepet find, To nimmt boch ihr Bedachtniff ab, ihr Berfrand wird flumpff, und ihr hers wird ohne machtig: mit einem Worte, fie haben keinen folchen vollemmenen Genuf ihres Lebens, wie ich babe.

Dasienige, darüber fie fich febr verwunder ten, fie eine Sache, die auch in der That Berwunderns werth ift nehmlich, daß ich alle Sabe re, megen einer unüberwindlichen Untipathie, - Leinerlen Wein, den gangen Monat Julium und Augustum durch, trincfen fan. Der Wein ift

\$ 4

mir zur felbigen Zeit fo zuwider, daß ich gewißlich fterben wurde, wenn ich mich felbigen ju trinden mit Gewalt zwingen wolte; denn nicht allein mein Magen, fondern auch mein Sefomact ihn nicht vertragen tan, fo daß, nach. dem der Wein der alten Leute Milch ift, es scheinen folte, daß ich mein Leben ohne Diefes Bulffs . Mittel nicht murde erhalten fonnen. Weil denn mein Dagen alfo diefer Sulffe beraubet ist, Die ihm doch fo nothig und so diens lich ift, feine Warme zu erhalten, fo fan ich nur gar menig effen ; und diefe menige Mahrung verursachet mir, um die Mitte des Augusti, eis ne folche Schwachbeit und Mattigkeit, welche die besten Ballerten und Berg. Starckungennicht euriren konnen: iedennoch ift folche Mate tigkeit auch nicht mit ben geringften Schmer. ten, oder mit einigem andern Ungemach vergefellschafftet. Unfere Belehrten urtheileten, daß, wofern der neue Wein, welcher mich ju Infange des Septembris auf einmahl wieder genes fete, jur felben Beit noch nicht gemacht mare, ich dem Sode unmöglich murde entgeben fone Sie waren nicht weniger erstaunet, ba fie pernahmen, daß mir der neue Bein in 3 oder 4 Tagen die Rraffte wieder gabe, deren mich der alte beraubet batte: welches eine Gache ift, die fie felber bor etlichen Tagen, als Zeugen, mit angesehen, indem sie mich in diesem zwenfas den unterschiedenen Bustande gesehen, auffer mels

melchem fie es nicht wurden haben glauben fonnen. Unterschiedliche Medici baben mir schon por geben Jahren vorhergefagt, daß es mir uns moglich fenn wurde, mit diefer Abgeneigtheit 2 oder 3 Tabr langer zu leben: und dennoch habe ich mich in Diesem Jahre weniger matt befunden', und bin in furgerer Beit wieder genesen.

als in vorigen Jahren.

Diefe Urt eines QBunder- Bercfe, und fo viele Gnaden-Gaben und Wohlthaten, Die ich von Gi Dtt empfange, verpflichtete fie ju fagen. daß ich in meiner Geburt ein besonderes Bore recht, entweder von der Matur, oder von den Sternen, empfangen batte : und folde ihre Mennung zu bestätigen, wendeten fie alle ihre Rhetoric an, und führeten fehr gelehrte Dif curfe. Man muß gesteben, Edler Berr, daß Die Mohlredenheit ben dem menschlichen Bere stande viel vermoge, Dieweil er vielmable burch Dieselbe beredet wird, ju glauben, daß etwas dies fes oder jenes fen, das es doch nicht ift; und bingegen, daß es gar nichts fen, anlangend Gachen, die doch ein wahrhafftig Welen haben. Ich batte ein Plaisie, da ich fie horete also raitonniren, in Unfehung ihrer Gelehrtheit : allein, mas mich vornehmlich und am meisten ergose te, mar die Betrachtung, daß die Jahre und Erfahrenheit einen Dann weit gelehrter machen konnen, ale alle Schulen und Lehrmeiftet Dif find die men unfehlbare susammen. Mita

Mittel, dadurch man Wiffenschafft erhalten fan; und es war auch durch diese Mittel, daß ich wufte, daß diese Berren in ihrer Meynung irreten

Gie derowegen ju unterrichten, wie fich die Sache verhielte, fo antwortete ich ihnen, daß ihr Raifonniren auf falfchen Grunden gegrundet mare, und daß die Gnade, die ich empfangen hatte, feine besondere Gnade mare, fondern eis ne allgemeine, die allen Menschen zugehorete : und daß niemand in der Welt mare, ber ders felben nicht konne theilhafftig werden; daß ich nur ein Mensch mare, wie alle andere; daß wie alle, nebst unferm Weien, auch die Urtheils. Roafft, den Berffand und die Bernunffteme pfangen hatten; daß wir alle mit einerlen Geelen Rrafften gebohren maren; Dieweil Der Schopffer es so haben wollen, daß wir diese Bortheile vor andern Thieren haben follen, die mit uns nichts gemein haben, als den Gebrauch der Sinnen. Berner, daß uns der Schopffer Diese Bernunftt und Urtheils. Krafft gegeben habe, unfer Leben ju erhalten, fa daß uns dies fe Gnade unmittelbar bon Gott wieverfah. ret, und nicht von der Matur, oder den Stere nen, berkommt ; daß der Mensch, wenn er jung ift, mehr fleischlich als vernünfftig ift. und das hern alles feiner Plaifir und Luft überläffet, und Dab, wenn er ju feinem viersigiten oder funff. sigfien Jahre gekommen ift, er alsbenn miffen folle, 5 (0)

75

folle, daß er nun ichon ju der Belffte feines Le. bens Lauffes gelanget fen, und folches zwar mes gen Der Saupt-Urfache einer guten Leibes. Be-Schaffenbeit, Die ihn fo weit gebracht hat : allein. Dak, wenn er nun fo weit gekommen, er nun aum Tode hinab werts lauffe, deffen Borbothen Die Befchwerlichkeiten des Allters fenn ; daß fole des Alter von der Jugend fo unterschieden fen, als ein gemäßigtes Leben von einem ungemäß figten Leben unterschieden ift; daß es des wegen nothig fen, feine Lebens, Art ju verans Dern , wenn man nicht mehr jung ift, vornehmlich, anlangend die Quantitat und Qualitat der Speifen, dieweil unfere Besundheit und langes Leben eigentlich dabon dependiret. Daß endlich, wofern der erfte Theil unfere Lebens gant thierifch gewesen ift, der andere muffe bers nunfftig und ordentlich fenn, indem die Orde nung jur Erhaltung aller Dinge, und infonders beit was des Menfchen Leben anbetrifft, bochft. nothig ift, wie man denn folches wiffen tan, und auch befindet, aus den Beschwerlichkeiten. fo die Excesseverurfachen, und aus der Befund. heit bererjenigen, die ein gemäßigtes und ordents Ja, Edler Berr, es ift liches Leben führen. unmöglich, daß diejenigen, die auf folche Weis fe ihrem Gefchmacke und ihrer Luft ein Genus gen thun wollen, ihr Temperament nicht ich mas den folten. Damit ich aber mein eigen Tems perament in demienigen Stande, barinnen es war.



mar, erhalten mochte, habe ich mich, da ich ju reiffen Jahren tam, der Mäßigkeit ganglich Nun ift es wohl mahr, daß ich dies fes Bornehmen nicht ohne Dube unternom men, und dem Wohlleben gute Nacht gefagt. 3ch fieng an den himmel ju bitten, daß er mit doch darinnen feine Gulffe verleihen wolle, und druckte tief in meine Gedancken ein, daß, wie mubsam auch eine Sache fen, die man unternimt, man fie Doch wohl zu Ende bringen fonne, wofern man fich nur nichts abwenden laft, bon der Bestreitung desienigen, Das sich der Musfuhrung unfers Borbabens widerfebet. 211so habe ich mich meiner bofen Gewohnheit entichlagen, und habe mir eine gute angewohnet, fo, daß ich mich an eine Lebene-Urt gewoh. net habe, die fo viel strenger und gemäßigter ift, als mein Temperament verdorben gewesen, da ich sie angefangen.

Endlich, Edler Herr, da sie meine Ursachen und Gründe angehöret hatten, wurden sie genöthiget, zu bekennen, daß ich Recht hatte. Der Jüngste unter ihnen sagte zu mirzes könne dies se Gnade allen Menschen gemein senn: allein sie wurckte selten in ihnen; ich aber hatte darnebst eine sonderbare Gnade von nöthen gehabt, zu überwinden, und über die Niedlichskeit und Gewohnheit eines fregen und lustbaren Lebens zu herrschen, und eine gantz unterschiedene Lebens-Art anzufangen: er hielte es nicht

bor unmöglich, weil ich darju gelanget; aber dennoch fame es ihm bochft mubfam und befchwerlich vor. Ich antworteteihm: Es mare nicht antandig, einiges Borbaben munterlaf. fen, wegen der Beschwerlichkeiten, die fich dars bev ereignen, und je mehr man derfelben finde, je mehr Shre konne man darinnen eriagen: un= fer Schopffer begehre ia, daß ein jedweder nach einem langen Leben strebe, als worzu er ben Menschen bestimmet habe, damit er in feinem Allter befrepet bon den bittern Fruchten, melche die Ginnen bervorbringen , und mit den Fruchten der Bernunfft erfüllet fen, fo, daß er alsdenn den Laftern 21de fage, und fein Sclas be des Teufels mehr fen, fondern in einem bele fern Stande fev, feine Seligfeit ausumurchen. Es habe ja GOtt, deffen Gute unendlich ift, gewolt, daß derjenige, der feinen naturlichen Lauff vollenden wird, fein Leben endigen folle ohne einige Dein, durch eine bloffe Entbintung Auflosung des Bandes der Matur, welches alleine ein naturlicher Zod fan genennet werden, meil ein jedweder ander Sod gee waltsam ift, als ben manihm felbsten verursas chet, durch Uberfullung, oder durch Excesse. Es sen eigentlich Gottes Wille, daß der Mensch durch einen folchen fanfften Tod in ein berrlie ches und emiges Leben abscheide, gleichwie dere jenige ift, darauf ich ganglich meine Rechnung mache. 3ch hoffe zu fterben, fagte ich zu ihm, wenn

wenn ich werde geschäfftig fenn, das Lob meis nes Schopffers ju erheben. Die trautige Bes trachtung, daß man einsmahls aufhoren muß ju leben , verursachet in mir feine Betrubnif, ob ich gleich leichtlich begreiffe, bag diefe farale Stunde in meinem boben Alter nicht weit abe fenn kan; und daß ich ju feinem andern Ende gebobren bin, als ju fterben, und daß unendlie che Millionen Menschen viel junger, als ich bing aus diesem Leben abgeschieden sind. 3ch ente fese mich nicht mehr, wegen Furcht für der Solle, Dieweil ich ein Chrifte bin, und auf die Gnade und das Berdienft des Blutes Chris Endlich freue ich mich, bag ein solch sti boffe. herrliches Leben nach einem folchen glückseigen Zode folgen wird. Hierauf antwortete mit diefer junge herr nichts anders, als daß er Borhabens mare, ein maßiges Leben anzufans gen, damit er gluckfelig leben und fterben mos ge: und daß, da er bishero gewünscht hatte, eine lange Zeit jung zu bleiben, er von nun an wunsche, bald alt zu werden, damit er die Plaifiren eines folchen herrlichen Alters genieffen muge.

Die Begierde, so ich gehabt, meinen Edlen Herrn so lange zu unterhalten, als eine Personder ich niemahls mude werde, hat mich gettied ben, einen solchen langen Brief zu schreiben; und verbindet mich noch ein Wort hinzuzufüs gen, ebe ich abbreche.

Ellia

Etliche viehische und wollustige Menschen sagen, daß ich viel Muhe genommen, mein Trasctatlein von der Maßigkeit zu schreiben, und daß ich viel Zeit verderbet habe, die Menschen zu einer unmöglichen Sache anzutreiben: und daß meine Consilia und gegebener Natheben so wenig nuben werden, als die Gesehe, welche Plato in seiner Republick wolte einführen; des ren Vollziehung aber so beschwerlich war, daß er niemahls iemand hat verpflichten können, sich denenselben zu unterwerssen; und daß es eben so hergehen werde mit demjenigen, was ich biervon geschrieben habe.

Dich duncket aber, daß diefes Gleichniß ziems lich hincket; Dieweil ich felbst basseniae fcon viele Sahre habe werckstellig gemacht, mas ich ieto geschrieben habe: und ich wurde es auch nicht geschrieben haben, wofern ich nicht durch meine eigene Erfahrung befunden hatte, daß dessen Praxis nicht unmöglich sep; ia, daß sie auch sehr nuslich und vernunfftig sen, welches die bewegende Ursache war, die mich angetries ben hat, es in Druck ju geben. Und gwar bas be ich derursachet, daß ihrer viele es in acht nebe men, und fich gar wohl baben befinden, fo, bag Die Gesete Platonis feine Gleichheit mit meis nen Unschlägen baben konnen. Allein folche Leute, Die ihrer Wolluft nichts verfagen, haben es nicht von nothen, daß fie mir ihren Benfall geben folten. Nichts desto weniger beklage ich

files

sie, ob sie schon wegen ihres uppigen und unors dentlichen Lebens verdienen, in ihren alten Lagen mit unendlicher Pein gegvälet zu werden, und ewige Schlacht-Opfer ihrer Affecten und Luste zu senn. Ich bin. 2c.

काल काल काल है काल के काल काल

LUDOVICI CORNARI Vierdter Tractat,

an die Geistlichen ge-

schrieben,

bon

des Menschen Geburt, und

von seinem Tode.

Damit ich nichts an der Pflicht der Liebe, die wir einander schuldig sind, möge ersmangeln lassen, auch keinen Augenblick von der Lust verlieren, die ich von dem Benuß des Lebens habe; so will ich noch einmahl twreiber, und diesenigen, die es nicht wissen, berichten, von dem, was denen nicht undewust ist, die mich kennen und sehen. Dassenige, was ich sagen werde, ist dem erste Andlick gleich sam unmöglich, oder doch sehr schwerzu begreiffen; sedoch ist nichts wahrhaftiger, als dasselbe. Es ist ein ne

ne Sache, die sehr vielen bekannt ist, und wohl werth, daß sich die Nachkommen darüber verswundern. Ich habe mein funff und neunsigstes Jahr erreichet, und bin noch frisch und gesund, frolich und so vergnügt, als ob ich nur fünff und awansia Jahr alt ware.

Würde ich nicht fehr undancfbar fenn, wofern ich aufhörete der gottlichen Gute zu dancken, por alle Gnade, Die fie mir erwiesen hat, und noch ermeifet? Raum haben andere ihr fechtiaftes Tahr erreichet, fo find fie francklich u. voller Schwach. beiten : fie find traurig, ungefund, und ftets mit furchtsamen Gedancken wegen ihres Todes geplaat: fie gittern und beben Lag und Nacht, tur Rurcht, daß ihre lette Stunde gekommen fen : fie find folder maffen bamit geplagt, daß es ihnen beschwerlich fällt, sich etliche Augenblicke Diefer schwermuthigen Bedancken zu entschlagen. Dem himmel aber fen gedancket,ich bin bon fols ther Berunrubiaung und Erschrecknif befrevet. Mich dünckt, ich musse mich noch nicht so zeitig Diefer eiteln Furchtergeben : folches will ich in der Fortfegung Diches Tractats zeigen, um die Ges wißheit leben zu laffen, die ich habe, daß ich noch über hundert Jahr leben werde. Damit ich aber eine Ordnung in der Sache, die ich abhans dele, halten mode, willich von der Geburt des Menfchen anfangen, u. mit feinem Tobe enbigen.

Ich sage dann, daß etliche Leiber so übel gestaltett gebohren werden, daß sie nur etliche Tage, oder etliche Monathe leben. Man weiß nicht,

dy

ob die übele Leibes. Beschaffenheit des Baters und der Mutter zur Zeit der Empfängniß und Zeugung dessen Ursache sen, oder ob es von dem Einflusse der Sternen, oder von einer Schwackbeit der Natur herkomme, die zudiesem Gebreschen vonirgend einer fremdenUrsache gezwungen wird. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die Natur, die eine gemeine Mutter aller Menschen ist, soltekonnen nur etsiche unter ihren Kindern lieben, und die andern hassen und übel tractiren.

Dieweil wir den nicht recht wissen könen, was die Ursache einer solchen Kurken Lebens. Zeit sen, so ist es unnothig, daß wir, solches zu errathen, Zeit verderben: es ist genug, daß wir wissen, daß es etliche Leiber giebt, die da sterben, fast ehe sie noch

ganglich gebohren find.

Andere werden gesund und wohl gestaltet gebehren; aber denoch mit einer schwachen Leibes-Beschaffenheit: und unter denen findet man ihrer, die bis 10, 20, 30 oder auch 40. Jahre leben, aber zu keinem hohen Alter gelangen konnen.

Andere bringen mit ihrer Geburt eine starcke Leibes Beschaffenheit in die Wet, und diese wers den alt: aber alsdenn sind sie kranck und unpaße lich, gleich wie ich schon gewiesen habe; haben aber selbsten Schuld an allen diesen Kranckheiten und Unpaßlichkeiten, damit sie behafftet sind, dies weil sie gar zu viel auf ihre gute Leibes. Beschaffenheit losgesundiget haben; sie wollen ihre Leebens. Art gar nicht andern; sie machen keinen Unterschied zwischen ihrem Allter und der Jugend,

eben als ob fie in ihrem Soften Jahre folche Leis bes-Starce batten, wie in der Bluthe ihres Lee bens, fo, daß, weil fie ihre Lebens, Art gar nicht beffern, fie dahero auch garnicht bedencken, baß fie alt find; daß ihre Leibes. Beschaffenbeit ime mer schwächer wird; daßihr Magen alle Zage etwas von feiner Barme verlieret, und daß fie des megen mehr auf die Qualitat oder Beschaffens heit der Speifen, die fie genieffen, feben, als von denselben eine groffe Quantitat verlangen folten. Sie glauben, daß, weil der Menfch in feinem 211. ter feine Rraffte allmablig verlieret, fo muffe er auch dieselben durch ein frarctes und groffes Nueriment wieder erfegen und erhalten : fie bilben fich ein, bag, wenn fie viel affen, fo erhielt es ihr Les ben; aber fie betrugen fich felbst: Denn, weil die naturliche Warme abnimmt, fo dampfet man Diefelbe noch mehr durch die Dielheit der Speifes Die Borfichtigkeit aber will haben, daß man ihr nicht mehr zuthun gebe, als fie mobl vollbringen. und gemadilich bezwingen fan. Es ift gant gewiß, daß die bofen Humores und Reuchtigfeiten nirgends ander herrühren, als von einer übeln Berdauung, und daß einem das Effen nicht recht ichmecken will, wenn man feinen Dagen mit neuen Speifen überladet, ehe Diejenigen, die einer ben Der vorigen Mahlzeit eingenomen, noch einmahl aus dem Magen in die Bedarme hinabgegangen.

Id kan derowegen nicht zu offt wiederholen, daß, wenn die natürliche Warme anfänget abzusnehmen, es von nothen ift, wofern man will ge-

2 fund

fund bleiben, die Bielheit der Speisen zu mindern, von demjenigen, das man iffet und trincket, indem die Natur nur gar wenig bedarf, das Leben des Menschen zu erhalten, u. sonderlich der Betagten.

Deffen ungeachtet fiehet man, wie die alten Leute, an ftatt daß fie alfo leben folten, fortfahren. wie fie gewohnt find. Wenn fie fich ben Zeiten et= mas abgebrochen hatten, fo murden fie jum me. nigften ju benen Sabren getommen feun, darinn ich mich nun befinde, und murden eines folchen langen Lebens genieffen, wie bas meinige ift, weil fie mit einer guten Leibes. Beschaffenheit gebob. ren find. Sch fage jum menigften; ben fie murden auch wohl hundert und zwanzig Sahr errei. chen fonnen, gleichwie viele andere gethan baben, Die da maßig gelebet, und die wir entweder felbit fenen,ober von ihnen aus anderer Erzehlung wif. Ich fete aber allezeit voraus, daß fie von einer folden guten Leibes. Befchaffenheit fenn muffen, wie diese gewesen Wofernich ein folch ftarct Temperament gehabt hatte, wurde ich feines weges zweiffeln, daß ich nicht ein folch Allter erreichen wurde: weil ich aber mit e. er schwachen Leibes Beschaffenheit gebohren bin, so habe ich feine Soffnung, daß ich viellanger, als mein Seculum oder 100. Jahre leben merde: und fonten alle Diejenigen, Die feine frarcfere Matur haben, als ich, durch dergleichen maßiges Leben, wie meis nes ift, einerlen gauff mit mir vollenden.

Es kommt uns nichts angenehmers vor, als die Berficherung, daß wir werden lange leben kon-

neu,

nen, Diemeil alle Die andern Menschen, welche des nen Sefesen u. Regeln der Magigfeit nicht nachkommen, auch nicht vollkommen versichert find, daß fie den folgenden Zag überleben werden. Die Erwartung eines langen Lebens ift gegrundet auf natürlichen Schluß Reden, Die nicht fehlen Bonnen. Es ift unmöglich, daß derjenige der ein nuchtern und maßig Leben führet. Franck werde, oder eines naturlichen Zodes fterbe, bor der Beit, welche die Natur felbst darzu bestimmet hat. Er tan, fage ich, bor folder Zeit nicht fterben bieweil ein nuchtern Leben der Sammlung, ja felbft der Bervorbringung desjenigen üblen Ferments que vorfommt, welches die Rrancfheiten verurfacht. Sie fonnen nicht ohne diefe oder jene Urfache ents fteben; und wo feine bofe Urfachen find, da fonnen auch keine schädliche Huswurckungen, noch ein gewaltiger Tod fenn. Man muß derowegen nicht zweifeln, daß ein ordentliches Leben die traus rige Todes Stunde verschiebet, diemeil es die Gigenschafft hat, die Humores und Reuchtigkeit in einer vollfommenen Mäßigung zu erhalten, und bingegen die Frafigfeit und Trunckenheit, diefel be ju verderben, vermischen, verandern, und in eine folche Bewegung ju bringen, aus welcher Catarthen, Fieber, und weiter allerhand Ubel entsteben, die uns ins Grab bringen.

Nichts desto weniger,ob schon die Räßigkeit, die uns vor tausend Ubeln befrevet dasjenige wieder ersehen kan, was durch Ercesse verdonben ift, so muß man sich doch nicht einbilden, daß sie die

S 3 Macht

Macht hat, uns unsterblich zu machen. Es ist unmöglich, daß die Zeit, die alle Dinge verzehret, nicht auch solte die Leiber, so die beste Beschaffenheit haben, entbinden und ausissen können: was einen Ansang gehabt hat, muß nothwendig ein Ende haben: allein der Mensch muß sein Leben durch einen natürlichen Tod endigen, das ist, ohne einige Schmerken, gleich wie man mich wird sterben sehen, wenn meine Lebens. Feuchte wird gant

vergehret fenn.

3ch befinde diefen Lebens. Unfang in mir noch fo bollkommen, daßich mir mit den Gedancken flattire, daß mein Ende noch nicht fo nahe fen : und ich urtheile, daß ich mich hierinnen nicht betrüge, Dieweil ich gefund und frolich bin, und mir alles, was ich geniesse, wohl schmecket; weil ich vuhig fchlaffe; und endlich, weil alle meine Sinnen noch nicht abnehmen. Mein Gemuthe ift allezeit munter, mein Gedachtniß glucklich, mein Berftand gefund, das Berge lebhafft, und meine Stimme gleichmäßiger, ale fie jemahle gewesen ift, ob fie gleich eines von den Werckzeugen ift, fo am allererften abnimmt, fo,daß ich alle Morgen meinen Gottesdienst absinge, und die Bruft nicht ermus de, und gwar mit grofferer Plaifir, als ich in meia ner Jugend murde gethan baben.

Diese alle sind unsehlbare Beweißthumer und Anzeigungen, daß ich noch lange zu leben habe, zu daß ich im übrigen nach diesen Grunden mein Leben endigen werde, wie es Gott gefallen wird. Und was für eine Freude, meynet ihr wohl, muß



ich daran haben, daß mich immerzu alle das Glude, darnach man auf der Erden wunschen solte, vergefellschafftet hat, seit mein Alter mich von der Schaveren der Bemuthe, Neigungen fren gemacht hat?

Ein verninfftiges und ordentliches Alter halt diefelben im Zaum, ziehet ihre Wurgeln aus, verbindert die Hervorbringung ihrer gifftigen Früchte, und verandert die Gedancken in gang andere, als diefenigen haben, die diefe Sache in ihrer Ju-

gend nicht recht begriffen haben.

Und dieweil ich nicht mehr so feste an die Sinnen gebunden bin, so werde ich auch nicht mehr betrübt, durch die Betrachtung, daß meine Seele aus dem Leibe scheiden muß: ich werde nicht mehr von einiger Unzufriedenheit entrüstet, noch gepeiniget von einigen Begierden, betrübe mich auch nicht über dassenige, das ich entbehren muß. Der Tod meiner Anverwandten u. guten Freunde verursachet mir keine andere Betrübniß, als welche von einer natürlichen Bewegung herkomt, die man nicht abwenden kan, aber bennoch währet sie nicht Lange.

Sonehme ich auch noch weniger den Berluft meiner zeitlichen Guter zu Herken, welches ihrer viel mit Berwunderung angesehen haben. Dies ser Glückseligkeit geniessen nur allein diesenigen, welche vermittelst der Mäßigkeit alt werden; aber nicht diesenigen, die eine starcke Leibes. Beschaffenheit haben, und, ungeachtet ihrer Unmässigkeit, zu einem hohen Alter gelangen. Sene

5 4

haben

haben schon in dieser Welt einen Vorschmack vom Paradies, dahingegen die andern keiner Ergöhlichkeit geniessen können, die sie nicht doppelt mit allerhand Ungemach bezahlen müssen. Wer möchte sich nicht glückselig schähen, wenn er in meinem Alter kein, auch nicht das geringste, Ungemach sühlete? Ein Glücke, dessendie Jugend selten in ihrer besten Blüthe theilhasstig werden kan. Es sind ihrer viele, die tausenderlen Ungemach unterworffen sind, davon ich auseinmahl frey bin: hingegen empsinde ich tausenderlen Vergnügungen, so bendes rein und ruhig sind.

Das erste, daß ich meinem Baterlande Diene ste thun kan. D wie gefällt diese Ergößung meis ner unschuldigen Shrsucht! wenn ich bedencke, wie daß ich meinen Landesleuten nüßliche Mittel verschaffet habe, ihre Stadt und ihren Hafen zu verstärcken; daß diese Wercke noch in vielen Seculis Bestand haben werden; und daß sie an der Bermehrung dieser fregen Republick Benesdig Theil haben werden, und zum Theil eine Ursache senn, daß die Stadt berühmt, reich und uns vergleichlich werden wird, sa ihr auch behülslich sind, daß sie den hohen Nahmen einer Konigin des Meeres behalten kan.

Ferner habeich das Vergnügen, daß ich dere selben Sinwohnern gewiesen habe, wie sie allezeit überstüßig alles dassenige geniessen können, was zur Erhaltung des Lebens von nöthen ist; wie sie sollen das ungebauete und dürre Land tauglich und dienlich machen; wie sie sollen Moraste und stille

fillstebende Baffer austrochnen; wie fie Die Relder, die wegen ihrer groffen Durre unfruchte bar waren, maffern follen: welches alles in feis

ner furgen Zeit bat gescheben konnen.

Mit einem Worte, ich habe meine Geburts. Stadt frarcfer, reicher und fchoner gemacht, als fie subor gemesen: und die Lufft, die man alldar in den Leib ziehet babe ich beffer ureiner gemacht. Dieses alles gereichet zu meiner Ehre, und bindert mich nichts, daß ich nicht die Ehre, die man

mir ju geben schuldig ift, genieffen folte.

Das übel-geartete Blucke, bas mich in meis ner Sugend groffer Suter beraubet, bab ich durch meinen Rleif lernen erfegen, fo, daßich ohne einie gen Machtheil einiger Perfon, und ohne einie ge andere Mube, als nur meine Ordres ju geben, mein Einkommen verdoppelt babe, und meinen Erben mit der Zeit eben fo viel Saab und Gut hinterlaffen werde, als iemable mein Erb = Gut gewesenist.

Gine von den Beranugungen, die mich noch mehr, als die andern alle, bemeget, ift, daß dasienis ge, das ich von der Mafiafeit geschriebe habe, bles Ien Den ichen beginnet zu nugen, welche öffentlich. bezeugen, daß sie mir darfur veroflichtet find. Biele unter ihnen haben aus fremben Landen an mich geschrieben, daß fie nechst & Ott, mir fur die Grhaltung ihres Lebens zu dancken haben.

Ich habe noch eine Ergöslichkeit, deren Ente behrung mich fehr betrüben folte: felbige ift, daß ich mit eigner Sand aufzeichne und aufschreibe,

alles,

alles, was ich nothig habe, anlangend meine Bestaude u. die Regierung meiner Sauf- Gefchaffte.

Ferner, geniesse ich das Bergnügen, daß ich öfftmahls den Umgang mit gelehrten Leuten habe, von welchen ich alle Tage etwas neues lerne. Es ist eine wunderns, wurdige Sache, daß ich in einem solchen hohen Alter noch mit einer ungemeinen Fertigkeit etwas lernen, und die höchsten und mubsamsten Wissenschaften fassen kan.

Allein dasjenige, so die Ursache ist, daß ich mich für einen von den glückseligsten Menschen schäße, ist, daß ich in einem gewissen Werstande den Genuß eines zwerbachen Lebens habe: das eis ne irdisch, in Ansehung der zeitlichen und leiblichen Würckungen; das andere göttlich und himlisch, in Ansehung der Bergnügungen der Seelen, websche gewißlich sehr lieblich und reißend sind, wenn sie auf vernünstligen Gründen, und auf einer moralen Versicherung derjenigen unendlichen Güster gegründet sind, die uns Gottes Güte in Christo zubereiset hat.

So habe ich denn einen vollkommenen Genuß dieses sterblichen Lebens, der Mäßi keit sen dafür gedancket, als welche GOtt höchst angenehm itt, weil sie eine Beschirmerin der Tugenden, und eine abgesagte Feindin der Laster. Und von nun an habe ich gleichsam schon Theil an dem ewigen Leben, indem ich so offte an die Glückseligkeit geddencke, welche in dem selbigen sewn wird. Daß fast keine andere Sachen mein Gemüthe beschäftige. Ich achte den Tod, als einen nothwendige Durch.

gang ju und in den himmel ju gelangen; und bin mit einer folden Freude eingenommen, über Die berrliebe Erhobung, worzu ich meine Geele geschickt befinde, daß ich mich bald nicht mehr ere niedrigen fan zu der Beschauung des vielfaltigen Musens und Benieffes, welcher Die meiften welte lichen Menschen beschäfftiget balt. Der Mans gel der Ergoblichfeiten bringt mir nicht die gezinge fe Berunrubigung : hingegen giebt mir ber Bere luft der felben eine Freude ein, Dieweil es der Ilne fang eines unendlichen und glückfeligen Lebens fenn foll- Wer folte mobil desmegen in feinem Sera Ben traurig fenn fonnen, der an meiner Stelle mare? Inswischen ift auch niemand, der nicht auch eben daffelbe Bluck zu hoffen hatte, wofern er leben will wieich : denn ich bin weder ein Gne gel, noch ein Beiliger; ich bin nur ein Menfch. und ein Diener des GOttes. dem ein ordentliches Leben fo angenehm ift, daß er es schonin diefer Welt denienigen belohnet, Die es in acht nehmen.

Wofern diejenigen, so sich in Klöster begeben, alldar ein buffertig Leben im Gebet und heiliger Beschauung zu führen, zu allen andern ihren Eugenden auch diese Borsichtigkeit hinzusügeten, daß sie ihnen einen Theil von ihren Speisen absträchen, würden sie noch mehrere Mericen haben, und dadurch ehrwürdiger werden. Sie würden als Heilige geachtet werden, wegen der Langwiesrigkeit ihrer Strengheiten und ihres Castenens, und würden geehret werden, wie die alten Patrisarchen, und die alten Einsiedler, die beständig ein



nuche

nüchtern und mäßig Leben sühreten, und deswegen ein so hohes Alter erreichten. Sie würden vielleicht in ihrem hundert und zwankissten Jahre Gnade genug erlangen, Wunderzu thun, die sie nicht thun können, aus Mangel der Vollkoms menheit, die man erst in solchem hohen Alter überkommet und besiset. Und nehst diesem Vorvechte, welches hier ein unsehlbar Zeichen der krædelination ist, würden sie allezeit ben guter Gestundheit senn: welches man eben so selten sindet ben den Gottessfürchtigen unter diesen alten Leuten, als ben den meisten unter den Weltliche Weisen.

Biele unter den frommen Monchen glauben, daß ihnen & Ott die Unpaflichfeiten in ihrem 211. ter ju dem Ende jufchicket, damit er fie megen der Sunden ihrer Stugend zuchtige. Diefes aber ift meines Erachtens ein Jrrthum. Ich fan nicht glauben, daß GOtt, der den Menschen lieb hat , einen Gefallen haben folte, ju sehen den Menschen leiden. Unsere Krancfheiten und Schmerken find Mercke des Teufels und der Sunde, und nicht GOttes, der unfe Bater und unfer Schopffer ift. Er will haben, daß der Menfch in diefer und in der andern Welt gluck. felia fen : feine Befehle zielen auf nichts anders, und die Mäßigkeit wurde aledenn keine Tugend fenn, fo der Bortheil und Duken, den fie uns verschaffet, indem fie uns vor Kranckheiten behus tet, wider GOttes Absehen, und wider Diejenis gen Endamecke mare, die er mit uns in einem bo. hen

hen Alter vorhat. Endlich, wenn alle wahre gote tes fürchtige Geistlichen der Mäßigkeit ergeben wären, wurde die Christenheit mit Heiligen angefülltsepn, gleich wie in den ersten Seculis der Rirsche, und wurden ihrer noch mehr machen, dieweit es ieho mehr Christen giebt, den zu selbigen Zeiten waren. Wie viele ehrwürdige Geistlichen wurden nicht durch ihr Predigen und gutes Erempel andere erbauen? wie viele Günder wurden durch ihre Vorbitte geosse Gnade erhalten? wie vielerslep Geegen wurde auf der Erde in grossem Ubersfluß sepn.

Diese auten Monche hatten sich ia nicht zu bee fürchten, daß fie ihre Regel übertreten murden. menn fie meiner Borfcbrifft nachfolgen folten. Man bat feinen Orden, der nicht den Gebrauch des Brodes, des Weines, und der Ener gestatte: ja, etliche erlauben auch Rleifch zu effen. Dar. nebft tragt man alldar auch Zugemuffe, Galat, Dbit, und unterschiedliches Bebackens auf, fo offemahls gewiffen Magen schadlich find : und meil man ihnen diefe Speifen vorfetet, fo wurden fie fich vielleicht befürchten, daß fie ihrer Regel nicht nach famen, wofern fie diefelbige nicht effen Allein fie wurden dennoch vorsichtis ger handeln, wenn fie das drenfigfte Sahr erreis chet haben, daß fie folche Speise unterlieffen, und sich mit Brod, Wein, Suppe und Epern vers gnügten, welches die befte Speife für garte Derfonen it, und ihnen weit angenehmer fenn murde, als die Speisen der Allt = Bater in Der Buften,

die nichts als lauter ABasser getruncken, und wildes Obst, rohe Kräuter und Wurkeln gegessen, und dennoch sehr lange ohne einzigellnpäslickeisten gelebt. Unsere einsame Monche wurden auf diese Urt auf dem ABege nach dem Himel zu weit leichter wandeln können, als zene auf dem ABege nach Thebe; und wurden nichts destoweniger, durch ihr gemäßigt Leben, eine Urt einer Busse thun, wodurch sie viel verdienen wurden.

Ich schlieffe bier, wenn ich gesagt habe, daß ein folches hobes Alter, Davon ich bis hieber geschries ben habe, allen Menschen fo fehr nugbar ift, daß man es nicht genug betrachten oder begreiffe fan. Und weil ich folches alles aus eigener Erfahrung habe und so befinde, so wurde ich teine christliche Liebe gehabt haben, wofern ich Die Dlube gescheus et hatte, dem menschlichen Geschlechte zum Besten anzuzeigen, wie man fein Leben verlangern konne. Ich babe feine andere bewegende Urfache, wenn ich ihnen diefe Mittel vorschreibe, als fie zu verpflichten zurlibung einer Tugend, welche fie, gleich wie mich zu einem gluckfeligen Alter bringen wird Da ich benn nicht aufhören werde geruffen : Les bet ; lebet lange, damit ihr Si Ott Dienet, und Die Berrlichkeit erlanget, Die er vor feine Huserwehle ten bengeleget hat, und vor fie bis in alle Emig. Peit behalt.

en DE.

Ein

Ein EXTRACT aus einem

Briefe

einer geistlichen Jungfrau von Padua, Groß "Enckelin Ludovici Cornari, von desselben Leben und Tode.

udovicus Cornarus ward durch das üble Berhalten etlicher von seinen nahen Ansverwandten der Würde eines Benetias nischen Sedelmanns beraubet, die er zus vor bekleidete, und seiner Tugend und Geburt halber verdienete. Er wurde aber dennoch nicht aus seinem Baterlande gebannet, sondern es stunde ihm fren zu Benedig zu bleiben, wosern es sihm beliebte: jedennoch, weil er sich aus allen Staats Bedienungen ausgeschlossen sahen Staats Bedienungen ausgeschlossen sahen seinen Sie

Er henrathete juUdina in der Landschafft Friol. Seine She Liebste war aus dem Hause der Spillenbergen, und hieß Veronica. Sie war eine lange Zeit unfruchtbar, und weil er sehr bes gierig war, Kinder zu haben, unterließ er nichts, damit er diesen Trost erhalten michte. Endlich nach vielen Gelubden, Gebeten, und Kunst. Mitsteln, ward seine She-Liebste schwanger, u. brachte

eine Tochter glücklich jur Welt, welche Clara ges nennet wurde, wegen der Ehrerbietung, die sie

bende gegen St. Franciscum trugen.

Diese Tochter blieb die einsige, und bekam ju ihrem She. Herrn Johannem Cornarum, Sohn Fentini aus dem Hause, dessen Nahmen man unterscheidet durch den Junahmen, von Cornaro dell Episcopia. Es war ein gar machtiges Hauß, ehe die Christen das Konigreich Eppern verlohren, allwo es zu der Zeit sehr groffe Guter besaß.

Clara bekam eilff Kinder, acht Sohne und dren Löchter, fo, daß Ludovicus Cornarus das Bergnügen hatte, ju sehen sich gleich sam als durch ein Wunder wieder gebohren, in einer großen Unsahl seiner Nachkömmlinge: denn ob er schon ziemlich betaget war, ehe ihm Clara gebohren ward, sahe er sie dennoch sehr alt werden, und sahe seine Nachkömmen bis ins dritte Geschlechte.

Cornarus war ein Mann von gutem Verstande, von Meriten, und Courage: er liebete den Ruhm, und war aus der Maasse frengedig, iedoch so, daß er nicht das Seine durchbrachte: seine Jugend war mit vielen Schwachheim vergesellschafftet; er war sehr hißig und jähzvrig; da er aber den Schaden erkennen lernete, den ihm die Fehler seines Temperaments brachten, nahm er sich vor, dieselben zu verbessern. Er hatte Gewalt genug über sich selbst, seine Zuneigung zum Zorn zu dampsfen und überwältigen, so wohl als die sehr hißigen und unbesonnenen Anreigungen seiner Natur. Nach dieser herrlichen Uberwinsburgen

dung warder sanffemuthig, so gemäßigt, so gefolgig, daßer den Respect und die Freundschaffe aller derjenigen, die ihn kannten, gewann.

Er war ungemein mäßig; er bedienete sich der Lebens-Urt, davon er in seinen Schrifften schreifbet, und speiset sich mit so grosser Weißheit und Worsichtigkeit, daß, da er fühlete seine natürliche Abarme allmählig abnehmen, er auch allmählig die Quantität seiner Speisen schmälerte, so weit, daß er endlich ben jedweder Mahlzeit nicht mehr als einen Everdotter gebrauchte, ja er theilete zus lest dieses wenige in zwen Theile.

Durch dieses Mittelerhielte er sich frisch und gesund, ja auch lebhafft bis an das Alter von hundert Jahren. Sein Verstand nahm nicht ab,er gebrauchtensemahls einige Brillen, und be

hielt vollfommen fein Gehore.

Und was nicht weniger mahrhafftig, als schwer zu glaubenift, so blieb seine Stimme so helle und starck, daß er im letten Theile seines Lebens noch so hubsch und reine sang, als er in seinem fünfk

und zwangigften Sabre gethan batte.

Er hatte wecher gesehen, daß er es weit, ohne einigeleides Schwachheit, bringen wurde, und befand sich auch nicht betrogen. Als er sühlete, daß seine lette Stunde sich heran nabete, bereitete er sich, dieses Leben als ein gottes sürchtiger Christ, und als ein großmuthiger Philosophus zu verlassen. Er machte sein lettes Testament, und gab Ordre über seine Sachen; nach diesem empsieng er die letten Sacramenten, und wartete gant be-

schiedentlich seinen Tod ab in einem Lehnstuhle. Leslich, so kan ich sagen, daß, da er noch benguter Gesundheit war, und keinerlen Schmerzen sühslete, ja sein Verstand gesund und seine Augen helle waren, ihn nur eine kleine Ohnmacht übersiel, die ihn auch ohne einige Todes-Angst den lesten Athem holen machte. Er starb zu Padua den 26. April 1566, und ward den darauf solgenden 8.

Man jur Erden beffattet.

Seine She Liebste starb etsiche Jahre nach ihm: Ihr Leben war lang, und ihr Alter so glücks selig, als das Alter ihres Mannes. Nur allein ihre letten Tage waren vicht ganklich den seinigen gleich. Sie wurde einige Zeit vor ihrem Tode von einer abmattenden u. auszehrenden Kranckheit überkallen, welche sie auch bis in ihr Brab vergesellschafftete. Sie gab in der Nacht den Beist auf ohne einige krämpfige oder gewaltige Bewegung, und mit einer solchen vollkommenen Gelindsgkeit, daß sie aus der Welt abschiede, ohne daß man ihren Tod einmahl merckte.

Dif ist alle dasjenige, was ich sagen kan, aus dem Angedencken, so ich noch von tiesem meinen naben Anverwandten behalten habe, und was ich meinen verstorbenen Herrn Bater und etliche ansdere von des Ludovici Cornari Freunden habe ersachlen hören. Und weil er auf eine ungemeine Weise so lange gelebet, so hat er verdienet, daß er nicht so bald in dem Gedächtniß der Menschen

fterbe.

Sier folgen etliche Zeugnisse, genommen aus der Historie des Herrn Prafidenten de Thou. und

und aus den Colloquiis Cardani von den Mitteln, wie man sein Leben verlangern, und seine Gesunde heit erhalten solle, die man nicht vor undiensam geachtet hier anzusugen, weil sie dienen zu einem Beweiß dessenigen, was in dem vorhergehenden Tractatlein und Extracte enthalten ift.

EXTRACT

des Herrn Prassdenten Thou, über das Jahr 1566.

Dudwig Cornaro ist ein rar und gedenck. wurdig Erempel eines langen Lebens gewesen; denn er hat 100. Jahr gefund an Leib und Geele gelebt. Er war bon einem der Durchlauchtigften Saufer ju Bene-Dig : allein er wurde wegen feiner Geburt bon bent Shren - Memtern ber Republict ausgeschloffen. (NB. er ift in bem Unglucke etlicher feiner naben Anverwandten involviret gemefen) Er heprathete auUdine in Friol eine, Veronica genannt, bon dem Saur Spielenberg: und weil er groffe Guter hatte, wendete er allen feinen Rleif an, Rinder bon ihr ju jeugen. Endlich, durch die Gelübden. Die er thate, und durch den Rath feiner Medicorum, übermand er die falte Leibes. Beldaffenbeit feiner Che-Liebsten, Die er eingig und berglich liebete, und Die bereits ju Jahren gefommen mar. Als er fiche am wenigften verfahe, zeugete er von ihe

ihr eine Tochter, die hernach verhenrathet wurde, an Johannem, Sohn des Herrn Fantin Cornaro, von dem reichen Hause Cornaro in Eppern, und sahe von ihnen viel Nachkummlinge: denn dieser Johannes zeugete von dieser Clara (so hieß seine Tochter) acht Sohne und drep Tochter.

2Bas fonft das andere anbelangt, fo verbef. ferte Diefer Ludovicus, durch feine Magigteit und geschicfte Lebens . Alet, Die vielfaltige Leibes. Schwachheit, die er fich durch die Unmafigfeit feiner Jugend jugezogen hatte, und maßigte durch die Starde feiner Bernunfft feine übergroffe Reigung jum Born, fo, baf er in feinem Alter von einem fo guten Temperamente, und von einem fo gelinden und gemäßigten Semuthe mar, als er in feiner Jugend fchwach und jahjornig ge-Er fcbrieb etliche Bucher dabon, als er alt war, worinnen er die Unordentlichfeit feines erften Lebens und deffen Berbefferung meldet : und worinnen er fich mit der Soffnung flattirte, daß er lange leben murde. Er ward auch in 2Bahrs heit nicht betrogen, den er farb ohne Schmergen eines fanfften Todes, da er fcon uber 110. Jahr alt mar, ju Padua, allwo er feinen Gis genomen Geine Che-Liebste, welche nicht eben gar fo alt mar, als er, überlebeteihn, und ftarb auch einige Zeit darnach, ohne einige empfindliche Anaft oder Schmerken. Gie murden bende in Die Rirche Des Beil. Antonii ohne einige Geprange begraben, eben wie fie es in ihrem Teffamen. te befohlen hatten.

Fin

EXTRACT

aus einem Colloquio Cardani, sivifchen einem Philosopho, einem Burger, und einem Ginfiedler, bon denen Mitteln, wie man fein Leben verlängern und feine Sefundheit erhalten fonne.

Der Einsiedler.

achdem unterschiedene Unmercfungs. @ wurdige Dinge an denen fteiffen und trockenen Spelfen, ja auch an dem Getrancfebefunden worden, nehmlich ihre naturliche Befchaffenheiten, und Diejenigen, Die fie von der Art des Zubereitens und Zurichtens bekommen; wie auch die Ordnung und Zeit, in welcher wir fie genieffen, ohne etwas ju melden bon der Quantitat derfelben Speifen und Betranctes; fo ift es nicht ohne Urfache, daß man gefraget hat, auf welches unter diesen man am meiften acht haben folle.

Etliche haben geurtheilet, daß man vornehm: lich auf die Quantitat acht haben mufte, indem fie fegen, daß an derfelben die Erhaltung der Befund. beit und des lebens am meiften gelegen ift.

Der berühmte Benetianifcbe Edelmann, Ludwig Cornato, ift Diefer Mennung. Er hat von Dies

dieser Sache in seinem achtigsten Jahre geschrieben, da er noch eine vollkommene Gesundheit an Leib und Seele genoß. Dieser ehrwürdige alte Herr ward in seinem 36sten Jahre von einer solchen hefftigen Kranckheit überfallen, daß sie ihn bald aus der Welt geführet hätte. Seit der Zeit nahm er allezeit sonderlich in acht, daß er bev jedoweder Mahlzeit eine gleiche Quantitätber Speisse einnehmen möchte: und ob er gleich von unendslich vielen Fatiguen, und von den beschwerlichen Sachen, die seines Herrn Bruders Lod verursfachet haben, nicht befreget gewesen, erhielt ihn dennoch die Genauheit seines ordentlichen Lebens allzeit bev guter Sesundheit, nebst einem vollkomsmen, freven Verstande.

In feinem fiebengigften Jahre fiel die Rutfche um, darinn er fuhr; er wurde eine lange Beit von den wilden Pferden geschleppet, und an einem Beine, an einem Urme, und an vielen Orten an feinem Saupte beschädiget. Die Medici zweife felten an feiner Benefung, und wolten viele Arb. mey. Mittel versuchen. Er erzehlet uns in feinen Schrifften, daß, weil er von der Gleichmaßigfeit feiner Reuchtigkeiten berfichert gewesen, er gat nicht an feinem Leben gezweiffelt, fondern alle Die Arnen-Mittel verworffen, und bald wieder gemefen. Meun Jahre darnach, da er fast fein achte zigstes Jahr erreichet hatte, ersuchten ihn seine Freunde, und auch die Medici, daßer doch nut 2. Ungen Speife mehr gebrauchen wolte, als er bisher gewohnt gewesen. Zehen oder zwölff Tage dare

0 (0)0 103

darnach ward er kranck : die Medici gaben es über, und er felbst war sehr darüber bekummert : jedenoch erhielt er wieder seine vorige Gesundheit,

wiewohl nicht ohne viel Muhe.

Eben diefer Scribente füget noch darben, daß er 83. Jahr alt sen, und sein Besichte und Behöste noch vollkommen hatte; daß seine Stimme noch so gut ware; daß er zuweiten mit unterschied lichen von seiner Lochter Kindern sange; daß er noch reiten, und gar wohl zu Jusse gehen könte; und daß er in Nachahmung eines unter den alten Poeten eine Comodie gemacht hatte, die von der Welt

mare gut geheiffen worden.

Dieser weise alte Herr berowegen hat geglaubt, daß die genaue und geringe Quanitat der Speisen, mehr als alle andere Dinge, zur Erhaltung der Gesundheit beptrüge; denn er redet nicht von der Wahl der Speisen. Ich war gewohnt, sagte er, in allen nur 12. Ungen trockene Sp. Speisse zu geniessen, darunter das Fleisch, und ein Speiser. Dotter mit begriffen, und 14. Ungen Getrance. Alber es ist Jammer, daß er uns nicht genau gesaget hat, ob er diese Quantitat ein oder zwesmat, daß er sages genossen. Jedennoch, weil er uns versichert, daß er sehr wenig gegessen, scheinet es, daß wir es mussen werstehen, daß er sie nur einmahl des Zages genossen.

Der berühmte Rechtsgelehrte Panigarola, der über siebenzig I ahre gelebt hat, ob er schon von eisner schwachen Leibes-Beschaffenheit gewesen gesbrauchte nicht mehr alle Tage, als 28. Unben

nah.

194 _ 0 (0)0

Mahrung, welches gar nahe auf eines hinaus

laufft.

Ich habe noch eine Persongant sonderlich gekennt, welche alle Zage nicht mehr Nahrung gebrauchte, als das Gewichte von 36. Ungen. Zwar diese Person purgirete sich aller 14. Zage mit Cassia oder dergleichen andern Mitteln. Sie hat über 90. Jahr gelebet: und sehet nur mich an, der ich mit euch rede, welcherlen meine Gesundheit sey, ob ich schon über 100. Jahr altbin.

Es scheinet denn, daß uns Cornaro nicht hat wollen feine Lebens. Efrt recht ju erfennen geben, fondern fich vergnügt hat, daß er uns gelehret, wie daff er eine munderbare Invention, mas diefelbe anlangt, ausgefunden habe, dieweil er une nicht gefagt, ob er diefes Bewicht ein oder zwen mahl des Sages gebrauchet, noch auch, ob er zuweilen feine Speifen verandert; denn er bat biebon noch dunckler geredet, als Hippoerates. Sedennoch fan man muthmaffen, daß er dif Bewicht in feis nen Speisen nicht mehr als einmahl des Cages gebraucht, und daß er darinnen einige Berande. rung gemacht, dieweil, wenn er etwas mehr da. von ju fich genommen, er dasjenige, das Truber gewesen, mit dem Gewichte einer Reige oder Roa fine abgewogen.

Man hat ferner Ursach sich zu verwundern, daß er mehr von Getrancke, als von trockenen Speisen eingenommen, um so viel desto mehr, dies weil nicht alles, was er gegessen, eben so viel Nutciment gegeben. Mich deucht für wahr, daß er



piela

vielmehr wie ein Philosophus, als wie ein Medieus redet.

NB. Hatte Cardanus die 4. Tractate Ludovici Cornari von der Maßigkeit, die hier bensammen sind, gelesen, so wurde er ein besser und rechtmassiger Urtheil von seinen Schrifften gefället haben: allein es scheinet, daß er nur den ersten Tractat gelesen, und deswegen muß man es ihm nicht für übel halten. Sein Zeugniß dienet jedennoch zu einem Beweiß, daß die Distorie des Ludovici Cornari in so weit wahrhafftig sey.

403303 408303 408303 408303 408603-

Etliche Diats "Regeln, fein Leben zu verlängern.

eder das viele Effen, noch bas Jungerleiden noch sonsten etwas, das man auffer oder über das Bermogen der Natur thut, ift dienlich.

Benn man über die Maaffe iffet oder trincfet,

wird man kranck.

Die Kranctheiten, so vomllberflusse der Saffe te herkommen, werden durch die Ausleerung curiret.

Alte Leute fasten leichtlich: wie auch ferner diesenigen, die in ihren vollkommen mannlichen Jahren sind. Die Jünglinge fasten nicht so leichtlich; die Kinder aber können am allere wenigsten fasten, insonderheit diesenigen, wels die etwas lebhasstig, munter, und frolichen Gesmuths sind.

52 5

Dies

Diesenigen, welche noch wachsen, haben sehr viel natürliche Wärme; weswegen sie auch viel Nahrung bedürffen, sonst verzehret sich ihr Leib. Allein alte Leute, die nur weinig natürliche Wärme haben, bedürffen auch wenig Nahrung, dieweil derselben Ubersluß ihr Keuer auslöschen würde.

Man muß auch sorgfaltig untersuchen, wels chen Menschen man ein oder zwenmahl, und mehr oder weniger Speise geben muß. Jedoch muß man etwas zugeben, nachdem das Allter, oder die Zeit des Jahres, oder der Ort,

oder die Gewohnheit ift.

Je mehr man den unreinen ungesunden Leibern Nahrung giebt, je mehr man ihnen schadet.

Qui abstinens est, adjicit vitam. Eccles. 2Ber mäßig ist, der sebt desto länger. Syr. 38, 34.

ENDE.



Leichte und gewisse

Miftel

die Sesundheitzu erhalten,

ohne daß man einige andere Mittel gebrauche, als nur die natürlichen Leibes. Kräffte, die ein jedweder hat, indem man selbige wurden last, auf die Art und Weife, wie in diesem Tractatein

gelehret wird

durch

Sieur DOMERGUE.

Mus dem Frangofischen -

nach der andern und vermehrten

Edition

überfețet

von

M. C. L.

519165

Erinnerung an den Leser.

Achdem die erste Edition dieses Tras ctatleins von denjenigen wohl auf. genommen und gebilliget worden, die sich die Mühe gegeben, es mit Auf merchfamteit zu examiniren und durchzules fen, obschonibrer viele bey dem ersten Un. blicke gemennet haben, daß man die Befunds beit durch andere Mittel, als durch eine que te Diat, erhalten, und die Rrancheiten nur allein durch Argney. Mittel beben und curis ren tonne. Und nachdem die Bremplavia, fo davon gedruckt worden, alle abgegangen, hat man dienlich befunden, diese neue Edis tion zu perfertigen, worinnen neue Betrache tungen hinten an die Mittel mit beygefüget worden, um dieselben mehr nachdruck. lich und verständlich zu machen, und an etlichen Orten zu verbessern, iedoch folder gestalt, daß weder in der Materie, noch in dem Derstande der darinn abgehan. delren Sachen, eine Deranderung gesche. ben. Im übrigen fo ift man verfichert, daß biermit denen Liebhabern der Gefundheit, das ift, iedermann ein Gefallen geschehen wird, (weil iedermann feine Gefundheit lieb und werth bale,) als welche bier gewisse Mittel lernen, die um so viel leichter zu pras GEICLE cticiren find, weil fie von den Krafften der Matur, die ein jedweder in ihm felbften bat, bergenommen find, durch welche man ohne einige Untoften feine naturliche Kranctheis ren curiren, und die Gefundheit erhalten fan. indem man nur die Urfachen der Krancheis ten aus dem Leibe zieher, welche find das Waffer u. die Luftr, oder die Winde, fo allda unaufhörlich gezeuger werde. Man zweiffelt auch nicht, daß die Erperimenta u. Droben. die eine groffe Anzahlleute von diefen Tiereln gemacht haben, feit dem fie find public gemacht worden, eine groffe Impression in dem Gemuthe dererjenigen gemacht baben. u mit der Beit weiter machen werden, die davon einige Wiffenschaffthaben, oder befommen wer. ben, fo daff diefe Mittel, wen man fie gebraucht. wie in dem Tractatlein angewiesen wird, allezeit belffen, und niemable einigen Schaden, benen, Die fie gebrauchen, verurfachen werden. Antor fonte bier viele Experimenta und Derfuche von diefen Mitteln erzehlen, die er felbft gemacht, feit der erften Auflage feines Buches, benebit benemienigen, die er allda erkläret, Die ihn besemdig in einer vollkommenen Befundbeit erhalten. Erfonte auch gewiffe Ders fonen von feiner Bekanutschafft nennen, die bergleichen Erperimenta gemacht : aleich wie ihn dieses zu einer allaulan. gen Erzehlung zwingen murbe, fo verquiget er fich gufagen, daß es ihm eine groffe greude feyn wird, wofern diefes fein Wercklein bem Publico den Munen schaffen wird, ben er wünschet und verlanget.

igget und verlanger.

):(*):(

Leichte

Leichte und gemiffe Mittel

die Gesundheit zu erhalten.

Borrede.

d zweisele nicht, es werde der Vortrag dieser Mittel benm ers sten Anblicke für eine Chimære gehalten werden; nichts desto weniger hoffe ich, daß diejenigen, die diefen Discurs lesen, sich völlig einer Wahrheit werden überzeugt befinden, deren Gewißheit und Prüfung von einem Verfuch hers genommen worden, der sich leicht, und ohne einige Gefahr, thun laft.

Von den Ursachen der Kranckheis ten, und von ihren Würs ckungen.

She ich mich in eine umftanbliche Beschreis bung meines Borbabens einlaffe, erachte ich nothig, etwas von den Urfachen der Rrancfe beiten, und von ihren Würckungen zu melden, und ju biefem Ende als ein Principium oder Grundfat ju behaupten, daß die Krancheiten (als cals welche den Lauff der Gesundheit unterbreden, welchen die Natur unaufhörlich in unserm Leibe zu unterhalten sich bemühet,) zu einer allges meinen Ursache haben dicienigen Wasser oder Feuchtigkeiten, die in dem Haupte, Magen, und Brust gezeuget werden, und die man sonst Liuitam oder jahen Schleim nennet, wie auch die Lufft, oder die Winde, die in den Gedärmen entstehen.

Ich grunde diesen Grundsat auf den Bersuch dieser Art der Neinigung, welchen ich schon lange Zeit her gemacht, indem ich mich durch dis Mittel vollkommen und geschwinde an allen den nen Unpässichkeiten, die mich überfallen, ohne einige Hulffe von Arthen Mitteln curiret habe, und dadurch überzeuget worden bin, daß diese wässerige Feuchtigkeiten und Winde die waheren Ursachen der Kranckheiten seynd.

Man hat nicht daran ju zweiffeln , daß die Speisen die Materie dieser mafferigen Feuchtig. Feiten und Winde find.

Von der wässerigen Feuchtigkei.
ten, und von der Lufft, so in unserm
Leibe entstehen.

fo bilde ich mir ein, daß fie entsteben von den Dunsten, die aus dem Magen kommen, und von den Speisen, wenn sie darinnen gekocht und verdauet werden, aufsteigen, aus eben der Ursache,

fache, wie fich die beiffe Lufft in Waffer verans Dert, wenn fie in eine kalte Lufft kommet, oder etmas faltes berühret: benn, weil Diese Dunite die Beschaffenheit der Lufft, und die Leichte und Marme Des Reuers baben, fo fteigen und bringen fie gar leichtlich bis an den Birbel des Sauptes, Dez eine falte Segend ift, weil et eines bon den Theilen ift, fo von dem Centro der Barme, nehme lich vom Bergen,am weitesten entfernetfind. In Diefem falten Cheile nun verandern Diefe leichten und marmen Dunfte ibre Gigenschafft, und bes kommen die Reuchtigkeit, Dicke und Schwere Des 2Baffers, melches mehr oder meniger gefchibet nachdem der Gradder Ralte Des Behirnes ift. Im Minter, und fonderlich in einer groffen Rale te, die das Saupt durchdringt und erfaltet, ift die Beranderung der Dunfte in Baffer frarcter, als im Sommer, welches man anmerchen fan aus ben Rluffen und Schnupfen, fo im Winter gemein find.

Die Speisen bringen auch masserige und schleimige Feuchtigkeit im Magen hervor, wenn der Magen damit erfüllet ift, und die natürliche Sige und Spiritus nicht Kraffte genug naben,

felbige ganglich ju verdauen.

Und was anlangt die Lufft oder Winde, so entstehen sie gleichfalls im Magen und im Bauche, durch die Wärme, welche an den fenchten Materien ihre Würckungen ausübet, und selbige in Lufft verändert. Solcher gestalt mag man fagen, daß diese Veränderungen der Dünste in

Was

Wasser, und der Feuchtigkeitenin Lufft, sind die Ovellen der meisten Kranckheiten, endlich des Todes.

Diese Wasser oder wässerige Feuchtigkeiten entstehen ohn Aushören durch die Kälte, und verdampssen und zerstreuen sich durch die natürliche Wärme, und durch die Spiritus, die selbige zertreiben, oder auch austreiben durch die Nase, wen man sich schneuket; durch den Mund, wenn man auswirst; durch Excrementa, durch Erbrechen; durch Schwizen; oder durch Geschwäre, die zusweilen an unterschiedenen Orten des Leibes ents

fteben und ausbrechen.

Es begiebt fich auch offt, daß diese mafferige und sabe Reuchtiakeiten, wenn fie im Ropffe Dicke worden und verdorben, und in groffer Menge alls Da find, zerflieffen, lauffen, und dringen durch Das Rleisch hindurch, und bleiben in einem schroachen Theile des Leibes stille stehen, allwo sie hefftige Bewegungen der Lebens, Beiffer erwecken, wels che, weil fie nichts unreines in einigem Theile des Leibes, den fie erfullen, vertragen konnen, fich ents gunden und permehren, und fich bemühen folche Reuchtigkeiten zu verzehren, und den von felben versperreten Daß woffnen, als die fie hinderten, daß fie nicht hindurch dringen und flieffen, und ibre gewöhnliche Berrichtungen thun konnen. Und in Diefen Bewegungen fteben die Lebens. Beifter mehr oder weniger hefftige Schmerken aus,nach dem die Quantitat des Rluffes oder der Lufft ift, fo ihnen folche Sindernif verursachet.

In

In Wahrheit, es scheinet erweislich zu seyn, daß es keine andere Ursachen der Kranckheiten giebt, als die wässerigen Feuchtigkeiten und die Winde, welche im Leibe entstehen: ieden noch halt man dasur, daß es vier Humores oder Feuchtigkeiten giebt, nehmlich, der zähe Schleim, die Salle, das Blut, und die schwarze Galle welsche alle viere ein gutes Temperament oder Complexion machen helssen, wenn sie sich in einer geshörigen Proportion befinden, und daß die Unordenung solches Temperaments, und die Kranckheisten, von einer Unmäßigkeit in der Quantität eines von solchen Humoren herkommen.

Von den Haupt Schmerken.

Sie es auch damit mag beschaffen fenn, ohne mich in eine Erklarung der Gigenschafften u des Unterscheides Diefer Homoren oder Feuchtigs feiten einzulaffen, bin ich verfichert, daß die Saupts Schmerken bon den Dunften berfomen, Die que dem Magen u. Gedarmen aufsteigen, wen fie von einer allju groffen Quantitat der Speifen erhibet find als die offtmable im Magen fauer werden u. berderben, und eine aufferordentliche Sermehe rung der Lebens. Beifter und der Warme erfo. dern, um felbige ju verzehren u ju berdauen, mel. ches denn einen groffern Uberfluß der roben und Scharffen Dunfte verurfachet, die fich im Saus pte in Waffer und jaben Schleim verandern, die benn auch bergleichen übele Beschaffenheit has ben; gleichwie es fich allezeitzuträgt, wenn man zu viel gegeffen oder getruncken, an fatt daß die Dunfte, welche von einer guten Berdauung der Speifen aufsteigen, fuffes Waffer herfur bringen folten, welches dienen mochte den Mund ju befeuchten; fo befindet fich der Ropff mit bofen Renchtigleiten angefüllet, Die Lebens, Beifferlein merden davon verunruhiget, und entjunden fich. felbige ju vertilgen, die Bewegung und der Streit fo babon entitebet, berurfachen Schmerken, und wenn folder ju groß ift, verlieren fich die Erkannts nif und der Berftand, alle Ideen find bermirret. Die Ginbildungs-Rrafft wird von narrifchen Gine bildungen, tollen Phantafeven, und munderlichen Grillen angefüllet, Die Lebens Beifterlein muf. fen darunter liegen, wegen des Zodes, fo darauf folget : ober fo fie ja Biederstand thun, und Die Oberhand über die bofen Feuchtigkeiten geminen, fo bleibt doch juweile eine Schwachheit des Bers frandes und eine groffe Rrafftlofigkeit des Leibes suructe. Bisweilen entstehen auch von diefen Reuchtigkeiten Beschwüre im Ropffe, oder in eis nem andern Theile des Leibes, welche denn ges meiniglich ben Tod verurfachen.

Von den Zahnschmerken; Flüße sein, Zipperlein und Stein.

Die Jahn-Schmersen werden auch durch diese wässerige Feuchtigkeiten verursachet, welche vom Haupte auf einen Jahn mit einem ster Flusse fallen. Die Geisterlein, welche in dem Theile sind, wo diese wässerige Feuchtigkeiten stille

le stehen bleiben, befinden sich davon angegriffen und unterdrückt, werden aber entsett durch einen verdoppelten Zufluß der Beisterlein, die denn mit diesen Feuchtigkeiten streiten, um sie zu verzehren, daher denn die hefftigen Schmerben entstehen, bis der Fluß der Feuchtigkeiten ausgehöret, oder der Zahn ausgerissen, allwo der Kampfgeschehen.

Eben diefes geschiehet durch die Fluffe, so auf alle die andere Theile des Leibes fallen, als da find

die Catareben und lauffende Gicht.

Das dipperlein komt auch nirgends anders her, als von diesen masserigen Feuchtigkeiten die

auf die Fuffe und Sande follen.

Diese wässerige Feuchtigkeiten, wenn sie in den Nieren immerzu gekocht werden, werden endlich in Steine verwandelt, daher der Grieß und Stein entstehet.

Von der Wassersücht.

Die Bassersucht ist eine Zusammenhäuffung dieser wässerigen Feuchtigkeiten, wenn sie im Uberflusse da sind, und werden durch die Schwachbeit des Magens hervorgebracht, als der nicht genugsam die Speisen verdauen kan.

Vom Schlage.

Der Schlag ist gleichsam ein Bach, und eine ausservodentliche Ergiessung dieser masserigen Feuchtigkeiten, die das Haupt und alle Durchgange der Geisterlein erfüllen, die denn davon ganklich erstickt werden, und also ein geschwinder und und plöblicher Tod verursachetwird. Wo aber die Geisterlein starck genug sind, der Ergiessung dieser masserigen Feuchtigkeiten zu widerstehen, und sich etliche Durchgänge und Passe, so diese eingenomen, öffnen, damit sie wieder einen Theil des Leibes beseelen mögen, so geschiehet es gemeiniglich, daß eines von diesen Gliedmassen, der Beinstehen, der Wärme, Bewegung, und Empfindung schier gänslich beraubt bleibt, welches den eine Paralysin oder Lähmung verursacht.

Von der Colick oder Grimmen im Leibe.

Die Darmgichten sind hefftiges Grimmen und Schmergen in den Gedarmen, verursacht von der Lufft oder von den Winden, die da entsteben, oder durch eine groffe Menge der zähen Feuchtigkeiten, welche denen Geisterlein eine Hinderniß find, und sie verhindern, daß sie nicht durchfliessen und durchdringen können.

Von den Kiebern.

Was anlangt die unterschiedlichen Arten der Fieber, als da sind, das immerwährende, das drentägige, und die andern Fieber, so hat man nach den Ursachen ihrer Unterschiedlichkeit steißig nachgeforschet, und ist man noch nicht wohl darwber einig.

Ich weiß nicht, ob man nicht auch in Behauptung der im Saupte entstandenen masserigen Feuchtigkeiten, als einer gemeinen Ursache der Kranckheiten, rechtmäßiglich sagen könne, daß

3 die

Die stetsmabrenden Wieber verurfacht werden von einem fteten Fluffe Diefer mafferigen Feuchtigkeis ten bom Saupte gegen das Berg ju, und bon eis ner aufferordentlichen Verdoppelung der Lebens. Beifterlein, fo an diefen Feuchtigkeiten zu murchen angefangen, davon denn ftets Dunfte in das Behirne freigen, allwo fie fich unaufhörlich in Waffer verwandeln: und daß durch das stete Aufsteis gen der Dunfte in das Gehirne, und durch ben Steten Rluß der Reuchtigkeiten zu dem Berken, die Denn fich über den gangen Leib ergieffen, und das gange Geblute verunruhigen und verderben, die Beifterlein unter Schmerken und in einer fteten Bewegung verbleiben, bis fie burch den Tod une terliegen muffen, oder die Reuchtigkeiten, vermittelft vielen Schwigens und anderer Ausleerungen, fich verzehren, und fich allmählig wieder in ihren naturlichen Stand begeben, welches die Genefung ift.

Anlangend aber die nachlassenden Fieber, dam mit der menschliche Leib am meisten geplaget ist, so ist es augenscheinlich, daß felbige gemäßiget werden von den Paroxylmis oder Antidssen, so eis ne gewisse Zeit währen, und auch eine gertisse Zeit eine Stille und Ruhe hinter sich lassen. Man mag sagen, daß die Ursache dieser Fieber nicht so starck ist, als die Ursache der stetswährenden, und daß die natürliche Wärme und Geisterlein ihnen die Ruhe verschaffen, wenn sie Stärcke genug has ben, die Menge der bosen Feuchtigkeiten, so die Ursache sind, zu verzehren, oder zum wenigsten zu

mindern. Goldber maffen, wenn die mafferigen Reuchtigkeiten zu dem Bergen und andern Theis Jen, fo durch die Unatomie entdecket worden, lauffen und flieffen, fo verurfachen fie eine groffe Ralte. und ein groffes Bittern aller Gliedmaffen, welches. wie ich glaube, Daher fommt, weil Die Beifterlein und die Warme befinden, daß fie in ihrer Quelle mit einer gooffen Menge diefer wafferigen Reuch tiakeiten umringet find, fo ziehen fie fich zufamen und vereinigen fich, fich wider Diefe Reuchtigkeis ten zu beschirmen, und felbige zu verzehren und zu pertilgen; alfo, daß, wenn die abgelegenen Theile befinden, daß sie des gewöhnlichen Buflusses der Geifferleinund der Barme beraubet find, fie falt und gitternd, und schier unempfindlich bleiben. Alber wenn die Beifterlein ihre Starce verdop. pelt, verursachen fie eine groffe Sige im gangen Leibe; die denn weder maßiger noch minder wird, als nur nach ber Maaffe, wie diefe Feuchtigkei. ten davon vergehret werden, bis endlich die Warme und Beifterlein wieder ju ihremnaturlichen und ordentlichen Stande fommen : mitlerweile aber, da fie also stille und ruhig sind, samlen sich neue wafterige Reuchtigkeiten, und, wenn fie fich in einer gnugfamen Menge befinden, verur fachen fie eben der gleichen Ralte, und eben folches Bittern wieder, und julest Sige. Und folcher gestalt were Den einerlen Würcfung ju gemiffen Zeiten verurfachet, bis die Beifterlein und die Marme die Dberhand erhalten, und die mafferigen Feuch. tigfei: tigkeiten verzehret oder gemindert find, und das Fieber aufhöret.

Von ansteckenden Kranckheiten und von Wunden.

Was anbetrifft andere Arten der Kranckheisten, die man ansteckende Kranckheiten nennet, weil sie durch ausserliches Anrühren, oder durch die Verderbung der Lufft die berührten Theile aussecken, vermittelst des Sindruckes eines Giffstes, den man Virus nennet, so bin ich versichert, daß man sie gleichfalls, wie auch selbst die heilbaren Wunden, durch diese Art der Purgation oder Reinigung, die ich lehre, euriren könne, oder zum wenigsten, daß diese Art, nebst den Specificis, die man sonst gebraucht, sehr viel helsfen könne, die Cur leichte zu machen und zu beschleunigen.

Unmerckungen und Betrachtuns gen des Autoris hierüber.

Die Betrachtungen, die ich darüber habe, sind, daß dieses Virus oder Gifft ist etwas uns vermerckliches, und gleich einem Saams Rornlein, das man in die Erde thut, allwo es hervorsprosset, und durch seine Derhorges ne und unsichtbare Rrafft Wurgeln, Stens gel und Zweige bekommt, und wird durch die Seuchtigkeit der Erden genähret, unters balten und vermehret, bis man es ausreisset, oder es keinet Tahrung mehr hat. Gleichers gestalt dieses Gifft, wenn es seinen Lindruck in

in irgend einen Theil des Leibes gemacht hat, wird es allda genabret, unterhalten und vermehret durch die wafferigen Seuchtigkeiten, welche herab fallen, und werden allba gleiche fam queiner Speife, wo das Giffr eingewurs nelt und seinen Gindruck bat, von wannen es denn seine Dergifftung durch den gangen Leib ausbreitet. Und gleich wie die Geifters lein, so durch einen steten Ausfluß von ihrer Quelle ausflieffen, den gangen Leib erfüllen, also tonnen sie allda (wie ich schon angemers ctet) mit einiger unreinen und fremden Materie feinen frieden halten, daß sie nicht obne 2lutboren fich bemüben folten, felbige zu vers zehren, und die verlegten und beschädigten Theile wieder in ihren ruhigen und natürlis chen Zustand zu bringen. Dieses macht eis nen befftigen Streit, der sich nicht ender als nur mit der Vertilgung und Derzehrung fol ches Giffres, oder durch den Tod desjenigen, fo damit teplatt ift. Und wenn diefes Gifft teine Gulffemehr von den bofen Seuchtigteis ten befoint, vermittelft der Dertreibung und Mustreidung, so barauf erfolgt, so bemåche tigen fich die Geifterlein des Gifftes, verzehe ren und vertilgen es gar leichtlich, da es nun feiner Speife beraubete, und bestätigenfwie der die Reinigkeit und Rub, in denen Theis len, so davon gegvälet worden.

Is

Ron

Von der Positur, darinn man im Bette rubet und schläffet.

Ach habe dafür gehalten, daß ich nicht unterlaf-Jen folle, noch eine Unmerdung zu machen über die Pofitur, darinn man im Bette ruht und fchlaffet; welche ift, daß, nachdem die Dunfte von der Art des Reuers find, deren natürliche Deigung ift, in die Sobe ju fteigen, und bingegen die Neigung des Waffers ift, berabzufallen, wen eines Haupt hoch lieget, welches ist die gebrauch lichfte Politur, fonderlich ben den Rrancken, fo fteis gen alsden die Dunfte weit leichter und überfluffiger hinauf in das Saupt, und verwandeln fich allda in Waffer, welches auch viel leichter und bauffiger in den Leib berab fallt, und allba die Reancheit vermehret, oder eine Reancheit macht, wenn feine da ift, ja felbft in dem gefundeften Leibe. Wenn man aber das Haupt ben dem Haupt-Ruffen legt, fo niedrig, oder etwas niedriger, als Die Bruft, fo kan diefer Fluß der Dunfte vom Magen jum Ropffe, und des Waffers vom Ropfs fe in den Leib, nicht gefchehen, oder ift doch jum wenigsten ben weitem nicht fo groß; fo caf, weil Die Dunfte teinen freven Weg aufzusteigen bas ben, noch das 2Baffer berunter fteigen Fan, fo wied bon dem Baffer destoweniger gezeuget, und die Dunfte bergehren fich weit leichter, an dem Orte, wo fie entstehen. Dan fan diß gar leicht verfuchen: ich babe es ichon eine lange Beit ber gethan, und

und befinde mich gar wohl darben, und hierdurch Fan man verhindern, daß man sich nicht verkälte im Ropfle, am Halse, oder in der Brust, und Feine bekommt.

Worinn die Gesundheit bestehet.

Alles, was ich angemercket habe, zeiget, daß die Gesundheit in einem stillen u. ruhigen Zustande der Lebens. Besterlein bestehe, als welche den ganken Leib erfüllen, und alsdenn alle ihre natürsliche Verrichtungen ohne einige Hinderniß thun und würcken: und, daß die Unpäßlichkeit und Kranckheitenichts anders sind, als eine Verstöhrung dieser Stille und Ruhe, so da verursacht wird, entweder durch die wasserigen Feuchtigkeisten und Winde, die im Leibe entstehen, von dem Uberstuß der Speisen, und von der Schwachheit des Magens, der sie nicht genug verdauen kan, oder durch eine Ansteckung von irgend einem fremden Siffte.

Solcher maffen denn muffen die Würckungen der Arnnen. Mittel darinn bestehen, daß sie aus dem Leibe dasjenige ziehen, was die Stille, Nuhe, und Berrichtung solcher Beisterlein verstöhret.

Die gewöhnlichen Mittel, die man gebraucht, die Gesundheit wieder

zu erhalten.

Erftlich bedienet man fich einer Diat, welches vor eines von den allergewissesten Mitteln gehaleten wird, (insonderheit im Anfange einer Krancke

heit,

beit, wenn die Geisterleinnoch Rraffte genug haben,) die im Magen sauer gewordenen Speisen, wie auch die bosen Feuchtigkeiten zu verzehren, welche die Beschwerung und die Schnierken versursachen.

Bum andern, wenn die Geisterlein überwältiget, und gestillet, und gleichsam eingeschlaffen sind so, daß sie nicht wurcken, um sich zu beschies men, oder ihre Feinde zu verzehren und vertreiben, so gebraucht man starcke und gewaltige Arkney. Mittel, als ein Vomitiv, oder dergleichen, um selbige zu erwecken, und zu verschaffen, daß sie wies

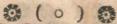
der ihre Würckung verrichten mogen.

2Boben man aber anzumercken bat, daß Diefe Argney-Mittel aus folchen Dingen befteben, melche raube u. scharffe Eigenschafften an fich haben, und Davon die meiften nur zubereitetes und corrigirtes Gifft find, Die den Tod verurfachen, wenn man ju viel oder ju offt davon einnimmet. Dun ift es mahr, wenn fie im Magen find, fo ftechen, ermecken, und reigen fie die eingeschlafferten Beis fterlein, welche, wenn fie alfo befinden, daß fie von Diefen fremden Feinden angegriffen merden, fich aledenn entjunden und verstärcfen, um mit ihnen ju ftreiten, und fie auszutreiben : und in biefem befftigen Streite kommen die bofen Reuchtigkei. ten, fo die Rrancheit verurfachen, von allen Theis Ien des Leibes, um fich einzuftellen, wo der Streit geschicht, und vermischen sich mit den Argnen. Mitteln, da den die Genterlein fich frarcfer befin-Den,

den, und bende die Argnen-Mittel u. auch die bofen Feuchtigkeiten austreiben, es geschehe nun durch das Erbrechen, oder durch den Stublgang, das bon denn die Genefung erfolget. Und fiehet man, daß diefe Feuchtigkeiten, die da ausgetrieben werden, Waffer find, oder leimichter u, faber Schleim den man gemeiniglich Galle nennt, wietvohl das. jenige, mas man Galle heiffet, dem Unfeben nach nichts anders ift, als eben daffelbe Waffer. fo stillftebend worden, und berdorben. wen die Beifterlein nicht Rrafte genug haben, ber Bewalt der Artney Mittel ju widerstehen, fo muffen fie unterliegen, und folget darauf der Sob welches sich offt jutragt, so daß, wenn ja die Arkney-Mittel, die man in der Arkney, Runft gebraucht, gute Würckungen hervorbringen, fo verurfachen fie auch febr schadliche, weil fie todts lich find, wenn die Beifterlein nicht wurcken, und nichts anders thun konnen, als daß fie die Geifter. lein ermuntern, und ihre Murcfung leichte ma. chen, indemes nur die Beifterlein find, die menn fie bon diefen Arenen. Mitteln bewegt und ente aundet find Die bofen Reuchtigkeiten von allen Theilen zu fich gieben, und fie aus dem Leibe treis ben.

Mittel die wässerige Feuchtigkeis ten aus dem Leibe zu ziehen.

Das Mittel, dessen ich mich bediene, und das ich lego erklaren will, ist auf dem einsigen Principio



pio der Reihung und Herbenziehung gegründet, und hierinnen kommt es mit den Argnen, Mitteln überein: aber es ist davon unterschieden in der Art der Reihung der Geisterkin, dieweil die Argonen, Mittel in den Leib kommen, durch die Mittel aber, die ich lehre, nichts hinein kommt.

Das Mittel diefe Reigung der Beifterlein und die Berbengiehung der mafferigen Reuchtigkeiten ju wege ju bringen, ift gang unschadlich und gar leichte, und kan keinen übeln Bufall verurfachen. Es geschiehet mit einer Ganfe , Reder, an deren Ende ich die Lange eines Fingers von dem Gefies Der oder Feber. Batte laffe, und den übrigen Theil davon, als undienlich, abstreiffe: Diese stecke ich in den Mund, und foffe fie binein, bis an das Bapfe lein im Salfe, allwoich fie batte, fo lange als ich will. Diefe Feder reiget Die Beifterlein, und ver-Schaffet, daß fie einige Bemuhung und Bearbeis tung bon fich mercken laffen, jedoch fo, baf es feis ne Ungelegenheit noch einigen Schmergen verurfachet. Und diese Reigung hat eben denfelben Effect, den ein Areney . Mittel im Magen bat : benn die mafferigen und gaben Feuchtigleiten, die fich von der Bruft und vom Saupte abwfen, flief. fen und lauffen in groffer Menge, und unaufbor. lich, durch den Mund, und durch die Dafe.

Ich bediene mich noch zwener kleinen Enden bon zwer Federn, aber ohne Gefieder oder Bare, welche ich in die Nasenlöcher stecke, allwo sie ein steles Grübeln verursachen, welches dann eben

Dies

Dieselbe Burdung hat welche die Dulver haben, fo man durch die Dafe gebraucht, aber ben meis tem mehr haufig, Dieweil Das Grubeln, fo Die Dulverdurch ihre Starcfe u. Scharffe verurfachen, nur einen Augenblick mabret, und alfo nur menig Baffer ober Feuchtigkeit zu fich ziehen fan. melches dann aufhöret ju fommen, fo bald bas Grubeln aufhoret: aber diefes, welches mit den Enden der Federn gefchiehet, mabret fo lange, als man es haben will, und ift fo hefftig, als man will. und die Berbengiehung, welcher das offtmablige Diefen zu fatten kommt, ift ftetswahrend und baufig : folder gestalt , bag in einer Stunde Diejenigen, fo mit Schleim geplagt, ober unpag lich find, tonen mehr als vier Maaf Waffer oder Schleimdurch den Mund und durch die Mafe meabringen: wiemohl es nicht in fo groffer Quantitat ben denen geschiebet, die ein trockenes Tempes ramenthaben, die aber bennoch eben bergleichen Linderung, wie wenig fie auch wegbringen, davon empfinden, wie Diejenigen, fo deffen viel meggie, Diefes fan man alle Zage thun, und ju einiger Beit des Lages, oder wenn man einige Befchroerung im Leibe oder im Saupte fühlet. Und durch diefes Mittel fan man gar leicht bie Materie, fo allerhand Unpaffichkeiten, ja felbs ften die Fieber, verurfacht, beraus gieben, und fich in einer beständigen Gefundheit erhalten.

21nmer

Unmerckungen und Betrachtungen über diese Mittel, und über die geswöhnlichen Artner, Mittel.

Dan kan nicht sagen, daß einige sonderliche Tugend in diesen Federn stecke, die einen solden grossen Effect hervordringen köne, nehmlich alle das Wasser und alle den zähen Schleim aus der Brust und von dem Haupte zu sich ziehen; so müssen es denn die Geisterlein senn, welche wen sieh in der Nase, oder in der Kähle gereißt besinden, das Wasser und den Schleim dahin ziehen, und stiessen machen, allwo diese einen offenen Durch, gang sinden und gleichsam durch eine Rinne her.

aus lauffen.

Diefes zeiget flarlich, daß die Würckungen der Argney, Mittel, die in den Leib fommen, und der Pulver, die man in die Nase schnupfft, von eben derfelben Urfache herkommen, davon die Würckungen unferer Mittel mit den Redern bers fommen, das ift, daß fie nichts thun, als daß fie nur Die Beifterlein reigen, und die Beifterlein all. da, wo die Reigung geschiehet, die Fenchtigkeiten ju fich giehen. Denn fo die Federn, die teine Eugend haben, nichts defto weniger einen weit grofe fern Effed ju wege bringen, als die Argnen-Mittel undidie Dulver, fo mag man fagen, daß die Argney-Mittel und die Dulver nur eine Reigung, wie die Redern, verurfachen, und baf die Beis fterlein die mafferigen und jahen Feuchtigkeiten berzwiehen und austreiben. Ein

Ein Mittel die Lufft oder die Winde aus dem Leibe zu ziehen.

Menn man die Reuchtigkeiten mit ben Redern aus dem Leibe ziehet, fo fan man auch zugleich die Lufft oder Die Winde, die in dem Magen und in den Gedarmen entstehen, mit heraus bringen; welches gar leicht ju thun ift, indem man offt den Bauch jusaimmen druckt, und die Lufft von fich laft und ju fich ziehet, als ob man wolte etwas, das im Magen ift, machen beraus kommen. Durch dif Mittel kommet die Lufft und Winde heraus, wie es offt genug geschiehet, ohne unsere Bemuhung, wenn man ju viel gegessen oder getrunckenhat, indem Die Matur, Die ihre nithis ge Kraffte jur Linderung ihrer Unpaflichkeiten hat, ihr selbsten eine Linderung macht, und die Minde, fo fie beschweren, ausstoffet: aber wen man ihr benftehet und fie reiget, fo empfanget fie weit groffere Linderung.

Die Experimenta so der Autor gemacht.

Gleichwie der gröste Theil der Welt mit der Nortwendigkeit und Gutheit der Arze ney-Mittelschon eingenommen und davon Seredet ist: also zweisfele ich nicht, daß, bep dem ersten Anblick, diesenigen, so damit eine genomen sind, eine solche schlechte und leiche te Manier sich zu purgiren, verachten und gar sagen werden, daßes nicht möglich sey, daß man nicht solte in vorigen Zeiten an eine solche Methode gedacht haben; und daß, so man sie hatte sur gut befunden, man sie wurde gelehret, und in diellbung gebracht haben, eben wie man Tabac. Betonien und andere Ingredientien in den Viese, Pulvern, und in den Argnepen zu kauen gebraucht, um die Seuchtigkeiten durch den Mund und durch

die Mase auszuführen.

Munwill ich nicht widersteiten, daß dies fellanier, sich zu purgiren, nicht vor Alters ber bekannt geweien, und daß fie noch vie. len Derfonen mag betannt feyn : allein wie es auch damit beschaffen sey, so siebet man nicht, baf man fie gemeiniglich gelehrer bas be. Michts desio weniger, was mich anlans get, so fan ich nicht zweiffeln, daß fie nicht qui fey, nach einer continuirlichen Erfahren. beit, die ich nunlanger als siebenzeben Jah. re davon gehabt habe, indem fie mir im Jah: re 1669.eingefallen: fintemabl ich mich durch diefes Mittel vor allen denen Brancfbeiten bewahret, welche Catarrhen und Stuffe vers urfachen, als denenich zuvor über die mas fen unterworffen war, und habe aus meinem Leibe und von meinem Baupte, durch den Mund, und durch die Mafe, eine unglaublis de Menge von måfferigen und gaben geuch. Allemahl, wenn ich eis tinkeiten gezogen. nige

nige Vieigungen zum Schnupffen oder Der. kaltungim Ropffe befunden habe ich mich des Abends oder des Morgens daran curirt. Wennich Siuffe an den Jahnen gebabt, babe ich den Schmergen in zwey oder drey Stun. den gestillet. Ich babe einsmahls ein Beschwur aus meinem Saupre durch das eine Nasenloch weggebracht. Ein andermabl babe ich in weniger Zeit als einer Diertelftung be einen groffen Schauder von einem Gieber nestillet und aufhoren gemacht, und habe mich alfobald an etlichen andern Unpafiliche feiten, die mich überfallen, curiret, durch eis ne groffe Berbeyzichung folder Waffer, ine dem ich zuweilen wohl ein Mossel heraus ges Bogen; folder geftalt, daß nach fo groffen Evacuationen oder Ausleerungen ich befune den, daßich ganglich wieder eurirt fey. Und aleich wie ich mir den offirmabligen Bes brauch dieses Mittels angewöhner, und ich diefe mafferige Seuchtigkeiten in meinem Leie be nicht laffe fich fainlen oder fillstehend wers den; alle ist mir eine lange Zeit ber teine Uns nelegenheit daber enrstanden. Jeb habe kein ander Argney . Wittel gebraucht, babe auch nicht zur Aber gelaffen, feit ich die was ferigen Seuchtigkeiten also wengezogen. Ich füble teinen Schmergen in einigem Theile meines Leibes, ob ich schon eines Alters bin, das natürlichen Schwachheiten, und son. berlich denen, die in einem boben Alter zu kome 天 2 men men pflegen, unterworffen ist: ich habe einen gar guten Appetit: ich schlaffe tuhig: ich gehe ohne einige Beschwerniß; und kan saz gen, daß ich einer vollkommenen Gesunde heit geniesse an statt daßich zuvor von vies len Unpässichkeiten, so durch Slusse verure sachet werden, überwältiget worden.

Alle Leute, benen ich diese Art und Mas nier gewiesen, und die sie gebrauchen, besinden sich davon auch vollkommentlich wohl

auf.

Welches uns denn überzeugen soll, daß, so der gröfte Theil der Rranckbeiten zu einer alls gemeinen Ursache das Wasser und die Lusse haben, so im Leibe entstehen, und die natürliche Oeconomie der Lebens. Beister versicheren, so wird daher folgen, daß, wenn man sie wegziehet und evacuitet, man seine Besund, beit erhalten, und eine Ruhe und Stille in dersenigen Leibe zuwege bringen könne, die mit Kranckbeiten beschwerer sind.

Von einer neuen und leichten Manier, damit man sich kan sa, igen machen, wenn es auch nur einem beliebt.

Sierzu kan sehr viel eine andere natürliche Krafft der Lebens. Seister dienen. die ich zu Alnfang des 1686ten Jahres erfunden, vermittelst welcher man sich kan schwisen machen, wenn es auch

and nur einem beliebet, ohne einige Mit Sulffe einiger Argnen-Mittel: welches mir eben so nuglich und dienlich vorkommt, als es leicht ift zu prachieren.

Den Effect Diefer natürlichen Rrafft gur ers Maren, muß man anmerchen, daß der Schweiß (wie ein jedweder weiß) von unterschiedenen Ur. fachen berfommt, davon etliche innerliche, ander re aber aufferliche find. Die innerlichen find Ries ber, und andere leibliche Unpaflichkeiten, und Die aufferlichen, hefftige und mubfame Bewes aungen, und die übermaßige Sige der Lufft. 211le Die se Urfachen bewegen Die Lebens-Beifter, und Diefe vermehren und erhisen fich folcher gestalt, Dag, weil fie aledenn eines groffern Spatii bon no then haben, als wenn fie ftille und ruhig find, fo erweitern und eröffnen fie Die Schweiflocher, Durch welche die dunnesten, molcfichten und mafferigen Reuchtigkeiten, fo in dem Blute und in dem Rleische find, getrieben und gezwungen werden beraus ju fommen und durch ju dunften ; welches denn derienige Ausfluß ift, den man den Schweiß nennet. Man fiehet etwas berglei. den an einem grunen Stocke ober holhernen Stabe, wenn er in ber Mitte brennet, daß die Sige des Reuers durch deffen Rarefaction ober Dunnmachung, die Reuchtigkeit, die in dem grunen Stabe ift, durch Die Poros an bepden Enden austreibet. Die naturliche Krafft, bavon gebandelt wird, kan man unter die innerlichen Ur= 5 3 fachen 134 (0) 0

fachen feben, Dieweil fie ihren Effect innerlich. wie die Rieber, erzeiget; aber mit diesem Une terfcheide, bag ber Schweiß in denen Riebern ift mit Schmerken und Schwachheit vergefella schafftet, der andere aber bringet Luft und Rraff. Die begvemfte Zeit fich alfo fchwie te mit sich. Ben ju machen, ift des Morgens im Bette; und ju biefem Ende fan man die Rnie ein wenig in Die Sobe heben oder jusammen falten, damit man mehr Starce babe, und alle feine Rraffte anmenden, und den Leib aufblasen und geschwels len machen konne, so viel als man will : Und fan man in diefer Politur in den Bett-Buchern eingewickelt, auf dem Rücken, oder auf der Geite, liegen bleiben, ohne Semde, welches man aus. gieben kan , damit man fich bernach defto leiche ter und beffer wieder abtrocknen und abmis ichen konne. Es begiebt fich, daß man in fure Berer Zeit als einer Stunde, wenn Die Lebens. Beifter auf folche Urt, durch diefes ftetige Huf. bleben und Aufblasen, vermehret und erhiget find, fich über den gangen Leib mit Schweiß bedeckt befindet, eben bis unten an das aufferfte der Ruffe, Dabin benn Die Geifterlem Dingen. und ihre Barme hinbringen, gleich wie an als fen andern Thellen des Leibes, allwo fie durch ihre Barme und Bermehrung alle die Schweiße Locher offnen, da denn die molefichten und mafe ferigen Feuchtigkeiten beraus kommen, und man fie an unterschiedenen Theilen des Leibes fuh. len kan herab lauffen, nachdem man sich mehr oder weniger darauf besleißiget oder Zeit dran wendet. Und wenn man sich mit einem was men Tuche, wenn es senn kan, abgerieben, oder abreiben und abtrucknen lassen, so ist es gut, daß man warm im Bette bleibe, bis die Beissterlein sich wieder in ihren ruhigen und natürlischen Stand begeben.

Ich will nicht unternehmen von den Wirschungen des Schwisens zu reden; die gange Welt ist von dessen Rusbarkeit überzeuget: ich will nur allein sagen, daß die Erfahrung, die ich von einer Zeit zur andern von diesem Mittel, so ich erkläre, habe, mich wissen laft, daß der Schweiß auf diese Manier, wie ich ihn zuwege bringe, die Schmersen und Berstapsfrungen, die man haben mag, sonderlich in den Nieren, Schenckeln und Beinen, hinweg nimmt, die Brust erlediget, und den Leib sonderlich befrepet.

Also habt ihr vier Mittel, durch welche man sich kan vor Kranckheiten bewahren, die von wässerigen Feuchtigkeiten oder von Winden versursacht werden, nehmlich die Herbenziehung der wässerigen Feuchtigkeiten, erstlich durch den Mund, zum andern durch die Nassischer, und drittens die Herausziehung der Winde, und vierdetens die Levausziehung des Schweisses. Alle dies se vier Mittel sind augenscheinliche Kräfte der Levens. Geister, welche zeigen, daß wir daszes nige in uns haben, damit wir uns in natürlis Ka

chen Kranckheiten helsten, oder vor selbige bewaheren können, und daß wir fremder Hulffs. Mittel gar wohl entbehren können, als welche offte mahls solche Feinde sind, die uns den Tod verwursachen; dahingegen die natürlichen Kräffte der Lebens. Beister niemahls einigen kraurigen Zufall verursachen können.

NeueReflexiones oder Betrachtunz gen und Anmerkungen über diese Mitz tel, so ben dieser andern Auslage

bengefüget worden.

ie Operation mit den Federn ift leicht gu thun, an was für einem Orte man auch fen, es fen in der Stadt, ober auf dem Lande, dieweil man aller Orten gehörige Mittel folches ju berrichten finden kan. Diese Operation ift um fo viet defto mehr bedencklich, weil fie uns nicht an dem Genug unfrer taglichen Speife bin-Dert, gleich wie die Argnepen thun, daß man fie nicht einnehmen darff, bis nach gewiffer Enta haltung von Speife und Tranck, und bis man den Leib durch Aderlaffen und Cluffiren, fo viel als möglich, gereiniget hat, dieweil, wenn man fie ohne folche vorhergebende Zubereitung einnahme, und da der Magen voller Speisen ift, derkiben Berdauung verhindert, und im Leibe Unordnung verursachet wurde, indem sie die Speifen wurden verderben und in bofe Reuchtige keiten verwandeln. Man fan fie gebrauchen,

翻

au welcher Stunde es auch fen , ohne einige Borbereitung, oder wofern man will, wenn man ausgehet, eine Mahlgeit einnehmen; ober auch wenn man ju viel gegeffen und getrunchen. Die Speifen, die man in einer genuge famen Quantitat, den naturlichen Sunger qu Rillen, genieffet, geben denen Lebens-Beiftern Rraffte und Starce: aber wenn man ju viel davon einnimmt, und man befindet fich mit Reuchtigkeiten oder vieler Speife angefüllet, fo werden die Geisterlein davon beschweret , und weil fie nicht Kraffte genug felbige zu verzehren baben, werden sie matt, und bekommen einen Gel, Schmerken und Schwachheiten, Die ihnen benn öffters den Tod berurfachen, fo daß meder Arkneven noch Alderlassen sie davor bes Schirmen konnen. Die Würcfungen Diefer Operation, wenn man Rraffte genug bat fie ju perrichten, find im Gegentheil, daß fie den Eckel por den Speisen wegnehmen, die Schmere ben der Bahne und Befchwerungen des Sauptes und anderer Theile des Leibes ftillen, einen auten Unvetit und Kraffte geben, bas Geblus te reinigen , und bas Befichte fcharffen. Man mag fagen, daß diefes, wie droben angemers cket worden, daber kommt, weil die mafferigen Reuchtigkeiten, die im Saupte entfteben, und fich im Leibe ausbreiten , Die Urfache aller Schmerken und aller Unpaflichkeiten der Les bens Beifter, und folglich des Leibes, fennd,

und bag, weil diese mafferige Reuchtigkeiten permittelft der Redern beraus gezogen fund, die Schmerken aufhoren, und die Beifter wieder ibre natürliche Starcfe und Rraffte befommen, folder gestalt, daß, wenn man durch diese offters wiederholte Operation verhindert, daß Die mafferigen Reuchtigkeiten nicht vom Saupte in den Leib herab fallen entstehen allda feis ne Schmerken , Dieweil die Beifferlein allda wurden, und ihre naturliche Berrichtungen abwarten, indem fie wenig oder feine Bers hinderniß allda antreffen. Denn ich halte das für, daß die Schmerken nicht entstehen, als nur wenn die Beifferlein, (als die den gangen Leib erfullen, und ftets hervorgebracht werden, flieffen und fich gerftreuen.) durch irgend etwas anders aufgehalten werden, das nicht ein Theil von dem Wesen des Leibes ift, als da sind die wafferigen und jahen Feuchtigkeiten, die Lufft oder die Winde, ale die da nur Exerementa find, welche die Beifter nicht fonnen befeelen noch durchdringen, und welche im Leibe verderben und verfaulen, wenn fie allin lange alle da verbleiben, und nur Sinderniffe find, fo Die Beifterlein verhindern, daß fie nicht fliefe fen, und ihre naturliche Würckungen verrich. ten konnen; welches denn verurfacht, daß Die Beifterlein fich erhigen und vermehren, um Dies fe Sinderniffe zu gerftreuen und zu übertwinden, wenn fie felbige durch ihre Die bergehren, ober aus aus dem Leibe treiben. Gie leiden auch der gleichen Schmergen , wenn man eine Incision macht, oder ein Stucke von einem Theile des Leibes abschneidet oder abhauet; weil dieses eis ne Sonderung der Continuitat macht, wels ches sie verhindert, baß sie nicht fren in denen Sheilen, die an einander biengen, fliessen tone Und diese Schmerken find mehr oder meniger hefftig, bis daß die Beifterlein den lees ren Raum erfullet, und die durch die Incifion getrennten und gefonderten Theile wieder bereiniget und gleich gemacht. Worben man anmercken kan, daß die mafferigen Feuchtigkeis ten, fo im Saupte entsteben, flieffen, oder von den Beifterlein allda hin gezogen werden, wo fie den Schmerken leiden , und allda eine Ente windung verurfachen, welche die Wurcfung der Beisterlein verstohret und schwachet, und die Deilung Des Theils verbindert. menn'man die mafferigen Reuchtigkeiten meg. giebet, und fie vermittelft der Redern verhin. dert, daß sie nicht dabin fliessen konnen, und daß die Lebens Beifter ohne einige Berhindes rung ibre Wurckung verrichten, fo zweiffele ich nicht, daß fie weit eber den beschädigten Theil wieder beilen. Ich habe gwar fein gewiffes Experiment hiervon zu erzehlen : ich fan nur allein etwas melden, das meine Megnung gee wiffer maffen befrafftigen fan, um fie mabre scheinlich zu machen : welches ift, daß feit der Beit.



Zeit, da ich diese wässerige Feuchtigkeiten mit grossem Fleiß weggezogen, ich mich offt geschnitzten habe, und keine Entzundung, noch einiger Siter in meinen Wunden entstanden, als die im Gegentheil allezeit trocken worden und zugeheistet, ob ich schon kein Argnep Mittel drauf gesteget: welches mich denn glauben macht, daß die Herbensiehung der wässerigen Feuchtigkeisten auch zuträglich sehn kan, die Heilung der Munden leicht zu machen.

Es ist auch gut, daß man hier anmercke, wie daß die Lebens. Geister, wenn sie inihrer vollen natürlichen Stärcke, vermittelst der Herbenziehung der wässerigen Feuchtigkeiten erhalten werden, so dringen sie allenthalben mit desto mehr Gewalt hindurch, und theilen mit ihre Lebhasstigkeit dem Angesichte und der ganden ausserlichen Fläche des Leibes, sie machen die Augen munter und die natürliche Farbe frisch und röthlich; da sonsten, wenn sie mit iraend einer Unpässichkeit beschweret sind, die natürliche Farbe sich verlieret und bleich wird, und die Augen schwach und matt werden.

Weifer, der oftmahlige Gebrauch ver Operation mit den Federn ist nicht allein denen bestagten Leuten nothig, sondern man hat auch nicht zu zweiffeln, daß es den jungen Leuten dienlich sen, zum wenigsten, wenn sie unpaßlich sind, denn sie haben nicht von nothen, es so offt zu gebrauchen, wie die alten. Man

könte auch wohl die Kinder gewöhnen, diese Operation zu gebrauchen, wenn sie sich von diesen Feuchtigkeiten unpässich befinden. Und gleich wie sie von Natureinen Abscheu vor alsen demjenigen haben, das ihnen einige Besschwernis verursachen kan: also könte man sie darzu bereden, wenn man ihnen etwas gabe oder versprächer, und wissen liesse, wie daß es ihnen helffen wurde. Ich bin versichert, daß junge Leute so wohl, als alte, sich durch diesen Gebrauch vor Kranckheiten, die von Feuchtigskeiten herkommen, bewahren, oder selbige curiren könten, wenn sie allen nöthigen Fleiß ans wendeten.

Das Mittel, die Lufft oder die Winde aus dem Leibe ju giehen, ift meines Erachtens eben fo leichte ju practiciren, als das mit den Res Dern. Es ift mabr, daß wenige Verfonen es geachtet , weil ein jedweder fich an ben Bebrauch der Mittel mit den Redern gehalten, als melche ihnen viel leichter vorfamen : melches vera muthlich daber kommt, weil man die Art und Manier, Die Winde heraus ju bringen, nicht recht begriffen hat, aus Urfachen ohne Zweiffel, weil felbige in der ersten Auflage Diefes Buchs nicht genug erklaret worden. Ich geftebe auch, daß es mir weit schwerer vorkommt, es einen schrifftlich zu kehren , als es einem zu weisen: und in Wahrheit, Diejenigen, Denen ich diese Manier gewiesen, haben es ohne Muhe

begriffen und practicitt. Ich habe!oben gefagt, daß Diefe Operation burch eine Bufam. mendruckung des Bauches, und durch eine Berbenziehung geschiehet. Alubier will ich noch bingufugen, um folches Mittel befto mehr quer. Blaren, daß die Leibes-Rrafft, fo Die Berbens giebung und Mustreibung ber Lufft und bet Winde in den Gedarmen verrichtet, auf zwep. erlen Beife wurdet. Die erfte ift eine Bus fammendruckung, fo im Bauche geschiehet, indem man fie inwendig gegen oben zu ziehet, permittelit Diefer Leibes-Krafft, welche, wie ich Dafür halte , ihre QBurchung bermittelft bet Lunge verrichtet: folder gestalt, daß, wenn die Lufft oder Die Minde, fo in den Gedarmen entstehen, burch diefe Busammendruckung und Berbentiehung, enge eingeschloffen und gedrus chet werden, man fühlet, wie fie fich bewegen, und man bermercht juweilen das Beraufche, bas fie mit ihrer Bewegung machen: und jur felbigen Zeit fühlet man, wie eine Deffnung ges schiehet, dadurch fie beraus kommen, und man fie durch den Mund auslaßt. Dief Berrich. tung kan man fo offt wiederholen, als man will, in einer einisigen Operation, und ju melcher Zeit des Tages es auch fep, ja felbit, wenn man die Operation mit den Redern verrichtet. Es geschiehet auch, daß wenn man bat öfftere Dies fe Berrichtung wiederholet, fonderlich des More gens, fo kommen viele Winde durch den Sin. tern

143

tern heraus. Die groepte Utt und Weise ift eine andere Bufamendruckung, welche durch eben Diefe naturliche Leibes . Rrafft gefchiehet, indem man fich binterwerts beweget, und ben Bauch aufblafet , und den Althem, fo lange man fan, an fich balt. Weil Diefe Berrich tung auch die 2Binde drucket, fo gefchiehet gleich. falls eine Deffnung, und eine ungeftume Bers ausbrechung der Winde, die in groffer Mene ge berauskommen. Aber Diefe Art kan man nur zuweilen wiederholen, ba man die erfte wiederholet.

Es folgen vielerlen gute Wurckungen auf Die Berbeniebung der Lufft oder der Minde, infonderheit die Bertreibung und Deffnung der Berftopffungen und bergleichen Sinderniffe, fo in den Gedarmen entstehen , welche die Les bens. Beifter verhindern, daß fie nicht allba frep und ungehindert ihre Functiones perriche ten fonnen, und welche Bauchgrimmen und Die Colicf verurfachen. Ge folget auch eine angenehme Rublung in den Gedarmen, in dem Augenblicke, badiefe Minde gusgetrieben werden; wie auch eine Befrenung und Erleichtes rung des Bauches. Ich habe mich einsmahls an einer Colice durch Diefes Mittel , und durch Die Berbengiehung ber Feuchtiakeiten, ourirt: und ich fan fagen, daß feit der Zeit ich feine Befchwerung von dergleichen Ubel befunden; Daraus ich schliesse, daß wenn man die Win-De 144 0 (0)0

de und mafferige Feuchtigkeiten forgfaltig aus dem Leibe giehet, man fich vor dergleichen

Somergen bewahren fonne.

2Bas aber anbelanget das Mittel, dadurch man sich tan schwißen machen, auf die Urt, wie ich es gelehret habe, gleich wie es einem fdwer vorkommt, alfo haben fich ihrer mes nige barauf befliffen, nicht mehr als auf bas Mittel die Winde aus dem Leibe ju gieben, weil fich ein jeder mit der Operation mit den Redern veranuget. Dun ift es zwar mahr, daß diefe Operation mit den Federn fan bor fich alleine Die Unpaflichkeiten, fo von mafferigen Fenchs tigkeiten berkommen, abhalten, jedoch mit dem Bedinge, daß man fie jur Gnuge verrichte. Nichts defto weniger ift es auch gewiß, daß die Operation mit bem Schwigen, wenn man fie thun fan , einen groffen Effect wurcket, um die molcfichten Feuchtigfeiten ju gertreiben und aus. 3ch habe fie in allerlen Wetter geautreiben. braucht, vornehmlich aber im Commer und gelinden Wetter, Dieweil im marmen Wetter Die Operation weit leichter ju verrichten ift, ins dem die Schweiflocher mehr erweiter und of. fen fteben, und Die molckichten Feuchtigkeiten weit leichter bindurch fdmigen konnen : dabins gegen in der Ralte, wenn die Schweißlocher mehr jugeschlossen find, die Operation nicht fo leichte ift. Welches benn verurfachet, daß ich mich derfelben im falten Wetter enthalten, ja ich bediene mich auch derfelben nicht mehr fo offt, dieweil ich befinde, daß diese molcfichten Reuchtigkeiten ziemlich aus meinem Leibe aus. geleeret worden, vermittelft Der offtmabligen Operation mit den Federn, der ich mich bediene. Sich zweiffele nicht, daß Diejenigen, Die fich ein wenig bargu gwingen wollen, in diefer Operation auten Succels haben werden. Sch fenne gewiffe Perfonen, die darinnen noch mehr gluck. lich find, als ich: und befinde auch, daß das Aufblasen, ob man es schon nicht eben so viel gebraucht, daß man davon fcmite, nicht feblet einen guten Effect ju haben, indem es hilfft Die Berftopffungen ju offnen, wenn die Beis fterlein durch diefes Mittel vermehret und erbis Bet werden. Welches man benn thun fan, ju welcher Zeit man will, ohne daß man fich eis nigen üblen Bufalls davon ju befürchten habe.

Allso kan man nun durch dieses Mittel alles aus dem Leibe bringen, das allda einige Desordre oder Unordnung verursachen kan, jedoch daß alles dasjenige darinnen bleibe, was Kräfte und Stacke geben, und einen gesunden Leibes-

Buftand erhalten und bestätigen fan.

Zwen neue Mittel, die Gesundheit zu erhalten, so zu den oben erklärten 4 Mitteln hinzugefüget worden.

Das erste von diesen zwegen neuen Mitteln bestebet darinnen, daß man einen grossen Mund voll, entweder laulichtes oder

fals

kaltes Waffer, (nachdem das Wetter gelinde oder kalt ist.) in den Mund nimmt, und den Mund zuhält, und das Waffer durch die Vaß. Löcher, in ein Gefäß, wieder von sich

giebt.

Diese Operation nun zu vetrichten, hat man eine befondere Manier, die man wiffen muß, weil ohne dieselbe es unmöglich ift, das Waffer durch die Magigocher mit gutem Success zu bringen, indem man den 21chem, der leicht durch diet Tafe Locher fommt, nur aus der Bruft wieder von fich niebt, und keinen Tropffen Waffer durch die Mase bringt. Dabero diejenigen, fo diefe Operation pornehmen, und den Urbem aus der Bruft wieder von fich ftoffen, hierinnen aleich Unfange keinen Succels finden. 60 babe ich denn follen und wollen diese Anmers Gung bier fegen, damit fich niemand an dies fe Schwürigkeit ftoffe. Allein wenn man die vorgemeldte besondere Manier gefunden bat, fo ist nichts fo leichte, als das Waffer aus der Rable durch die Mag. Letter obs ne einige fonderliche Muhe beraus zu brins gen. Solches gludlich zu verrichten, muß man sigen, und nach Belieben eine Serviette oder ein Schnupftuch vor sich thun, damit man nicht naß werde; hernach eis nen groffen Mund voll Waffer in den Mund nehmen, aber nicht hinunter schlie cten; den Ropff und den Leib ein wenig bucten, \$ (o) \$

147

bucken, die Lippen authun, die Backen aufe blafen, im Zalfe bevin Gaumen eine cee wife Bewegung nach der Mafezu machen. nicht aus der Bruft, fondern nur gelinde durch die Mase schnauben, zu unterschies denen mablen, wie man pflegt zu thun, wenn man sich schneuzer, bis also bas Waffer alle mit einander aus der Rable burch die Magelocher beraus tommen, und alsbenn fan man, was noch in dem Schlune de zahe ankleber, ausspeyen. Man muß wabrender folder Operation den Athem durch die Mafe bolen, indem man es nicht durch den Mund thun tan, dieweil er muß auterban bleiben, damit das Wasser nicht allda wieder beraus fomme. Man fan das von so offt den Mund voll nehmen, als man will, und allemabl damit, wie vore memeldet, thun. Diefes Waffer führet den 3aben Schleim mit fich binweg, und reinis get das Baupt, indem es durch die Bettens den lauffer, wo derfelbe entstebet, und falle folder Beiflich, dicke, und gang flebericht, unter einander vermischer, durch die Mage Docher berunter.

Es ist gar leichte die Tunzbarkeit dieser Operation zu begreiffen, welche ist, daß man etliche Kranckheiten entweder dadurch vers huter, oder selbige curiret, indem man den Schleim und die zähen Feuchtigkeiten beraus bringt, und verhindert, daß solchenicht 148 - 0 (0) 0

in den Leib fallen, oder im Saupte bleiben

und ftill fteben werden.

Man fan folche Operation verrichten, gu welcher Beit des Tages man will, felbft gleich nach der Mahlzeit, infonderheit, wenn man befinder, daß das Zaupt von den Dunften, die gewöhnlich über, bey und nach denen grofs fen Mablzeiten aus dem Magen auffteigen, beschweret, beladen und schläffrich worden ift. Und wenn man es verrichtet bat, fo bes finder man fich davon befreyer und entiedie ger, und in einer lieblichen und angenehmen Erfrischung und Abtühlung. Man bedarff nicht eine balbe Diertelftunde es gu thun, Ich thue es offe, und gewöhnlich alle 26. bend, ehe ich zu Berte gebe, da ich mich benn auch der Operation mit den gedern bes diene, auf die in diesem Tractatlein anges wiefene Manier, bargu man, wenn manes recht und zur Gnuge thun will, eine halbe Stunde oder mehr, nach Belieben, ans wenden muß. Ich fange an mit den gedern, und beschlieffe mit dem Wager durch die Mag-Locher: Und durch diese zwey Mittel bringe ich die gaben Seuchtigkeiten und den Schleim in groffer Mengeaus dem Zaupte und aus der Bruft, und giebe auch Die Winde beraus. Wenn ich mich benn also von allen diefen bofen feuchtigkeiten wohl gereiniget habe, fo bringe ich diet Tacht in einem stillen und rubigen Schlaffe gu, und und wenn ich wieder erwache, befinde ich meinen Mund erfrischt, den Achem, und die Brust gang trey, ohne Zusten, Ause wersten, oder Schneugen.

Das andere Mittel aber bestebet darinne. daß man zwer oder drev Mund voll nach einander, von laulichtem Wasser im Wine ter, und im Sommer wie man es findet. binunter schlucke, und es wieder durch den Mund berauf bringe, so bald es in den Magen hinunter kommen. Welches denn auch durch eine andre berbevziehende narurliche Lebens, Rrafft geschiebet, die sich aber weit schwerer einem mit Worten beys bringen als weisen laft. Man fan folches etlich mabl in einer Operation wiederholen. Das fo aus dem Magen wieder berauf fommt, führer den weiffen Schleim, der im Magenist, wie auch, was alloa unvers daulich lieger, mit sich beraus, davon sich denn der Manen febr erleichterr befinder. Solches kan man thun, wenn man zu viel gegeffenoder getruncken, oder wenn man den Magen sehr beschwerer befindet, weil man durch diß Mittel dasjenige, was Bes schwerung und Schmergen verursache, aus. fübren fan.

Jedennoch gebe ich nicht vor, als ob es not thig sey, daß alle diesenigen, die die leichtesten unter diesen zwepen neuen, und den 4 oben erklärten Mitteln gebrauchen wollen, sich & 3 bezwine bezwingen, selbige mit solchem genauer Sleiß zu gebrauchen, wie ich gebrauche die Mittel mit den gedern, Winden und Wafe fer durch die Maßlocher, als welche die leiche testen zu seyn befinde. Es ist schon genutt, wenn man sie von einer Zeit zur andern ges braucht, und wenn man befindet, daß man sie von norhen bar. Jedennoch halte ich dafür, es fep gut, daß alte Leute, wie auch Dersonen von jedem Alter, so mit Schleim geplage find, felbige öffrers, Unpaflichteis ten zu verhüten und zu vermeiden, gebraus chen, dieweil eine weit groffere Menge Schleimes und gaber Seuchtigkeiten continuirtich in ihnen hervor gebracht wird, als in densenigen, die jung find, und ein besseres Temperament oder Beschaffenheit des Leibes baben.

Ich hatre allhier viel andere Anmerckuns gen über die Ursachen und Würckungen dieser 2 neuen Mittel machen können: aber ich habe gemeynet, ich müsse es bey demstenigen bewenden lassen, was ich ber die Art und Weise selbige zu gebrauchen gesagt habe, dieweil die Dicurse, so ich über die 4 in diesent Tractatlein erklätten Mittel ges sühret, schon zur Gnüge dienen können, daß man daraus die Musbarkeit derselben begreisse, welches man aber noch besset aus der Ersahrung lernen kan. Jedoch will ach dieses melden, daß ich vor zwanzig

Jahren mit vielen Krancheiten behafftet gewesen, und daß ich zu gegenwärtiger Seit, da ich im Monath October dieses Jahres 1693. sieben und siebenzig Jahr alt bin, einen hurtigen Leib, frey von aller Pein und Bes

schwerung, habe.

Leglich, durch die Juttabe dieser zwer neuen Mittel findet man also seche Mittel zusammen in diesem Buchlein, welche alle auf unterschiedene Urt auf einerley Zweck gielen, welcher ift, die Urfachen der Rranct, beiren aus dem Leibe zu ziehen : und erweis fen sie, daß die Menschen von Matur dies jenigen Rraffte in ihnen haben, die da nos thich find, ibren Leib zu reinigen, und fich por den Kranckheiten, denen fie unterworf. fen sind, zu bewahren, und davon zu curiren : und daß iedweder Mensch die meiften von diesen Mitteln gar leichte, an allen Ors ten, zu allen Zeiten, und ohne einige Ges fabr, gebrauchen tonne, ohne daß er an. derswo dasjenige suchen musse, was er in ibme felbsten findet.

Ein kurßer Begriff oder eine summarische Wiederholung der Operationen obiger sechs Mittel.

Das Mirtel mit der Feder im Halfe zieher Die zähen und wässerigen Zeuchtigkeiten aus der Brust durch den Mund, wie auch aus dem Zaupte durch den Mund, und E4 durch

durch die Maß-Löcher, und ein wenig durch

die Augen.

2. Das Mittel mit den zweit kleinen Fester-Enden in den Nasseldern, macht auch die wässerigen und schleimigen Seuchtigkeiten aus dem Zaupte durch die Nasselder herunter kommen, und macht auch niesen.

3. Das Mittel vor die Winde, macht die Lufft oder Winde aus dem Leibe durch den Mundkommen, und öffnet die Verstopffuns

gen, welche felbige verurfachen.

4. Das Mittel zu schwiken, macht die was serigen und molckichten Seuchtigkeiten, die in den gangen Leib sich vertheiler haben, durch die Schweiße Löcher durchdunsten: und die Würckung dieser Operation vermehret und stärcket die Lebens. Geisterlein, eben wie das Seuer sich vermehret und grösser wird, wenn es bewegt und aufgerühret wird.

5. Das Mittel mit dem Wasser, das man aus dem Halse durch die Naße Löcher wieder beraus bringt, ziehet den Schleim und die zähen Seuchtigkeiten weg, und macht ihn durch die Mase berunter kommen, indem das Wasser durch die Gegenden, wo der

Schleim entstebet, bindurch muß.

6. Das Mittel mit dem Wasser, welches man in den Magen hinunter schlucket, und welches man gleich wieder durch den Mund und herauf bringt, bringer den meisten Schleim mit weg, und was sonst allda un-

verdauer liegtet.

So daß ich versichert bin, daß diesenigen, welche diese Operationes in Betrachtung zies hen wollen, zugeben und gestehen werden, daß die grossen Evacuationes und Austeerungen des Schleimes und der zähen Zeuchtigsteiten, welche selbige verursachen, northwendig die Gesundheit entweder erhalten, oder wenn sie verderbet ist, wieder in ihren vorisgen guten Stand bringen mussen: und wird sie die Ersahrung, wenn sie selbige versuschen werden, in dieser Wahrheit bestätigen.

ETTDE.

Unhang vom Schiviken, bendes zu Verhütung und Curirung der ordinairen Kranckheiten.

achdem in dem berelichen Tractatlein, Die curidse Mediein genannt, so von derr Lippern zu Lüneburg im vergangenen Jahre zum dritten mahl verleget worden, das Schwigen im Bette ohne eingenommene Argney, beydes zu Verhütung und Curirung der ordinairen Kranckbeiten, sonderlich recommendiret wird, und solches Büchlein nicht in jeder Sanden ist; so babe, was selbiges vom Schwigen meldet, wegen Gleiche

beit der Materie, diesem obigen Tractatlein

bevfügen wollen.

Pag. 28. lautet die fünffre Regul, (so von Derhütung einer anfangenden Rranckheit handelt,) nebst ihrem Beweißthum, wie

folget:

Daß man ben sich wahrnehmen müsse, ob die Leichtigkeit aller Gliedmassen uns sers Leibes verringert werde, das ist, ob unsere Glieder nicht so leicht als ordinair, sondern vielmehr sehr schwer zu sehn scheinen, da es doch nicht gleich nach der Mahlzeit, oder da man sich sonst etwan durch vieles Essen überladen. Alsdenn, weil ein mehrers in unserm Leibe, als ihm nothig, vorhanden zu sehn scheinet, ist es durch öffteres Schwizen heraus zu treiben.

Beweißthum.

Dieweil wir in so groffer Menge, und so oft alle Tage essen, daß alles, was zu unser Nahrung überstüßig, die innerliche Wärme kaum auszutreiben vermag; so kan sich dieser Uberstuß leicht so sehr häusten, daß er vielmehr unsern innerlichen Leibes Würckungen hinders lich als förderlich ist, und daß dahero alle unsere Sliedmassen sehr schwer zu sehn uns vorkommen; deswegen scheinet nicht bald, erstem Ansehen nach, ein bequemes Mittel zu erdencken

ju fenn, daß alle Leibes. Gilieder jugleich und auf einerlen Weife fo naturmaßig tonte angreif. fen, ale wenn wir der innerlichen Warme ju Bulffe fommen, und dergleichen durch Schwis ben suchen abzutreiben. Es ift mir zwar genua bekannt, daß alle febr ungerne bieran wollen : weswegen ich auch hernach anzeigen will, auf was por eine Manier foldes konne angestellet merden, daß es gar leicht und ohne sonderbare Berdruflichkeit ju Bercf ju richten: aber ich glaube, daß nichts nuslichers fen, als diefes und vielen und groffen Rranctheiten vorjutommen. Ich fonte bier sonderbare Experientien erzehlen. Die an mit felbst angestellet, aber ich munsche, daß auch andere dergleichen versuchen wolten; fo murden fie meinen Worten Defto leichter Glauben zustellen, welches ich nicht weiß, ob es auffer dem von meinem Lefer ju ermarten febet: Gie murden alsbenn in der That erfahren, daß so einer sich wohl ins Bette wickelt, fo lange ftille balt, bis er fahler, daß der Schweiß überall anfangt zu lauffen, und also nur eine Stundedang aledenn auf einer Stelle verhar ret, eine folde Quantitat deffelben beraus getrieben werde, daß, wenn man fagte, wie viel offters nur aus dem angehabten Sembde hera nach auszudrücken gewest, es schwerlich murde geglaubet werden. 3ch habe in diefem alfo einmahl acht Tage fortgefahren; ob ich gleich gang gesund war; da bin ich inne worden, daß dadurch keines weges, wie insgemein dafür gebalters

156

halten wird, Die menfdlichen Rraffte gefchmas chet werden, fondern vielmehr das Gegentheil, nehmlich eine fonderbare Bebendigkeit aller Bliedmaffen folget, daß mir felbit ale ein neus er Menfch vorkam, fo leicht, daß mein Leib mir fchien, nicht etliche wenige Pfund fchmer ju feon. Der Appetit mar über die maffen bermehret, und ichien meine Matur badurch folche Kraffte erlanget ju baben, bag, mas ich auch vor Excesse begieng, nicht, wie ju ande, rer Beit, bald bierauf einige Ungelegenheit ems pfand. 3ch glaube auch festiglich, daß wenn Die Leute alle Sahr ein oder zwenmahl dergleis chen mas anftelleten, fie murben fich beffer befinden, als wenn fie fchropffen, aderlaffen, purgiren, lariren, und dergleichen Ausleerungen pornehmen, als die nicht fo naturgemaffe Dite tel, ale Das Schwigen, ju feun fcbeinen. Aber ich laffe einem jeden die Frenheit feiner Gedan. chen vollkommen, und halte mich feft an dig, mas mich am besten zu fenn die Erfahrung und ges funde Bernunft lehret.

Ferner stellet er p. 68. & seqq. in er eilften Regul und deren Beweisthum diese 3 Hulfes Mittel, als fast univerlal vor alle ordinaire Kranchheiten, vor, als die rechte Ursach der

Rrancfheiten wegnehmen.

(1) Daß man nebst der Mäßigung alle Gliedmassen des Leibes in guter Ruhe lasse, und sich, so viel als möglich, ohne vieles hin und wieder wenden oder bewegen, stille halte, und also

0 (0) 0 157

also die Burckung der Natur gegen die Kranck. beiten nicht verhindere. (2) Daß man in einer auten marmen Stube, und in einem Bette, alle Giliedmaffen mobil bedecket und marm balte. und dadurch der innerlichen natürlichen Wars me in ihren Würckungen wider Die Krancheit ju Sulffe fomme. (3) Weil es scheinet fast une meifelbar ju fenn, daß die generale und allers erfte Urfache, und alfo der mabre Urfpruna ale ler unfer Rrancfbeiten, Die von der Dabrung fommen, nur daber entiteben, daß entweder die Sachen, fo ju unfer Nahrung dienen, in allju aroffer Quantitat vorhanden, oder daß viele Gas chen, fo ju unfer Mabrung nicht Dienen, fich aleich falls übrig fehr aufammen hauffen ; fo scheie net beffentwegen frevlich wohl, daß tein generaler und dabero nutlicher Sulffemittel vor als le deraleichen Rranckheiten , konne ausgesonnen werden, als ein folches, das alles das, mas in unferm Leibe überflufig, und nicht alfo vielmehr deffen Würckung entgegen fetet, und folche verhindert, mobl auszutreiben lehret. Diefes aber can weder durch purgiren, meder durch aderlaffen, noch dergleichen Ausleerungen vollfommen erhalten werden. Denn alle folche Musleerungen find nur porticulair, das ift, fie treiben nur gewiffe Sachen aus, nicht alles und auf gleichmäßige Weise, was im ganten Leibe überflußig vorhanden ift. Derohalben weil durch groffe Bermehrung der innerlichen Warme, durch den Schweiß, alle überflußige Sa. chen

chen so ausgetrieben werden, daß alle des gans zen Leibes Gliedmassen, und auf eine gleiche mäßige Art, angegriffen werden, auch bis dato uns kein anders bekannt, das solches so vollkommen leistete; ist zu schliessen, daß wir kein besperes und universaleres Husses. Mittel wider alle Kranckheiten, die von ordinairen Sachen entstehen, haben, dessentwegen, was in dieser Regul vorgestellet, die heilsamsten Mittel sepn, die den Kranckheiten können entgegen gesetzt werden.

Pag. 83. Ich habe einen gekennet, der nicht meniger, als andere Sofleute, groffe Exceste im Brinceen that, deffen ungeachtet er fich nicht al. lein febr wohl aufbefand, fondern auch von dem Podagra, Sicht, und Dergleichen Kranctbeiten, wie viel andere, nicht gequalet murde: worüber ich mich nicht verwunderte, da ich fabe, daß er alle Jahre alles überfluffige burch den Schweiß febr ftarcf austrieb, vornehmlich aber, als ich bemerctte, daß in dem Schweiß, (den er auf gewiffe Urt zu fammlen pflegete,) nache bem er fich etwas gefenet, faft der Ditte Theil zu einer harten und weiffen Materie murde, dem Tarraro, fo in den Beinen befindlich, nicht uns gleich. Dannenbero ich denn auch aanklicht fclof, mas es vor ein vortrefliches Mittel fen, alfo durch den Schweiß alles überflußige von uns ju bringen: fonte mir auch nimmermehr einbilden, daß dergleichen durch eingiges ander Medicament fonte ju mege gebracht merden, oder

oder auch durch einsige andere Husleerung, durch Burgiren , Albertaffen , Schröpfen, oder Deraleichen, als ich über dif noch befand, wie Diefer Mann bor andern ju einem hoben Allter gelangete, mit was Fertigkeit der Glieder er alles verrichtete, daf er noch reiten und viele andere in die fem Allter fehr beschwerliche Gaden verrichten fonte. 2/us welchem Erempel benn auch, daß nehmlich eine folche Materie, Die here nach fo hart worden, durch Schwigen fonne heraus getrieben werden, icheinet, bag bas Schwigen ebenfalls ein fonderbares Mittel fen, mider folche Materien, die in uns ju Steinen werden, als wie der Mieren-und Blafen, Stein, oc. wie ich denn Leute gekennet, von denen eine fandichte Materie durch den Urin, ja auch schon giemliche Steine fortgegangen, welche, nache dem folde mit Schwisen etliche Zeit farct an. gehalten, oder den untern Leib wohl warm be. mahret, dergleichen hernach viele Sahre nichts ben fich bemercket. Daf durch eben Diefes Mittel des Schwigens Leute, die die Baffer. fucht haben, beffer und ficherer curiret werden, als wenn man ihnen durch Locher von den Chirurgis gemacht, die mafferige Renchtigkeit abs führet, und fehr offte hierdurch den Tod bes fchleuniget, ift allzu viel bekannt. Dur bak man mit deraleichen Leuten anfange fein gradatim geben muß, fie vor erft in warmen Stus ben halten, und bernach ins Bette bringen, und endlich nach und nach jum Schwisen.

Pag.

pag. 90. 3ch habe bemercket, daß Leute, so ju dem Schwisen sich sehr gewohnet, nicht

fo nur einen einsigen Paroxysmum gehabt, find, nachdem sie gleich des andern Sages hierauf wohl geschwiftet, so geschwind biervon quittiret

leicht sich des Schlages oder Schlagsüssen zu besorgen, indem ich Leute weiß, da ungeachtet daß ihre Vorsahren und Verwandte fast alle durch diesen Zufall gestorben, sie es dennoch nicht betroffen, dieweil sie ihre Naturzu dieser

Eur gewöhnet.

Pag. or. 2Bas in der Deft durch Schwigen por unalaublicher Nuben fan gethan werden, haben mir viele in dergleichen Zeit anwesende Beugen genug befrafftiget. Ja ich habe von einem glaubwurdigen Manne, der bereit eine groffe vestilensische Beule gehabt, daß er, ohne einige Medicamenta nur durch extraordinaires Schwißen, fich von fo groffem Ubel erlofet. welches alfo geschehen: Indem er über 6 Stunden fich um und um in ein Bette verwickelt ges habt, fo hat die groffe Reuchtigkeit des Schweife fes die Beule fehr weich gemacht, und weil die Datur folde Materie, in felbiger enthalten, wohl etwas von sich gestossen, (denn dadurch ift selvige entstanden) nunmebro aber, als ihr durch groffes Schwigen geholffen worden, und Die ausserliche Haut weich gemacht, ist sie leicht als so eroffnet, und diese bose Materie ausgetries ben morden.

Pag. 98. Ich glaube vor gewiß, daß, so jes mahls eine Medicin wird können entdecket wers den, die uns ein langer Leben, als wir ordinair beschreiten, verspricht, und die auch den Verstand, die Imagination, und Gedachtniß bestäns Diger

diger ju erhalten, wird verhelffen tonnen, fole des nur bon Diefer Bermehrung der innerlichen naturlichen Warme mird muffen angewiefen und bergenommen werden. Denn indem eins mahl ben acht Sagen den Schweiß taglich fo befftig austrieb, wie in der funfften Regul ges melbet, fcbien ich mir nicht allein ein neuer Menfch ju fenn, was die fonderbare Bermehe rung und Surtigfeit der Kraffte des Leibes betraff, fondern es wurden mir auch von jeder Sache Gedancken in groffer Menge febr leicht mitgetheilet. Darüber man fich nicht ju wuns dern, Dieweil alebenn fo viele Gachen abmefend, Die unfern Wurckungen mehr binderlich als forderlich, und das aus allen Gliedmaffen des gangen Leibes, auch eben bas in folder grofe fen Quantitat.

Wie diese Methode durch die Schwiß-Eur zu curiren, in die Praxin zu bringen.

Pag. Sier werden vielleicht anfangs etliche 99. Sfragen: Was denn absonderlich vor and dern vor Mittel zu gebrauchen, die den Schweiß wohl austreiben? und hier gestehe ich, daß ich anfangs selbst in dieser Sache so voreingenommen gewesen, daß ich glaubte, man könte den Schweiß nicht wohl und füglich hervordringen, es wäre denn, daß man hierzuwas zuvor einnahme; und deswegen gebrauchte ich ansangs guste

te warme Suppen ober Rleifth-Bruben. Doch habe ich bernach befunden, (auch ben vielen an-Dern die volgeben, bak man fie aar nicht jung Schwigen bringen fonne) menn man fich nur wohl in ein Bette einwickelt, auch etliche deus ber deckt, und alles fo mobl allenthalben biermit umgiebet, daß nichts als bas bloffe Ungeficht bervor blickt, alsdenn unverandert auf Dem Rücken fo liegen bleibet, gemeiniglich ine nerhalb einer Stunde Der Schweiß überall gu lauffen angefangen, und fo bald ich dif gefühlet , habe ich bernach noch eine Stunde int Schweiß fo zu liegen fortgefahren. Und Diff find meine Gedancken, daß die Rrancken tag= lich dergleichen thun follen, absonderlich in der Beit, da der Affectus nicht fo schwer, auch mit Diefem fo lange fortfahren, als Die Rrancheis und Rraffte des Rrancken es leiden mollen. Go aber vielleicht etlich find, deren Schweiße Löcher fo verftopfet, daß, fo fie den erften Zag eine Stunde gelegen, der Schweiß dennoch nicht kommen will, so kan man alsdenn wohl aufhören, und dessen ungeachtet eben so alle Zage fortfahren: denn aar nicht zu zweifelne daß durch folche groffe Warme die Schweiße Locher innerhalb etlichen Tagen werden eroffnet werden. Oder fo es beliebet, fan man auch warme Rleifch Bruhe ober Suppen anfangs ju fich nehmen. Aber bier ift sonderlich pobl zu mercken, daß alles folches in einem wars M 2 men

men Orte geschehen muffe, oder der fehr wohl pon aller auffern Lufft vermahret fen. Und ob gleich diß alfo, man jedennoch, wenn man nach amen Stunden ju fcmigen aufhoret, fich febr lang'am beraus machen muffe, und fast eine bal. be Stunde anmenden, ehe man nach und nach fich bon allen Betten befreve. Denn Die War. me in der Stube in Unsehung der Warme, fo alsdenn in unferm Leibe, fait wie eine Ralte ift, auf meldes die Leute nicht acht haben, und durch fold geschwind Bervormachen aus Dem Schweisse bernach eine Schwachheit al= ler Kraffte bemercken: da hergegen Diefes ge. naue verrichtend, ich gang ein contraires befun-Den. Doch ift hochst zu bedauren, daß ins. gemein fast alle Menschen fich der gleichen nicht gerne, ja mit groffem Widermillen und Berdruß, unterfangen. Der Brrthum aber ent. ftebet meistens daber, daß gemeiniglich wenige Deffen gewohnet find, und dahero, weil fie diß im Unfange etwas verdruflich befinden, fo glauben fie, daß es allezeit fo fepn werde, melches doch mehr als falsch ift. Denn die Scheif. Locher werden mehr und mehr eröffnet, daß foldes bernach mit feiner Incommoditat berrichtet wird. Und fo babe ich manchmal, wenn ich gefund gewesen, foldes über 3 Stunden continuiret, daß ich ftets im flaren Schweisse gelegen, welches nur verfuchte, wie lange es meine Matur ju bertragen vermochte, und has be feine Berdruflichkeit hierben, mich auch innerlich

nerlich fo mohl, als jemahls, befunden. Mas aber por eine lenfible Zunehmung meiner Befundheit ber fouret, wolte ich babero, daß an-Dere erfahren hatten: denn murben fie Zweife fels obne nicht mit foldem Widerwillen dera gleichen auf fich nehmen, und allen andern Ausleerungen, die auch mit Incommoditat (fo merden viele Durch Durgiren aus der maffen gequalet) geschehen, weit vorziehen : Absonderlich. Diemeil in Diesem Methodo ju curiren, es nicht nothig, Sudoriferra einzunehmen, oder eingig an-Der Medicament, welche vielmahl mit groffem Berdruß und Ectel von andern muffen gebraucht merden: der Nugen aber fo empfindlich bier, und fo geschwinde aus der Starcfe und Leich. tiafeit aller Gliedmaffen, auch dem auten Appetit, ettennet wird, baß febr zweiffele, ob Durch eingiges Medicament eine fo geschwinde Bulffe tonne erhalten werden. Und ob wir auch im Schweisse beraus ju treiben allzuviel thaten, tan dieses nichts anders thun, (wie vielmable mit Rleif untersuchet) als daß der Appet to und absonderlich der Durft, febr ges mehret wird. Und also kan man durch gute Alimenta Diesem Ubel (wenn es ein Ubel ju nen. nen) leicht vorkommen.

Wie man diese bishero angewiesene Methode zu curiren, auch gewissen Theilen des Leibes appliciren könne, weiset gemeldtes Tractatlein

meiter, Pag. 94. & legg.

M 3

Ein

Cin Tractatlein

vom

Warmen Geträncke,

worinnen mit vielen Gründen und Urfachen bewiesen wird, daß gewärmtes Bier oder dergleichen Geträncke der Ges sundheit weit mehr dienlich und zuträgs lich sen, als dassenige, so man kalt oder ungewärmet trincket.

Aus dem En lichen überfetet.

Vorrede

des Englischen Editoris.

Lieber Christlicher Leser! Als ich hörete, das ein gewisser Shrwürdiger Herr, einer von meinen guten Freunden, diß folgende Tractat-lein vom warmen Bier, ben sich hätte, so ers kühnete mich solches holen zu lassen: welcher denn, als er hörete, daß ich auch warm Vier pfleate zu trincken mir es großgünsten über-schickte. Als ich nun solches durchaelelen, und die Argumenta. so darinnen zum Beweisthum angesühret werden, betrachtet, und zugleich mit meiner eignen Erfahrung in dem Gebrauch des gewärmten Viers, überleget hatte, wurde ich dadurch in meiner Mennung gar sehr gestärs cket, und in meinem Gebrauche und Gewohnseit, und in meinem Gebrauche und Gewohnseit

beit jur Gnuge bestätiget. Als ich denn etlis chen von meinen guten Bekannten und Freund Den von Diefem Fractatlein und von deffen Sinns balt gejagt hatte, und mas fur Rugen ich in Deffen Gebrauch befunden; fo verlangten fie fole ches ju feben, und da fie es gelefen batten, bas ten fie mich, daß ich es jum Druck befordeen, und meine eigene Erfahrung, so ich in bestan-Digem Gebrauche des marmen Getranckes gebabt, ju dem gemeinen Beften bezeugen und publiciren wolle: in deren Unfuchen ich denn einwilligen muffen. Und derohalben will ich nichts um lobe diefes Buches melden, fondern es viel lieber dem verftandigen Lefer, und dem, Der nach demselben feine Praxin rechtschaffen anstellen wird, überlaffen : und will dir alfo nur erzehlen, mas ich durch lange Erfahrung mabe befunden habe.

Erstlich: Bor diesem, da ich allezeit kalt Bier tranck, und zuweilen ein Glaß Wein, so hatte ich gar oft Beschwerung von überaus grossen Hauptschmerken, so mich sehr unpäslich machten; wie auch von Schmerken am Magen, Zahn-Schmerken, Husten, Schnupsken, und vielen andern Kranckeiten, so von Flussen entstehen, oder damit vergesellschafftet sind. Aber seit ich das Bier (es sen dunne oder starck) ges wärmt, so warm als das Blut ist, trincke, bin ich niemahls von einer vormahligen Kranckheit oder Unpäslichkeit incommodiret worden, son

M 4

dern

dern bin allezeit und beständig fehr frisch und gefund verblieben, dafur GDtt gelobet fen. Go pflege ich auch feinen Wein mehr ju trincfen, Dieweil ich befinde, daß gewarmtes Bier alleis ne, ohne den Wein, den Magen bep einer ftes ten und maßigen Berdaming erhalt: Aber Wein und gewarmtes Bier jusammen, macht Den Magen allju marm, und erhiftet die Leber. (sonderlich ben denen, die einen kalten Magen, und also eine hisige Leber haben) ja Leute oft= mable, wenn fie Wein trincfen, ihren talten Magen zu erwarmen, entzunden damit auch ihre Leber, und indem fie alfo dem kalten Ma= gen ju Sulffe kommen wollen, fo verderben fie hierdurch die Leber. Aber gewarmtes Bier verhutet dieses Ubel: denn es warmet den Das gen, verurfachet eine gute Dauung, und erhalt und farctet Die Leber.

Und daß das warme Bier, wenn es würcke lich gewärmet worden, eine gute Dauung versursachet, könnet ihr aus dieser Gleichniß und Bergleichung begreiffen. Der Magen wird einem Topfe, darinn das Fleisch über dem Feuer gekocht wurd, verglichen. Wenn ihr nun in einen solchen Topff, der über dem Feuer stehet, kalt Wasser hinein giesset, so verursachet es, daß das Kochen aufhöret, bis das Feuer die Kälte des Wassers überwältigen kan, und je mehr Wassers ihr hinein giesset, je langer es wäheren wird, ehe es wieder kochet; und diese gans

be Beit lang verhindert ihr, daß das Rleifch nicht fochen fan. Allo ift es auch mit dem Mae gen beschaffen: so ihr faltes Bier trincfet, fo perhindert ihr die Berdauung der Speise im Magen; und je mehr falt Getrance ihr trine chet, je defto mehr verhindert ihr diefelbe. Weis ter, das kalte Waffer verhindert nicht allein. daß das Fleisch im Copffe nicht tochen fan. sondern macht auch das Rleisch hart, so daßes immergu wird bart bleiben, und nicht murbe oder weich werden, wenn es auch gleich & Stunden langer fochen folte. Juft eben fo ge= bet es mit dem Magen ber : das falte Bier verhindert nicht allein die Dauung, sondern macht auch die Speise im Magen hart, wie ihr an denenjenigen mercken konnet, welche allauvieles kaltes Bier ben oder nach dem Mittages oder Abend, Effen trincfen; denn 6. Stunden darauf werden fie das Effen wieder von fich geben, eben fo robe und unverdauee, als batten fie es nur jeto gegesten; welches nicht murde geschehen senn, wenn sie nichtihren Dagen mit faltem Bier fo febr erfaltet hatten; Dieweil Die Natur bas Effen fchon iangft bor der Zeit murde verdauet haben. Aber im Gegentheil, wenn man warm Waffer in einen Copff, Darinnen das Rleifch über dem Beuer fochet, gieffet, fo verhindert es das Rochen nicht, macht auch das Rleisch nicht barte, sondern macht, daß es meis ter focht, und giebt dem Pleische eine gnuglas me c me

me Feuchtigkeit, und macht es weich und murs be, daß man es effen kan. Ebener massen verhalt es sich mit dem warmen Biere im Magen: es verhindert die Dauung im Magen nicht, machet auch die Speise im Magen nicht harte, sondern im Gegentheil verschaffet, daß sie weis ter verdauet wird, und machet sie geschickt, dem aansen Leibe Nutriment zu geben.

Weiter, und jum andern; Gleichwie diefes gewarmte Bier trefflich gut ift, ben Dagen in einer guten Ordnung jum verdauen, und folglich ben guter Gefundheit ju erhalten; alfo ift es überaus Dienlich, ben Durft ju lofchen. Denn ich bin nicht vom Durfte incommodiret worden, feit ich warm Bier gebraucht habe : mie beif auch das Wetter, und wie groß auch meine Arbeit gewesen, fo habe ich doch feinen Durft, wie bor Diefem, gefühlet. Ja, ob ich gleich auch noch fo fehr gefalben Rleifch oder Fifche gegeffen habe, Die doch insgemein Durft und einen trockenen Mund verurfachen, fo bin ich doch durch den Gebrauch des gewarmten Bieres davon befrepet gewefen, und habe nicht mehr Durft gehabt, wenn ich gefalhene Speifen gegeffen, als wenn ich frische und ungefal-Bene gegeffen habe. Die Urfachen geben fot ches auch ju erkennen, indem fie durch die Gro fahrung befräfftiget merden, wenn wir nur bes trachten, wie daß, wenn ein Menfch durftig ift, zwey Saupt-Qualitæten, nehmlich die Sige und 0 (0) 0 171

und Die Trockenheit, in feinem Magen die D. berhand haben, über die midrigen Qualitæten, nehmlich über Die Ralte und Feudriakeit. Wenn einer kaltes Bier, den Durft ju lofcben, trine chet, fo ermecket er einen Streit amifchen Diefen 4 Qualitæten im Magen, melche denn mit aller Gemalt einer der andern widersteben, und eine groffe Bermirrung im Magen verurfachen, die Denn viele Rrancfbeiten in demfelben bervors bringt. Denn fo bie Sige den Deifter fpielet, fo berurfachet fie eine Entjundung im gangen Leibe; mofern aber die Ralte Die Dberhand bes balt, fo berurfacht fie Undauen im Leibe, und Dabero Durchfalle und andere Rrancheiten. Alber gemarmtes Bier verhutet alle Diefe Gies fabr, und bringt eine Freundschafft ju mege, amifchen allen diefen Feinden im Magen, nehme lich, wischen der Sige und Ratte, Reuchtigkeit und Procenheit: Dieweil, wenn die Ralte des Biers Durch eine murcfliche Sike meggenoms men, und es fo warm, wie der Magen ift, ges macht wird, fo hat die Marme aledenn feinen Widerfand, indem ihr Reind, die Ralte, aus dem Wege genommen ift, und nur allein diefe gwen Reinde, die Trockenheit und Feuchtigkeit in dem Magen übrig bleiben : welche die Bars me fich bemubet in eine Freundschafft ju bring gen, wie ihr konnet aus diesem Grempel feben. Im Reuer bat man Sige und Trockenheit; und im Waffer ift Die Ralte und Reuchtigkeit. melche

welche denen Quali æten im Feuer jumider find. Go man nun das falte Waffer in das Reuer gielfet, fo merchet man einen Streit gwiften Diefen widrigen Qualitæten. 2Gill man aber Das Feuer bald loften, fo nehme man warm Maffer, und gieffe es hinein, fo mird ein Enmer voll marm Baffer mehr Reuer austofchen. als vier Comer talt Waffer. Die Urfach ift, wegen des hefftigen Widerstandes zwischen der Site und Ralte. Aber wenn die Ralte des Waffers weggenommen, und es wurcklich warm gemachtift, aledenn gefellet fich das beiffe 2Baffer ju dem heiffen Beuer; wie fich gleich und gleich jusammen gefellet: und wenn also ein Friede mifchen Dige und Ralte gestifftet ift, fo macht die Site auch eine Freundschafft zwie ichen der Reuchtigkeit und Trockenheit.

Ferner könnet ihr noch aus einem andern Ersempel sehen, wie sich die Feuchtigkeit und Trockenheit gar leicht von der Wärme mit einander versöhnen lassen. Nehmet ein trocken Stück wollen Tuch, und werstet es auf kalt Wasser, so werdet ihr sehen, wie die Feuchtigkeit und Trockenheit sich einander widerletzen werden: das Wasser wird das Tuch nicht in sich unterssinchen lassen, und das trockene Tuch wird das Wasser nicht in sich hinein lassen; sondern das kalte Wasser wird von dem trockenen Tuche wieder abschlüpsten, und das Tuch wird auf dem Wasser schwimmen. Wenn man aber

das Wasser warmet, und das Tuch darauf wirft, so werden sie alsbald einander ohne 2Bis

derstand annehmen.

Bleichfalls, wenn man Falt 2Baffer auf Staub gieffet, fo werden die Feuchtigkeit und Trockenbeit fich folder geftalt einander widerfeben, daß ber Staub nicht wird wollen das Maffer in fich binein fincken laffen, fondern das Waffer wird fich auf dem Staube, wie Queckfilber, bin und wieder malben. Wenn das Waffer aber marm ift, und auch nur oben bin auf den Staub gethan wird fo wird es gleich ohne eis nigen Widerstand binein fincken. Und alfo fon. net ihr aus diefen Evempeln feben, wie Die War. me gleichsam ein Mittel ift, eine Freundschafft amifchen der Feuchtigkeit und Trockenheit ju machen. Wenn jemand febr durstig ift, und gewarmtes Bier in den durftigen und trocker nen Magen binunter trincft fo lofchet es ale sobald ben Durft und befeuchtet und erquicket Die Matur über die maffen.

Hier werden etliche sagen: Das kalte Bier ist einem der durstig ist, sehr angenehm. Ich antworte, das ist wahr: aber annehmliche Sachen sind meistentheils gar schädlich. Kalt Bier ist angenehm, wenn grosser Durst im Magen vorhanden; aber was ist der Gesundheit wohl schädlicher? Habt ihr nicht von vielen ersfahren oder gehöret, welche, wenn sie einen Trunck kaltes Biers in grossem Durste gethan,

fich

Rich damit erfaltet, und ums leben gebracht baben? Was ift mohl angenehmer, als wenn einer, der im Sommer einen Berg binauf gegangen, und fich febr erhibet bat, fich nieder. fest, und den Bufen öffnet, damit die fuble Lufft hinein wehen konne? Und nichts destowes niger, wie gefährlich ift es? Denn wenn man fich nicht wohl in acht nimmt, fo verkaltet man fich ploglich in einer furgen Zeit, und berderbet den Magen und alles; welches einem benn fein Leben koftet, um der angenehmen Lufft balben Derowegen follen wir nicht faltes Bier trincen, weil es angenehm ift; fondern warm Bier, weil es nuglich und dienlich, absonderlich denen in der Stadt London, die einen kalten Magen haben, und zur Schwindsucht geneigt find. 3ch habe etliche gekennet, die schon fo weit von der Schwindsucht eingenommen gemefen, daß fein Mensch wurde gedacht has ben, daß fie konten, aller Muthmassung nach. noch eine Woche leben : denn sie hatten einen Furken Althem, hatten ihren Appetit verlohren, und ihre Rraffte hatten abgenommen, fo daß fie nicht in der Stube berum geben konten, obe ne Ruben, Berkflopffen, oder Schnauben. Sie trancfen vielerlen bigige Getrancke und Mein, ihren falten Magen ju erwarmen, und ihre Rrancheiten ju curiren, und insonderheit trancfen sie allerhand suffe Weine; aber alles nur vergebens: denn je mehr Wein fie trancfen, ihren ibren Magen ju erwarmen, je mehr entjundes ten fie Die Leber, wodurch fie benn immer Schlimmer wurden , und die Krancheiten bermehreten. Aber, da fie ganglich ablieffen eis nigen Wein zu trincfen, und fich befliffen, bloß und allein gewarmtes Bier, fo warm wie das Blut ift, zu trincken, fo hat ihr Athem, Appea tit. Rraffte und Starce in einem Monathe fo gugenommen, daß fie in ihrem Garten mit aller Leichtigkeit und ohne Mube herum fpabies gen fonnen; und innerhalb 2 Monathen fonten fie 4 Englische Meilen geben, und in 3 Dos nathen waren sie vollkommlich so frisch und ges fund, als fie temable ihr Lebe. Zage gemefen. Ach ameiffele auch nicht, daß ihrer viele, Die dies fes im Gebrauch gehabt haben, die Wahrheit Diefer Sache, fo mobl als ich, bezeugen konnen.

Nachdem ich nun dem Ansuchen meiner Freunde gewillsahret, daßich meine Erfahrung hierinnen, und die Ursachen, so mich darzu bewegen, ausgesetzt; so überlasse ich es der Praxi und Ubung dersenigen, so entweder von sich selbst, oder von ihren Medicis überzeuger sind, wie dienlich und nüglich es ihnen senn konne: Und ditte GOtt den Herrn, daß er seinen Seegen darzu geben woße, zu seiner Ehre, und zu ihe

rem Bergnügen, Umen.

F.W

Vorrede

2000 to 1000 t

des Autoris an den Leser.

Alenus spricht in seinem andern Buch de facultate naturali, zu Ende des 9ten Cappitels: Studium korum laudandum est, qui vel explanant reche dicha à sapientibus, vel supplent, si quid omissum sit ab eis welches, wie ich hofse, freundlicher Leser, diß mein Buch wider diesenigen beschirmen wird, die da mennen, es sen sicht secht gemacht, das sie nicht selber thun; dieweil ich mich bemühe, diese 2 Dinge zu thun, welche Galenus lobet, das ist, etliche Puncte, so unsere gelehrte Meister vor diesem geschrieben, und jeho nicht geachtet werden, zu erklären zund auch einige Sachen hinzu zu thun, deren sie zus vor nicht gedacht haben.

Und ob ich schon keine sonderliche Hoffnung habe, daß ich durch diese meine Schrifft einen allgemeinen Nußen den allen Leuten schaffen werde, dieweil die Frethumer, daran wie uns schon eine lange Zeit gewöhnet, uns bevdes blind und taub machen, es sen auch die Wahrheit noch so augenscheinlich offenbar, schier wie es mit Eulen hergehet, davon Aristoreles sagte, die Sonnen, Strahlen ihr Besichte verdunckeln: Jedennoch zweisele ich nicht, daß es nicht etlische mit Danck annehmen, und wo sie es versuchen, ihren Rußen damit schaffen werden,

die sich denn versichern können, daß ich nichts allhier schreibe, welches ich nicht für wahr halte, und habe es schon eine lange Zeit versucht, und nicht allein ich, sondern auch unterschiedlische von meinen Freunden. Ich habe es berowegen in unserer Mutter» Sprache geschrieben, weil ich auf einen allgemeinen Nußen meine Absicht habe; und überlasse das Lob dieser Sasche einem Versuche, uns allerseits aber Gott dem Allmächtigen.

Ein Tractatlein

Warmen Geträncke. Das I, Capitel.

Die Nutbarkeit und Nothwendigkeit des Getränktes.

Die Poeten haben nicht ohne groffen Wist und Verstand gedichtet, als ob Prometheus gen Himmel gefahren sen, und himmslesches Feuer von dannen mit sich gebracht habe, da sie denn ein Ding nennen, und ein anders dadurch verstehen. So nennet auch Homerus in seinem sten Buch Illiedum, nicht mit weniger Geschicklichkeit des Verstandes, einen gusten methodum im Schreiben, seinen zusten methodum im Schreiben, seinen zusten werden der methodum im Schreiben, seinen zu ven methodum im Schreiben, seinen sten Grundlich ist, ohne denselben etwas in einer Ordnung zu erklaren, als es ist, alle verborges ne Orte des Labyrinths ohne der Arindne Kneul

Garn zu durchsuchen. Und sintemahl eine gute Methode ihre definitiones, divisiones, subdivisiones, und dergleichen haben will, und zwar auf eine kurze und doch ausführliche Art und Weise, so daß nichts überstüßig sev, oder dars an mangele; so will ich meinen möglichsten Fleiß anwenden, daß ich alles, und doch in so wenigen Worten, als möglich ist, vorbringen möge, und will meine Rede nach dem Verstande des gemeinen Volcks, als sur die ich es gesschrieben, einrichten, und also nichts sonderliches oder selhames affectiren, welches eine Sache ist, so sich alleine sur die Gelehrten schicket.

So gebe ich euch denn zu verstehen, daß der gange Innhalt dieses Buches allein von dieser Frage dependiret: Welches in der Diat der Besundheit am dienlichsten und zuträglichsten sev, das am Feuer gewärmete Geträncke, oder (wie man es jeho pflegt zu trincken) das wurckslich kalt ist, und zuweilen kalt gemacht wird?

Eestlich denn halte ich es für nothig, die Gelegenheit anzuzeigen, warum uns die vorsichtige Natur eine gewisse Nothwendigkeit zu trincken aufgeleget hat.

Zum andern, ju zeigen und beweisen, daß gewärmtes Getrancke solche Nothdurfft eben so wohl, oder besser erseiget, als das Getrancke, so wurcklich kalt ist, oder kalt gemacht wird.

Bum dritten, Die Ursachen zu untersuchen, und die Sinwurffe zu widerlegen, die man zur Behau-

0 (10)

Behauptung des wurcflichen falten Getrancfes porbringt.

Diertens, alle biejenigen Ungelegenheiten, fo von dem Gebrauch Deffelben entfteben oder entstehen konnen, aufzweichnen.

Bum funfften, den Bortheil und Dugen ane guteigen, den der Leib hat bom Gebrauch des

murcflichewarmen Getrancfes.

Leslich, zu beweifen, daß es feine neue Erfinbung fen, fondern eine Sache, die unter den Momern und Briechen gemein und gebrauche lich gewesen, und daß er zu allen Zeiten unter aanken Bolckern und Religionen gebraucht

worden, und noch gebraucht wird.

Go mercfet benn, nach benen Regen der Argnen Kunft, daß man um drever Urfachen halber Getrancke gebraucht. Erftlich, den Durit ju lofchen ; jum andern, daß es fich mit Der Greife bermifchen moge; drittens, daß es ein Vehiculum fen, die Mahrung durch den gangen Leib durchzutreiben und führen. Welche 3. fich unter wenen begreiffen laffen, wie fie Galenus lib. r. de Ulo partium hat, nehmlich, daß es unfer Berlangen ju trincken ftille, und Daß es ein Wercheugund Mittel fen, die Speis fe im Magen zu kochen.

Weil denn die Lofdung unfere Durftes die erste Ursache ift, warum wir genothiget wers ben ju trincfen; fo wollen wie daran anfangen, und die Urfachen untersuchen, die man jum (hust

Das Wort Durft, nach Platonis Mennung bedeutet nichts anders, als ein Berlangen ju trinefen ; denn dig find feine Borte: Sitis vero eft concupiscentia potionis, der Durft ift ein Betlangen nach Getrancte : wiewohl Ariftoteles in feinem Buche de Republica, wie er von Athenso angeführet wird, fagt, daß der Durft ein Berlangen nach warmen oder falten Detrancte fen : Und in feinem Buche de Anima beschreibt er ihn, als ein Berlangen nach Rals te und Feuchtigkeit. Geine Worte lauten als fo: Sunt autem fames & fitis appetitus : quorum tames quidem appetitus est rerum calidarum & ficcarum: fitis vero, humorem & frigus efficientium. Sunger und Durft find gewiffe Ups petite ober Begierben: da denn ber Sunger ein Berlangen nach warmen und trockenen Sadjen ift; der Durft aber ein Berlangen nach folden Sachen, die eine Feuchtigkeit und Ralte ju mege bringen. Welche Mennung des Aristotelis, weil fie unferer in Diefem Eractate abgehandelten Materie gang juwider ift, fcheis net ben dem erften Unblicke Die Gache fo willig ju entscheiden, daß es mochte scheinen eine groffe Thorheit ju fenn, auf etwas, das derfelben fo schnurstracks widerspricht, ju dencken, wie aud)

auch feine geringe Unverschamtheit, daß ich mich gans alleine ohne einige andere Autorität einem folden groffen Philosopho widersegen wolte. Und derohalben lieget mir ob, entroe. Der ju beweifen, daß gewarmtes Getrance den Leib weit beffer fublet und befeuchtet, als das falte: oder daß Aristotelis Mennung nicht gerade fo gemefen, wie feine Worte, dem Buch. staben nach, scheinen borgugeben : welches man auch, wie ich menne, gar leichtlich mercken und schliessen kan, wenn man die gebende Section in seinen Problematibus erweget: allmo er nache forschet, was mobil die Ursache sen, daß andes re lebendige Creaturen lieber trockene, als feuch. te Speile suchen und effen, der Mensch aber öffrere lieber feuchte, als trockene Speifen iffet; und antwortet er; dieweil der Mensch viel Die ge hat, welches verurfachet, daß er eine Rub. lung verlanget. Allwo man ju mercfen bat, daß er nur allein der Reuchtigkeit gedencket, Die ibn fublen muffe: welches mit Galeno in feis nem Buche von den ungleichen Bermischungen übereinkommt, allwo er beweifet, daß die Bes legenheit des Durftes Die Durre vder Procken. beit sep, welcher man per humidum, und nicht Der frigidum, Das ift mit Reuchtigkeit, nicht as ber mit Ralte ju Gulffe fommt. Denn ob nian aleich nicht leugnen fan, daß die Sige durstig macht, jedennoch wenn man auf Die Ur. sache fiehet, so wird man befinden, daß es pro-D 3 pter

pter inopiam humiditatis, aus Mangel ber Reuchtigkeit geschehe, Dieweil sie nicht eine rechte Proportion von Reuchtigkeit findet. Welches Denn verursachet, in beiffem Wetter, wenn wie viel arbeiten, davon wir denn hefftig schwißen, Daß wir zu trincken begehren, oben angefuhre ter Ursache halber. Damit wir aber diese Sache weiter betrachten mogen; fo wollen wir Die Urfachen untersuchen, warum die Kalte nothig fen, den Durft ju lofchen? Es duncket mich, daß es muß fenn, entweder denfelben zu loschen, oder zu lindern. Dun kan fie ibn auf Feinerley Weise toschen. Denn es mag ein Menich, der febr durftig ift, effen was er will, das auch noch so kalt ift, wenn keine Reuchtigs Leit jugleich darben ift, fo wird er aus der Era fahrung befinden, daß es ihn wohl ersticken Durffre, aber auf teinerten Weise seinen Durft Vindern werde. Und der Lefer mag urtheilen . wie es der Bernunffe ju wider fen, wenn man Den Durft ftillen will, daß man Erockenbeit mit Trockenheit, ob fie auch noch fo talt fen, ausammen fügen wolle, und es diesen Effect baben folle, indem es den Principiis der Ges kehrsamkeit ganglich zu wider ist; Nam omne rale additum tali, facit id iplum magis tale : Dento redwedes Gleiches zu seines Gleichen gefüget, vermehret vielmehr die Urfache der Gleichheit, das ift, die Eigenschafft, worinn sie einander skich find.

Weiter,

Beiter, wenn man einwendet, daß Die Eroe cenbeit, wenn Sige darben ift, Ralte, in Une febung der Sige, erfordert, gleich wie die Eros chembeit Reuchtigkeit erfordert, und daß alfo Die Ralte, wenn fie ben der Feuchtigkeit ift, benen beuden am beften ju fatten fommt, Dieweil contratia contratiis curantur, man widerwars tigen Dingen durch die Dinge hilfft, die ihnen ju wider find; jedennoch deuchtet mich, daß es fich nicht darzu schicke, um zweper Ursachen halber ; Die eine ift, ob fchon diefes Galeni Grund und Urfache ift, dennoch muß man es nicht al. fo nach dem Buchftaben berfteben, fondern in fo weit, als es gleichfalls mit jenem Grundfa. be beffebet, der da lautet: Omne repentinum naturæ inimicislimum eft, alle plubliche Bers anderungen find der Matur gang ju wider, und Derowegen, wenn man Ralte jur Sige thut, mo es nicht in einem weit gelindern gradu geschiehet, als die Sie ift, fo wurcket es groffe Ungelegenheiten, oder bringt das Leben in Befabr; gleichwie man fiebet an benjenigen, melche faltes Getrancfe trincfen, wenn fie beig find, und todt-francf darauf merden. Die andere Ursache ist, weil es nicht möglich ist, daß ein jeder Mann, Reau, oder Rind, wenn fie beif find, und ju trincfen verlangen, bep jedmeder Belegenheit die Kalte fo proportioniren fonnen, daß fie mit dem Grade der Sige fuft gleiche maßig fen; und alsdenn, wofern fie nicht groß M 4 genua

genug ift, fo fchadet fie durch ihre Antiperifistio oder Berdruckung, wo fie helffen folte: ift fie aber groffer, als es die Dite erfordert, fo todtet fie die Sie ganglich, an statt, daß fie fele bige lindern folte. Bu deffen Bejeugung wir, nebit der taglichen Erfahrung, febr viele Die forien haben, als jum Exempel, Paulus' Jovius fdreibet, daß Candella Scala, Berhog bon Verona, da er seine Rustung angehabt und sich erhiset, frifch Waffer aus einem Brunnen getruncken, und alsobald davon gestorben. Schreiber auch, daß der Delphin in Francfreich, Gobn Francisci, Des Damabligen Roniges bon Franckreich, ob er schon ein febr ftarcfer Bert gewesen, dennoch, da er fich im Ballenfpiel erbiget, und faltes Getrancke getruncken, franck worden und gestorben. Gben dergleichen mis derfuhr Pompejo Columna, der an statt Caro. li, des funfften, Vicerai in Neapolis gemesen. Amatus Lusitanus, ein vortreflicher Medicus au feiner Beit, erzehlet in feiner Centuria 3. Die ftorien von etlichen Junglingen, welche gestors ben, da fie in ihrer Sige kaltes Waffer und Wein getruncken.

Das II. Capitel.

Daß gewärmtes Geträncke den Durst eben so wohl, oder noch besser losche, als kaltes Geträncke.

amit ich aber eine Ordnung halten moge: nach.

nachdem wir gehöret, was der Durst zu nensnen sen, nach der alten Philosophen Meynung; so wollen wir nach dem andern Puncte, den wir uns nach diesem Ort abzuhandeln vorgenommen, zeigen, daß warmes Geträncke weit besser allen Umständen, so nothwodig erfordert werden, ein Genügen thut, als das wurch liche Getrancke.

Ihr habt denn gehöret, daß die Natur, zweiger Ursachen halber, uns eine Nothdursst Geträncke zu trincken aufgelegt hat: die eine Ursache ist, unsern Durst zu lösten, die andere ist, daß es ein Mittel zur Kochung sev, und daß selbiges, wenn es gekocht worden, unsere Nahrtung durch den gangen Leib führe und ausdreiste. Was anlanget den ersten Punct, weilder Durst eine Trockenheit ist, so erfordert er zu seiner Huste derschen der engeführten Buche sagt welsches denn die Feuchtigkeit ist. Damit ich aber beweisen möge, daß warmes Geträncke solches am geschwindesten verrichte, so will ich zwey Argumenta gebrauchen.

I. Dassenige, das die Feuchtiakeit am allers geschwindesten durch den Leid führet und auss breitet, hilft auch der Trockenheit am allerbes sten und geschwindesten. Nun aber führet und breitet die Märme die Feuchtigkeit am gesschwindesten und besten aus; Derowegen hilft

fie der Trockenheit am allerbesten.

N s

Mino-

Minorem beweise ich aus dem Aristotele, allwo er sagt; in caliditate est vis aperiendi fortissima; in der Wärme ist eine sehr starcke Krasst zu öffnen. Gleichfalls Galenus in seinem Busche de Facultatibus, (weil er wuste, daß die Wärme, wenn sie mit einer Feuchtigkeit verseinbahret ist, einen desto geschwindern Durchsgang zu wege bringt) als er vor den Stein eisnen Trunck Wasser verordnete, so befahl er, daß es solle warm getruncken werden: welches denn auch eine von den Ursachen ist, warum wir verordnen, daß unsere Purgier. Trancke sollen von unsern Patienten warm eingenomsmen werden.

II. Unser zweites Argument ist dieses: Was auch nur für Feuchtigkeit, nachdem sie an ihren bestimmten Ort gekommen, sich am besten mit der Bärme vereiniget, und am kräfftigsten eindringet, dieselbe würcket auch am geschwindesten nach ihrer Natur und Sigenschafft: Nun aber vereiniget sich die Wärme am besten mit der Wärme, und führet also die Feuchigkeit hinein: Derowegen löschet sie unsern Dursk am besten und kräfftigsten.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele, allwo er sagt: Similia similibus gaudent, gleich und gleich geseilt sich gern: und in seinem andern Buche de generat. & interitu, (allwo er zeiget, daß je mehr etwas einem andern gleich ist, je eher gehen sie in einander ein, und vereis

nigen fich) fagt er? Quæ inter le cognatione continentur, corum transitus admodum velox eft; quia quidem li carnerint, est tardus; propterea quod facilius unum quam multa commutatur; der Durchgang derjenigen Dinge, Die in ihrer Gigenschafft mit einander übereinkom. men, geschiehet gar geschwinde; wenn fie aber nicht alfo mit einander übereinkommen, fo ges schiehet Derselbe langfam : Dieweil mehr folche Dinge einander gleich find, je geschwinder und leichter sie mit einander vereiniget werden. Woraus denn erhellet, daß Minor mahr fen, nehmlich, daß die Warme fich am geschwine Deften mit der Barme vereinige; und alfo folg. lich, daß marmes Getrancke am beiten ben Durft lofde. Und an einem andern Orte hat er diese Worte: Quzcunque ex uno in unum recedunt, eadem uno tantum confumpto gigni; quæeunque ex duobus ad unum, plucibus labefactatis. Diejenigen Dinge, welche nur durch eine Contrarierat in einander eingeben, werden mit einander vereiniget, wenn nur eine eingige Contrarietat vergehret ift : Die Dinge aber, wels che durch amen oder mehr Contrarietaten in eine ander eingeben, werden mit einander vereiniget, wenn mehr Contrarietaten verderbet und bera gebret find. Welches gar deutlich beweiset, daß das Getrancfe, fo ichon warm gemadit ift, eber durch und eingebet, und den Durft loa schet.

Anlans

Untangend den andern Punct, melder ift, daß es die Speise im Magen besser fochenhelfs fe; und dann weiter, an statt eines allgemeinen Vehiculi dusch den gangen Leib hindurch diene, schliesse ich auf diese Weise.

Diesenige Feuchtigkeit, welche zu einer guten Verdauung mehr dienlich und zuträglich ist, ist auch mehr dienlich zu gebrauchen, die Speise im Magen zu kochen: Nun ist gewärmtes oder wurcklich-warmes Getrancke mehr zuträglich und dienlich zu einer guten Verdauung, als kaltes: Derowegen ist es auch dienlicher zu ge-

brauchen.

Minorem beweise ich auf diese Beise: Die Berdauung ift nichts anders, als alteratio nutrientis in propriam qualitatem ejus, quod nutritur eine Beranderung des Nutriment-gebenden Dinges in die Gigenschafft Desienigen, Das Das pon Nutriment befommt, gleich wie Galenus in feinem andern Buche de facult, natur, cap. 4. und in seinem 3. Buche de facult, natur, cap. 7. zeiget, welche Beranderung durch die Kaulung aunimmt: denn ex corruptione unius fit generatio alterius, aus der Berderbung des einen wird ein anders gezeuget. Run gefchiehet Dies fe Raulung am geschwindeften und naturliche ften durch ABarme und Feuchtigkeit, welche bevde durch warmes Betrancke erfetet werden. Derowegen ift das Betrancke, fo murcflich marm gemacht worden, Dienlicher als das fal-

te.

te. Ihr muffet aber barnebit merchen baf Diese Roulung nicht zu berfieben ift, wie Galenus an etlichen Orten das Wort putredo ber-Stebet, bag fie nebnilich fen mutatio fubfantiæ putrescentis corporis ad interitum ab aliena caliditate, eine Beranderung der Subfanz des faulenden Corvers zu deffen Berderbung durch eine fremde 2Barme : fondern fie faulet, manente lemper substantia rei eadem, mutatis folummodo accidentibus, indem die Gubffant des Dinges immer einerlen verbleibt , und nur als lein Die Accidentis verandert werden. & Sch will aber wieder jum Beweisthum des Minoris fcbreiten, fo da ift : Daf Die Raufung am gefemindeften geschiehenper humidum & delidum, und alfo folglich weit beffer befordert wird durch warm, als durch balt Getrancfe, Gatenus fast. daß die Berdauung durch die natutliche Bar, me verrichtet merder melche naturliche Abarme nichts anders ift, als eine gemäßigte Warme, fo eine Steidmafigfeit mit der Reuchte bat: Aff also Minor bewiesen: Lind daß die natürliche Warme eine maßige und recht proportionirte Marme fen, wie ich gefagt babe, ob es schon so bell und flar ift, daß es feines Beweifthums bedarff, dennoch will iche mit Galeni Autoritæt beweisen, allwo er fagt: Naturalis calor eft recha & menfurara caliditas, que in huntido fibi proportionato confistit. Die natürliche Warme ift eine gleiche und wohlges maßigte Warme, fo in der Beuchte bestehet, Die

Die ihr gleichmäßig ift. Und in feinem andern Buche de ratione vi fus, wenn er beschreibet. was ein Rieber fen, fagt er, daß es fen mutatio caloris nativi in ignem , das ift, die Berandes rung einer maßigen feuchten Warme in eine feurige truckene brennende Warme. Und Trincavell in feinem Briefe de Medicina, Da er von der Berdauung des Magens handelt. fagt, baß primum & proximum internum eins instrumentum, quo ille utitur in concoquendo, est suus naturalis calor, qui non est res aliqua diversa & aliena à natura & eins substantia: & is calor est temperatus, non excedens rationem natura illius rei; Das erfte unmittelbare innerliche Werckjeug, beffen fich der Magen im Berdauen bedienet, ift beffen naturliche QBarme, welche nicht etwas fremdes und bombeffen Datur und Wefen unterfchieden ift: und folche Marme ift maßig, und übertrifft nicht die Matur Deffelben Dinges

Weiter, anlangend den andern Theil der Proposition, nehmlich, daß es ein bequem Vehiculum sen, erweise ich auf diese Weise.

Das kalte Geträncke pflegt lange im Magen sich aufzuhalten und zu bleiben: und deromegen ist es nicht ein, so bequemes sührendes Vehiculum, als dassenige, so mit geösserer Leichetigkeit hindurch gehet. Daß es aber dieses thue, beweise ich aus Trincavell in seinem dritten Buche seiner Consiliorum, allwo er nebst andern Medi-

Medicis einem, der einen Magen voller Winde hatte, seinen Rath gieht, und ihm verbietet kaltes Wasser zu trincken; dieweil, wie er sagt, es würcklich kalt ist, und lange im Magen bleibt, ehe es von dannen wegkommt. ABeil aber et liche vielleicht sagen werden: Es mag wohl sevn, daß kaltes Wasser dieses thur, aber kaltes Bier und dergleichen Geträncke thut das nicht; derowegen höret, was die Schola Salerni von unserm Bier sagt. Sie sagt: Es blähet auf, und verstopsset; und derowegen ist es undienlich ein Vehiculum zu seyn. Und so viel, was diesen Punct anbelangt.

Das III. Capitel.

Diellesachen und Einswürfe für den Gebrauch des kalten Getränckes werden untersucht.

Dun was anlangt das dritte Stücke, so ich versprochen in diesem Buche abzuhandeln; so wollen wir die Ursachen untersuchen, welche man wegen des Gedrauches des würcklich-kalten Getränckes verdringet. Erstlich wollen wir solche Autoritates (wosern man einige hat) ansühren, welche einiger massen selbigen zu bestätigen stehenen. Ich erinnere mich, daß Plinias in seinem 28 Buche der Historien, im 4 Cap. sagt, es sen wider die Natur, daß wir heiß Geträncke trincken; dieweil, wie er sagt, keine andere lebendige Creatures gedraucht, noch

noch tein Thier ift, das nicht kaltes Gerrans

che verlange. Will a dinis

Wiederum Bernardino Gomes ein Spanisscher Mediens, in seinem Enchieidio, gestattet unter andern Mitteln das kalte Getrancke, und dassenige, so mit Schnee kalt gemacht ist, als ein gesundes Mittel wider das Zipperlein und die Bliedersucht; welches er nicht wurde gethan haben, wenn es schädlich wate, und den Margen schwächete.

Auch Monardus in einem Tractate, den er von den Materialien schreibet, die von West. Indien kommen, lobet das kalte Getrancke, und sagt, daß heisses Getrancke die Leber ver-

Derbet.

Man giebet vor, es losche besser ben Durst; es helffe der Verdauung: da hingegen heisses selbiges verderbe.

Man giebt vor, das falte Getrancte fen dem Giefchmacke des Menfchen lieb und angenehm;

aber nicht das beiffe.

Man giebt vor, die subtilesten Spiritus flieben im Barmen davon, daher es benn nicht fo

viel Mabrung gabe.

Nun kan ich nicht leugnen, daß Plinius solschen schreibet: aber der Leser magurtheilen, mit was vor schlechter Betrachtung dieser Sache er es thue. Er gebrauchet keinen Beweisthum, seine Meynung zu behaupten, als nur diesen: Le ist uns nicht dienlich, dieweil die unvers nunt

nünffrigen Thiere es nicht trincken, die doch ihrem natürlichen Antrieb folgen; und also will er davon gleichsam schliessen, daß es nicht mit unserer Natur überein komme. Aber was vor eine lächerliche Ursache es sen, die nicht der Antwort werth ist, mag der Leser ürtheilent Denn es ist eben, als wenn man sägen wolte, weil die unvernünstrigen Thiere ihre Speise robe essen, der weiter zu wider gehandelt, daß wir die unsere braten oder sies den lassen: wenn ich das sagen solte, so zweisfele ich; ob man mir glauben wurde. Und dervöhalben hat man eben so wenig Ursache, Linio in dem andern Stück zu glauben; denn es ist einerlen Ursache.

Zum andern, sintemahl Bernardino Gomes, der Spanier, in dem vorgemeldten Orte keine Ursache ansühret, und ich ihm also auch gat techt ohne einige angeführte Ursache antworten möchte; sedennoch, weil man sehen soll, wie so gar wenig Glauben seine Autoriert berdienet, und wie geringschäßig sie sen, so will ich mich bemühen, eine Ursache zu geben, warum er gang unvernünstig sen, entweder dergleichen zu besahen, oder auch zu schreiben, es geschehe denn, eine andere Ungelegenheit zu vermeiden,

wie ich denn bernach will weiter zeigen.

Erstlich, das Zipperlein, und alle Kranckheiten von dieser Urt ruhren her, und nehmen am meisten zu, von der Schwachheit und Undaus ung



ung des Magens, welches Trincavell in seinem 96sten Consilio anzeiget. Und sind dieses seine Worte: Nulla particula majorem vin habet podagram &id genus dolores procreandi quam ventriculus, qui vel suapte natura sit crudior & imbecillior, quam ut possit recle consicere cibum ingestum, vel ex incongrua victus ratione. Rein Theil hat eine grössere Gewalt das Zipperlein und dergleichen Schmerken hervor zu bringen, als der Magen, welcher entweder von sich selbst, oder auch wegen der unbequemen Art der Speise zu undauig und schwach wird, daß er die eingenommene Speise nicht verdauen kan.

Bu beweisen aber, daß man fage, der Mas gen fen undauig, wenn er der Warme ermans gelt, und daß wir dassenige rob heissen, wels ches eine Berdauung von der Marme bedarf. to horet, mas Joh. Langius f. 75. fchreibet. Geine Worte find Diefe: Quicquid à calore nativo & congenita vilcerum caloris temperatura non fuerit concoctum & elaboratum, id cum in corporis alimentum converti nequest, crudum appellare foler Hippocrates. 2Bas bont der naturlichen Marme und angebohrnen Maßigung der Warme in den Gedarmen nicht verdauet, wohl gefocht und disponiret ift, dasselbige pfleget Hippocrates robe ju nennen, weil es nicht kan in die Nahrung des Leibes verandert werden.

" Go betrachte denn nun, freundlicher Lefer. fo das Zipperlein bornehmlich von der Schmachbeit des Magens aus Mangel der Warme berkommt, mas bor ein unbequemes allgemeines Mittel das kalte Wasser ift, und wie weit Gomes feine Autoritæt es uns gewähren fonne. Denn ob une gleich Gelenus zwen Urfachen giebt, davon das Zipperlein herkommt, welche find, imbecillites articulorum & effluxus materiei, die Schwachheit der Belencke, und der Ruffuß der groben Humoren; fo ift doch ein feblimmer Magen die bornebmfte Urfache Beil ich aber nicht davor balte, daß irgend ein Mann, Der nur einiger maffen gelehrt ift, fich im Schreis ben fo febr berhauen murde, menn er es nicht thate wegen irgend einer groffen Urfache, Die ibn darju bewegte: fo bilde ich mir ein, daß er fich der Borte Galeni erinnert hat, da er fagte Vinum potens nervolis particulis nocet, farcfer Bein Schadet denen sennaderichten Theilen ; oder vielleicht der Worte Melue, allwo er fagt: Vinum per le nocet articulis & nervis, der Wein ift an fich felbft ben Gelencken und Genn Abern schadlid); und giebt diese Urfache, fundendo & attenuando maximo calore luo excitat fluxiones. indem er jerschmeltet und dunne macht, fo ere wecket er durch feine groffe Dige Rluffe. Und weil er an einem Orte wohnete, allwo nichts als ftarcer Sect getruncken wird, fo dachte er, man muffe unter zwegen Ubeln das gerinafte ermehs

erwehlen; und weil er wuste, daß das Wasser nicht so gewaltig durchdringe, und Flusse erres gen könne, so hat er lieder zum Wasser gerathen. Aber, wosern diese oder derzleichen Ursache ihn nicht dazu bewogen, so halte ich es vor gar ungereimt, daß es ein Gelehrter schreibe, und für alzu thöricht, daß wir es glauben: und des rowegen kan man gar wohl verstehen, daß wir keine Versicherung davon haben, ben was auch vor einer Gelegenheit er es geschrieben habe.

Deittens, fo fan ich nicht leugnen, daß Mopardus fchreibet, Das warne Betrancfe verder. be die Leber, und das kalte im Gegentheil helfe fe. Aber bennoch will ich jeigen, bag, wenn er fo fagt, er darinnen wie ein rechter Spanier perfabre, der am weniasten dasjenige mennet, mas er scheinet am deutlichften zu reden Denn Da er in allgemeinen Worten beighet, daß das marme Getrancte Die Leber verderbe, fo macht er bernach eine folche exception, daß ich menne, es leben ihrer wenige beutiges Tages, die nicht in irgend einem Theil derfelben begriffen find : fo daß er in feinem allgemeinen Sage entweder nichts fagt, oder doch fo wenig, daß ihr gar wenig find, Die es angebet. Und daß dif mabr fen, konnet ihr aus seiner folgenden exception schliessen, allwo er fagt, daß die hierunten aus. genommenen am füglichsten ihr Getrancke wurcflich warm trincken konnen, nehmlich, die Allten, und Die mußigen Leute, es fen dem Leibe DDet

0 (4) 0 197

oder dem Gemuthe nach, und die einen fcmachen Magen haben; oder die da robe und unperdauete Reuchtiakeiten überflufia im Leibe bas ben; alle, die da Rranckbeiten in ihrer Lunge oder Eufftrohre haben; alle, die ba einen fchmas then Rucken oder fchmache Derven haben; alle, Die mit Winden geplagt find; alle junge Leute. und junge Rinder. Nun urtheile, mein unpar. thevischer Leser, wie viel in Diesem Seculo leben, welche diese exception nicht betrifft. Und wiemohl es scheinet, daß er dasselbe (ja auch wenn es mit Schnee falt gemacht worden) ber benen, Die eine hisige Leber haben, pakiren laffet; fo bitte ich euch doch, wie viele giebt es mobl unter Diefen, Die nicht einen kalten Magen baben? Und fintemabl er fagt . daß taltes Betrancte Die Leber fühlet, so leugne ich folches schlechter Dings, es fen benn, bag er bas Bobten an fratt des Rublens verftebet. Und zu einem Beweißthum führe ich Galenum über einen Aphorilmum Hippocratis an, allwo er fagt: Aquæ frigidæ occursus aut vincit nativum calorem, aut colligit, das talte Waster entweder übermin. det oder bringet die naturliche Barme gufam. men; dahingegen das warme Getrancke felbi. ger durch Eröffnung der Berftopffungen von Matur Lufft machet, und sie also in einer Masfigkeit erhalt. Denn ich mag moht fagen, daß, mo ja ein eintiger eine hitigere Leber hat, als fie von Natur ju fenn pfleget, und folches ohne Ber: Berstopffung, so haben ihrer tausend dergleischen nicht; welches diesenige gemeine Krancksheit, flatus hypochondriscus (oder die windichte Kranckheit in der Weiche der Seiten,) genannt, theut zu Tage klärlich beweiset. Derowegen lasse ich einen iedweden urtheilen, wie des Monardi Autorität so wenig zu bedeuten habe.

Nun was die vierte Objection anlanget, allwo man einwendet, daß das kalte Geträncke den Durst beffer losche; so habe ich im Anfange dieses Tractats diesen Punct so völlig abgen handelt, daß es eine nichtige Sache ware, den Leser mit etwas von dieser Materie serner zu besschweren: und dahero will ich den fünsten Sinswurff melden, welcher ist:

Das kalte Bier kommt der Verdauung im Magen zu Hulffe. Wie falsch aber solches sev, will ich deutlich zeigen. Alle Kälte ist ein Feind der Verdauung: das Geträncke aber, so nicht würcklich warm gemacht worden, ist kalt: des rowegen das Geträncke, so nicht würcklich warm, sondern kalt ist, ist ein Feind der Vers dauung, und derowegen hilfst es nicht.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele im vierten Buche seiner Meteororum. Dif sind aber seine Worte: Frigus quarenus frigus, est cuicunque calori concoclionique adversarium, est & cruditatis parens, die Kalte an ihr selbsten, als eine Kalte, ist einer jedweden Warme und Verdauung zu wider, sie bringt auch Undauung des

bes Magens. Und Galenus fagt primo Technic, frigidi est officium bene appetere, male autem digerere; es ift Die Urt der Ralte, Daf fie viel verlanget, aber schlecht verdauet. Rerner, fintemabl die Verdauung von der Marme persichtet wird, fo muß fie nothwendig geschwas chet werden, wenn sie so offe wider die Ralte wurcken muß. Denn merchet nur diefes uns fehlbare Argument, so werdet ihr gar leichtlich feben, daß es die Wahrheit sen, nehmlich : Ein jedwedes Agens oder wurckendes Ding leidet auch felbst etwas in feiner Wurckung, fo baß die naturliche Warme, wenn sie taglich und fast ffundlich das genoffene falte Getrancke befreiten und überminden muß, allemabl etmas Davon leidet, und alfo in furget Zeit immer Schwächer und schwächer wird. Wie mahr diefes fen, beweifet Die tagliche Erfahrenheit: Denn fehet ihr nicht, wie viele Menschen, menn sie 4 oder 46 Jahr alt werden, oder aufs hochste sor bom Steine und Zipperlein geplagt werden, die zuvor damit nicht behafftet gewesen? Welches aus feiner andern Urfache geschiehet, als ob debilitatem Stomachi, wegen ber Schwachheit ih. ves Magens, der eine lange Reit in feiner taglichen Würcfung wider die Ralte gelitten bat, und nun schwach worden ift.

Sechstens wendet man ein, das kalte Getrancfe sen dem Geschmacke angenehm, aber das andere sen nicht. Welches in Wahrheit, wenn

2 4

68

es mabr mare, mochte scheinen eine vernunfte maßige Urfache ju feun, warum wir uns folches falt ju trincken gewohnen folten, (wofern die von Augen ichwebende Gefahr von dem vielfaltigen unvermeidlichen Schaden, nicht von deffen Bee brauch dependirete.) Allein wie falfch biefes fen, foll Ariftoteles bejeugen in feinem 3 Buche de Anima, im 10 Cap. welcher allda vom Bee schmacke disputiret, und fagt: Est iple fapor, qui gustu percipitur: atqui nihil absque humiditate saporis efficit fensum ; Den Geschmad der Dinge erkennet man durch das Roften : allein nichts machet ohne die Reuchte einige Empfindung einiges Geschmackes. Und andersmo fas get er: Omne quod ipfins efficit fensum , humiditatem aut actu aut potentia habet ; jedmedes Ding, das fich felbst empfindlich macht, hat Reuchte in fich, entweder wurcklich, oder nur dem Bermogen nach. Und an einem andern Orte fagt er: At vero cum gustabile fit humidum, necesse est & instrumentum sensus ipfins neque humidum effe actu, neque etiam tale, ut humectari non possit humidumque evadere Aber fintemahl ein jedwedes Ding, das man Fosten kan, feucht ift, so ift es nothig, daß das Berchzeug folder Empfindung weder wurch. lich feuchte, noch auch dergleichen fen, daß es nicht angefeuchtet, oder feuchte werden tonne. Wodurch Klarlich bewiesen wird, daß der Geschmack nicht in der Kalte, sondern in der Feucha te

se beltebet. Dabero fagt man : Lapides & gemine carent fapore, Die Steine und Berlen haben feinen Beschmack, quie carent humiditate, meil fie der Reuchte ermangeln. In Dabre heit, die Ralte mindert vielmehr den Geld mach, als daß fie demfelben etwas bentragen folte, wie man im Winter feben fan, am Biere und Weis ne, wenn fie febr falt find; denn nach des Ariflorelis Mennung ift Die Ralte vielmehr qualitas tangibilis, quem guftabilis, eine Qualitat, die man vielmehr fühlen, als schmecken fan. Go aber einigen im Unfange der Geschmack des warmen Betranckes nicht anstehet, foift es blof und ala lein aus Mangel der Gewohnheit, und folches befinde ich aus der Erfahrung, weil ich mich deffen nun fast fünff Biertel Jahr, ehe ich Diefes geschrieben, bedienet habe.

Was aber die siebende Objection anbetrifft, welche ist, daß das kalte Geträncke am allermeis sten Nahrung giebet, in Ansehung, daß das Wärmen des Bieres desselben subtileste Geister verdünsten macht; so antworte ich also: Nache dem das Bier das hefftige Rochen ausgestanden, werden diejenigen Geister, so nach dem Rochen darinnen bleiben, wegen eines so schlechten Wärmens nicht davon sliegen. Dieses habe ich versucht: Ich habe einen Kessel mit einem breiten Munde genommen und darein 6 Maaß Vier gethan; habe es eine halbe Stunde ges socht, dis 4 Maaß blieben, und alsdenn habe

ich es in einen Krug mit einem Helm gethan, und habe eben so vielt Aquavitæ davon abgezogen, als ich von 4 Maaß abdistilliren können, die ich gleich aus dem Fasse in den Distillier-Krug gethan, welches denn schlechter dinges diesen Einwurff zu nichte macht. Jedennoch, wenn diß auch ja nicht wäre, so könte doch unsser warmes Geträncke davon keinen Nachtheil bekommen haben: denn erstlich, wärmet man es nicht in einem offenen Gefässe, und zum ans dern, so kochet es auch gar nicht. Aber, sintesmahl es in dem grössern wahr ist, so hat man auch nothwendig nicht an dem kleinern zu zweisseln; denn a inajore ad minus ist ein guter Schluß.

Unlangend nun den achten und letten Einwurff, welcher ist: daß es die Schweiß-Löcher allzusehr öffnet, und Berkältung verursachet; wiewohl man wenig Ursache hat, solchen Sinwurff zu behaupten, (noch in Wahrheit kan ich mir einigen Schein einer Ursache einbilden,) jedennoch will ich ein wenig darwider raisonniren.

Michts, das zu seines gleichen gesüger, wird ein extremum machen, ohne nur wenn das hinzugesügte in einem grössern Grade stehet, als dassenige, wozu es gesüget wird; noch kan es solches grösser machen, es sey denn in der Quantität. Derowegen, so die natürliche Wärme, die im Magen ist, nicht

nicht verursachet, durch seine allzugrosse Broffnung der Schwecklocher, daß man fich pertalte, fo tan es die Warme des warmen Berranctes, wie wir es trincken, auch nicht thun: dieweil solche eben so fleis ne, oder vielmehr geringer ift, als die Wars mie, mir welcher fie fich vereiniger. Denn wenn es über die maffen warm ware, oder warmer, als der Magen von Macur feyn folte, fo tonten wir es nicht trincten. Denn warum tonten wir sonsten nicht alles sies dendbeiß trincken! Derowegen mindert es eine Warme, vermehrer felbige auch gar wenig, sondern weil es alle naturliche Warme erhalt, fotan es auch teine Urfache zu einer Beleidigung geben: ware es aber anders beschaffen, warum halten wir viel auf warme Suppen? oder warum effen wir das fleift warm, welches feiner Diche te wegen desto langer warm bleibet! und warum rathen wir gleichfalls zur Ubung des Leibes? als nur, weil die natürliche Warine animam per poros cutis & duchus convenientes, das Geblute durch die Schweiß: Löcher der Zaut, und durch begreme Durchgange reinigen foll. Werdet ihr aber aufhören, ebe ihr euch allzuhefftig erbiget; fo werder ihr euch gar nicht verkalten : denn eine befftige Bige fcwachet, und verursachet Derkaltung. Weswegen es denn

denn gang offenbahr ist, daß warmes Gesträncke nicht die geringste Ursache zu einer solchen Ungelegenheit giebt. Diß sey gennug anlangend diesen Punct.

Das IV. Capitel.

Von dem Schaden, so vom Gebrauch des kalten Getränckes entstehet.

bleibet noch übrig, daß wir den Schae den anzeigen, den das falte Getranche verurfachet, wie der fechfte Gas, ben wir in der Ordnung nun abzuhandeln haben, erfordert. Daß es dem Leibe nicht juträglich fen, ift schon juvor ermiesen worden; daß es aber einem jeden vornehmen Theil Deffelben schadlich sen, wollen wir ieho zeigen. Wir wollen den Leib des Menschen in 3 Theile oder Abtheilungen gertheilen, nehmlich, das Saupt, und was darinn enthalten; die Bruft, und ale les, mas darinnen über dem Zwerchfelle ente halten; und in den Bauch, und alles, mas barinnen enthalten ift. Run fchabet bas Palte Bes trancke Diefen allen : Derowegen ift mein erfter Sas mahr, nehmlich, daß es allen bornehmere Sheilen des Leibes schadlich ift. Dieweil ich aber folches flarlich beweisen will, so will ich von einem ieden absonderlich reden, und erfte Sch von dem Saupte, und von dem geringsten Schae. 205

Schaden, den es uns jufuget, den Unfang ma. chen : Und weil die Bahne Die ersten Werchjeus ge find, Die wir gebrauchen, in der Genieffung unferer Speife, fo will ich ju erft von denfelben reden. Dun ju beweisen, daß die Kalte ihnen schablich fen. so will ich Hippocratem in feinem ersten Buche und isten Aphorismo anführen. allivo er fagt: Frigidum dentibus inimicum, die Ralte ift denen Zahnen schadlich. Und ob er schon alloa keine Urfache hingu feget, ieden noch scheinetes, daß es geschehe um zwener Ur. sachen balber: Die eine ist, Dieweil es ihnen ihre Nahrung entziehet, indem es ihre Beifterlein dampffet; die andere ift, weil es die Merven, fo in die Wurbeln der Zahne eingehen, in ihrer Art und Matur verandert. Welches auch Ari-Storeles in feinen Problematibus Scheinet anus deuten, wenn er faat, daß fie nicht viel IBarme in sich begreiffen, propter tenuitatem meatuum, wegen der eingen Durchgange, und bes. megen werden fie bon Kalte des Bieres gar leichtlich übermunden: Denn ihr muffet wiffen, daß in den hohlen Theil der Bahne etliche Mer. ven von dem dritten Daare hinein geben, wie auch daß unterfchiedene fleine Blut- 2ldern und haarichte Schlagaderlein in den inmendigen Theil der Bahne hinein lauffen, dahero gar offt, wenn man die Bahne burchbohret, Blut bers auskommt. Sie haben inmendig ein dunnes Sautlein, welches Die Ralte auf feinerlen Beis



Gebrauche hielte. Damit ich aber weiter fortschreite, so will ich beweisen, daß es schadlich ift der June ge, dem Schlunde, der Speif-Robre, als der Straffen in den Magen, und alfo auf diese Weise auch dem Gebirne: da ich es denn nicht will verstanden haben, von der auswendigen Ralte, fondern von der wurch. lichen Balte des genoffenen Getranctes.

Solches beweise ich auf diese Weise: die Bunde bestehet aus ihrem eigenen und fonderlichen fleische, wie auch aus einer duns nen Saut, die sie mit den andern Theilen des Mundes tremein bat, aus 3 Daar Mers ven und vielen Abern, zeben gleisch : Maufen, und einem febr ftarcken Bande: die Merven aber kommen von dem dritten. vierten, und siebenden Daare. Die Speif Robre, welche ist der Durchgang zwischen dem Munde und Magen, besteber aus zweven sonderlichen Sautlein, und ift auf serlich mit einem dritten bedecket, so von dem Bande des Ruckgrades berkommer; wie auch aus unterschiedenen Adern und Zweittlein, fo von der vena cava und coronaria des Magens bertommen, und aus une rerschiedlichen Schlag- 2tbern, so von der Aorta, derjenigen edlen Pulsaber, berfom. men, die den gangen Leib nebret, und mice ren aus dem Zergen entspringet, icem, aus Merven von dem sechsten Daare, die flomachici genennet werden; fie bat auch Drus fen, und zwey Sleisch - Maufe. Mun faut aber Hippocrates, daß die Ralte den Merven Schadlich sev, wie auch dem Marche im Rus cten, und insgemein allen faambafften Theis len, von welcher Beschaffenheit auch das Gehirne ift. So denn die Ralte den Merven und der Junge und der Straffe zum Matten,

Magen, fo Merven in sich haben, schadlich ift; und so obne die Wurckung, welche von diesen Merven verrichtet wird; keine volle fommene Würckung geschehen kan, wet tan wohl leugnen, daß das Getrancke, wenn es wurdlich talt genoffen wird, und den Merven schader, auch der Bunge, und denen andern Theilen; fo daraus besteben; Schadlich fey? Denn, ob man schon nicht leugnen fan, daß auch die fleisch Maufe viel in ibrer Bewegung zu thun haben; ies dennoch, weil fie aus Merben; Saferlein, Rlachsen, Gleisch, Ader und Schlagader besteben, und die Merven, welche sich in die Gleischmäuse aus einander breiten, Theis le sind, ohne welche die Bewegung nicht tescheben tan, fo muß nothwendig eine fes de Beschädigung, so demselben widerfahi ret, auch den übrigen allen schadlich seyn.

De werden aber etliche sagen! Gesetze dem sep also, wie wollt ihr beweisen, daß das Gebirne biervon leidet?

Auf eben dieselbe Art, da ich alle Controversien beyseite seigen, und nicht zugeben will des Aristotelis Meynung in seinem 3 Buche de Historia Animalium, noch in seinem Buch de Somno & Vigilia, noch de Respiratione, noch des Alexandri Meynung in seinem Buche de Anima; noch des Averrois in seinem andern Collegio; noch des Avicennæ atteits

\$ (101) \$

0 200

zweiffelhaffte Meynung welche er im drit ren Buche de animal, pag. prima primi balt; Sondern nur mit Hippocrate und Galeno bee jahen will, daß alle Merven ihren Unfang im Gebirne baben, (ob es im Dorder, ober Sinter Theile geschehe, ist eine Sache, die nicht hieber gehoret,) und face ich, daß dies fe Beschäbigung ober Beleidigung, so ihr nen im Munde, so nabe bey ihrer Wurgel, widerfahret, auch der Wurgel, und also folglich dem Gehiene, mitgetheiler wird: denn ich erkenne zweverley empfindliche Rublung und Mittheilung (fo man es fo nennen mach) in den Merben! die eine ce. boret nur eigentlich dem Theile zu, dem fie dienet; die andere aber ift gemeine, und durch den trangen Leib ausgebreitet; und durch diese wird das Gehirne beschädiget, als zwischen welchen eine solche Derwander schaffe ift, daß das inwendige der Merven weiß und weich ist, fast wie das inwendige des Gehirnes. Und dabero fant Bieleo de Villa Franca an unterschiedenen Orten babon, daß es den Schlag verurfache. Bleichfalls tan man auch beweisen, daß es eine Unfin. nigfeit, nicht allein eine eigentliche, fondern auch eine uneigentliche, verursache, indem es die Durchgange der Galle verftopffet, da denn diese zu dem Zwerchfelle binauf fteiget, durch die Merven, fo in demfelbeit zerftreuck



gerftreuer find, wi Paulus Egineta fagt, und folches entrunder, und also eine unechte Une finnigfeit verurfachet: und zum oftern, wenn selbige ins Zaupt durch die Blutund Schlag : Mdern freiget, entzundet fie die Zautlein des Gehirnes, und verurfa. chet also eine eigentliche Unfinnigkeit. Welthes deutlich vom Hippocrate bewiefen wird, det in feinem 4 Buch und 17. Aphor. fant: weiffer Urinift gefährlich; deffen Urfach ift, dieweil die Galle in Unsehung folder Derftopffungen in den Ropff gestiegen, die aber fonften binunter in die Gange, fo von der Matur bargu bestimmet find, wurde ges gangen fepn. Siervon weiß ich viele Erems pel, und ift es nicht lange, daß in der Grafe schafft Suffer (worinnen ich wohne) an einem Otte, Marfield genannt, ein gemiffer Sammerschläger erhiget ins Saus getoms men, und faites Getranche getruncken, und davon unfinnig worden, auch bald darauf in feiner Unfinnigkeit gestorben.

Ferner, ob es schon ein genugsames Argument ist, zu beweisen, daß es dem Besichte und Gehöre schädlich ist, weil es dem Gehirne schadet; dennoch will ich es etwas umständlichet beweisen. Denn ob gleich das gange Linge aus vielen Theilen bestehet, nehmlich aus 6 Fleisch. Mäusselein, 6 Häutlein, und 3 Feuchtigkeiten; dennoch bestehet es auch aus Nerven, Blut.

und Schlag - Albern, fo bon ben jugularibus und carotidibus herkommen, und durch diese werden Die Spiritus animales und vitales Des Gefichtes ju den Alugen gebracht, wie man denn foldes aar mohl beweisen fan, aus ihrem Abnehmen und Mangel ben benen, bie auf dem Todbette liegen, oder die fich der Weiber gar ju viel be-Dienen. Go fcblieffe ich denn folgender gestalt: mas Die Berdauung abnehmen macht, berders bet alle Diefe, und alfo auch folglich bas Gefiche te und Bebore: Denn depravata concoctio in flomacho, wie Galenus faat, nunquam corrigitur in hepate neque in aliis: stomachus est materia omnium ægritudinum; die berderbte Bera dauung wird nimmer in der Leber, noch in ans dern Theilen verbeffert : denn der Magen ift die Urfache after Rrancfheiten.

Daf aber das falte Betrancke die Berdauung verderbet, will ich beweifen, wennes in der

Ordnung vorkommt.

Es muß auch nothwendig dem Gehore schaden: denn ob gleich etliche, die kein so schlimmes Gehor baben, meynen, das kona ne nicht seyn, weil sie selber wohl horen; so ist doch kein zweissel, wenn sie sich von Jugend auf des andern bedienet hattenz so mochten sie noch besser boren können. Denn vergleichet das Gehore dessenigen, der am besten bores, so werdet ihr besinden, daß andere Creaturen weit besser horen, als

212 (5)

ein solcher. Aber su unferm Dorhaben zu Fommen; nachden, wir schon oben bewie. fen, daß es denen Organis Vocalibus, dem Munde, der Junge, und der Speiftrobre, in Unsehunt der Merven, schadlich ift; fo muß nothwendig folgen, daß es auch dem Gebore ichadet. Denn die Merven des et. ften Paares breiten fich aus in viele Wefte: unter welchen die groffen zu dem Obre geben, und allda zu dem Zäutlein, so eine scharffe Empfindung bat, und führen sie jedweden Schall und Rlangzum Gebirne: die kleinen aber geben zur Junge und Luffe. rehr-Loche, vermittelst welcher, wegen der Sympathie, die Verlegung der Mervender Junge, denen Ohren mitgetheilet wird. Das bero geschiebetes, daß diejenigen, die frumm find, auch taub find; und diejenigen, weld che von Matur taub find, allzeit frumm find. Und derjenige, der keinen aufferlichen Rlang boren fan, mag nut erwas zwischen seinen Jahnen halten, so wird er es boren konnen: welches von den verständigen Medicis gebraucht wird, zu versuchen, ob die Schuld an der Merve des Gebores lieget: wiewohl mir nicht unbewust ist: altera caufa focietatis veteribus incognita, nempe cananiculus cartilagineus, velut aquæductus, quia à secundo auris meatu ad os & palatum adfertur; noch eine andere Ursache der Sympathie \$wip

zwischen demselben, dat on die Alten nichts newust baben, nehmlich, ein knorbelicht Röhrlein, gleich einer WasserLeitung, so sich von dem zweyten Gange des Ohres bis in den Mund und Gaumen erstrecket, welches allen Anstomieis bekannt ist.

Dun weiter berunter in den Sals zu tom. men, fo ift es eine von den groften Urfachen, die da fenn fan, einer febr gefahrlichen Krancfheit, Die Dieses Theil insonderheit befällt, und solche ist die Braune. Denn wenn Etius fol. 359 unterschiedene Ursachen Dieser Kranckheit berrechnet, fo gebrauchet er diese Worte : Maxime autem frigiditas & frigidi potio magis quam ardores, plagæ & offa &c. Sonderlich aber verursachen die Ralte und bas falte Getranche por allen andern Dingen diese Rrancfheit. Und ob er wohl allda keine Urfache davon giebt, fo muthmaffe ich boch, es rubre ber von zwegen Urfachen gerftlich von einer Berftopffung, und jum andern, weil es Die Nerven, fo felbigem Cheile jugehoren, verleget und befchweret : welches verursachte, daß Archigenes sagte, occulte anginæ causam este in quibusdam nervis, qui ad stomachum deseruntur, dum male efficiuntur: daß die Urfach einer verborgenen Braune in den Nerven fev, welche ju dem Magen lauf. fen, wenn fie eine ungefunde Beschaffenheit haben.

D 3

Aber,

214 0 (0)

Ather, weiter fortisschreiten, lasset uns untersuchen, was vor Schaden es der Lunge bringt. Arnoldus de Villa nova, in seinem Regimine senitatis, hat diese Worte: Generaliter malum est sonis videre multam aquam frigidam, quia extinguit colorem innatum, & peclus offendit, Si ist insgemein gesunden Leuten nicht dienlich, viel Wasser kalt zu trincken, weil es die natürliche Warme ausibschet, und der Brust oder dem Magen schadet.

Op saget er auch an einem andern Orte: Pro conna pulmonis caveant a potibus actualiter frigidis, das ist, was anlangt die Lungen Robre, so sollen sie sich vor würcklich, kaltem Getrancke hüten. Es saget auch Paulus Kgineta: Frigida actu nocent pulmonibus, würcklich, katte Getrancke schaden der Lunge. Und Galenus sagt, es sen der Lunge und Brust so

Ichablich, daß ihrer biele davon fterben.

Es werden aber etliche vielleicht einwenden, daß Galenus die Kälte der Lufft, und nicht die Kälte des Getränckes, verstehe. Damit ich aber solche von diesem Frethum abbringe, so will ich beweisen, daß er es von denen Dingen verstanz den, die man würcklich kalt zu sich nimmt. Der rowegen sagt Hippocrates, wonn er von dem Siß und Schnee redet, so man gebraucht den Wein kalt zu machen: Es zerbricht die Aldern, und verursachet Husten. Und Galenus, in seinem Buche von guter und schlimmer Nahrung, zeiget.

reiget, daß er das katee Sotrancke verstehe, das man in den Leib zu sich nit imt, dieweil es scheisnet, daß er es mit einem gewissen Unterscheide etlichen gestattet: Jedennoch, (fast er) wenn man es allzu kalt, oder mit Schnee kalt gemacht, trincket, so verursacht es allerhand Schaden. Und ob es schon starcke Personen nicht gleich in der Hitze ihrer Jugend fühlen, dennoch, wenn die Jugend abnimmt, so beginnen sie es in ihren Belencken und andern Theilen des Leibes zu sühlen, wenn keine Husses da sist.

2Beil aber, wie Die Rechtsgelehrten ju fagen pflegen, Lex plus laudatur, quando ratione probatur, Das Mecht am allermeiften ju loben ift. wenn es vernünfftiglich und grundlich bewiesen wied; und weil es fid auch in der Medicin alfo verhalt ; Decomegen will ich jeigen, wie bas Betrancfe ju der Lunge fommt, und wie es derfel. ben ichadet wenn es dabin fommt; ba ich bena nicht gedencken will, was Hippocrates in feinem 4 Bude de morbis faat, allwo er viele Argumenta darwider gebraucht, noch auch mas Ariffoteles fagt, der das Widerfpiel behauptet. wenn man Hippocratem recht verfiehet, fo miderfpricht er nicht der Babrheit, gleichwie er an vielen Orten folches jeiget, wie auch alle andere alte Philolophi, als Plato, Philoponius, Locrus, Plutarchus, und die Erfahrung felbfres befrafftigen. Go muffet ihr denn merchen, wennich fage, das Betrancte tommt jur Lunge, fo berftehe ich nicht alles

216 0 (0) 0

alles Getrancke, das bir in den Mund nehmen, fondern nur einen Et'il davon. Und weil ich geis gen muß, wie es dabin fommt, fo achte ich nicht undienlich, einen Ort aus dem Galeno de fimplicium medicinarum facultatibus anjugieben, allmo er nicht leugnet, daß ein Theil des Getranches, fo wir trincfen, durch die Lufftrobre ju der Lunge Und in feinem methodo medendi bes fiehlet er, daß mir in benen Gefchwaren der Lufft= Robre auf unferm Rucken liegen, und die Urgney im Munde halten, damit es auf folche Weife alle mablig in die Lufftrobre fomme. Hippocrates lehret mit deutlichen Worten in feinem Buche Hepi xapding, daß etwas von dem Setranche, fo wir trincken, alldahin gehet. Diefes find feis ne Worte: Homo maximam partem in ventrem bibit : Gula enim five flomachus velut infundia bulum potus copiam, & quacunque volumus, excipit : Bibit autem & in guttur ac arteriam ; minus vero, & quantum latere positi per primum illaplum; operculum enim exactum operit, ut ne permiserit quidem aliquid amplioris potus pe-Denn Die Rable oder Der Magen eme pfangt wie ein Trichter hauffig das Betrancte, oder mas wir fonften wollen: Dabero es denn geschiehet, daß ein Mensch den groffen Theil Davon in den Bauch binein trincfet: Allein, er trinckt auch in die Lufft. Robre oder raube Acteriam binein, wiewohl in geringer Quantitat, und nur so viel, als im Schlucken binein glit. fchen

Roen fan: denn es deckt dieselbige ein so gebes ber Deckel ju, daß er feine groffe Quantitat bin. ein temmen laft. Alus Diefen angeführten Stels len nun lernet man nicht allein, daßetwas vom Getrancke, wenn wir trincken, jur Lunge tommt, fondern auch, durch mas für einen Weg, nehm. lich, durch die Lufftrobre, indem es durch die Krinfe am Salsjäpflein hinein laufft. muß derowegen wiffen. daß unfere Luffte Robre. Lateinisch alpera Arteria genannt', bat oben an feinem oberften Cheile, nahe ben dem Munde, gleichsam einen Stopffer oder Stopfel, fo aus unter Schiedenen Fleischmauflein, Merben, Blute Aldern und Dulff, Aldern bestehet, von den Anatamicis Larinx genannt, deffen oberfter Theif einen Decfel hat, fo wie ein Zunglein gestaltet ift, und felbige judecket, fo daß nichts von bem. was wir effen, in die Lufttrobre binab kommen tan; denn wenn wir einige Speife hinunter schlucken wollen, so schiebet sie sich auf demsels bigen, und also stopftet sie desto geheber que Allein, wenn wir trincfen, so glitschet eine ge-Linge Ovantitat vom Getrancke zwischen Die Rrinfe binein.

Bielleicht werden hier etliche Ungelehrte sas gen: Was gehet dis die Lunge an? Ich ants worte, es kommet von dannen weiter zu der Lunge. Denn, zu geschweigen, daß die Luffts Röhre halb zeirckelichter weise krospelicht ist, weil es nicht zu diesem Tractatlein gehöret; so

d s will

will ich zeigen, wie e bekleidet sen duadus tunicis, quarum altera interior est oesophago, linguæ, palato, & ori sommunis; altera exterior magis tennis; Hæc arteria udi ad jugulum pervenit, bivio distracta in pulmonem, numerola serie spargitur inter venam arteriosam, & arteriam venosam media, damit sie davon das Blut ziehen, und die Lusst in dieses hinein lassen könne. Und durch diesen Weg kommt das Gesträncke, so in die Lusst. Nöhre läusst, in die Lunge. Jedoch werden etliche vielleicht sagen: Sessent, dissen alles wahr, dennoch, warum schadet das kalte Geträncke der Lunae?

3ch gebe jur Untwort: Unterfchiedlicher Utfachen wegen. Eine nachdruckliche Urfache aber, Die bier zu melden werth, ift, weil es der Mittel. maßigkeit der Lunge jumider: denn die Lunge ift warm, ob schon Hippocrates in seinem Buche de corde, Scheinet das contrarium ju bejahen: Denn Das iff nur comparative oder vergleichender weife, in Ansehung des Herkens. Moch richte ich mein Abfeben auf etliche andere Stellen, bendes im Galeno und Hippocrate, Diefe Gache anbetreffend, und derowegen übergebe ich fie allhier, als die nicht an diesen Ort gehoren, und fage mit etlichen Scribenten unferer Zeit, Daß Die Lunge warm fen, weil fie ihre Mahrung empfangt bon dem lufftigften und geiftigften Blute, das in der rechten inwendigen Soble des Bergens gemacht worden.

Ferner,

Rerner, fchabet das talle Getrancte in einem andern Absehen; Dieweil Die Lunge gar leichts lich mit Berttopffungen und schleimhafften Reuchtigkeiten angegriffen wird: weiche alle a frigida temperatura, bas ift, bon ber Ralte herkommen. Sieraus tan der Lefer berfteben, wie das kalte Getrancke der Lunge schade, fo daß er nicht von nothen bat, nur allein damit jur frieden zu fenn, weil es Galenus fagt, fondern meil uns Die Bernunfft darju beredet.

Dun folget, Daß wir beweifen, daß es dem Magen schadlich ift : und so wir diefes thun, in Unsebung, daß der Magen radix corporis oder die Murgel des Leibes ift, welche dem gan-Ben Leibe Mahrung giebet, wie Hippocrates faat: fo hoffe ich, es ift niemand fo hartnackig, ber nicht urtheilen werde, daß es wohl verdiene, daß man fich deffen enthalte. Derowegen, weil es hier in der Ordnung vorkommt, daß mir davon handeln, fo will ich noch etwas hinzu file gen, davon juvor nicht gehandelt worden.

Go merchet denn, daß das Betrancte, fo man murcklich falt trincfet, dem Magen nicht fchadlich fen, in einem einsigen Absehen allein, fondern in vielen. Erfflich, in Unsehung deffen Zusammensehung, woraus er bestehet; jum Andern, in Unfehung deffen Temperaments: jum Dritten, in Unsehung der Theile, die bas bon dependiren; Biertens, in Unsehung une

fere Lebens.

I. On

1. In Unsehung deffen Zusammensehung; weil er aus Sautlein, Blut- Wern, Dulg- Moern, und Merven beitebet, welchen das falte Getran. che gant schadlich ift: wie Trincavell bezeuget, in feinem erften Buche feiner Confiliorum, im XXXIX. Confilio, allwo er Diefe Worte bat: A cerevisia frigida proflus abstineto, quia maxime nocet nervis.

2. In Unfehung Deffen Temperaments, Dies weil er nach feiner Natur warm fenn folte; gleichwie man aus ber vorsichtigen Gorgfalt der Datur mobi feben tan, als die ihn unter das Zwerchioder Bruft Fell gestellet, welches ihn warmet, nicht allein mit feiner eigenen 2Bare me, fondern auch mit einer fremden Warme, bie es von dem Bergen borget. Er hat auch auf der rechten Seite die Leber; auf der lincken die Milk; in dem untern Theile Das Mes, und den groffen Darm, fo viel Fett haben; und im pordern Theile bedecken ihn epiploon, vermite telft des Eingeweid. Deges, und die Fleischa Maufelein des Bauches, und die Nabel-Ader; im bintern Theil find Die Rleifch-Maufelein Des Ruckens, und leglich ein groffer Zweig von der hohlen Ader und groffen Pulf. Ader : welche alle zeigen, daß ibn die Ratur, wie einen Reffel, mit Feuer umringet bat. Wie thoricht ift es derowegen, daß man dasjenige abkuhlen und falt machen will, mas die Natur will warm baben, und wie ift folches der Gefundheit des Menschen zu wider.

3. In Ansehung derer Theile, fo Davon dependiren, ift es fehr schadlich, wie wir zeigen werden. Und damit wir erstlich bom Rooff anfangen, so leibet ber Magen niemahls etwas in einigem geringen Grade, daß nicht das Sanpt auch seinen Untheil davon mit leidet: also wie derfähret die Beleidigung und Beschädigung fo dem einen angethan wird, auch dem andern, melches aeschiehet wegen der groffen Gemeins Schafft derienigen groffen Nerven, fo vom feche ften Paare aus dem Gebirne dabin tommen. Daß foldes mabr fen, wiewohl es benen Ges lebrten so wohl bewust ift, daß es keines Bes weises bedarff, dennoch, um befferer Beranu. gung der Ungelehrten halber, fan man nur Diese folgende Inflantien und Erempel erwegen.

Erstich, wenn der Magen auch nur mit Melancholen oder schwarzer Galle beschweret ist, so werdet ihr befinden, daß das Gehirne auch dessen theilhafftig wird. Gleichfalls leidet der Magen niemahls Hunger, daß es nicht auch das Gehirne durch eine Bewegung der Nerven reiße; ja es ist eine solche Gemeinschafft zwischen denselben, daß schwerlich das eine oder das andere leidet, daß es nicht conjunctive und zugleich in beyden geschehe. Denn wenn nur das Haupt verwundet, und die Hirnschale zerbrochen ist, wodurch das Hirnhautlein, dura mater genasit, die Luste empfindet, oder wenn irgend etwas dasselbe oder auch das Gehirne nur drücket, so

wird

wird der Magen a obald entweder gelb oder spangrunlicht Zeug von sich geben; dieweil der Magen jure societatis in eine Sympachie durch die Gleichheit und Gemeinschafft der vasorum gezogen wird: als welche die vornehmsten Urssachen einer Sympathie sind, wie Galenus in seinem Commentatio über Sech. 1. lib. 31. Epid. gar wohl anmercket.

Das Hert leidet gleichfalls durch eine Gemeinschafft, wie man in dem Hertgesperre, Ohnmacht, und schnellen ganklichen Hinfallen aller Kraffte wohl sehen kan; welches oftmahls daher kommet, weil der Mund des Magens übel afficiet ist, eben als ob das Hertze also

officiret mare.

Die Gekröß Aldern leiben auch davon, wenn sie von der Kälte verstopsfet, und also unfähig gemacht werden, daß sie nicht ziehen können, wie sie nach ihrer Natur billig solten; und wird die Nahrung des Leibes dadurch gehindert. Es schadet auch der Leber eben dergleichen Ursachen halber: denn, (wie Galenus 1. de Symptomatum causis, herrlich zeiget, und Andreas Laurentius herrlich erkläret) es wird zu der Nahrung der Theile vornehmlich ihre Erschöpfung, und weiter ihr Saugen und Ziehen ersodert. Denn die Theile, die erschöpsfet sind, ziehen immerzu von dem nechswangelegenen Theile, dis sie endelich zu dem letzten kommen, welches denn der Magen ist; so daß, wenn die Gekröß Aldern

verstopst sind, die Ordnut'g des gangen Leibes verkehrt ist, und entweder kein Appetit, oder ein gang verkehrter übrig bleibet, aus Ermangelung eines gehörigen Fühlens und Empfindens: Et huivs insensibilitatis causa, wie Laurentius sagt, est refrigeratio nervi, obstructio ejusdem, exsolutio tacultatis appetentis; die Ursache dieser Empfindlichkeit ist ibie Erkältung und Verstopst sung der Nerve, und die Wegnehmung des naturlichen Appetites.

Allein es werden etliche fagen: Das mag so feun; wie wollt ihr aber beweisen, daß das Gestrancke, so man würcklich kalt trincket. Wers

ftopffung verursachet?

Diefes ju beweifen, fo horet, mas Arnoldus de Villa nova fagt, in feinem Tractate, ba er an den Konig bon Arragonien von Erhaltung der Gefundheit geschrieben; welchem er, in gewiffen Libsichten, bendes wurcklich und bem Bermogen nach faltes Getrancke in den Sun-Des Zagen jugelaffen, weil er (wie es scheinet) einen farcten heiffen Dagen gehabt, ihm aber auch gerathen, ein wenig Egig hinein ju thun: diemeil, wie er fagt, diejenigen, Die enge Ge-Prof. 2ldern baben, deffen von nothen haben. Die Urfache ift, weil es ohne dem Efig Berftoufungen verursachen wurde. Und an einem audern Orte tabelt er das Trincen des falten Waffers: Diemeil, wie er fagt, es trage ift, alles Lauffen und Blieffen verhindert, und alle Bange verftopffet.

Stopffet. Es fagt arch Trincovell, daß daskal. te Getrancke allen denjenigen schädlich ift, Die Berftopffungen und Geschwure haben. Wie-Derum faat Galenus de locis affectie, Die Ralte verderbt den Weg und Lauff der Lebens, Geis fter: und Aristoteles fagt, sie gefriere und mache jusammen gerinnen. Avicen. 2. Cautic, trach, I. cap. 4. fagt : Eft etiam vitandus potus aquæ in menla; man muß sich des Wasser: Trinckens beom Effen enthalten. Dabon Averroes erflas ret die Urfache ju fenn, dieweil priusquam flomachus calefecerit, infrigidat & incrudat, bas falte Waffer die Speife falt und unberdaulich macht, ebe fie der Magen erwarmen fan Und meil Galenus mufte, baf das falte Waffer Ber-Ropffungen verursachte, so lief er es deswegen wider den Stein warm machen, da er haben wolte, daß es die Berftopffungen öffnen folte, wie droben angeführet worden.

Allein man wird einwenden: Gefest, daß alles diefes, was ihr schreibet, wahr sen, was gehet das unfer Bier an, welches schon einmahl

gekocht worden?

Ich antworte, es hat einen gröffern Nach, druck wider unser Bier, als wider das ungestochte Wasser: und ist dieses die Ursache. Das Wasser, welches niemahls gekocht worden, hat in sich alle seine kufftige Theile, welche bendes seine warmesten und subtilesten oder durchdringenden Theile sind: und derowegen, so man es nicht

nicht trincken muß, wenn dieselbigen alle hat, a multo fortiori muß man ed nicht trincken, wenn dieselbigen fort sind. Zu beweisen, daß es ders selben durchs Kochen beraubet wird, so erwes get nur dieses: Nehmet gekochtes Wasser, und Wasser das noch niemabls gekocht worden, und sehet sie in die Lust in frostigem Wetter, so wird dasjenige, so gekocht worden, zu allera erst gefrieren: welches vaher kommt, weil seine wärmesten Zheile daraus verdämpsfet.

Nielleicht wird man einwenden, daß, ob es gleich mit dem Baffer so hergehet; dennoch hat das Brauen des Bieres solches davon wegges nommen; und derowegen ift das Bier dieses

Rehlers befrepet.

Ich antworte: Sehet das Bier und das Wasser hinaus, so wird das Bier eben so bald gefrieren, als das Basser. Aber lasset uns die Compositionem des Vieres betrachten: es ist gemacht von Gerste, Basser und Dopfen. Gerste ist kalt im ersten gradu, und der Jopfen ist heiß im andern. Nun wenn man etwas, das im andern gradu heiß ist, su einer doppelten Quantität eines Dinges thut, das im ersten gradu kalt ist, so machet es eine rechte Maasse. Aber wenn diß gleich geschähe, so gilt es doch nicht den der würcklichen Kälte, ob es schon den der vermöglichen Kälte gälte; denn es ist die würckliche Kälte, damit wir jeho zu chun haben. Und derowegen das Wasser, Bier, oder was

es auch fen, wenn & auch nur den erften ober unterften Grad Diefee Ralte hat, fo gilt es alles gleich. Alber damit wir wieder zu unfrer vors habenden Sache kommen: fo hat Arnoldus, in seinem Regimine oder Lebens, Ordnung ju Erhaltung der Gesundheit, diese nachfolgenden 2Borte: Omnis cerevisia ex grano est grassior quam vinum, & multum difficile ad digerendum facit oppilationes in visceribus, &c. 2111e8 Bier, faat er, das vom Getreide gemacht wird, ift dicker, als der Wein, und weil es gar une leicht zu berdauen ift, fo verurfachet es Berftopf. fungen in den Darmen. Bas fan wohl beut. licher zu unserm gegenwartigen Borhaben geredet merden? Die Schola Selerni fagt: es blas het auf, und macht Verstopffungen; welches ift eben dasjenige, mas wir uns bemuben beg Diesem Puncte zu beweisen. Und damit man wiffe, daß, wie man auch nur das Bier braue, es dennoch an fich selbst Berftopffungen verurfache, und alfo um fo viel befto mehr, wenn man es kalt trincket; so muß man diesen Unter-Scheid unter dem einen oder andern Biere mercken, daß das Bier, fo man alleine von der Berfte macht, febr kalt ift; dasjenige, welches man von Gerfte und Haber macht, nicht fo viel Nutriment giebt, und nicht fo febr verftopf. fet; basjenige aber, fo man von vielem Weis gen brauet, mehr Nutriment gebe, und gar febr verstopffe.

Mas

0 (0)0

Bas aber den legten Panct anbelangt, melcher ift: Das Getrancte, fo man kaft in ben Magen binunter trincft, fchabet unferm Leben: so beweise ich ihn auf diese Weise: Was unses re Spiritus abnehmen und niederfincken macht. bas schadet unferm Leben : Dun aber thut bas in den Magen himunter getrunckene kalte Ge trancke dergleichen: Deromegen ichadet basin Den Magen hinunter getrunckene kalte Getrans

che unferm Magen. Majorem beweise ich auf diese Urt : Das Les

ben, nach der Lehre Paracelfi in feinem Ruche de vita rerum, ift nichts anders als ein Gleiff. Diefe aber find feine Worte: Vita rerum nihil aliud est, quam essentia spiritualis, invisibilis ignis, impalpabilis res, spiritus, & spiritualis res. Das Leben ift nichts anders als ein geiffliches Mefen, ein unsichtbares Feuer, ein unbetaft. Mches Ding, ein Beift, und ein geiftliches Ding. Und der Tod ift nichts anders als inversio virium & virtutum, Die Beranderung und Bers Februng unferer Rraffte und Starce. temahl denn unfer Leben etwas geiftliches ift. und Spiritus oder Geifferlein die Dahrung und Speife der Beifferlein find, wie Ficinius in feie nem Buche de fanitate tuenda gar mobl anmer. cfet; fo muß mein Major nothwendig folgen, daß, mas unfere Spiritus abnehmen macht, auch unfer Leben abfurget. Meinen Minorem, nehms lid, daß bas in den Magen hinunter getrun-

cfene

ckene kalte Getrareke Die Spiritus abnehmen macht, beweise ich alfo: Die Spiritus werden aus dem Blute gezeuget: (welches Montanus in feinen Confiliis anmercfet, allivo er auf diefe Weise redet: Spiritus funt semper proportionsti fanguini; nihil enim aliud funt, quam vapor sanguineus bene concochus; die Beifter find alle. geit nach dem Blute proportionirt und geriche tet: Denn sie find nichts anders, als ein moble perdaueter Dampff des Geblutes.) 25as Dero. megen bofe Beblute macht, das macht auch bo. fe Spiritus; und mas diefes thut, verfurket auch unfer Leben: Nun aber thut das falte Getrande Diefes: Deromegen berfurget es unfer Les ben. Maior wird vom Montano an dem obenangezogenen Orte befrafftiget. Minorem bemeife ich auf diese Weise: Gine gute Berdau. ung macht gut Geblute: Run aber macht die wurckliche Kalte im Magen Undauung, und keine Berdauung, und diese Undauung macht bofe Beblute: Derowegen macht die Ralte bos fe Beblute.

Minorem beweise ich auf diese Weise aus A-ristotele, lib. 4. de partibus animalium, allwo er sagt: Calor vim habet concoquendi, die Wärme hat die Krasst zu verdauen. Und in seinem andern Buche de generatione animalium sagt er auch: Frigus est privatio caloris, die Kälte ist eine Beraubung der Hise oder Bärme. Was hindert berowegen, daß die Conclusion oder

oder der Schluß nicht soll sout senn, nehmlich, daß die würckliche Kälte eine Abnehmung der Gelsterlein verursacht, und also solglich unser Leben verkürzet? Denn Galenus sagt in seinem ersten Buche de Humoribus: Virium robur adesse nequit, ubi crudorum humorum copia coacervate est, das ist, es kan keine Stärcke senn, mo viele unverdauete Feuchtigkeiten sind. Und in seinem Buche de sub. facult. natur, sagt er: Alle Würckungen kommen von der Verdanung ber.

Damit ich es aber etwas deutlicher mache, fo will ich noch etliche Autores anführen. fer Leben (wie Galenus anmercfet) bestehet in eis ner naturlichen Warme und Humido radicali oder Wurtel , Feuchte, welche nicht anders ift (wie Avicenna fcreibet) als ein olichter und Schmierichter Dampff, fo vom Geblute entftebet: welchem auch Aristoteles Benfall giebt. Diese naturliche Barme, wie Avicenna in feinem Buche von den Compleyionen febreibt. wird auf zweperlen Weise gemindert, aut per resolutionem naturalis humiditatis, aut per augmentum extranez, das ift, entweder durch die Bertheilung und Abnehmung ber naturlis chen Feuchte, oder durch die Bermehrung einer Nun aber nimmt die natürliche fremden. Reuchte ab, entweder von der Lufft, darinn wir leben, als welche fie vertrochnet ; oder durch die Arbeit Des Leibes oder Bemuthes, wenn fie nicht

23

recht proportionitt ift, und in einer rechten Maaffe geschiehet, wie er in seinem eriten Bus the Fenic, act. 4. cap. 7. bezeuget: und die freme De Feuchte nimmt ju, entweder durch den Gebrauch der Speisen, welche wegen ihrer Art und Natur felbige zeugen und hervorbringen; von welcher Urt die Melonen, Cucumern, und dergleichen Fruchte find, wenn man fie entweder unmäßiglich, oder jur unrechten Zeit iffet: oder fie nimmt ju, wegen der übeln Berdauung; vermittelft welcher eine folche unnaturliche Reuchte in unfern Leibern junimmt, daß die auss wendigen und abgelegenen Theile ihrer Dab. rung beraubet merben, an Rrafften abnehmen, verdorren und fferben, weil fie feine Dahrung befommen. Welches Ilaac de Febribus gar mobil anmercet, da er diefe Worte gebrauchet: Talis humor per depravatam concoctionem à natura alienus propagatur, ut externæ & remotæ corporis partes, private fuis alimentis languescant, exarescant & emoriantur, quie non nutriuntur. Bieraus fan der Lefer feben, auf mas por eine Elet die wurckliche Ralte unfer Leben beschädiget. Besmegen Avicenna aus wichtigen Urfachen in feinem vierten Buche, Canone 4. Capitulo, de rebus, quæ canitiem retardant, Diefe 2Borte gebraucht : Digestio est radix generasionis naturalis & non - naturalis humoris, Das ift, die Berdauung ift die Burgel der Zeugung einer natürlichen und unnatürlichen Feuchte.

Aber

Aber es wird vielleicht ein unwissender jagen: Ob schon der Magen beschädiget wird, so kan dennoch die Leber wohl gut Geblute machen, wosfern sie nicht mit einer Krancheit behafftet ift.

Worauf ich antworte: Sie kan es nicht mehr thun, als ein Messerschmied eine gute Schneide von bosem Eisen, oder schlimmen Stahle machen kan: welches nicht möglich ist, er sey auch noch so ein guter Künstler. Denn gleich wie das Sissen und der Stahl, welche die Materie der Messerschneide sind, nicht wider ihre Art und Natur unter des Künstlers Händen vollkommen gemacht werden können: also kan auch nicht der Chylas oder Dauungs Saft, so zu erst im Magen gemacht wird, und die materialische Ursache des Geblütes ist, durch die Hüsse der Les ber vollkommen gemacht werden, wenn es nicht gut ist.

Hieraus denn sehet ihr nun, wie es unster Gesundheit zu wider sev, würcklich kalt Geträncke zu gebrauchen. Aber wir wollen untersuchen, was es andern Theisen insonderheit für Schaden thut. Hippocrates hat in seinen Aphorismis diese Worte: Sedi, pudendis, utero, vessex calidum amicum, krigidum inimicum, das ist, die Wärme ist dem Gesässe, den Schaams Gliedern, der Mutter, und der Blase angenehm, die Kälte aber schädlich und zu wider. Und Cornelius Cellus sagt: Frigidum inimicum intessinis, vesicx, utero, &c. die Kälte ist

24

De

den Gedärmen, der Blase und dem Magen zus wider. Also, wie es scheinet, schadet sie der Blase, den Gedärmen, und Nieren, der Mutster, und andern Theilen: well wir aber nicht schliessen wollen, daß es sich also verhalte, dies weil Hippocrates und Cellus es sagen; so wollen wir erstlich die Ursache untersuchen, und alsa denn weiter die Ersahrenheit, als die beste Meisstern in der Untersuchung und Prüfung eines Dinges.

Die Ursache, warum die Kälte der Blase schadet, ist vornehmlich in Unsehung des Haleses derselben, welchem, weil er von einem sleischmäusichten Wesen augestopst wird, die Kälte schädlich ist, und offtmahls die Harn-winde verursachet. Man wird aber solches vor garunwahr und unwahrscheinlich halten, daß das Beträncke, wenn es kait getruncken wird, also zu der Blase kommen, und selviger allda schaden solte: allein wir wollen die Ersahrenzheit untersuchen, und sehen, ob man es auch jermahls so befunden?

Forestus, ein vortrefflicher Medicus, führer an, als die Ursache einer Harnwinde, die ihm felbst begegnet, mit arosser Gefahr seines Lesbens, weil er kalt Bier getruncken, nachdem er aus Italien zurück gekommen. Und ich selbst kenne einen Herrn von grosser Würde, (welchen, weil er noch am Leben ist, ich nicht nennen will) der kam erhiset zurücke von der Jagd, und

weil

weil er kalt Bier drauf tr'ynck, kriegte er einen solchen Schmerken, daß ich, daich ben ihm war, mich einer Ecosion oder Ausnagung in dem Hasse seiner Blase besorgete. Darnebenst, so geschicht es offt, daß, wenn dieser Theileine Resolution oder Aussosung leidet, die Person den Urin gar nicht halten kan, sondern er kommet

von ihm weg, ohne fein Miffen. Sie ift auch schadlich der Mutter, wie Hippocrates, Cornelius Cellus, und unterschiedene gelehrte Autores fchreiben: und ob fie fcon nicht Die Urfach davon melden, dennoch will ich zeis gen, daß es seyn kan, auf unterschiedliche Urt. als: Erstlich, in Unsehung ihrer Theile, baraus fie bestehet, indem fie bestehet aus Sautlein. Merven, Blutadern, Bulgadern und Bandern. welchen allen die Ralte schadlich ift, wie ich oben bewiefen habe: jum Andern, in Ansehung ihres Temperaments, welches von Natur warm fenn muß, biemeil injectum semen calore multo eget, ut suscitetur, concipiatur, formetur, & foveatur: Drittens, in Unsehung ihrer Rabe ben andern Theilen, als ben Gedarmen und der Blase, swischen welchen est maxima conjunctio per villos complutes, welchen allen die Ralte febr Wesmegen die Mutter felten weschadlich ist. der von einer Entlundung oder andern Kranct. heit behafftet ift, daß nicht entweder eine unors dentliche Begierde ju Stuhl ju gehen, oder Waffer ju machen, Drauf folget. Allfo groß ift

Die

die Berwandtschafft zwischen der Mutter, den Gedärmen, und der Glase. Und leglich, so ist die Kälte der Mutter schadlich, in Unsehung ihrer Semeinschafft mit dem Magen; dieweil der Magen, wenn er von der Kälte verlehet wird, eine solche Menge überflüßiger Feuchtigkeiten zu der Mutter, tanquam ad sentinam & cloacam corporis, überschicket, daß es ihre natürliche Beaschaffenheit und Stärcke verkehret, und viele unbeilbare Kranckheiten verursachet.

Allein, es werden etliche sagen, daß dieses eine selhame Sache sen, daß (ob es gleich wahr sen, daß die Kälte diese Würckungen in der Mutter verursachet) das würcklich kalt getrunckene Bier zu diesen so welt abgelegenen Theisten kommen, und allda bleiben und Schaden

thun konne.

Solches aber zu bekräfftigen, so habe ich dies se Erempel davon gesehen. Ohngesehr um das Jahr unsers Herrn 1590. war ich ben einer Dame, Herrn Clarks von Jaekshill in Kent seiner Sheekliebste, die den Krebs in ihrer Mutter hatte, da ich denn dieses Experiment probirte: ich gab ihr wurcklich-kalt Bier zu trincken, und sie bekam gleich die größen Schmerhen, die da seyn können; wenn man es ihr aber warm gab, fühlete sie keine Schmerhen. Eine andere Weibs-Verson wohnete zu London in Houndsdisch, in dem Zeichen des vergüldeten Bechers, welche vor 7 Jahren auch den Krebs in ihrer Mutter

Mutter hatte: wenn man ihr kalt Bier gab, so seite sie es in die größten Schmerken; wenn es aber warm war, so war der Schmerken bey weisem nicht so groß. Woraus es klärlich erhellet, daß das Bier so kalt hindurch gieng, als daß es den Unterscheid gar empfindlich mercken sieß. Und derowegen hat man nicht zu zweisseln, daß das würcklich kalte Vier der Natter schädlich gewesen, weil es der Natur weit mehr mikaefallen, als das warme.

Dun wollen wir untersuchen, wie das murch. lich kalt genossene Getrancke den Gedarmen Schadet, wie die alten Medici schreiben. Deis nes Grachtens halte ich dafür, daß es felbigen auf vielerlen Weise schadlich ist: Erstlich, in Alne fehung, daß es Undauung im Magen verurfa. chet, davon denn jaber Schleim berfommt, welcher in die Gedarme hinab gehet, und allda unerträgliches Bauchgrimmen und Murme bervor bringt. Bum andern, es berurfacht Winde, welche gleichfalls die allerhefftiaften Ungelegenheiten in den Gedarmen verstärcken. Leglich verursachet es Bauchfluffe, obschon nicht necessario und jum vordersten, jedennoch jure locietatis, und wegen der Gefellichafft. dem wir denn nun bishero bewiesen haben, daß es ein folder allgemeiner Feind unfrer Befundheit fep; fo mag ich gar wohl mit Ariftotele, in feinem vierten Budbe bon Den Meteoris, fcblieffen, daß Die Kalte unserer Natur schädlich und zu wider

fen:

236 0 (0)

fen: und also auch fo'glich das Getrancte, das man würcklich kalt trincket, und daß man es das bero meiden solle.

Das V. Capitel.

Der Nußen, jo von dem Gebrauch des würcklich warmen Getränckes entstehet.

Dun wollen wir, nach unsern Derspreschen, den grossen Tunen anzeigen, so vom warmen Geträncke berkommt. Und ob wir schon in der Andeckung der Schädelichkeit des würcklich kalt genossenen Getränckes viel von dem Tungen geredet has ben, welcher dem Leibe durch den Gebrauch des warmen Getränckes zuwächset; den noch, weiles nach unserer bestimmten Ordenung ierzo vorkommt, daß wir davon handeln, so will ich erwas davon sagen, das ich oben noch nicht gesagt habe.

Arstlich, will ich beweisen, daß es dem Magen hilfft, und hierdurch dem Zaupte, und hierdurch dem Zaupte, und hierdurch der Leber, und dadurch den Gedärmen, und hierdurch der Mils, und hierdurch den Vieren und der Blase, und also der Mutrer der Weiber, und daß es also die Mängel und Gebrechen eines howben Alters zurücke hält, und solglich das Leben erhält. Und ob ich gleich in der 216.

handlung

handlung des vielfältigen Schadens, so das kalte Bier denen Theilen des Leibes zu wes ge bringt, schon genugsam durch die Erschfnung der Schädlichkeit des einen, die Dienlichkeit des andern offenbahret habe: so will ich dennoch zu solchen meinen ersten Reden noch erliche neue Ursachen binzusus gen, dieweil ich dem Leser nicht verdrüßlich seyn will; und will also die oben ans gesührten Autores nicht wieder aufs neue ansühren, sondern nur andere neue, die nicht von neringer Wichtigkeit sind.

Galenus 3. Technic, bat diese Worte: Calidiora calidioribus indigent adjutoriis, diejeninent Dinge, deren Temperament u. Beschaffenbeit zur Warme geneigt ift, baben folche Gulffs. Mittel von nothen, die von eben derfelben Matur und Beschaffenbeit sind. Dabero ich denn also schliesse: Der Magen ift eine Werckstatt der Warme: derowegen muß man ibm nothwendig mit Warme zu Gulffe kommen. Diesem Sanzu Solge machen wir unser Bier wurchlich warm. Bu beweis sen aber, daß man dem Magen, welcher warmift, mit Warme muß zu Gulfte toms men, und daß man ibn auf feinerley Weis se ohne Schaden seiner Warme berauben tonne : fo mercket, was Avicenna Track. 3. cap. 5. zu verstehen tiebt, allwo er von der Warme in des Menschen Leibe schreiber, und

und rath, ja vielmehr verbierer, daß man micht die Sande im warmen Wasser wasche: dieweil, wie er fant, durch die Warme des Waffers, die Warme aus dem Magen ges zogen wird, dadurch denn die Derdauung im Magen gehindert wird, und wenn dies se verderber ist, so geschicht es, daß biers durch die Würme gezeuger werden. Wels ches denn anzeiger, wie nuglich es fey, une fer Gerrancke warm in den Magen einzus nehmen, damit man die Warme allda er. halte, welche fonften durch die Ralte wurde weggetrieben werden. Und unfere alten Medici find fo vorsichtig gewesen, damit sie ja nicht die Warme des Magens schwas chen mochten, daß sie uns verboten haben, bey einem groffen Seuer nach Tische zu ste. ben, wegen der oben gemelderen Urfache. Auf gleiche Weise, und eben derselben Ur. fache wetten, verbietet Avicenna einem Menschen, nach dem Effen behende zu geben, ne calor propter motum attrahetur ad portes exteriores, damit nicht die Warme durch solche Bewegung berauswerts ge. zogen werde. Wie vielmehr ift es denn der Vernunfft gemäß, warme Sachen in den Magen einzunehmen, wodurch denn die naturliche Warme vermehret wird, als kalte Sachen zu gebrauchen, als wodurch selbige geschwächer wird? Solches mache HippoHippocrates gar deutlich und verstandlich, in seinem Aphorilino, welcher sich anfangt, In hyeme multus cibus, &c, indem er dafür balt, daß wir im Winter weit mehr Spet se effen tonnen; davon Galenus diese Ulefa che giebr; es geschieher, weil die aussertiche Ralte die Warme im Magen behalt, und stärcker macht. Und dennoch, wie mich besinne, zweiffelt Arnoldus de Villa nova fo febr an der Ralte, daß er scheinet Galeni Worte zu tadeln, und fant: Wenn die aufferliche Ralte groß ift, so ift es von nothen, daß man den Magen wohl zuge dect balte, entweder auf eine natürliche oder funstliche Weise, sonften wird sie den. selbigen schwächen.

Wir wollen aber die Ursache untersuchen, wie das warme Geträncke dem Zaupete dienlich ist, wenn es dem Magen nuget. Welches ich also beweise: Dasjenige, das ein Mittel ist, wodurch das Zaupt am wesnigsten vom Unrathe beschweret wird, ist dem Zaupt dienlich: Vun aber ist das warme Geträncke dergleichen: Derowegen ist das warme Geträncke dem Zaupt diene

lich.

Minorem beweise ich also: Was am allerwenigsten undienliche Materis verursachet, das ist auch Ursache, daß das Zaupt weniger beschwerer wird: Tun aber thur

das

bas warme Getrancke dergleichen: Detoe wegen ift das warme Getrancke dienlich. Minorem beweife ich alfo: Was die Verdaus ung ftardet, verurfachet am aller wenigften undienliche Materie: Mun aber thur das marme Getrancte dergleichen: Ergo &c. Minot last sich also beweisen: Was den Mas gen bey feiner narurlichen Warme erhalt, frarcter die Verdauung: Tun aber thut das warme Betrancke bergleichen: Derowegen farctet das warme Gerrancte die Derdaus una. Minor ift wahr: Denn was and fur maßige Warme fich mit der natürlichen Warme vereiniger, diefelbige erhalt die nas rurliche Warme des Magens: Vinn vereis nict fich das maßig-warme Gertancte mit der natürlichen Warme: Derowegen erhalt das warme Getrance die naturliche Wats me des Magens. Es ift aber offenbar, daß die Warme des würchlich warmen Dies res in teinem extremo bestebet, fondern que wiffer maffen bevden extremis zu wider ift; und derowegen ist es von einer maßigen Warme. Denn Montanus fagt in feinen Confiliis: Mediocria temperata funt ad fua extrems, tanquam ad fus contraria, bas ift: Mittelmäßige Dinge beiffet man gemäßigt, fo mobl in Ansehung ihrer Extremen, als in Unsehung der Dinge, so ihnen zu wider and.

Tun will ich beweisen, daß, wenn das newarmte Betrancke dem Magen dienlich ift, es auch der Leber dienlich ift, und fols thes auf diese Weise: Was den Magen von Matur mascher, und die Krof-2ldern offen behålt, ist der Leber dienlich: Tun aber thut das warme Gerrancte diefes: Deros wegen ift es auch der Leber dienlich. lein, ebe ich dieses Argumentum weiter aus führe, so will ich zeigen, wie das warms Betrancke der Leber dienlich ift, wenn es das andere verrichtet. Solches geschieher auf zweverley Weise Erstlich, dieweil, wenn es den Magen und die Gedarme wascher es eine inanitionem oder Leerung verurfachet. welche einen Appetit macht, welcher ein Der langen ift nach neuer Materie, die zu neus em Geblute dienlich und bequem ift. Bunt andern, dieweil, wenn es die Kroß-Udern offen behålt, es die Leber vor groffen Ders stopffungen bewahret, wodurch es denn natürlichet weise Warme verurfachet, und auch sters quie Mabrung bringt, daran die Leber würcken moge: Solches aber zu ben weisen, daß nehmlich das warme Gerrans che dergleichen thut, wie mein Minor erfos dert, so will ich Arnoldum de Villa nova ans führen, welcher also scheribet: Aqua calida flomachum lavat, & ventrem purgat, warm Wasser wascher den Magen, und reiniger

"ben Bauch. Und daß das warme Getrancke "folches thut, in Anschung der würcklichen Warse, me, bezeuget Avicenna, welcher, da er etliche "Medicamenta für die Geschwüre in der Lunge"lobet, wünschet, daß man sie warm brauchen, wolle, damit sie durchdringen möchten: wor"innen er bekennet, daß die Warme ein Mittel
"des Durchdringens sen.

"Ferner, daß das wurcklich marme Getrans, ice auch der Mills dienlich ift, kan man leicht "beweisen: Dieweil, wenn die Leber gute Nahs, rung empfängt, sie auch gutes Geblute macht, "und also die Milk mit einem beschwerlichen "oder schädlichen Uberfluß der Materie nicht

"überladet.

Beiter, wie es den Mieren und der Blafe Mugen Schafft, wenn es bem Dagen hilfft, beweise ich auf diese Weife: Gintemabl Die Mieren u. Die Blafe der febrecklichen Kranct. wheit des Steins unterworffen find, fo ift das "warme Getrancte ein Mittel, bemfelben ju wie berfteben, vermittelft zweper hauptfachlichen Burckungen: Die eine ift, indem es die Matur ftarcfet, Dabero fie denn feine feuchte allrsache hervor bringt, so da bequem sen, Dies ge Rranctheit ju beturfachen; Dieweil fie bors nehmlich von einer Schleimigen Materie berbommt, fo ju erft in einem fehmachen Magen gemacht morden. Die andere Würckungift, sindem es die Mieren und Sarngange durch 2) feine

"seine würckliche Warme so reiniget, daß kein "Schleim so lange allda bleiben kan, bis er zu weinem Stein gebacken wurde, ob schon die Mieren auch noch so bisig waren.

"Daß dieses von den Gelehrten gebilliget "werde, kan Arnoldus de Villa nova vor andern "bezeugen; welcher, wenn er aus verschiedenen "Sachen gemachte Wasser eingiebt, die ansich "selbst eine sonderbare hinwegsubrende Eigen-"schafft haben, daß sie hindurch dringen konnen, "besiehlet, daß man sie so warm trincke, als "man es vertragen kan, weil es ihre öffnende "Lugend vermehret.

"Was aber den andern Dunct anbetrifft melder ift, daß es der Mutter hilfft: fo nens anet Trincavell die Mutter fentinam corporis aund weil das warme Getrancke, wenn es det Magen Karcket, ein Mittel ift, das da macht sein jedwedes Gliedmaß fein Umt berrichten i wwie gubor gezeiget worden, fo verurfachet es. "daß desto weniger dahin gebracht wird; und animmt alfo allen Schaden und Ungelegenheit abinmea, fo von einer aufferordentlichen Uber-Aflufigkeit entstehen mochte. Es ist auch ein Mittel, Durch feine öffnende Eugend Dasienia age zu feinem naturlichen Laufte zu bringen Das nach dem Lauffe der Matur folte billig aus dem Leibe wegkommen. Und durch dies gife zwen Mittel ift es ein Haupt. Mittel, Weibss Dersonen fruchtbar ju machen; Welche offie mable

"mahls unfruchtbar werden, von den Man"geln und Gebrechen, so aus den Verstopffun"gen und andern Beschwernissen der Natur,
"durch eine allzu grosse Uberladung mit über"flüßiger Feuchtigkeit entstehen. Also habe ich
"euch in etwas zu verstehen gegeben, wie es der
"Mutter hilfft, wenn es dem Magen hilfft.

"Unlangend den Beweiß des letten Duns weten, welcher ift, daß es die Mangel und Bebrechen eines hohen Alters jurucke halt, und "ein Mittel ift, das Leben ju verlangern, fo wollen wir betrachten, mas ein hohes Alter "fen; und ben mas fur Gelegenheit Die Gebres oden deffelbigen entweder befchleuniget ober jus prict gehalten werden. Ficinus lib. I. de fanigrate tuenda fagt: Vita nostra est tanquam lumen in naturali calore, caloris autem pabulum ,est humor acrius, atque pinguis tanquam ole-"um. Unfer Leben ift gleichfam ein Licht in der anaturlichen 2Barme; der 2Barme Speife aber wift eine lufftige Feuchtigkeit, fo fett ift wie ein Del: Go daß five humor deficiat, five pror-, lus excedat, five inquinetur, flatim calor nasturalis debilitetur & tandem debilitatus extin-"guatur, wenn diefe Feuchte entweder abnimmt, "oder febr überflußig ift, oder verunreiniget swird, die natürliche Warme aledenn alebald gefchwächet, oder endlich, wenn fie gefchwas det worden, gar ausgelofchet wird. Und ein nander gelehrter Mann fchreibet alfo: Tam diu ,anima

"anima hunc molem incolit, quam diu humoorum defectus aut intemperies, milera morborum parens, non ingruit : Hinc enim senectus, aque debilitat animi vires mutatque colorein. "Die Geele wohnet fo lange in diesem Klum= pen, als der Mangel der Reuchtigkeit, oder "derfetben uble Beschaffenheit, als eine jam-"merliche Mutter der Krancheiten, Denfelbis agen nicht überfällt : Denn Daher femmt das bobe Alter, welches Die Starcfe fcmachet, und "Die Farbe verandert. Und Vives fagt: Quain adiu retinetur calor naturalis in corpore tempegrates, perseverabit fanitas, & observabitur habiatus juvenilis. Go lange Die naturliche Mars me in unferm Leibe mafig gehalten wird, bleis bet unsere Gesundheit, und vermercken wir seine blubende Leibes - Beschaffenheit, wie in oder Jugend.

"Es sind aber die Mängel und Gebrechen "eines hohen Alters insgemein, wie folget: I. "Graue Haare, 2. ein runkelicht Angesichte, "3. ein magerer Leib, 4. Abnehmung des Gendachtnisses, 5. eine allgemeine Schwachheit "des gangen Leibes, 6. ein dunckles Gesichte, "7. ein übel Gehür, 8. viel jäher Schleim, 9. "Kranckheiten der Lunge. So ich denn beweit "fe, daß das kalte Bier selbige beschleuniget, "und das warme Bier sie zurück hält oder "doch lindert, so hoffe ich, man wird glauben, "daß ich meinen Sas bewiesen habe.

N 3

"Erst.

"Gestlich denn, wollen wir betrachten, wos
"her die Haare sich verändern. Die Ursachen
"der grauen Haare sind, aut humor frigidur
"latens in poris, entweder kalte Feuchtigkeiten,
"so in den Schweißlichern verdorgen liegen;
"nut ariditas, ut in legete maturescente, oder
"die Trockenheit, wie an dem reisten Korne; aut
"debilitas virtutis, oder Schwachheit; aut cor"ruptio pituitz, oder eine Berderbung des Schleis
"mes im Leibe; und nach Aristotelis Mennung,
"cap. 2. de historia animalium, aliquando 2d"ventus mimii caloris externi, juweilen die alle
"tuviele äusserliche Wärme, so noch darzu komms.
"Daß nun das kalte Geträncke alle diese vera
"ursache, will ich stückweise betoeisen.

"Und Erstiich: Dassenige bringt am allers meisten die kalten humores hervor, was den Magen schwächet: Nun aber habe ich bewiese, baß das kalte Geträncke dieses thut: Und "derowegen bringet es dieselben am allermeisten

abervor.

"Zum andern, verursachet es gar sehr eine "Trockenheit und Dürre auf diese Weise; weie "es ein Mittel ist, daß keine gute Verdauung "vorgehen kan, so wollen es diejenigen Theile, "die es zu sich ziehen solten, nicht haben, als un "bequem und untauglich für sie, und also versodorren sie, aus Mangel der Feuchte, und gezarathen in einen Maralmum, welcher ist eine "Schwachheit aller Kräffte im Leibe, welche "entstes

"entstehet ab inopia humoris, aus einem Man-

"gel der Feuchte.

Drittens, daß es ein Mittel sen, baß der "Schleim im Leibe verdirbet und faulet, muß mothwendig folgen: denn ex debili calore sie "putrefactio, von einer schwachen Wärmeents"stehet eine Fäulung, welche dassenige, was "würcklich kalt ist, verursachet, und also noths wendig ein hohes Alter beschleuniget. Denn wiele Sorgen, und das viele Essen der Fische, sagt man, verursachet graue Haare, um keis were andern Ursachen willen, als wegen der ans gesührten Ursachen.

"(2) Daß es ein runselicht Gesichte verur"fache, folget aus vorigem: weil die Runseln
"berkommen, vel ex carne extenuata, entweder
"von einer Berringerung des Fleisches; vel ex
"carne vacua, oder von einer Leere des Fleisches.

3,(3) Die Magerheit des Leibes kommt das 3,00n; weil die Spiritus in keinem Uberflusse von seiner üblen Berdauung gezeuget werden.

"(4) Sine Abnehmung des Gedachtnisses ente istehet davon; dieweil die Natur, wenn sie "schwach und matt wird, allen Sinnen nicht "dienen kan, und also giebt sie sich immer na"her zum Hergen, und nimmt die abgelegenen "Sinnen nicht in acht, daß sie das Leben dar
"verursachet, als der dem Gedachtnis zuwider mist.

N 4 "(1) Das

"(5) Daß es eine allgemeine Schwachheit "des gangen Leibes verursache, erhellet aus dem

"obigen.

"(6) Es verursachet ein dunckles Gesichte; "dieweil es einen Manget an den Geisterlein "verursachet; und weit der Leid, wenn er viel "iahen Schleim hat, dicke und grobe Spiritus "hervorbringt, welche ein dunckles Gesichte vers zursachen.

"(7) Ein übles Gehöre; dieweitex debilt ca"lore multi torpores, von einer schwachen Bars,
"me entstehet vieles Erstarren und Trägheit,
"und solches verhindert die Vollkommenheit,
"des Gehöres: wie auch, weil es einen Mans,
"gel an den Geisterlein verursachet, welche als
"len Sinnen nicht gehöriger weise dienen köns
"nen.

,,(8) Es verursachet auch viel Schleim, so ,,ein ander Gebrechen eines hoben Alters ist; ,,dieweil es den Magen schwächet, und crudiu-,,tis parens ist, uder Undauen verursachet, bas

son der Schleim berfommt.

"(9) Es verursachet gleichfalls Kranckeiteru, der Lunge; dieweil die Catarrhen oder Flüsse, eine üble Berdanung vergesellschaften: und also theils dieser Flüsse wegen, und theils wes men des Berstopsten des Schleimes, muß die Lunge nothwendig leiden. Und derowegen ist die Ursache, warum das würcklich warme Gespatianche alle diese lindern soll, dieweil es die Bers

Derdauung stärcket, ex qua multipscantur piritus vivi, davon die Lebens. Beister vers mehret werden; und weil ste das pabulum oder die Nahrung unste Sinnen sind, so können diese nicht abnehmen, so lange jene zunehmen. Und derowegen fagt Arnoldus de Villa nova: dum spiritus & calor naturalis non debilitatur, neque pili canescunt, neque cutis corrugatur, so lange die natürliche Barme nicht geschwässchet wird, so werden auch nicht die Haare grau, noch die Haut runslicht. Wie das marme Geträncke aber das Leben erhalte, wers de ich nun weiter zeigen.

Das VI. Capitel.

Darinnen gewiesen wird, wie die Griechen und Romer das warme Getränke gebrauchet.

me, welcher ist: daß es keine neusersons nene Sache set, sondern etwas, das ben den Briechen und Nömern zur Zeit, da sie am langs sten gelebet, gebräuchlich gewesen, und noch heut zu Tage gebräuchlich sen, in denjenigen Landern, wo sie weit langer leben, als wir; so will ich solches aus unterschiedlichen klaren Zeugnissen beweisen.

Und erftlich, ju beweisen, daßes ben den Grice den gebräuchlich gewesen, so horet, was Phila-

fis stinus

lostinus, ein vortrefflicher Medicus, an seine Landsleute schrieb. Er rieth ihnen, sie solten im Frühlinge und den gangen Winter durch ihr Getrancke gang warm (calidifimum) trinschen, und im Sommer laulicht. Sodaß erzeisget, daß man zu keiner Zeit kalt Betrancke trinschen solle.

Athenseus in feinem achten Buche, da er von Stratonico dem Sarffeniften redet, fagt, daß er Die Rhodianer Cyrenzos Branchos und ihre Stadt eivitatem poreorum, eine Sau-Stadte geheissen: quia Rhodios deliciis exsolutos, & calidum bibentes contemplatus, albos Cyrenzos nuncupabat, Rhodiumque oppidum, civitatem porcorum: Rhodios quidem a Cyrenzis colore diversos autumans, at ob luxus fimilitudinem. & proclivitatem eandem in voluptates, cum porcis urbem illorum comparans, weil er gefes hen, wie die Rhodianer der Wolluft ergeben, und ibr Getrancke warm getruncken, und fie Dabero Eprener, und ihre Stadt eine Sau-Stadt genennet: Dieweil er zwar mennete, baf Die Rhodianer von den Eprenern an der Farbe unterschieden waren, aber dennoch ihre Stade mit den Schweinen vergliche, megen der Gleichheit ihrer Schwelgeren, und wegen eis nerlen Geneigtheit ju ben 2Goffuften.

Ferner legt Julius Pollux in seinem Onomasties diese Frage vor: Ob die Alt - Bater ihr Wasser warm getruncken? und er schliesset, daß ste es so getruncken. Und Luciaous in seinem Alino schreibt, daß die Griechen ihr Geträncke warm genossen: welches Arrianus gleichfalls in seinen Concroversien beweiset. Apuleus zeiget auch solches, da er von der Koeis redet, wie sie warm Wasser zu trincken gegeben.

Ferner, will ich beweisen, bendes aus alten Scribenten, so in profa geschrieben, und aus

Poeten, Daffes Die Romer gebraucht.

Erstlich Verro, wenn er das Wort Calix nach seiner Etymologie definiret, sagt, daß es vom Lateinischen Worte Calidus herkomme, dieweis darinnen calidus apponebatur potus, das Ge-

trancke warm aufgetragen wurde.

Gleichfalls Paulus, der Rechtsgelehrte, wenn er redet von dem Unterscheide zwischen den Gefasen, darinn sie ihr Wasser warm machten, sagt, es sen kein groffer Unterscheid zwischen Cacabus und Abenum; denn in dem ersten kochet man das Fleisch, und in dem andern das Wasser, das man trincket. Und Julius Pollux, in seinem 2 Buche, nennet dassenige Gefässe Abenum, wordinnen sie ihr Wasser, so sie getruncken, gekochet.

Senera in seinem ersten Buche de ira gedencket des warmen Wassers, welches man pstegtezu seiner Zeitzur trincken: also auch in seinem andern Buche, im 25 Capitel. Diougleichfalls in seinem 57 Buche beweiset eben dasselbe in der Historie von Drusso, dem Sohne Tiberii: wie auch in seinem 59 Buche, da er von Cajo. Ca-

ligula

ligula bandelt, welcher einen Wirth, jur Beit des Begrabniffes Drofii, der warm Waffer verkauffet, umbringen laffen, als einen gotts lofen Menfchen, der jur Zeit einer allgemeinen Trauer das marme Waffer, als ein niedliches Betrancke, nicht hatte verfauffen follen.

Weiter Marcellinus in feinem 28 Buche geie get, daß allen Zafernen berboten gewefen marm Waffer oder Wein bis 4 Uhr des Dachmits

tags ju berkauffen.

Ferner, wenn Cornelius Tacitus bon ber Bergifftung Britannici fchreibet, fo zeiget er, wie das Mittel, fo fie, ihn ohne Atrawohn zu bere gifften, gebraucht, gemefen fen, daß fie ibm fein Getrancte fo beiß gebracht, daß er falt Baffer gefodert, es ju fuhlen, darein fie denn Das Gift gethan hatten.

Plinius auch in feinem 7 Buche, menn er bon Marco Afinio redet, beweifet es: 2Beil das Ge. trancte, fagt er, ju beiß war, fo hielt er es in feiner Sand, daß es falt murde, bis einer, derben ibm faffe, ibn erimerte, und fagte, es murde

zu falt werden.

Damitich es nun auch aus den Poeten bemeie fe, fo will ich erftlich anfangen von Plauto, mela cher in feiner Comobie, der rubmredige Sole date genannt, alfo fagt : Lu. Neque ille hic calidum exhibit in prandium. Pa. Neque tu bibifii? Lud Dii me perdant, fi bibi, fi bibere potui. Pa. Qui jam? Lu. Quia enim absorbui; nam nimis calebat, ealebat, amburedat gutturem; das ist: Lu. Er hat auch nicht heissen Wein benm Mittags, Essen getruncken. Pa. Half du ihn auch nicht gertruncken? Lu. So wahr mir GOtt helffe, ich habe nicht getruncken, habe auch nicht trincken können. Pa. Wie denn? Lu. Ich habe es nur eingeschlurfft; denn es war sehr heiß, daß es mir die Kähle verbrannte. Bas kan wohl deutlicher sepn, als dieses?

ABiederum führet eben derselbe Autor in eis ner andern Comodie Labracem ein, wie er Neptunum mit diesen Worten anredet: La. Adepol, Neptune, es balnearor frigidus; Cum vestimentis posteaquam abs te abii, algeo. Nee thermopolium quidem ullum ille instruit; ita salsam præbet potionem & srigidam. Das ist, La. Warlich, Neptune, du bist ein gar kalter Bader; seit ich von dir kommen, frieret mich mit meinen Kleidern an. So halt er auch keinen Heiße Wasser-Laden: Er giebt einem solch gesalhen und kalt Getrancke. Plautus hat alle dergleichen Redens-Arten, welche ich der Kürze halber überschreite.

Horatius auch, wenn er an Telephum schreis bet, im dritten Buche seiner Oden, hat diese

Redens=2let.

Quo chium pretio cadum

Mercemur: Quis squam temperet ignibus? Wie theuer man den Malvasier verkauffe: Wer wurde uns das Basser warmen?

Und

254 \$ (0)\$

Und Juvenalis in seiner fünfften Satpr hat Diese Redens-Art:

- - Quando ad te pervenit ille, Quando vocatus adest calidæ gelidæque minister.

Wenn er ju dir kommt, der uns mit warmen und kaltem Wasser bedienet.

Gleichfalls Martialis in seinen Werfen, bie et an Sextilianum, einen groffen Sauffer, geschries ben, sagt alfo:

Jam defecissent portantes calda ministros, Si non potares, Sextiliane, merum.

Die Diener wurden nicht warm Wasser genug haben auftragen konnen, wofern du, Sextilian, nicht Wein tranckest.

Und in seinem andern Buche ber Epigrammatum hat er diese Worte:

Te conviva leget mixto quicunce, sed ante Incipiat positus quam tepuise calix.

Und in seinem 8 Buche wider Cæsilinaum hat er diese Worte :

Curre

0 (0)

255

Curre age, & illotos revoca, Caliste ministros,

Sternantur ledi, Cæciliane, sede.

Caldam poscis aquam, sed nondum frigida venit:

Alget adhue nudo claufa culina foro.

Und in seinem letten Buche bat er diese Worte:

Frigida non desit, non deerit calda petenti; Sed tu morosa ludere parce siti.

Ich hoffe, ich habe aus diesen Autoribus erwiesen, daßes viele hundert Jahre ben den Rismern gebräuchlich gewesen. Denn, so wir das
Seculum betrachten, darinnen Plautus gelebt,
welches ohngesehr 570 Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom gewesen; und die Vergifftung Britannici, zu Neronis Zeit; so werdet ihr besinden, daß es 808 Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom geschehen: und
Martialis lebete unter Domitiano 835 Jahr nach
der Ausbauung der Stadt Rom, welches denn
über 390 Jahr gewesen: so hat es auch Plautus nicht als ein neu Gedichte geschrieben, sondern als eine Sache, die sthon lange zuvor im
Gebrauch gewesen.

Anlan:

256 0 (0)

Anlangend den andern Punct, daß es heut zu Tage ben gangen Bolckern gebrauchlich ist, so will ich es beweisen aus Giovani Petro Maffei, einem Jesuiten, welcher in seinem 6 Buche der Historien schreibet, daß die Einwohner in China meistentheils den ausgedruckten Tranck von dem Kraute Chia warm trincken. Und der Italianer Persino schreibet, daß er dren Japponische Fürsten gesehen, die unlängst gestommen, des Pabstes Gregorii des XIII. Fuß zu kuffen, welche nichts anders als heiß Wasser getruncken, und gesagt, es sep die Gewohne heit ihres Landes.

Allso habe ich, meinem Versprechen nach, die anfangs versprochenen Puncte alle einheln abgehandelt. Wofern es nicht zu deiner Versanügung, mein Leser, geschehen, so schreibe es meiner Unbelesenheit zu, nicht aber der Wahre

heit der Sache, als welche offtmahls burch eine schlechte Abhandlung leiden muß.

近いりの

Unhang,

Unhang,

Wasser-Trincken.

Dleichwie die Erfahrung bezeuget, das die wurckliche Kalte, sonderlich wenn sie übermäßig ift, nicht allein unferm gans ben Leibe, jondern auch diesem oder jenem Glies de insonderheit, sonderlich aber der Lunge, dem Gebiene, und den Nerven febr schaolich fen: also giebt solches auch die Erfahrung von fals tem Getrancke. Biele Autores haben anges mercket, wie daß ihre viele, wenn sie den Leib erhibet, oder heffrig bemeget, und alsbenn eis nen kalten Trunck gethan, entweder ploglich Darauf gestorben, oder in eine Schwindsucht, Lungen-Geschwar, oder dergleichen Krancthein ren gefallen. Undere haben falt Betrancke, den Durft in Riebern zu loschen, getruncken, und find ploslich daven gestorben, oder doch in eine andere ichwere und langwierige Rrancheit gefallen. 3a, etliche, fo nur ben Mund mit kaltem Waffer ausgefpulet, die Sige vom Ries ber ju lindern, find in Unfinnigkeit gerathen, nder ift ihnen fonsten übel bekommen. Gleiche falls bekommt das talte Getrancke febr ubel den Waffersuchtigen, Milbfüchtigen, den mit Dem Stein behaffteten, wie auch Beibern, fo Der Mutter, Beschwerung unterworffen, oder Die

Die ihre monathliche Zeit haben; oder in den 2Bochen liegen. Etliche haben im Schwigen unbesonnen falt Getrancke getruncken, und find Darauf in groffe Kranctheiten gefallen. ob gleich der Leib nicht allezeit eine groffe Sitze hat oder schmiket, oder franck, oder funft schwach ift, wie in ben angeführten Grempeln, fo fan man doch leichtlich a majori ad minus fchlieffen, daß auch auffer diefem das falte Getrancke Dem Leibe nicht kan guträglich und dienlich feyn, wie unfer Autor Droben weitlaufftig gezeiget. Dabero man denn liefet, wie etliche von einem Truncke taltes Biers einen Suften oder Beis fderteit, den Schnupffen, Bluffe, Geitenftes chen, Colicte und Bauchgrimmen befommen: wie denn das falte Betrancke viele dergleichen Reancheiten verurfachet, ober doch fonften den Lebens-Beiftern schadet, und das Geblute und andere Humores oder Leibes - Feuchten fillftes hend und dicke macht, und allerhand Berfopfs fungen im Leibe verurfacht. Und ob fchon ete liche von einer folden guten und farcken Complexion und Leibes : Beschaffenheit find, das aleichwie fie den Schaden nicht sonderlich vermercten, ben ihnen die unmäßlich und in groffer Quantitat eingenommene Speife vere ursachet: alfo auch feine sonderliche Ungelegen. beit von faltem Getrancke vermercken, oder es boch, weil fie es von Jugend auf gewohnet, nicht achten; fo werden fie es dennoch in ihrem 211ter

\$ (0)

259

Alter gewahr, und empfinden alsdenn den Nachetheil und Schaden, den ihre geschwächte Natur davon hat. Weswegen denn unser Autor denen, die Bier trincken, rath, daß sie es warm trincken.

2Beil aber alles fermentirte oder gejohrne Gies trancte, fo es marm ift, gar leicht feine Spirie tus in das Saupt sendet, und es schwer und Schläfferig macht, und sonderlich bas farcte Bier, so es ziemlich aehopfft und warm ift das Geblute und andere Humores verunruhiget; fo thut man war wohl, wenn man ber dem Dinn nen Biere bleibet, und foldes, menn es febr frisch ober falt fo viel beum Feuer marmet daß es juft nur Blut-worm wird, oder daß Die Rale te daven meakommet. Allein man thate, meis nes Crachtens, weit beffer, wenn man fich ju Dem Getrancke gewöhnete, deffen man fich im eriten unschuldigen Alter der Melt bedienet, und Deffen fich noch beut ju Sage fait a Diertheile bes menschlichen Geschlechtes bebienen, nehms lich zu dem puren Wasser. Man siehet in den Zandern, mo der Wein oder das Bier einges führet ift, wie fich nicht allein die Goldaten und Rauers, Leute gar mohl darben befinden, fone bern auch, daß fich viele arte Abeliche Damen. ia Rurftinnen, ihrer Gefundbeit megen, Darju gewöhnen konnen; wie benn auch fast alles Frauenzimmer in Franckreich, Italien, und Svanien Waffer trincft. Es giebt auch jego

unterschiedliche wohlhabende Leute zu London, die fich daran gewöhnen, und kein ander Bes trancfe als Waffer trincfen; und folches nicht ohne Urfache. Denn die Rochung oder Ber. dauung im Magen erfodert ja eigentlich fein farct Getrancfe, sondern nur eine Reuchte, mels che Die gefauete und in den Magen binunter geschluctte trucfne, Dichte und harte Gpeisen bes feuchte und erweiche, damit sie von den falibus digestivis und Dauungs, Gafften, mit Benhule fe der innerlichen Warme, defto leichter aufge. lofet, gefochet, und in einen Chylum, Bred, oder Schleim vermandelt, und verdauet merden konnen: welches das pure Wasser weit beffer und eher thut, als das fermentite Ges trancfe.

Wir sehen ja ausser unserm Leibe, wie das Wasser die Salien und aummichten Sachen und Sässer die Salien und aummichten Sachen und Sässer weit besser auslöset, und wie sich das Fleisch und die Fische weit besser in Wasser gar kochen lassen, als in termentieten liquoribus. Nun haben die meisten Speisen einen gummichten Sasse in sich, welchen das Wasser im Magen gleich auslösen kan, der Wein aber, Brantewein, und starck Bier solchen vielmehr harten wird. Zum Erempel, die Fische enthalten in sich einen leimichten oder kleberichten Sasse, daraus ichthyocolla, oder der Fischleim, sonst Mundleim genannt, gemacht wird. Wenn man nun die Fische in Wein, oder in Wein und

(O) w

und Wasser kocht, so werden sie harte, und sind nicht so leicht zu verdauen: wenn man sie aber in Wasser kocht, so werden sie weich, und sind leicht zu verdauen; sonderlich wenn man Wasser oder dunne Geträncke darauf trinckt. Trincket man aber den Wein oder ander starck Gesträncke darauf, so wird solche Speise im Masgen harte, und wird nicht so bald verdauet.

Man fiehet auch in den Extractionibus oder Ausziehung der Quaend und Rrafft der Vegetabilien und Rrauter, wie es mit dem lautern Waffer weit beffer angehe, als mit fermentirten Liquoribus: wie Denn dergleichen Infusa von Rrautern mit warmen Waffer gemacht, und wie ein Thee . Tranck bescheiden getruncken, (weil fie temperirt oder gemäßigt find) mit uns frer Natur weit beffer überein kommen, als die entrundenden Effentien und Spiritus, und hifis gen Chymischen Dele der Krauter; Dieweil une fere Principia vitalia oder Lebens Unfange durch eine liebliche und gelinde Temperiem oder Dafe figung erhalten meeden, und daber temperirte, maßige, oder gemäßigte Gachen lieben, als welche die Bewegung der Lebens, Beifter, des Geblutes, und anderer Humorum in einem Æquilibrio oder Gleichgewichte erhalten, damit fie weder ju geschwind noch ju langiam fev: da bingegen bisige Chomische Sachen das Geblit. te in eine schnelle und unnaturliche Bewegung feten. Weiter, weil das Waffer nur ein laus

ter und einfacher Liquor ift, fo kan es die diche ten und harten Speifen im Magen weit beffer auflosen belffen, als das Bier, fo ichon etwas anders, damit es gefocht worden, in fich aufgetofet, und fich alfo schon damit gefattiget bat. Und daber tan es auch die dicten, gaben, foleis michten, fcarbockifchen, fcharffen, falbichten, und andere bofe Humores, und derafeichen Ura fachen der Kranckbeiten, weit beffer diluiren, flußig machen, und aus dem Leibe durch den Urin, Stuhl und Schweiß Locher abführen ; und alfo das übefedilponirte Geblute verfuffen, temperiren, verbeffern, reinigen, berdinnen, und wohl fluffig machen, Die Berftopffungen eroffa nen, und die Circulation, fammt den andern no. thigen Abscheidungen ber Feuchtigkeiten, beffer befordern. Daber fich denn etliche durch das bloffe Waffer, Erincken vollkommen am Doda. gra curirt. Undere Verfonen haben fich das Durch an allerhand Magen-Rrancheiten, lang. wierigem Buften, Stein & Schmerken, langa wierigen Leibes Sinterhaltungen , Bauch. Grimmen, und Mutter Befchwerungen curirt. Und scheinet, daß, was auch fur Rugen und Effect die Indianer und Japonenfer, und andere Uffiatische Bolder, wie auch unsere Europaer, von bem befcheidenen mafigen Bebraus che des warmen Thee. Trancfes empfunden, dem warmen Waffer vornehmlich jugufchreis ben fep, weil das Pulver des Thees dergleichen niché

nicht von sich spühren läst, sondern nur etliche virtutes adkrickorias zusammenziehende oder stopsfende Zugenden hat. Und dienen solche Adstringentia nicht allen: dahero denn auch etzliche, nicht ohne Ursache, dem Thee Trancke das warme Inkulum von Shrenpreiß gemacht vorziehen, als welches weit mehr und grössere Zugenden, als iener, hat, auch niemahls schadet; jener aber den Hypochondriacis oder Wilkssüchtigen, und den Hystericis oder Weibs. Personen, so der Mutterbeschwerung unterworssen, schädlich ist, auch zuweilen Paralysin oder Lährmung, Hers. Webe, Bauch-Wehe, und dersaleichen verursachet.

Sweiffels ohne ift es eine bon den bornehm. ften Urfachen gemefen, warum die Patriarchen und Alt. Bater in den erften Zeiten der Welt fo lange gelebt, weil fie nicht allein insgemein nur schlechte Speife genoffen, fo nur die Sungerigen anlocket, und felbige Dabero nicht in fo groffer Quantitat eingenommen, wie man beut ju Tage bie leckerhafften, nieblichen, anlockens den, und reigenden Speifen in groffem Uber. fluffe genieffet: fondern auch weil fie pur 2Baffer ju ihrem taglichen und gewöhnlichen Erande, maßig getrunden, als welches nicht fo ans genehm, reigend, und appetitlich ift, wie unfer fermentirt Getrancte, Damit Die 2Bolluftigen ihren Magen pflegen gern zu beladen. Dabe. ro denn etliche Autores das Waffer Erincken, nebit be: Dafigteit und Reufcheit, nicht ohne Urlache jur Berlangerung des Lebens recommendiren; und beweifet foldes Cardanus lib.de Agu, mit gwen Erempeln, erftlich eines Indias ners, fo Waffer getruncken, und bis 300 Jah. re gelebt, (wie denn die Indianer in Beft. Ins Dien, fo nur Baffer trincken, febr lange leben) und denn mit dem Grempel eines Spaniers, Der über 100 Jahr gelebet und nichts als Was fer getruncken Dan fiehet auch bin und wies der an dergleichen Leuten, Die da Baffer trina cen, daß fie mobl verdauen, einen guten Appea tit baben, frifch und gefund, und ju allen Bers richtungen des Gemuthe und Leibes geschickt find, auch viel, und zwar Die gefundeften Rine der zeugen, und lange leben, wofern fie feusch. und in andern Stucken der Diat fich in acht nehmen Allo fcbreibt man von Andrea Tiraquello, daß er nichts als Waffer aetruncken funff und vierzig Kinder gezeuget, fehr alt wors ben, allezeit eines ruhigen Bemuthes gemefen, und nicht leichtlich vom Born ober einiger ans dern hefftigen Gemuthe Bewegung übereilet worden. Wie benn bergleichen Ruchterkeit gar viel ju einem tugendsamen Leben beptraget; bae bingegen die Unmäßigkeit die Wollustigen zu allerhand Untugenden reißet, treibet und verleitet; und hilfft all ihr Beten nichts wider Dergleichen Reigungen und Reigungen des Bemuthe und Leibes, die fie felbst in ihrem Leibe berg verursachen: So haben sie auch keine Friache, zu hoffen, daß ihnen GOTT ausserordentlich, wider den Lauf ihrer Natur, ihr Leben verlangern werde, wenn sie es selbst muthwillig durch ihre Wollust und Unmäßigkeit verkurben.

Die sonderlichste Objection mider das Wase fer Princken wird fenn, daß bas frifche und talte Maffer, in einem talten Lande, und fonz derlich in faltem Wetter, Denen, die einer fale ten und feuchten Complexion, ober fonft von einer garten Leibes, Constitution, und Des Bies res von Jugend auf gewohnet find, fehr schade lich fen, den Magen, Die Bruft, und das Saupt verkalte, und allerhand Berftopffungen und Blebungen im Leibe verursache. Dun muß ich aus eigener Erfahrung gestehen, daß das frische und falte Waffer, im Sommer und mars men Wetter, den Magen und Ropff verkalte gern lang im Leibe bleibe, und nicht bald durche gebe, Die Poros des Magens verstouffe, und viele andere deraleichen Berftopffungen und Una gelegenheiten, wie ander falt Getrancte, ja wohl and mehr, wenn es fehr frifch und falt ift, verurfache. Allein, folches geschiehet wegen seis ner Robiakeit und Ralte: und kan man diefes alles verhuten, wenn man ihm diese Robigkeit und Ralte durch das Rochen benimmt, und es wieder verkuhlen last, und also corrigirt trins ctet: da es denn nicht verkalten, auch nicht so lange im Leibe bleiben, noch andere Ungelegen. beit

beit berarfachen, fondern die Berftopffungen eroffnen, und die Urfachen vieler Rrancheiten mit fich ausführen wird. Will manes appes titlicher haben, tan man es über geröftetem Brode verfühlen laffen : ober man fan es über Bimmt und Wacholderbeeren fochen laffen : 0. Der Davon mit Cichorien, Wurgel, oder dergleis chen dienlichen Wurkel, eine Ptilan, ober mit irgend einem Rraute ein Infusum machen. Dber man fan, wie etliche Fürstinnen und Abeliche Damen thun, etwas Gerfte, und irgend eine Wirkel, drinne tochen laffen. Wer aber feis ne Belegenheit darju bat, und doch feine Befundheit und leben liebet, der kan, an ftatt des Maffers, Milch. Wen trincfen, oder fich mit Schiff, Biere, oder Rovent vergnügen, fo faft nur ein gekocht Waffer ift, nur daß man ihm in kaltem Wetter, oder wenn folch Bier febr frisch oder kalt ift, jubor benm Feuer die Ralte benehme. Schwache und alte Leute konnen, wie die alten Griechen und Romer thaten, beb erheischender Roth, etwas Wein unter ihr Maffer mischen, oder konnen das lautere Wasfer zuweilen etwas warm trincken.

Hiermit schliesse, und wunsche, daß diese meis ne wohlgemennte Erinnerungen mit redlichem Gemuthe wohl aufgenommen werden, und vies

le Fruchte schaffen mogen.

Ein



Ein anderer Anhang

Etlicher bewährten und versuchten Mittel in der Medicin und Wund-Artsnen-Runst, vor viele Kranckheiten, so wohl Manns-als Weibs-Personen, und kleine Kinder.

1. Vor den Stein und Brennen des Urins.

auffe in der Apothecke vor zwen Pfenzinge rothen Restel-Saamen; und nim Schaalen von frischen Evern, ziehe die innere Haut ab, und laß sie in einem Ofen durre werden; hernach skosse sie recht klar zu Pulver, und schutte davon so viel, als auf einem Groschen-Stückeliegen mag, in ein Glaß guten weissen Weine. Item: So du das Pulz ver von der Wurzel der rothen Resseln in einem Trunck warmen weissen Wein thust, so wird es nicht allein den Stein, ob er gleich noch so groß ist, zermalmen, sondern auch allen Sand forttreiben, Probat.

2. Nor

2. Vor einen schwachen Magen, so die Speise nicht ben sich behalten kan, sons dern gleich wieder von sich giebt.

Nimm ein wenig Aloe, und gieb es in kale tem Basser zu trincken, so wird die Speise im Magen bleiben. Prob.

3. Vor die Bein in den Ohren, Taubheit, Unreinigkeit, oder garstige Würmer, oder Feuchtigkeit, so darins nen ist.

Nimm den Safft von Zwiebeln, und mische ihn mit Honig; aledenn laß davon in die Oheren tropffen, so werden sie rein und wieder gen sund werden. Prob.

4. Schwarze Zähne weißzu machen.

Nimm weiß Brod, und etwas Bimsenstein, jedes gleich viel, brenne es mit einander, und mache ein Pulver daraus; reibe die Zähne das mit, so werden sie gang weiß.

5. Vor die Heischerkeit.

Man muß dren Morgen nach einander das Gelbe von dren neu gelegten Epern rohe verschluschen, oder gutes gelindes warmes Bier, daring nen Butter zergangen, trincken. Prob.

G. Die

6. Die Englische Kranckheiten zu chriren, die man des Konigs Ubel nennet.

Nimm Gersten. Mehl, flüßig Pech, und Oehl, eines so viel als des andern, misch es zusammen, und lasse es mit einander wohl kochen und sieden: Giesse ein wenig Urin von einem kleinen Kinde darunter, und rübre es fleißig unter einander. Lege es auf den Schaden, wie ein Pflaster, so wird es heilen. Prob.

7. Ein Tranck von groffer Krafft wider die Trommelsucht, oder windichte Wassersucht.

Mische zwen Ungen distillirt Wasser von der Wurkel von Mauerkraut, oder Attich, unter vier Ungen von Holunder. Wasser, und trincke solches frühe Morgens drepßig Tage nach eins ander. Prob.

8. Vor die hißigen Finnen im Ungesichte.

Nimm das Weisse von einem Ene, zerrühre es wohl mit einem Löffel; vermenge es mit zwen Löffel voll Dehl, und einem Löffel voll Nossen. Wasser, und einem Löffel voll vom Saffe von Sauerampsfer, und einem halben kleinen Löffel Wein. Eßig; damit schmiere die Finnen und Blätterlein, Prob.

9. Dor

9. Vor das Zipperlein.

Nimm eine Hand voll Mutterkraut, und koch es in fussem Baumbble, bis der dritte Theil vom Deble eingesotten; alsdenn schmiere damit den Ort, wo du die Schmerken haft, so werden sie vergehen. Prob.

10. Wider die schwarze Gallensucht.

Wenn man Schnecken mit ihren Hauklein am Feuer bratet, ober in einem Backofen bas cket, und hernach ein Pulver daraus macht, und davon einen Löffel voll auf einmahl, neun oder 10 Tage nach einander, in Bier einnimmt, so curirt es. Prob.

11. Wenn man nicht gehen, noch die Glieder bewegen kan.

Nimm von einem guten Unguento nervino, und Roien. Dehl, eines so viel als des andern, mische sie bende unter einander, und schmiere damit den schmershafften Ort, Morgens und Abends, die es sich zur Besterung anläst, welches bald darauf geschehen wird. Man muß aber den Ort vorher wohl mit warmen Tüchern reiben. Prob.

12. Zittermahlezu heilen.

Nimm schwarze Seiffe und ungefehr so viel gestossenen Ingwer, menge es wohl unter eine ander,

ander, und schmiere damit den Ort Wer oder funff Tage nach einander, so wird es gewiß helffen. Prob.

13. Den Schlaf zu erwecken und zu befördern.

Nimm weissen Mohn, und den Saamen von Bilsenkraut, stosse es ein wenig unter einander, mache es mit dem Weissen von einem Spe ein, und lege es auf die Stirne. Prob.

14. Wenn man keinen Stuhlgang hat.

Roche Pappeln und rothe Meffeln jusammen in reinem Baffer; alsdenn foll die Person, so keinen Stuhlgang hat, dichte darüber figen, und den Brodem in den Hintersten hinein gesehen laffen.

15. Vordas Zipperlein und Glieders Webe.

Nimm den Safft von Salbey, ein Maak, Lorbeer, Dehl, Efig und Senff, thue es mit einsander in eine grosse Blase, drücke und reibe es mit den Handen anderthalbe Stunde wohl unster einander; alsdenn bewahre es zum Gebrauch, und schmiere damit Morgens und Abends den schmershafften Ort. Prob.

16. Die

272 0 (0) 0

16. Die auserlesene Salbe, Flos Unquentorum genannt, wird folgender weise gemacht:

Mimm hars, Dech, gelb Mache, Schop. fen-Rett, jedes ein hato Pfund, Olibanum ein Biertel: Dfund, Terpentin dritteha'b Unge, Morrhen, Mastir, jedes eine Ung, Campber eine Biertel Unge, weiffes Weines ein halb Nofe fel: foche fie, bis es dicke genug wird, bak man es wie ein Pflafter schmieren fan. Es ift über. aus aut, die Wunden ju beilen. Matt Rollen daraus, und vermahret es jum Gebrauch, als etwas gutes, das alle andere bergleichen Dflaffer übertrifft: denn es beilet alte und neue Wuns den; es reiniget fie, und macht gut Fleisch; es Dienet auch für Kopffichmerken, Befdmare am haupte und leibe, geschwollene Ohren und Backen, hikige Blattern im Gefichte, ters bauene, und durch vieles Reiffen verrencfte Gennadern. Es liebet das Gifen, Dorn und Splitter aus dem Bleifche, und lindert das Beif. fen und Stechen, so davon herkommt. Es beis let allerlen Beulen, alle Gelchwulften und Schmerken an den Soden oder einigen andern Bliedmaffen. Es ftillet den Blut Rluf der aule denen Aber: und ift sonderbar dienlich, daß man Leinwand, wenn es gerloffen, drein tauche, und hernach vor allerhand Gebrechen auflege; denn es pflegt unglaublichen Effect zu thun. Prob. 17. Das Zipperlein zu curirerk

Nimm eine gute Hand voll Wasser. Pfesser, wickele und binde es ein in ein Kletten-Blat: leg es zu erst in kalte Asche, hernach lege kleine gluens de Kohlen rund herum, und brate es wohl Alsse denn lege diesen also gebratenen Wasser. Pfesser auf den preshaften Ort, Morgens und Abends, zwen oder dren Tage nach einander, so wirst du Linderung spühren. Ist ein grosses Geheimnis und bewähre.

18. Lin vortrefflich bewährtes Pflaster vor Geschwüre, Geschwulften und stechende Schmernen, wo sie auch senn mogen

am geibe.

Nimm 2Balddiftel ZBurkel, walche fie faun ber, und schneide fie ju fleinen Stuckgen, toche davon zwen gute Sand voll in reinen Brunnene Waffer, bis fie ein wenig weich ift. thue fie heraus, und thue in diefes Waffer eine Sand voll bendes von Bocksborn und Leinfras men, fo etwas jerftoffen fenn muß; und fiede es mit einander, bis das Waffer dicke und flebericht werde, wie Bogelleim. Bernach jerftoffe auch befagte Wurkel von der Balddiffel, thue fie jum Bockshorn und leinsaamen, nebit einer Hand voll Gerffenmehl, und brate fie in einer Pfanne gufammen, nimm etwas Fett von einem witden Schweine und bon einem geschnittenen Gber, oder etwas Unfchlit von einem Schaafe: aledennleg es auf den pregbafften Ort, wie ein

Pfaller, fo wird es das neuntemahl feinen Effect gewurcket haben. Es hat auch wider bas Seitenstechen geholffen. Prob.

19. Ein Tranct vor eine Fraudie schwans

ger gebet.

So ein Beib fchwanger gehet, foll fie fich alles geit des andern Sages frut morgens 3 Stuns Den, ehe fie etwas iffet, diefes folgenden Erans ces bedienen, und deffen Gebrauch ohngefehr geben oder vierzehen Zage vor ihrer Niederkunfft anfangen, fo wird Die Burde nicht allem viel leichter werben, fondern fie wird auch das Rind ohne Schmerken jur Welt bringen. Mache es aber alfo:

Dimm von rechten guten Theriack einen Scrupel, (Das ift, 24 Gerftenforn fdymer) gepulvert Gugbolg, und gepulverten Zimmet, von einem ieden 3 Gran, von gutem weiffen Weine anderthalbe Unge, mifche alles mobl unter eins ander, und mache einen Eranct daraus : gieb ihn der schwangern Frauen ju trincfen, wie oben ge-

meldet worden. Prob.

20. Dor die rothe Rube.

Nimm Schaafgarbe und ABegerich, bon jes dem gleich viel , jerftoffe fie wohl unter einander ; Schutte rothen Wein darzu, und Drucke es mohl Trince juweilen einen guten Schluck davon, dren oder vier Tage nach einander; es wird gewiß helffen, denn es ift ein leichtes und ichleuniges Mittel. Prob.

21. Ein

0 (0) 0 27

21. Ein ichleuniges Mittel vor die, fo bie Peftilent

Nimm reiffe Spheu Beeren, soim Schatten gedörret sind; jerstoffe sie, und mache ein Pule ver daraus, und nimm davon ein halb Oventlein ein in 2 oder 3 Ungen Wegerich 26affer: bleib im Bette stille liegen, bis du wohl geschwiget, und wenn solches geschehen, so ziehe ein wohl gestrocknetes und gewärmtes Hemde an: und so es sich thun lässet. so laß andere Bett Zücher und Decken auf das Bette legen. Auf diese Weise sind etliche in einer Nacht curiret worden.

22. Dor ben Stein und Merftopffung bes Urins.

Wer Stein, Beschwerung hat, und das Wasser nicht lassen kan, der trincke einen Lössel voll von dem Pulver, so Pulvis diurericus genens net wird, und in der Apothecke zu haben ist, in eisnem Truncke weissen Weines. Gebrauch es drev oder vier Morgen, oder nicht so offt, nachs dem es von nöthen ist; einem kleinen Kinde gieb nur halb so viel: so wird es den Stein gewiß abstreiben, und den Urin gleich befördern. Es mat einer, der jährlich 100 Pfund damit gewann. Es ist offt probiret worden.

23. So ein Mann, Frau, ober Kind beheretift. Schutte Ovecksilber in eine Federkiele und verstopffe es; oder thue es in eine hoble Rußschale, und verkleibe es wohl mit Wachs, leae es also unter das Haupt-Kuffen der beherten Person, oder unter die Thurschwelle, wo der Patiente

3 0066

oder die Patientin druber in ihr Saus oder Bims mer geben muffen.

24. Go iemand einen Schlag am Auge befommen.

Nimm gestossene Betonien, und mache ein Pflaster daraus; lege solches auf das Auge, es heilet munderbar. Prob.

25. Bor trube, blode, blutige und trieffende Augen.

So man die Augen mit dem Wasser waschet, darinn Betonien gesotten ist, so werden sie gant hell und flar werden. Und so man ein Obent-lein vom Betonien-Pulver in etwas trincket, so wird es den truben und bloden Augen belssen, und ihre blutige Farbe wegnehmen. Wenn man aber Betonien isset, so hilfst es für das Trieffen der Augen.

26. Ein wunderbar Mittel vor diejenigen, wels de am gangen Leibe, oder nur an einem Gliedmaffe, gefchwollen find.

Gieb ihnen die Burkel von Narciffenrößlein (oder Goldwurk) zerfroffen, und mit Waffer und Saftran vermischt zu trincken.

27. Ben ben Frauen bie Blume und Affter, Ges burt gu beforbern.

Salben gekocht und getruncken, oder zersftossen und auf die Mutter gelegt, befordert auch benderlen weise die Blume und Nachgeburt.

28. Gine grune Farbe gu machen, bie nicht vergehet.

Nimm Lilienblumen, stosse sie, und seige sie durch; alsdenn thue den Safft davon in Gummi-Wasser, und laßes in der Sonne eintrock, nen.

29. Nor

29. Bor bie Schmerten und WindebeirBar.

Einloffel voll oder etwas mehr bom gepulberten Deffelfaamen, in gutem Wein getruncken, lindert alle Schmerken der Mutter, und vertreibet die Blebungen derfelben. Prob.

30. Bor eine bofe Bruft.

Biegen-Roth mit Weinefig und Kleven bermischt, und auf Urt eines Pflaftere übergelegt, gerloset wunderbarlich alle Geschwulften an der Bruft.

31. Bor bie Bunben am Saupte.

Betonien gestossen, und auf die Wunden am Saupte gelegt, ziehet nicht allein die Splitter bon den gerbrochenen Beinen beraus, fondern heilet auch darnebst die Wunde in kurger Zeit.

32. Den Rucken ju ftarcfen.

Mimm ein Maaß Wein, und das Marcf aus dem Rückgrade eines Rindes, und ein halb Wiertel Pfund Datteln, und von Ringelblus men, Wegerich, Betonien, Peterfilien . 2Burs Beln, und Kenchel- Wurgeln, iedes 2 Bande voll; Roche alle diese Stücke mit einander, bis Der Wein halb eingesotten, aledenn seige es durch ein Buch, und trinct 9 oder to Loffel voll Davon alle Morgen und Abende, goder 10 Tagenach einander, fo wird es den Rucken munderbar ftare cfen. Prob.

33. Bor die Berftopffung bestiring.

Stoffe Pappeln und Knoblauch unter einans der, vermische sie mit Wein; aledenn seige es melil

wohl aus, und thue einen guten Trunck davon zu 9 mahlen, so wird es den Urin fort treiben, er mag auch verstopfft seyn, wovoner will.

34. Brand zu heilen, daß man es nicht sehen kan. Nimm Schöpsen-Unschlit und Schaaf-Mist, nebst der innern Rinde von Holunder, koche es mit einauder, und drücke es alsdenn durch ein grob Canvassen Zuch, verwahre es also in einem reinen Gefässe. Wältt du es gebrauchen, so must du es in einem Schüsselgen oder etwas dergleichen lassen zergehen, und alsdenn mit ein ner Feder auf das Brandmahl schmieren. Prob.

Die Wasserschaft zu curiren. Die Wurchel von Holunder gekochet und burchgeseiget, und dren Tagenach einander gea truncken, und täglich 3 mahl, Morgens, Mita tags, und Abends gebraucht, dienet die Wassers sucht zu curiren. Prob.

36. Die fallende Gucht gu vertreiben.

So man 2 oder 3 mahl in der Woche ben Schlafgeben eine von diesen kleinen nachstebens den Pillen gebraucht, so wird man gank gewiß davon wieder gesund werden, woher die Krancks

beit auch fomme.

Nimm die beste Biebergeit, Assa sætide, von jedem ein halb Oventlein, von der Wurkel von Beonienkraut, wohl gepusvert, i Oventlein, Aromaticum Roserum, 2 Oventlein; mische als les unter einander mit etwas Spring von Munkenkraut und mache daraus 7 Pillen. Diese Stucke sind in der Apothecke zu haben. Prob.

37. Eine

37. Einevortreffliche Salbe wider bas Zipprelein.

Nimm; Pfund Mutterkraut, stoffe es wohl, und jerlasse i Pfund Mayen-Butter, giesse solt che dariu, und lasse es also 9 Tage bensammen steben; alsbenn koche es eine halbe Stunde am Feuer, und drucke es durch Canvaß; schmiere den preshafften Ort damit. Prob.

38. Für die Rrancheiten ber Angen , Schmerken im Saupte, und die Nachgeburt zu be:

Das Baffer von Ringelblumen dienet wis der alle Krancheiten der Augen, und benimmetallerhand Kopff-Schmerken. Der Rauch von denselben Blumen durch einen Trichter in die beimlichen Glieder einer Frauen eingelassen, oder auf dergleichen Art empfangen, befordert gar leichte die Nachgeburt.

39. Bor Laubheit und Saufen der Ohren. Der Safft von Lorbeer-Blattern in die Ohren getropffelt, läffet keine Taubheit, oder Saufen und Braufen in den Ohren einreisen.

40 Die Ropff Schmerken gewiß zu vertreiben. Nimm Erd Epheu, zerstoffe es, und drucke den Safft heraus: Schnupffe davon etwas in die Nase aus einem Loffel, so wirst du Linderung empfinden. Prob.

Der Safft von der Angelica in einen hoblen Zahn getropffet, hilfft vor das Zahne Wehe. Die Melissen-Blatter in Wein eingeweicht, und die Zähne damit gewaschen, ist auch sehr dienlich. Die Reflen von gebrannten Weinreben pulveris firt, und mit Honig vermischt, macht die Zahne fo weiß als Helffenbein. Prob.

42. Go bas Zipperlein, ober ber Schmergen febe

groß ift, so gebrauche biefes.

Nimm Opium ein Oventlein, Saffran 2 Quentlein, vermenge sie mit dem Gelben von 5 Evern, und lege es wie ein Pflaster auf die Schmerben, so wird es selbige überaus lindern, und die bose Materie zerlosen, Prob.

43. Ein fehr bemahrtes Mittel vor bie gulbene

Nimm 2 oder 3 Ziegelsteine, mache sie gang glüend heiß, und thue sie in eine irdene Pfanne oder Schüssel unter einen Nachtstuhl; alsdenn sprike Weinesig darauf, und lasse den Patiensten über diesem Stuhle sisen, auf daß der Dampsf davon in den Hintern hinauf gehe. Wiederhohle dieses 3 oder 4 mahl, so es von nösthen ist. so wird es gewistlich helssen. Prod.

44. Eine fonderbare Medicin vor alle plogliche Rrancheiten, und insonderheit des Masgens und der Bruft.

Nimm einen Löffet voll Brantewein, oder Aque vitæ, thue darein einen halben Löffel voll von dem Pulver des Gussenholhes, lasse es Ttunden bepsammen stehen, und trincke es nuchtern, oder des Abends, wenn du ju Bette zehest. Prob.

Nimm Saffran, lege ihn auf den Nabel, es wird helffen. 46. Eis

46. Ginem gu helffen, ber Gifft befommta.

Fülle ein Ey mit Odermennig, und gieb solches dem Patienten zu trincken, von dem du glaubest, daß er Gifft bekommen, so wird er sich breichen, und das Gifft alle von sich geben. Es curiret auch wunderbar und leichte den Bis von einnem tollen Hunde, oder andern aiftigen Thieren.

So du wilt von dem Blut-spenen befrenet senn, must du alle Tage fruhe nuchtern einen Scrupel von gerosteter Rhabarbar einnehmen. Prob.

48. Eine Beule aufbrechen machen.

Schwarzes Salt, Ban-Salt genannt, klar zu Pulver gestossen, und rein ausgesiebet, und mit dem Gelben von einem Ere wohl vermischt, und also auf ein hisiges Geschwar, Pestilents-Beule, oder ander Geschwar und Beule gelegt, wird gewißlich nechst göttlicher Hulffe alle gifftige Materie der Pest zu sich ziehen, und sonst allerhand Beulen ausbrechen.

49. Bor bie Wargen im Geficht ober an ben Banben! Nimm den Safft von einer rothen Zwiebel,

und von Ringelblumen, so wird es sie vertreiben, wenn man taglich eine Unge 3 Tage nach eins ander gebraucht. Oder, taß einen Tropfen von Aqua fortis oder Scheidewasser auf die Waru ven fallen, so vergeben sie davon. Prob.

50. Die Burme ben Mannd Perfonen, Franen, und Rindern zu vertreiben.

Nimm Kummelfaamen, fo viel als du mens neft, daß genug fen, vermifche es mit Ochfens

s Salle

Balle, mache ein Pflafter daraus, und lege es auf den Mabel. Prob.

51. Afterdarm ju belffen , wenn er beraus fommt.

Rimm Morten, Schalen oder Bauslein dars inn die Gicheln wachfen, gedorrete rothe Rofen, gebrennt Birfchorn, gebrannte Maun, Bies genHauen, wild Granat- Hepffel = Bluthe, und Gallapffel, iedes gleich viel, thue es in eine Rohla pfanne unter einem Machtstuhl, fete bich bare auf, und lagden Dampff an den Affterdarm geben. Prob.

52. Wiber bie Deft.

Bu Peft Zeiten fan ein Patient den Sprup pon Limonien, Biolen, oder Pomerangen nebe men. Wenn Die Lufft nicht gefund ift, fo raus dere dein Zimmer mit Wacholder : Bolk, Roe femarin, Galben, Melcfen, Wenhrauch, Maftir, Morrhe, oder Raute, lege die Raute in den Bus fen, daß der Beruch jur Rafe fteige. Rolens Waffer und Bein Efig ift auch Dienlich, daß man baran rieche, man fan die Hugen, das Befichte, und die Sande darinn maschen, man muß aute nahrhafftige Speisen effen, doch nicht in Uberfluß, aber auch nicht ju lange faften. Man kan Angelica und Alantwurkel kauen, wenn man ausgehet, oder Rrancfe besuchet.

53. Gine Galbe vor die guldene Ader. Mimm Schaafgarbe und Mapenbutter, frampffe es unter einander , und lege es über , fo warm, als dues leiden fanft.

54. Daß einer eine helle Stimme befomme. Trincke des Morgens den Safft von Caus

fende

fendguldenkraut, vier Tage nach einarder, fo wird es eine gute Stimme zu fingen und zu reden verursachen.

55. Bor einen Flecken im Iluge.

Nimm das grosse Bein aus einem Ganse. Flügel, ie alter er ist, ie bester ist er, oder ohne gefehr ein Jahr alt; brich ihn entzwen, und nimm das Marck heraus; alsdenn lege etwas davon auf den Flecken, so wird es selben zerlossen, und das Besichte erhalten. Prob

56. Gefchwollene Beine gu beilen.

Nimm Pappeln, koche sie in Wasser, stosse sie hernad wohl und presse den Safft aus; als denn thue das Fett von einem geschnittenen Sber darzu und brate es in einer Pfanne mit einander, die es etwas dicke wird wie eine Salbe; alsdenn lege etwas davon auf ein Tuch, streiche es auf, und lege es über, täglich zwenmahl, des Morgens und des Abends, 3 oder 4 Tage nach einander, binnen welcher Zeit die Geschwulst sich sehen und verlieren wird. Prob.

57. Ginem wieder ju feinem Behore gu helffen.

Das Fett von einem Rale, und der Safft von der Hauswurk, unter einander gemischt, eines so viel als des andern, und darauf ein wenig gekocht: und 9 Abende nach einander etwas das von in das taube Dhr gethan, bringet das Behöste wieder, so gut als es erstlich war. Prob.

58. Bor biejenigen, bieden Appetit verlohren, und nicht effen fonnen.

Nimm Taufendgülden Kraut, koche es wohl in altem Biere, und wenn es wohl gekocht ift, so stoffe



stosse es, und lasse es demnach wieder in demsels ben Biere aufsieden. Thue aber zwen Hande voll vom Kraute zu dren Maaß Bier, und laß es kochen, wie bereits gesagt, die dren Nossel bleiben. Alsdenn schütte ein wenig sauber Honig darzu, und koche es also zusammen, verwahre es in einem reinen Gefässe, und gied dem Patiensten 3 köffel voll alle Zage nüchtern, die er wieder geneset. Es treibet allen Schleim und verdors bene Materie aus dem Magen, und machet tresselichen Appetit in 4 oder 5 Zagen. Prob.

59. Ein gewiffes Mittel vor einen gefchwollenen und bofen Sals.

Reibe beine Hand auf der bloffen Erden, und reibe hernach den bosen und geschwollenen Hals damit; so du das alsbald dreumahl nach einander thust, so wird die Geschwulft und der Schmers hen auf eine wunderbare Art vergehen. Prob.

60. Ein vortreffliches Mittel vor die groffe Sige und bas Stechen in den Augen.

Fulle eine Everschale, die nur ausgeleeret worden, voll Safft von der Hauswurt; sehe sie in heisse Assen; und schäume das grüne Zeug oben ab, so wird es ein Wasser werden; hernach drüsches durch, und bewahre es in einem Glase, und thue etwas davon in die Augen, 4 oder 5 Abende nach einander, so wird das Brennen und Steschen in denselben davon nachlassen.

61. Vor die Taubheit.
Schwarze Schaafe Wolle mit frifcher Bute ter vermischt, und am Feuer wohl eingerieben, und das taube Ohr des Abends damit gestopstet.

hilfft,

hilfit, wenn man es also 9 oder 10 Aberde nach einander gebraucht.

62. Die Paralysin ober Lahmung der Glieder gu

Lege Lavendel in hell Brunnen-Maffer, und laffeihn wohl kochen; alsoenn feige es durch, und

trincke täglich einhalb Röffel davon, ohngefehr

63. Ein vortreffliches Mittel vor das Sufft. Bebe, vor das Zipperlein und Gicht. Schmergen.

Nimmein Rossel von rechtem Aqua compofica, eine Rinds : Galle, eine Unge gestossenen Pfesser, koche es alles zusammen, die die Helsste vom Aqua view eingesotten: Hernach streich es auf ein Tuch, wie ein Pflaster, und lege es etwas warm über den preshaften Ort; laß es 12 Stunden stille liegen, und thue dieses 4 oder 5 mahl, so es von nothen ist, es ist ein gewiß Hussel.

64. Bor einen ftinckenden Athem, ber bom Ma, gen berfommt.

Nimm 2 Hand voll Kümmelsaamen, stosse ihn zu Pulver; hernach siede ihn in 2 Maaß weissen Weissen Waaß davon eingekocht zit: Alsdenn thue zuweisen einen guten Trunck davon, so warm als dues trincken kanst, so wird es innerhalb 14 Tagen einen angenehmen Athem verursachen. Prob.

65. Die 3ahne feft und in gutem Stanbe zu erhalten.

Lege weisses Salt unter die Zunge, frühe Morgens, bis es zergehet, und zu Wasser wird; Reibe die Zahne damit, so werden sie vor Fau-lung und Würmen befreyet seyn,

66. Dem

66. Dem Gebore ju helffen.

Regenwurmer mit Ganfefett in einer Pfanne gebraten, aletenn durchgedrückt, und ein wenig davon in das Dhr tropffen laffen, hilfft dem Beshore. Gebrauche es jum wenieften 6 mahl. Prob.

67. Einen Dorn aus dem Fleische guziehen. Nimm Schnecken ohne oder mit den Schadlen, zerstosse sie, und vermische sie mit Kaselabt dis uiehet aus dem Fleische die Dorne und andere eingestochene Sachen, ob sie gleich noch so tieff stecken. Und so mans auf den Bauch eines Bassersüchtigen leget, sauget es gleichsam das Wasserberaus. Prob.

68. Das Zahnfleifch oder lofe Zahne feft zu machen.

Nimm etwas Morrhe, vermische sie mit Weint und Oehl, und wasche den Mund damit. Die Morrhe tödtet die Würmer im Leibe, und so man sie kauet, benint sie den flinckenden Athem. Frob.

69. Vor hipige und entgundete Augen.

Schele einen Apffel etwas dicke und lege die innere Seiten diefer dicken Apffel & Schale auf die Augen, wenn du zu Bette geheft, und binde es an mit einem Tuche oder Bande. Prob.

70. Bor die fallende Eucht.

Galenus schreibet, daß er zu seiner Zeit Leute gekennet, so das Pulver von gebrannten Mensschen. Knochen, denen, so die fallende Sucht geshabt, eingegeben, doch daß sie nichts davon gerwust, damit sie nicht irgend einen Abscheu davor bekamen; und sepen gar viele dadurch curiret worden. Gesnerus hat es mit einer Hirnschale probat befunden.

71. Die

71. Die Burmer in den Rindern gu vertreiben.

Go die Kinder, welche Würmer haben, Mossens nen ohne einige andere Speise, frühe Morgens nüchtern essen, so wird es sie tödten und aus dem Leibe treiben, denn es macht sie aufschwellen und zerbersten.

72. Ein Ragelgeschwur zu beilen.

Seiffe mit ein wenig Sals vermischt, bilfft geschwinde und vollkommen einem Nagelgesschwir, oder einem geschwollenen Finger. It offtmable bewährt defunden worden.

73. Des Ronigs Ubel ju vertreiben.

Die Wurkel von Sisen-Kraut, denen so mit diesem Ubel behafftet, an den Hals gehänget, bilfft wunderbarlich. Es ist der Venus Kraut, so über den Hals Würckung hat, dieweil Taurus (oder der Stier) ihr Haus ist.

74. Bor den Suften und Engbruftigfeit.

Trincke einen Schluck von dem folgenden Trancke, etwas warm, alle 3 Tage, wenn es beliebet, und sonderlich eine Stunde nach der Mittags. Mahlzeit 7 oder 8 Tage nach einander. Es ist ein herrliches und bewährtes Mittel, und wird also zubereitet:

Nimm Alantwurkel, in kleine Stuckgen geschnitten, Psop und Poley, und von dembesten geschabten Guffenholt, von jedem 2 Hand voll; Siede es allein in 4 Kannen reines hellen

Baffers, bis es halb eingefocht.

E LT DE.

Regio

Register der merckwürdigen Sachen.

21.	
AGrate, wie weit von nothen. 21 Afterdarm ju helffen, wenn er heraus tri	23
Aufterdarm ju helffen, wenn er heraus tr	tt.
	282
After Geburt ju befordern. 276.	279
Alte Leute, ob fie viel und offt effen muffen 57	. 83
obstenur einmal des Zages essen	
mussen.	59
wie offt fie des Lages effen muffen	. 62
Appetit, menn berlohren, mieder ju bringen	, 283
Stinckendem Athem ju helffen.	285
Augen . Rrancheiten zu helffen.	279
Ginen Schlag am Auge ju curiren.	276
Bor trube, blode, blutige und trieffende 20	igen
	276
Bor Site und Stechen in den Augen.	284
Bor einen Flecken im Auge.	283
Bor higige und entjundete Augen.	286
B.	inta
Wor der Barmutter Schmerken und W	nive
1.00	277
Behepten zu helffen.	275
Beluftigung eines gesunden boben Alters.	32

Belustigung eines gesunden hohen Alters.	3
Beulen zu helffen.	28
Bifftige Beulen ju curiren.	27
Bier, Deffen Composition.	22
verursacht Berftopffungen.	22
annihing in the transfer of the contract	23

A STATE OF THE PARTY OF THE PAR	CONTRACTOR OF STREET		The same of the sa
Regifter der merchwurdigen Gad	1010		
	-		
Biß eines tollen Sundes oder gifftigen ?			
Con has Colutionan	281		
Vor das Blutspepen. Blume der Frauen zu befördern.	281		
Brand zu heilen, daß man es nicht sehen	276		
Stand In denent, only man to made leden	278		
Bruft-Kranckheiten ju curiren.	280		
Giner bofen Bruft zu helffen.	277		
C.			
Cornari Leben und Tod.	95		
D.			
Dorne aus dem Fleische ju gieben.	286	TO STATE OF THE PARTY OF THE PA	RASE!
Sute Diat, u. ihre Burckungen, f. Maf	gigkeit.		
bestehet in der Qualität und L		2333	
titat der Speisen.	180		
Durst, was er sep. E.	100		
Chrenpreiß besser als Thee.	263		
Engbruftigfeit ju heltfen.	287		
Effen; ob alte Leute viel und offt effen muffe	n. 57.		
	830		
ob sie nur einmahl des Tages	essen		
muffen.	59.		
wie offt sie des Tages essen muffe	11. 62		
3.	0-06		
	8.286.		
Von den wässerigen Feuchtigkeiten in u Leibe.	HELIK		
Mittel, felbige aus dem Leibe ju	A STATE OF THE PARTY OF THE PAR		
	125	1076	
Sieber durch Ochwigen curiret.	160		
	innen		
			A DESCRIPTION OF STREET
	-	A STATE OF THE PARTY OF THE PAR	ALL PARTY OF THE P

Register

Register	Party.	
Finnen im Ungefichte zu vertreiben.		269
Flos unguentorum,		272
Fluffe zu curiren.	-50	130
6 .		
Belbe Sucht zu curiren.		280
Schwarke Gallenfucht zu curiren.		270
Sehore wieder ju bringen.	282	.286
Geschwuliten zu helffen.	273.	276
Gefchwollene Beine zu heilen.		283
Gefchwollenem Salfe zu helffen.		284
Getranctes Nothwendigkeit.		177
Ralt Getrancke, wie schadlich.		257
bleibtlange im Magen.		190
Schwächet die Berdauung.		198
schadet dem Haupte.		204
den Zähnen.	BY A	205
Dem Gehirne.		208
dem Gesichte und Gehöre.		210
der Eunge.		214
dem Magen.		219
dem Leben.		227
den Spiritibus.		227
der Blase.		232
der Mutter.		233
Exempel davon:		234
den Gedarmen.		235
verursacht die Braune.		213
Berstopffungen.		223
die Harnwinde. Winde.		232
		235
Bauchflusse.		Rale
		W. FALLE

	The second secon	
		1
der merckwürdigen Sachen.		
Ralt Betrancke verurfacht viel Schleim	THE RESERVE TO SERVE THE PARTY OF THE PARTY	
Mit Officiares gernelarde ein Cabinin	235	
Krancfheiten ber Lunge.	248	
viele andere Kranckheiten.	257	
beschleuniget Die Webrechen eines h		
ters.	245	
20m Rugen des würcklich : warmen	Setrane Setrane	
cfes.	236	
Warm Betrance ift bey ben Briechen !	and Nos	
mern gebräuchlich gewesen.	249	
Des gewärmten Getranches Burckur	ig. 168	
Bewarmt Betrancke hat Schwindfuch	tigen ges	
holffen.	174	
loschet den Durft.	170.184	
ist dienlich der Verdauung.	188 -	
dem Haupte.	239	
dem Magen.	236	
der Leber.	241	
der Mils.	242	
den Nieren und der Blase.	242	
der Mutter.	O'Raibar	
befördert die Fruchtbarkeit ber	343	
halt die Gebrechen eines hohen		
gunt die Sebregen eines gogen	244	
ift ein Mittel das Leben zu verlä	THE THE PERSON OF THE PERSON O	
altern Street and Street Brillian	244	
Der Gewohnheit Gewalt.	1	
bose Effecten.	3:	
Gidt und Bicht Schmergen, fiehe ?	Sippertein.	
Gifft, Mittel Darwider.	281	
	Giffti	
U 2	O'III'	

Register

Cregitive.	CONTRACT.
Bifftiger Thiere Bif zu heilen.	28 E
Glieder - Webe ju curiren, fiebe Bippe	rlein.
Bluckfeligkeit eines nuchtern hoben Allters.	
Grune Farbe Die nicht vergehet.	276
	0.282
3.	
Sauptschmergen, woher.	114
zu vertreiben.	278
Bofen und gefchwollenen Sals ju curiren.	
Beifcherkelt, ein Mittel Davor.	268
Heyeren, ein Mittel Darwider.	275
Bor das Sufftwehe.	285
Den huften zu vertreiben.	287
7.	1
120. Jahr konnen etliche burch die Dag	in Pais
gar wohl erreichen.	
	84
R.	
	9.287
Ropff Schmerken , fiehe Sauptschmerker	
Ranctheiten, woher. 92.11	7
Vor plobliche Kranckheiten.	280
Q.	
Lahme der Fuffe zu helffen.	270
Lahmung der Glieder zu curiren.	285
Leibes-Beschaffenheit, fiehe Temperament	
Ludovici Cornari Leben und Zod.	95
m.	
Magen - Kranckheiten ju curiren.	280
Einem fchwachen Magen, der Die Speifen	
behalten kan, zu helffen.	268
	ákios

der merckwürdigen Sachen.

det interes servigen Charlen.
Mäßigkeit warum ju ergreiffen. 7. 27
Derfelben Gewalt.
Würckungen. 9. 12. 30. 33. 43. 50. 52. 61.
64.85
erstaunende ABurckung. 16. 103
in was für Stücken fie bestehe. 13
wird nicht ohne Gefahr überschritten. 17
Exempel davon. 19
ist die beste Arnep. 25
nicht schwer. 25
derfelben Nugbarkeiten. 30.61
Bluckseligkeit. 39.87
durch dieselbe konnen etliche 120. Jahr erreis
chen. 84
last nicht kranck werden.
tragt viel ben zu einem tugendsamen Leben. 264
ift ein reicher Schat. 43
wird den Geistlichen angepriesen. 45. 91
vb sie das Leben verlängere. 53.77.86
Mittel eine vollkommene Gesundheit zu erhals
ten.
Nachgeburt, siehe Aftergeburt.
Ragelgeschwür zu heilen. 287
Ø.
Ohrens Pein, Mittel davor. 268
Tanker de Character & 100
Saufen ver Ofren zu heiffen. 279
Rar die Paralufin ader Rahmung

Bordie l'aralysia oder Lahmung. Pestilent ju curiren.

285 275. 282 Pestis

11 3

Registet

Credition	2
Peftitens . Beulen ju curiren,	161. 275
Ein herrlich Pflaster.	273
Rothe Ruhr zu curiren.	274
Den Rücken zu stärcken.	277
S	
Eine herrliche Salbe.	372
Schlaff zu erwecken.	27E
Schlag und Schlagfüsse.	161
Schlag am Auge zu curiren.	276
Den Schleim aus dem Leibe ju gieben.	127.147
AND THE SECOND AS A SECOND AS THE SECOND	149
Schnupffen zu bertreiben.	131
Schwind fucht zu curiren.	174
Schmerken zu vertreiben.	273
Schwelgeren, wie schadlich.	3
Schwangere Frau, ein Tranck für für	
Schwigen fast ein Universal-Mittel.	157
dessen Würckung. 155.	The second secon
Sich leicht Schwißen zu machen. 132.	124.155
Sich teicht Schlowert in immeden.	162. fq.
Speise welche alten Leuten dienlich.	63
jarten Leuten Dienlich.	95
ihre Quantitat. 57.59.62.64.8	A STATE OF THE STA
	267. 275
Eine helle Stimme zu bekommen.	283
Stuhlgang zu befördern.	271
T.	
	Contract of

Taubheit zu curiren. 268.279.284 Bisses Temperament zu verbessern. 49 Thee-Tranck, wie weit er nupe und schade. 263 Troms



der merckwürdigen Sachen.	
Trommelfucht, ein Tranck darwider. 269	
Trunckenheit, wie schadlich.	
D.	
Berkaltung im Ropffe ju curiren. 131	
Unmaffigleit, mas für Unordnung verurfache. 4	
Mittel darwider.	
verfürket das Leben. 28.269	
ihre schlimme Wurckung. 58. sq. 81. 83	
reitet zu allerhand Untugenden. 264	
Urines Brennen, ein Mittel darwider. 267	
Berstopffungzu helffen. 275.277	
Wanten in Galdet about a bon Gallet	
Warken im Gesichte oder an den Sanden. 281 Wassersucht zu curiren. 159.278	
Maria San Old - Carl Areas -	
Warm Betrancke, siehe Getrancke.	
Wafferliche Feuchtigkeiten, fiehe Feuchtigkeiten.	
Wom Wasser-Trincken. 257	
Waffer getruncken lofet die Speisen im Magen	
besser auf, als Vier. 262	
diluiret die bosen humores besser. 262	
versüsset das Geblüte. 262	
öffnet Berstopstung. 262.266	
führet die Ursachen vieler Kranckheiten mit sich aus. 266	
Maffer- Trincken hat etliche am Podagra curi.	
tet. 262	
hat Magen-und andere Kranckheiten curiret.	
The state of the s	国政府部部



hilfit zur Berlängerung des Lebens. Exempel darvon. 262

263

264 Wassers

Renifter der merchwurdigen Sachen! Baffer Erincen befordert die Fruchtbarteit. 264 wie weit es schablich fep. 265 wie foldes ju verbuten. 266 Mon dem Winde in unferm Leibe. 112 Die Winde aus dem Leibe ju gieben. 129.141.148 Wolluftiger Menfchen Blindheit. 24 ibre Einwurffe beantwortet. 25 Wunden am Saupte zu beilen. 277 Murme im Leibe au vertreiben. 282. 287 Würmer in den Ohren. 268 Zahnschmerken, woher. IIS Rahnwebe zu vertreiben. 131.279 Babne fest und in einem guten Stande ju erhale 285 Schwarke Zähne weiß zu machen. 268 Bipperlein, Mittel Darvor. 270.271. 273. 279.



Zittermable zu beilen.

280, 283

270